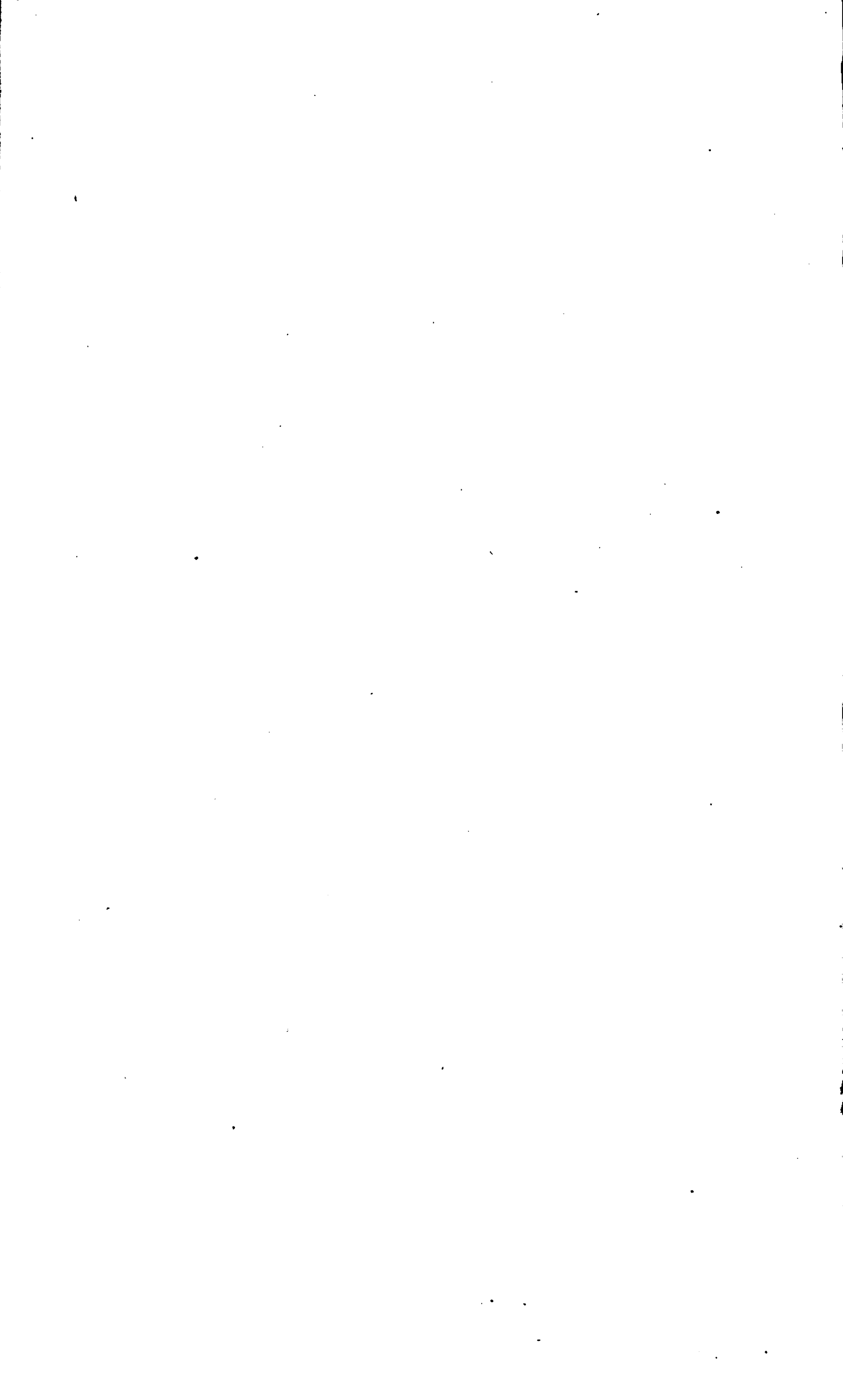




Die Tragödien des Sophokles.

Uebersezt

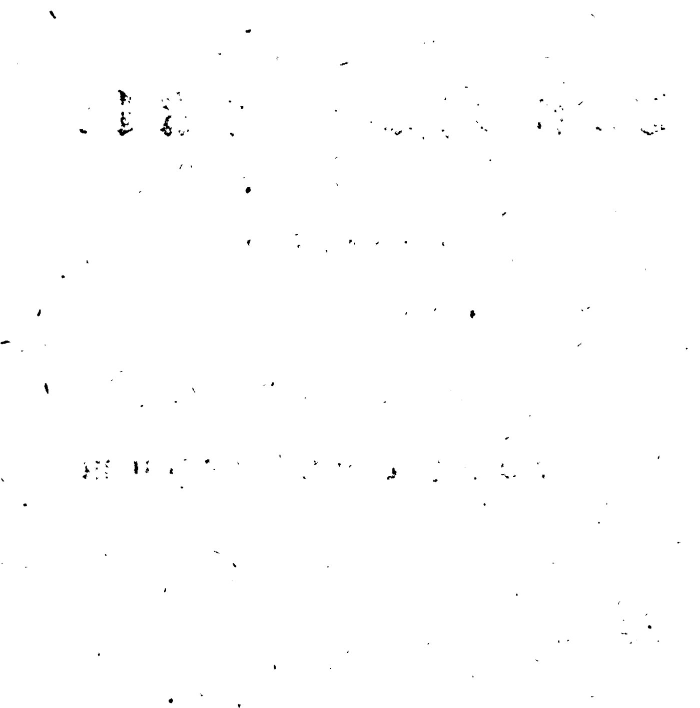
von

Georg Thudichum.

Erster Theil.

König Oedipus. Oedipus in Kolonos. Antigone.

Leipzig und Darmstadt, bei C. W. Leske
und
Bonn, bei A. Marcus.
1827.



Meinem

Lehrer und Freunde

Friedrich Gottlieb Welcker

dankbar liebevoll

zugeeignet.

König Oedipus.

„ — Erdgeborner, harre jenes erst, des lezten Tags,
Bis du den gesehn, und preiße Keinen hochbeglückt, bevor
Er durchdrang des Lebens Gränzen, unerreicht von Schmerz und
[illegible]

Schicksal.

Die hier folgenden drei Tragödien enthalten die lezten Schicksale eines Thebischen Fürstenhauses, dessen Geschichte, wie die der Pelopiden durch Verbrechen, so durch eine Kette forterbender Unglücksfälle bezeichnet ist. Herüber aus der ältesten halbverhüllten Mythenzeit verkünden sie die Hinfälligkeit jedes Erdenglücks, und die Alles überdauernde Kraft einer gottergebenen Gesinnung.

Kadmos, nach alter Sage, der Sohn Agenor's, von Phönike ausgesandt, die geraubte Schwester Europe zu suchen, mußte — auf diese Bedingung war er ausgezogen — da er sie nicht gefunden, die Heimath meiden, und suchte sich unter Böotiens wilden Bewohnern ein neues Vaterland. Ein Drache, die ungesellige Brut düstrer Einöden, beraubt den Ankömmling der Genossen, wie sie den Hain des Kriegsgottes betreten; bald aber lehrt Athene's Weisheit den einsamen Helden das Ungeheuer bezwingen, heißt ihn die Zähne desselben aussäen, und alsbald sieht er aus der Erde geharnischte Männer hervorwachsen. Ein gefährlicherer Feind, die Zwietracht, droht ihn abermals hülflos zu machen, die Männer erschlagen Einer den Andern in wildem Streit, und nur Wenige endlich vereinigen sich friedlich mit ihm zur Gründung einer Burg. Und als er nun mit Harmonia, der Tochter Ares und Aphrodite's, sich vermählt, verschmähen auch die Götter nicht, bei der Hochzeit zu erscheinen.

Vier Töchter dieses vom Himmel geliebten, mit hohem Alter gesegneten Paares endeten unglücklich. Des Dionysos Mutter Semele starb in Blitzes Flammen, als sie den Donnerer Zeus, ihren Geliebten, durch den unverletzlichen Göttereid gebunden hatte, ihr in seiner Herrlichkeit zu erscheinen. Auch ihre Schwester Ino, die das Kind Bakchos gesäugt hatte, traf Here's Zorn; mit Wahnsinn geschlagen, verfolgt von dem wahnsinnigen Gemahl, stürzt sie sich mit ihrem kleinen Sohn ins Meer. Es blieben noch Agaue und Autonoe, und sahen ihrer Söhne Verderben. Jener Sohn, Pentheus, der dem neuen Dienst des Weingottes höhnend sich entgegensezte, ward von der eignen Mutter und andern Mänaden in der Verblendung des bakchischen Taumels für ein wildes Thier zerrissen. Aktäon endlich, Autonoens Sohn, von Artemis, die er im Bade belauscht hat, in Hirschgestalt gewandelt, stirbt verfolgt und zerfleischt von den eignen Hunden.

Dem Vater Kadmos folgte in der jüngst gegründeten Herrschaft Polydoros, der, glücklicher als die Schwestern, seine Macht auf Sohn und Enkel, Labdakos und Laios, vererbte. Doch mußte dieser eine Zeit lang die Stadt meiden, vertrieben von Amphion, der an Laios Vormund grausame Mishandlungen seiner Mutter zu rächen kam. Amphion herrschte weise; Thebe's Erbauer, denn er umfaßte die Wohnungen, die sich um die Burg Kadmeia erhoben hatten, mit Mauern, und gab der Stadt sieben Thore und den neuen Namen. Die Steine fügten sich von selbst nach den Tönen seiner Lyra.

Als er gestorben, kehrt Laios zu Vaterstadt und Thron zurück, und vermählt sich mit einer Theberin, Menökeus Tochter Jokaste. Nach manchem Jahr kinderloser Ehe geht er zum Sitz des Delphischen Apollon, ihn um ein Kind anzuflehen, und der Gott erwiedert ihm: Es sey dir ein Sohn geschenkt, wie du flehest, doch wirst du sterben

von seiner Hand, denn also beschloß Zeus des Pelops Flüche zu erfüllen, dem du den Sohn einst raubtest.

Aber der Thörichte, trotz der Warnung, zeugte sich den Tod. Und als der verheißne Sohn nun geboren war, ließ er ihn mit grausam durchbohrten, zusammengeschnürten Füßen, wilden Thieren zur Beute, im Gebirg Kithäron aussetzen, nordöstlich über der Landenge, die Hellas vom Peloponnesos scheidet. Der menschlichere Diener gab das Kind einem Hirten aus Korinthos, dieser seinem kinderlosen Gebieter, König Polybos, der es zum Sohn annahm, und Oedipus, den mit geschwollnen Füßen nannte.

Oedipus ist ein Zeitgenosse jener ersten Heroen, die, wie Theseus, Ungeheuer vertilgten und Staaten ordneten, oder Jason gleich auf Abentheure zogen; auch er voll der urweltlichen Kraft und mächtigen Leidenschaft, welche Nestor dem zweiten Geschlecht nach ihnen vor Troia schildert. Zum Jüngling erwachsen, wird er durch den Vorwurf eines aufgeregten Gefährten zuerst über seine Abkunft zweifelhaft; er beklagt sich bei den Aeltern, und ihr Wort befriedigt ihn nicht; da wendet er sich heimlich nach Delphi, und geht ungewisser wieder von dannen. Hüte dich, sprach der Gott, ohne seine Frage zu beachten, daß du den Vater nicht mordest, und die Mutter zum Weibe nehmest. — Wie mochte er nun nach Korinthos zurückkehren? — Heimathlos erwählt er unbekannte Straßen, und trifft in enger Schlucht auf einen Zug fremder Männer, vier Dienende um den zu Wagen sitzenden Gebieter. Der wandernde Held, von dem Wagenlenker übermüthig weggedrängt, trifft den Knecht mit seinem Wanderstab, sieht sich sofort in gefährlichen Streit verwickelt, und erschlägt, ihres Angriffs sich erwehrend, den Herrn samt den Dienern. Der Fremde war Laios, auf der Fahrt zum Gott begriffen, dessen Wort er vormals misachtet hatte.

Der Jüngling sezt den siegreichen Stab weiter, und gelangt hinab gen Thebe, wo neue Abentheure seiner warten. Auf nahem Felsen sizt die Sphinx, ein geflügelter Leu mit jungfräulichem Angesicht; den Stadtbewohnern Räthsel vorlegend, tödtet das Ungeheuer Alle, die ihm nahn, da Keiner sie zu lösen vermag. Die Stadt, von zwiefachem Schaden betroffen, hat Thron und Bette des jüngst ermordeten Laios als Preiß der Abwendung ihrer Plage ausgesezt, und unser Wandrer, schnell entschlossen, wagt, was schon Mancher vor ihm mit dem Tode gebüßt hat, und vernimmt und löset glücklich die Frage: Was es sey, das am Morgen auf vier Füßen, auf zweien am Tage, am Abend auf dreien einhergehe. — Es war der Mensch, als Kind, Mann und Greis, dessen Bestimmung Manchen ein tieferes Räthsel, als das der Sphinx, geschienen, und der seine Zukunft vom Morgen bis zum Abend geheimnißvoll verhüllt sieht.

Die Sphinx stürzt sich vom Felsen; Oedipus wird König und Jokaste's Gemahl. So herrscht er lange glücklich und geehrt, und aus friedlicher Ehe erwachsen ihm zween Söhne und zwo Töchter. Da trübet plötzlich öffentliche Noth sein Glück, denn über die von geheimer Schuld befleckte Stadt kömmt verderbliche Seuche. Das geängstete Volk sucht Hülfe bei seinem König. Hier beginnt die Tragödie.

Personen.

Oedipus, König in Thebe.
Jokaste, Königin.
Kreon, Bruder der Königin.
Teiresias, Seher.
Priester.
Bote aus Korinthos.
Hirte.
Diener.
Zwei Kinder, Töchter des Königs.
Der Chor, edle Greise aus Thebe.

Scene: Freier Platz vor dem Königshaus auf der Burg von Thebe, in dessen Mitte ein Altar. Aussicht auf Stadt und Ferne.

Festliche Schaar von Kindern und Jünglingen, unter ihnen führende Priester, umwundne Oelzweige in Händen, sitzend und stehend um die Stufen des Altars, vor dem Palast, aus dem der König mit Gefolge hervortrit.

Oedipus. Priester.

Oedipus.

O Kinder, Kadmos, jenes Ahns, erneut Geschlecht,
Zu welchem Flehn hier seh' ich euch um mich vereint,
Mit des Gebetes Zweigen festlich aufgeschmückt?
Auch ist der Umfang unsrer Stadt von Räucherwerk
Und Nothgesang erfüllet und Wehklageton. —
Dieß, Kinder, sollten Andre nicht, kein Bote mir
Zu künden kommen, darum selbst trat ich hervor,
Der vielgepriesne Oedipus von euch genannt. —
Wohl denn, so sage du o Greis, dem hier das Wort
Für diese Jüngren ziemet, was hieher euch trieb,
Welch eine Sorge, welcher Wunsch. Gern will ich euch
In Allem hülfreich seyn. Ich wär' empfindungslos,
Wenn solch vereinten Flehens nicht mich jammerte.

Priester.

Beherrscher meines Landes, hoher Oedipus,
Du siehest, Welche deines Volks wir sitzen hier
Um deine Stufen. Diese, die nicht ferne noch
Den Flug erheben, hier, gelähmt vom Alter schon,
Die Priester, ich im Hause Zeus, und hier umher
Erlesne Jugend. Andres Volk, wie wir geschmückt,
Sizt auf den Märkten, um die zwo geheiligten
Wohnungen Athene's, und Ismenos Seherheerd. —

Denn unsre Stadt, du siehst es, treibet bang umher
Auf schwanken Wogen, und vermag nicht mehr das Haupt
Zu heben aus der Todesfluth, die sie umschwankt.
Sie stirbt dahin im Keime jeder Erdenfrucht,
Stirbt auf den Rindertriften hin, und in der Fraun
Fehlendem Gebären; und dazu der heiße Gott,
Die grimmig eingebrochne Pest, schlägt unsre Stadt,
Daß Kadmos Haus zur Oede wird, doch Aides,
Der dunkle, reicher an Gestöhn und Klageton. —
Nun hielt ich Göttern nicht dich gleich, als ich mich hier
Mit diesen Kindern niederließ an deinem Heerd,
Doch für der Menschen Ersten, in dem Wechselgang
Des Lebens, und in Fügungen der Unsterblichen.
Denn du befreitest, kaum der Kadmosburg genaht,
Von jenem Zoll uns, den der harten Sängerin
Wir lange reichten. Und von uns empfingst du nicht
Kund' und Belehrung, nein dir gab ein Gott, worum
Als Lebensretter du von uns gefeiert wirst. —
Auch jezt, erhabner Oedipus, sind Alle wir
Zu deinem Herrscherhaupte voll Vertraun gewandt,
Errettung uns zu finden, sey durch Götterwort
Sie offenbaret, sey von Menschen dir gezeigt.
Denn dem Erfahrnen seh' ich im Erfolge sich
Vor Allen stets beleben, was sein Rath ersann.
Auf, Bester denn der Menschen, hilf empor der Stadt,
Auf, sorge treulich! Siehe noch nennt Retter dich
Das Land, zum Lohn der Güte jener ersten Zeit;
Doch wer hinfort gedächte deines Königthums,
Wenn es die einst Erhobnen nun versinken läßt?
Nein unzerstörbar gründe du der Bürger Glück.
Ein güt'ges Schicksal führte dich, als du dereinst
Uns Segen brachtest, sey noch jezt Derselbige.
Denn willst du lenken diese Stadt, der du gebeutst,
So lenkst du Menschen schöner, als den öden Raum;

22 — 54.

Denn Nichts ist eine Feste, noch ein Schiff, o Herr,
Wenn ihrer Männer sie beraubt verlassen stehn.

Oedipus.

O Kinder, ach bekannt ist, nicht mir unbekannt,
Was ihr zu suchen kamet; denn wohl weiß ich, daß
Ihr all erkrankt seyd; und wie schwer ihr leidet, doch
Ist Keines Leiden unter euch dem meinen gleich.
Denn euer Schmerz ist Einer nur, ist auf sich selbst,
Und keinen Andern hingekehrt, doch meine Brust
Ist um die Stadt und mich und dich des Jammers voll.
Nicht aus dem Schlummer also weckt mich euer Ruf,
Nein glaubt's, der Thränen weint' ich viele schon um euch,
Ging in der Sorge Labyrinth der Wege viel,
Und die allein'ge Heilung, die ich sinnend fand,
Sie nun versucht' ich. Kreon, des Menökeus Sohn,
Den Bruder meines Weibes, sandt' ich hin zum Haus
Des Pyth'schen Phöbos, daß er höre, wie die Stadt
Mit Thaten oder Worten ich erretten mag.
Und jede Stunde zähl' ich nun, mich ängstet, was
Den Freund betroffen. Länger, als ich ahndete,
Muß sein ich harren über die gewohnte Zeit.
Doch wenn er kam, dann wär' ich nicht mehr euer werth,
Vollbrächt' ich treu nicht Alles was der Gott gebeut.

Priester. (Jünglinge treten zu ihm.)

Trostreiche Worte redest du, und Diese nun
Verkünden Kreons Wiederkunft so eben mir.

(Alle blicken nach dem Hintergrund.)

Oedipus.

O Fürst Apollon, daß er so mit rettendem
Geschick erscheine, wie er heitren Blickes naht!

Priester.

Wohl muß die Freude mit ihm seyn, es trüge sonst
Fruchtreichen Lorbeer nicht das vielbekränzte Haupt.

Oedipus.

Bald wird es kund seyn. Unser Ruf erreicht ihn schon. —
O Fürst, geliebter Bruder, sprich, Menökeus Sohn,
Welch Wort des Gottes bringest du zurück der Stadt?

Kreon. Vorige.

Kreon.

Ein gutes. Denn das Schwere selbst, wenn es hinaus
Zum rechten Ziel gegangen, acht' ich Segen uns.

Oedipus.

Doch welches ist das Götterwort? Nicht Zuversicht,
Nicht neue Sorge weckte dein Bericht in mir.

Kreon.

Willst du in dieser Gegenwart vernehmen es,
So werd' ich reden, oder folge dir hinein.

Oedipus.

O sag es Allen! Schwerer ja um ihr Geschick,
Als um das eigne Leben liegt auf mir der Schmerz.

Kreon.

So will ich sagen, was ich von dem Gott vernahm.
In klarem Ausspruch rufet uns Fürst Phöbos auf,
Die Schmach der Heimath, die der Boden hegt, hinweg
Zu scheuchen, nicht mehr hegend unheilbare Schuld.

Oedipus.

Durch welche Sühne? — Welches ist das Misgeschick?

Kreon.

Sey's durch Verbannung, oder daß mit Blute wir
Die Schuld des Blutes büßen, die die Stadt bedrängt.

Oedipus.

Und welches Mannes Endgeschick bezeichnet er?

Kreon.

Wir nannten vormals Laios den Gebieter hier,
Eh du, o König, waltetest in dieser Stadt.

84 — 104.

Oedipus.

Ich weiß, aus Andrer Munde, denn ich sah ihn nie.

Kreon.

Nun er gestorben, fodert zweifellos der Gott,
Daß seine Mörder fasse des Vergelters Hand.

Oedipus.

Wo aber sind sie? Wo doch wird zu finden seyn
Die dunkel unkennbare Spur der alten Schuld?

Kreon.

In diesem Lande, spricht er. Doch der Forschende
Nur wird es finden; es entflieht dem Säumigen.

Oedipus.

War in dem Haus, war auf dem Felde Laios,
Oder in der Fremde, da er unter Mörder fiel?

Kreon.

Zum Siz des Gottes zog er aus, so sprach er selbst,
Und nimmer kehrt' er wieder heim von dieser Fahrt.

Oedipus.

Und nicht ein Bote, Keiner, der mit ihm des Wegs
Gezogen, sah ihn, und ihr frugt um Kunde Den?

Kreon.

Sie starben bis auf Einen, der, in Furcht entflohn,
Nichts, außer Einem, das er sah, zu sagen weiß.

Oedipus.

Was ist's? Das Eine leitet wohl auf Vieles hin,
Wenn unsre Hoffnung kleinste Stütze nur gewann.

Kreon.

Ihn trafen Räuber, sprach er, und erschlugen ihn,
Mit Uebermacht der Menge, nicht durch Eines Kraft.

Oedipus.

Und mochte wohl der Räuber, wenn mit Golde nicht
Von hier gedungen, wagen solch vermessne That?

105 — 125.

Kreon.

Wohl schien es also. Doch den Tod des Laios
War dann zu rächen Keiner da, in jener Noth.

Oedipus.

Und welche Noth war also nah, die, als der Fürst
Euch so gesunken, Forschung nicht gestattete?

Kreon.

Uns trieb der Wundersang der Sphinx, zum Nächsten nur
Den Blick gekehrt, zu lassen, was in Dunkel lag.

Oedipus.

Bis zum Beginne werd' es denn von mir erhellt.
Denn wie des Phöbos, wie es deiner würdig war,
Daß ihr dem Todten solche Sorge zugewandt,
So wollt mit Recht ihr sehn auch mich in eurem Bund,
Dem Vaterland ein Rächer und dem Gott zu seyn.
Und für die fernen Meinen nicht beginn' ich Dieß,
Vom eignen Haupte scheuch' ich mir den Frevel fort.
Denn wer es sey, der ihn erschlug, leicht lüstet' ihn,
Sich auch an mir zu rächen so durch Mörderhand.
Drum wenn ich Jenem diene, nütz' ich selber mir. —
Doch ihr, o Kinder, eilig von den Stufen hier,
Die fleh'nden Zweig' erhebend, richtet euch empor;
Ein Andrer samml' in Menge Kadmos Volk hieher;
Versuchen will ich Alles; ob gerettet wir
Bald mit dem Gott uns sehen, oder untergehn.

(Kreon ab.)

Priester.

O Kinder, wir erheben uns; denn Das, worum
Hieher wir kamen, wird von ihm verheißen nun.
Und möge Phöbos, mit dem Wort, das er gesandt,
Den Schwergebeugten lindernd und errettend nahn.

(Die Priester führen den Zug nach der Stadt zurück; unterdessen sammelt sich andres Volk um den Palast; der Chor, im Aufzug, unter der Menge auftretend, geht mit Gesang über die Bühne, und ordnet sich vor derselben.)

126 — 150.

Oedipus. Chor. Volk (sich sammelnd.)

Chor.

Liebliche Rede des Zeus, o wie lautest du, die du von Pythons
Goldfülle kamst zur heitren Stadt
Thebe? Angst und Erwartung bewegt die erschütterte
Seele. —

O Heilender, Delier, Päan!
Ach ich erbange vor dir, was du heute mir,
Oder im rollenden Lauf annahender Stunden enthüllen wirst.
Tochter der goldenen Hoffnung, o sprich, du unsterbliche
Stimme.

Dich erst ruf' ich, des Zeus unvergängliche Tochter Athene,
Die Zwillingsschwester, Hort des Lands,
Artemis, die in dem Kreise des Markts auf gepriesenem
Thron sizt,
Und Phöbos den Treffer; ich ruf' euch:
Nahet ihr Drei, und errettet vom Tode mich.
Triebet ihr früher, da einst Unsegen sich über die Stadt erhub,
Wieder die Glut des Verderbens hinaus, so erweißet auch
jezt euch.

Wehe mir! Ein gränzenloser Schmerz
Quälet mich. Es krankt die ganze Schaar;
Und keine Wehr
Eines Gedankens,
Der uns beschirmete! Nicht die Erzeugungen
Des edelen Landes gedeihn, und die Frauen
Erliegen all
Der Geburt entkräftender Arbeit.
Sieh hin, wie Einer
Auf den Andern, mit Schwingen des Adlers,
Wilder als gieriger Brand, zu des nächtlichen
Zeus Ufer sich hinabstürzt.

151 — 176

Die Stadt ein gränzenloser Tod.
Und ihre Kinder liegen stumm,
　　Klaglos auf tod-
　　bringender Erde,
Fraun und ergrauete Mütter dazwischen, sie,
Und flehen weinend am Rand der Altäre
　　Aus tiefer Noth
Errettung mit betendem Seufzen.
　　Auf flammt der Päan
Mit den seufzenden Stimmen im Einklang. —
Goldene Tochter des Zeus, o so zeige den
　　Der Hülfe tröstend Antlitz.

Den zehrenden Feind Ares,
Der nun, vom Schilde nicht bewehrt,
Mit Fiebergluten, lautumschrie'n, mich anfällt,
In raschgewandtem Laufe treib' aus meinem Land
Ihn fort, in weiträumige
Hallen Amphitrite's,
Zu fern ungastlichen Buchten,
In die Thrakerwoge.
Denn was zurück die Nacht uns ließ,
Nimmt der Tag nun noch dahin. —
O du, der des Blitzes Macht
Du lenkest, tilg', Vater Zeus,
Ihn hin mit deinen Donnern.

Lykischer Gott! Deine
Geschosse nie bezwungner Kraft,
Möcht' ich vom goldenen Bogen sie zerstreut sehn,
Zur Rettung uns gesendet; und der Strahlen Glut,
Womit die Höhn Lykiens
Artemis durcheilet, —
Dir, Goldbandgekröneter, ruf' ich,
Nach dem Land benannter

177—209.

Weinfroher, jauchzender Bakchios,
Führer der Mänadenschaar,
Heran dringe mit dem lichten
Fackelbrand auf den Gott,
Den alle Götter hassen.

(Unter dem Gesang hat sich das Volk versammelt. Der König redet erst zum Chor, dann zu Allen.)

Oedipus.

Du betest, und dein Beten mag, wenn, meinem Wort
Folgsam, der Seuche mit mir du begegnen willst,
Erhört, und Hülfe werden dir, und Linderung.
Denn ich bin fremd dem Worte, das ich reden will,
Fremd dem Ereigniß; und vermag nicht weit der Spur
Zu folgen, wenn mir jeder Fingerzeig gebricht. —
Doch heimisch auch, ein jüngrer Bürger, in der Stadt,
Red' ich zu euch nun, Kadmos allgesamtem Volk.
So euer Einer von dem Sohn des Labdakos,
Laios, von wessen Hand er fiel, zu sagen weiß,
Der sey gefodert, Alles anzusagen mir;
Auch wenn ihm banget, selber die Beschuldigung
Auf sich zu wenden; denn erfahren wird er nichts
Unholdes; aus dem Lande geht er unverlezt. —
Wer einen Andern aber weiß aus andrem Land,
Verschweig' auch er den Thäter nicht. Ich will ihn wohl
Dafür belohnen, und der Dank erwartet ihn. —
Doch werdet ihr's verschweigen, und der Kundige,
Um sich, um einen Freund besorgt, dieß Wort verschmähn;
Wohl so vernehmet, was ich dann bei mir beschloß.
Er sey geächtet, wer er sey, in diesem Land,
Wo Macht und Herrschaft meiner Hand vertrauet ist;
Und Keiner soll aufnehmen und begrüßen ihn,
Noch an der Götter Opfern und Gebeten ihm
Antheil verleihen, und den Weihn der Reinigung.
Rein von der Schwelle stoßet ihn, denn Dieser ist's,

210 — 240.

Der uns mit Schuld beladet, wie in Pythischer
Weissagung Phöbos heute mir enthüllet hat.
Zum Bunde der Vergeltung mit dem Gotte so
Und jenem Mann berufen, dem Gestorbenen,
Fluch' ich dem Thäter dieses Mords, berg' er allein,
Berge mit Genossen seine Schuld; ein ruhelos
Elendes Daseyn friste der elende Mann.
Ja wenn er unter diesem Dach, an meinem Heerd
Verweilet, daß ich's wisse, mög' an mir der Fluch
Vollendet werden, den ich über Andre sprach.
Euch aber leg' ichs dringend auf, Dieß alles treu
Für mich zu üben, und den Gott, und dieses Land,
Das gottverlassen, blüthenlos hinsterben muß.
Denn wär' auch nicht vom Gotte dieses Werk geheischt,
So müßtet Ihr schon ungesühnt nicht lassen so
Des ersten Mannes, eures Königs Untergang,
Rein ihn erforschen. Aber nun tret' Ich hinzu,
Der ich das Reich besitze, das einst er besaß,
Ich dieses Lager, und das Weib, das er geliebt,
Daß nun gemeinsam Kinder uns auf würden blühn,
Hätt' ihm das Glück gegönnet, ein Geschlecht zu sehn.
Nun über Jenes Haupt herein brach das Geschick.
Drum will für ihn ich, wie für eignen Vater, mich
Zum Kampf erheben, und mit unverdrossnem Sinn
Den Mann zu fassen trachten, der ihn mordete
Den Labdakiden, des Polydoros Enkelsohn,
Kadmos, des Ahnherrn, und Agenors lezten Sproß.
Und Jedem, der nicht Gleiches thut, dem möge Gott
Die lezte Frucht versagen aus der Erde Schooß
Und seines Weibes Hoffnung, und ihn dieß Geschick
Des Tags verderben, und ein noch grimmvolleres.
Euch Andern aber, allen Kadmossöhnen, die
Dieß loben, soll die Helferin Gerechtigkeit,
Und alle Götter gnädig stets zur Seite seyn.

(Volk ab. Der Chor bleibt.)

241 — 274.

Chor.

Durch deinen Fluch gebunden will ich reden, Herr.
Ich nicht erschlug ihn, weiß auch nicht, wer ihn erschlug,
Zu deuten. Dessen, der die Forschung uns gebot,
Des Phöbos war's, zu sagen, wer die That gethan.

Oedipus.

Gerechtes sprachst du. Doch erdringen von dem Gott,
Was er verweigert, das vermag kein Sterblicher.

Chor.

Das Andre nun noch sagt' ich gern, was mir bedünkt.

Oedipus.

Sey's auch ein Drittes, das du weißt, so schweige nicht.

Chor.

Ein Hoher mit dem Hohen schaut vor Allen Dieß,
Teiresias mit Apollon; und von ihm, o Herr,
Vernähme sichre Weisung wohl der Forschende.

Oedipus.

Doch ohne Säumniß Dieses auch vollführet' ich.
Ich sandte zwiefach Boten ihm, auf Kreons Rath,
Und bin verwundert, daß er längst nicht hier erschien.

Chor.

Das Andre dann ist lang verschollne Sage nur.

Oedipus.

Doch welche Sage? Jedes Wort beacht' ich jezt.

Chor.

Gefallen, hört' ich, sey der Mann durch Wanderer.

Oedipus.

Auch ich. Doch Keiner noch erschien, der es gesehn.

Chor.

Doch wenn aus ihm nicht alle Furcht entwichen ist,
Wird nicht er weilen, nun er deinen Fluch vernahm.

275 — 294.

Oedipus.

Wer vor der That nicht bebte, wird nicht Worte scheun.

(Teiresias erscheint, von einem Knaben geführt.)

Chor.

Es lebet, wer ihn richten wird. Da leiten sie
Den gottbeseelten Seher schon uns nahe, dem
Allein auf Erden eingepflanzt die Wahrheit ist.

Teiresias. Vorige.

Oedipus.

O Wäger aller Dinge, die, verkündlich und
Geheimnißvoll, im Himmel und auf Erden sind,
Du siehst die Stadt nicht, doch du weißt, von welcher Noth
Sie heimgesucht ist; und ihr Schirm und Retter lebt
In dir allein uns, hoher Greis Teiresias.
Denn Phöbos, wenn du's von den Boten nicht vernahmst,
Zu dem wir sandten, sendet uns zurück das Wort:
Befreiung von der Seuche sey nur dann verliehn,
Wenn erst des Laios Mörder, wohl nachforschend, wir
Getödtet, oder flüchtig aus dem Land gesandt.
Und nun misgönne du uns nicht der Vögel Wort,
Noch wenn du andre Bahnen gehst der Seherkunst,
Und rette mit dir selbst die Stadt, errette mich,
Errett' uns von des Blutes Schuld. In deine Hand
Sind wir gegeben. Helfen ist dem edlen Mann,
Soweit ihm Kraft und Habe reicht, die schönste Pflicht.

Teiresias. (Für sich.)

Weh, weh, wie schrecklich, weise seyn, wo nicht zum Heil
Es ist dem Weisen! Dessen, mir so wohl bewußt,
Vergaß ich heute. Nimmer kam ich sonst hieher.

Oedipus.

Was ist? Wie trüben Sinnes hier erscheinest du?

295 — 318.

Teiresias.

Laß mich von hinnen! Leichter wirst du deine Last,
Und ich die meine tragen, wenn du folgest mir.

Oedipus.

Nicht redlich sprachst du, nicht ein Freund der Mutterstadt,
Die deiner pflegte, weigerst du den Seherspruch.

Teiresias.

Ich sehe deine Rede nicht zur guten Stund'
Ergangen; mir geschehe nicht das Gleiche nun.

Chor.

Mit deiner Weisheit wende dich nicht von uns ab,
Bei allen Göttern, knieend hier, flehn wir dich an.

Teiresias.

Und wisset all nicht, was ihr thut. — Nie werd' ich es
Aussprechen, ich enthülle dein Verderben sonst.

Oedipus.

Nicht sagen willst du, was du weißt? Du könntest uns,
Die ganze Stadt hingeben ihrem Untergang?

Teiresias.

Nicht Wunden schlagen will ich dir und mir. Was drängst
Du mich vergeblich? Nie vernimst du es von mir.

Oedipus.

Nicht willst du, ha Verruchter, der ein Felsenherz
Zum Zorne du entrüsten kannst, antworten nicht?
Nein jedem Mitleid stehst du unzugänglich da?

Teiresias.

Du rügest meines Herzens Sinn; in eigner Brust
Das leichtentbrannte siehst du nicht; mich strafest du

Oedipus.

Wer würde nicht entbrennen, der der Reden Hohn
Vernähme, die du dieser Stadt zu bieten wagst?

Teiresias.

Nahn wird es selber, hüllt es auch mein Schweigen ein.

Oedipus.

Wohl denn, was nahn wird, darfst du auch verkünden mir.

Teiresias.

Nie werd' ich weiter reden. Gib denn, wie du darfst,
Dem wilden Feuer deines Zorns dich ganz dahin.

Oedipus.

Und wahrlich Nichts verschweigen wird der Zürnende
Von seiner Ahnung. Wisse denn, mir dünket, daß
Du mitgepflanzet diese That und mitgethan,
Nur selber nicht erschlagend ihn. Doch wärest du
Nicht blind, auch Dieses nennt' ich nur von dir gethan.

Teiresias.

In Wahrheit? — Ich ermahne dich, bei dem Gebot,
Das jüngst du ausriefst, zu bestehn, und fürderhin
Nicht anzureden diese Männer hier, noch mich,
Der du mit Missethat das Land beflecket hast.

Oedipus.

So frecher Stirne schleuderst du entgegen mir
Dieß Wort, und wähnest meiner Rache zu entfliehn?

Teiresias.

Ich bin's. Die Wahrheit, stark genug, ist neben mir.

Oedipus.

Wer lehrte dich sie? Wahrlich nicht die Seherkunst.

Teiresias.

Du warst es, du ja drangest dieses Wort mir ab.

Oedipus.

Welch Wort? Noch Einmal sag' es, daß ich's fasse mehr.

Teiresias.

Vernahmst du's nicht erst? Oder prüfst die Rede du?

340 — 359.

Oedipus.

Nicht daß ich es durchschaute. Wiederhol' es mir.

Teiresias.

Du bist der Mörder, sag' ich, den du fahen willst.

Oedipus.

Nicht ungestraft erneust du deine Lästerung.

Teiresias.

Sag' ich noch Andres, daß du mehr ergrimmest noch?

Oedipus.

Was dir gelüstet; ungehört verhallet es.

Teiresias.

Ich sag', in unerkannter Schmach geheim vertraut
Mit deinen Nächsten, siehst du nicht, wie tief du fielst.

Oedipus.

Gedenkst du frohen Muthes so zu endigen?

Teiresias.

Ich werd' es, wenn noch eine Kraft der Wahrheit ist.

Oedipus.

Die ist, doch ist sie nicht in dir; dir fehlt sie, der
Du blind an Ohren und an Geist und Augen bist.

Teiresias.

Unsel'ger! Mich zu schmähen, wie ein Jeglicher
Von Diesen allen nur zu bald dich schmähen wird.

Oedipus.

In ew'ger Nacht gehalten, bist ohnmächtig du,
Zu schaden, mir und Jedem, der die Sonne sieht.

Teiresias.

Und nicht von mir zu fallen ist dein Loos; die Macht
Apollons gnüget; er vergißt des Werkes nicht.

Oedipus.

Ward Dieß von Kreon, oder dir ersonnen so?

360 — 377.

Teiresias.

Nicht Kreon ist Verderben dir, du bist es selbst.

Oedipus.

Reichthum und Herrschaft, und du Kunst, der keine mehr
Im neiderfüllten Leben sich vergleichen mag,
Wie viel des Hasses berget ihr in eurem Glanz,
Wenn um die Königswürde, die, ein frei Geschenk,
Die Bürger selbst einst in die Hände mir gelegt,
Der treue Kreon, dieser altgeprüfte Freund,
Verdeckten Anfalls zu vertreiben mich begehrt,
Und sendet diesen ränkespinnenden Zauberer,
Den trügerischen Gaukler, der scharfsichtig nur
In schnödem Wucher, in der Kunst ein Blinder ist. —
Denn rede, wo bewährtest du dein Seherthum?
Als hier das singend' Ungeheuer stand, warum
Erscholl den Bürgern da von dir kein rettend Wort?
War doch des Räthsels Lösung traun nicht Jedes Werk,
Der es versuchte, Seherkraft erheischte sie.
Die aber gaben deine Vögel nicht dir ein,
Noch hellte deinen Blick ein Gott. Da nahet' ich,
Der unberathne Oedipus, und stillte sie,
Durch Kraft des Geistes findend, was kein Vogel sprach.
Und den zu stürzen trachtest du, weil du gedenkst
Dem Throne Kreons nahe dann gestellt zu seyn? —
Ihr werdet weinen, du und dein Genoß, bevor
Ihr mich vertreibet. Säh' ich nicht dein Alter an,
Du hättest schon empfunden, was du mir ersannst.

Chor.

Uns, die wir still erwägen, dünkt des Andern Wort,
Und auch das deine, Oedipus, des Zornes voll.
Nicht aber diesem, wie den Offenbarungen
Des Gottes wir Genüge thun, ist unser Ziel.

Teiresias.

Ob du gebietest, werde doch das Gleiche nun

378 — 407.

Mit Gleichem dir erwidert; das vermag auch ich.
Nicht dir ein Diener leb' ich, nein dem Loxias,
Und darf von Kreon nicht vor dir vertreten seyn.
Ich sage, weil du einen Blinden auch mich schmähst,
Du, ob ein Sehnder, schauest nicht, wie tief du sankst,
Nicht wo du wohnest, nicht mit wem in diesem Haus.
Denn weß du seyest, weißt du es? — Ein stiller Feind
Bist du der Deinen, drunten und auf Erden hier.
Und geißelnd jagt der Mutter und des Vaters Fluch
Mit Schritten des Entsetzens einst dich aus dem Land,
Der jezt du siehest hellen Blicks, dann Finsterniß.
In deinen Angstruf, wo ist eine Meeresbucht,
Und wo Kithäron, der nicht bald einstimmen wird?
Wenn du des Ehbunds ankerlosen Grund erkennst,
In dessen Port du steuertest in froher Fahrt.
Und andres Jammers Fülle nicht gewahrest du,
Wie gleich mit deinen Kindern du ihn theilen wirst.
Darum so wirf nun Kreon und des Sehers Wort
Verhöhnend von dir. O es ist kein Sterblicher,
Der so wie du sich jammervoll verzehren wird.

Oedipus.

Wie lange werd' ich dulden, was mir Dieser beut? —
Fluch und Verderben über dich! Hinweg von hier!
Was säumst du? Weiche schnell zurück von meinem Dach!

Teiresias.

Ich wäre nicht gekommen, wenn nicht du mich riefst.

Oedipus.

Ich wußte nicht, daß Thorheit du zu reden kamst;
Dich selbst zu laden, hätt' ich sonst mich wohl bedacht.

Teiresias.

Zum Thoren bin ich worden, so gefiel er dir;
Den Aeltern, die dich zeugten, war ich weise wohl.

(Will gehn.)

408 — 435.

Oedipus.

Wem warst du? — Bleibe! — Welcher Sterbliche zeugte mich?

Teiresias.

Der heut'ge Tag wird zeugen und vernichten dich.

Oedipus.

Wie unerklärbar, räthselvoll ist alles Dieß!

Teiresias.

Und wer ist mächt'ger, zu ergründen es, denn du?

Oedipus.

Verhöhne nun, wodurch du groß mich werden sahst.

Teiresias.

Doch diese Größe war allein dein Untergang.

Oedipus.

Hab' ich gerettet nur die Stadt, er schreckt mich nicht.

Teiresias.

Wohlan ich scheide. Knabe, führe mich hinweg.

Oedipus.

Laß hin dich führen. Deine Gegenwart verwirrt
Die Noth; entweiche, daß wir uns befreiet sehn.

Teiresias.

Warum ich kam, ich sag' es scheidend, nicht in Furcht
Vor deinem Antlitz. Deine Hand erreicht mich nicht.
Ich sage, Jener, den du lang mit Drohungen,
Und über Laios Mörder laut den Bann der Stadt
Ausrufend, suchest, er ist hier, und heißet fremd
In neuer Heimath, aber bald erscheinet er
Ein Eingeborner Thebens, und wird nimmer sich
Der Schickung freuen. Blind aus einem Sehenden,
Für reich ein Bettler, wird er, mit dem Wanderstab
Den dunklen Weg vortastend, in die Fremde ziehn.
Den eignen Kindern wird in ihm ein Bruder sich

436 — 456.

Und Vater offenbaren; die ihn selbst gebar,
Sohn dieses Weibes und Gemahl; und Ehgenoß
Und Mörder seines Vaters. — Und nun geh hinein,
Und sinne drüber. Fassest du auf Truge mich,
So sprich, ein Neuling sey ich in der Seherkunst.

(Teiresias ab, Oedipus in den Palast.)

Chor. (Allein.)

Wen mag der weissagungbeseelte Delph'sche Felsen meinen,
Der solch unaussprechliche That mit Mörderhand gethan hat?
Wohl ihm, wenn er schneller nun
Als stürmender Rosse Kraft
Den flüchtigen Fuß hebt!
Denn es dringet gewappnet der Sprosse des Zeus
Mit Feuer und Blitz auf den Schuldigen ein,
Und schrecklich, unfehlbar, hinter ihm die Keren.

Denn hell erklang von dem beschneiten Haupte des Parnassos
Jüngst heil'ger Aufruf, dem verborgnen Manne nachzuspüren.
Der irret im wilden Forst,
In Höhlen und Felsgeklüft
Umher, dem Stier gleich;
Und entweicht mit verwaiseten Tritten der Angst
Vor dem Wort, das aus Mitten des Erdenraums
Weissagend, mit ew'gen Schwingen ihn umrauschet.

Schreckliches nun, Schreckliches aufreget der vorschauende Greis,
Weder gewiß, weder verwerfbar. Es verstummt bange der Mund.
Mich umschwebt Ahnung, und trüb liegt es umher, trübe zurück.
Denn worum Labdakos Sohn
Und Polybos Sohn je sich entzweit,

Wurde zuvor nimmer und auch
Heute mir kund nicht,
Und bewährete Anklage gebricht,
Um der Stimme des Volks, Oedipus Ruhm, feindlich zu nahn,
Rächend den dunkel gestorbenen Herrn, Labdakos Sohn.

Denen sich Nichts birget, die Zween, Phöbos und Zeus schauen es wohl;
Aber ein Mensch rühme sich nicht tieferer Vorschau, denn auch mir
Sie verliehn worden. Es siegt durch Weisheit über Weisheit wohl
In dem Wettstreite der Mann;
Doch nimmer, bevor ich es erfüllt
Schaue, das Wort, sey es vergönnt
Diesen Verächtern.
Die geflügelte Jungfrau, sie erschien,
Und bewähret' ihn einst weise der froh dankenden Stadt;
Feiger Verworfenheit zeihet ihn drum nimmer das Herz.

Kreon. Chor.

Kreon.

Vernehmend, Männer dieser Stadt, welch schwerer Schuld
Der Herrscher Oedipus mich zeiht, erschein' ich hier
Voll Schmerz und Unmuth. Wenn er jezt, in diesem Drang
Des Misgeschickes, durch ein Wort, durch eine That,
Von mir gefährdet und verlezt sich wähnen darf;
So sind des Lebens späte Tage mir verhaßt,
Von diesem Ruf beladen. Denn ich werde nicht
Einfach den Argwohn büßen, der mich jezt bedroht,
Nein weit und schrecklich; wenn Verräther mich die Stadt,
Verräther du, der Freunde Kreis mich nennen wird.

483.—507.

Chor.

Es mochte die Beschuldigung vom raschen Zorn
Mehr ihm entrissen, als der Sinn des Herzens seyn.

Kreon.

Woraus erschien es, daß gewonnen der Prophet
Nach meiner Absicht fälschte sein weissagend Wort?

Chor.

Es ward gesagt; in welchem Sinne, weiß ich nicht.

Kreon.

Und klaren Blickes, und mit klar bewußtem Sinn
Erhub er offen diese Klage wider mich?

Chor.

Ich weiß nicht. Auf das Thun der Herrscher merk' ich nicht.
(Oedipus erscheint.)
Doch sieh da trit er selber aus dem Haus hervor.

Oedipus. Vorige.

Oedipus.

Verwegner, du erscheinest hier? Mit welcher Stirn
Darfst du es wagen, bis zur Schwelle meines Dachs
Zu kommen, dessen Mörder du erfunden bist,
Und offenkund'ger Räuber meiner Fürstenmacht?
Beim Himmel, sahst du Feigheit oder Unverstand
In meinem Wandel, da du sannst auf diese That?
Nicht ahnen würd' ich dieß in Trug anschleichende
Beginnen, oder unbewehrt es nahen sehn?
Ist nicht des Unverstandes dein Vermessen voll,
So ohne Volk und Schätze nach der Fürstenmacht
Zu jagen, die man nur mit Volk und Gold gewinnt?

Kreon.

Dein wär' es würdig, erst Erwiderung von mir
Zu hören, und zu richten dann, wie du erkannt.
508 — 529.

Oedipus.

Ein mächt'ger Redner bist du, doch an mir die Kunst
Vergeudet; ich vernehme nur den bittren Feind.

Kreon.

Dieß höre von mir selber erst, wie ich es sey.

Oedipus.

Dieß sage nicht mir, daß du nicht ein Arger seyst.

Kreon.

Wenn du dich überredest, daß den Mann der Troz
Des starren Willens ziere, so betrügst du dich.

Oedipus.

Wenn du dich überredest, den verwandten Mann
Erreiche seine Strafe nicht, so trügst du dich.

Kreon.

Es sey; gerecht ist, was du sprachst. Was Arges nun
Dir widerfahren sey von mir, laß hören uns.

Oedipus.

Sprich war es dein Rath, oder nicht der deine, daß
Zum hohen Seher Boten ich aussendete?

Kreon.

Und gleiches Sinnes wie zuvor bin ich noch jezt.

Oedipus.

Wie lange nun, seitdem der Herrscher Laios —

Kreon.

Was unternommen? Deinen Sinn errath' ich nicht.

Oedipus.

Im Mörderanfall dunkel ohne Spur verschwand?

Kreon.

In weite Räume führst du mich vergangner Zeit.

Oedipus.

Und war schon damals Jener im Prophetenamt?

530 — 547.

Kreon.

Mit nicht geringrer Weisheit und mit gleichem Ruhm.

Oedipus.

Wohlan, gedacht' er meiner auch zu jener Zeit?

Kreon.

Niemals. Daß ich ihm nahe war, geschah es nie.

Oedipus.

Und keine Forschung ward versucht nach jenem Mord?

Kreon.

Sie ward. Wie sollte sie auch nicht? Und war umsonst.

Oedipus.

Warum berieth euch dazumal der Weise nicht?

Kreon.

Ich weiß nicht. Ohne Kund' ist Schweigen mir Gesetz.

Oedipus.

Dieß weißt du, und wirst klüglich es bekennen mir.

Kreon.

Was ist es? Läugnen werd' ich nicht, wenn ich es weiß.

Oedipus.

Daß Jener, hätt' er nicht mit dir sich erst vereint,
Nicht mein genannt den Untergang des Laios.

Kreon.

Du weißt es selber, was er sprach. Nun gönne du,
Daß ich von dir erfrage, was du erst von mir.

Oedipus.

Versuch's. Der Mörder werd' ich nicht erfunden seyn.

Kreon.

Wohl. Meine Schwester wird Gemahl von dir genannt?

Oedipus.

Nicht zu verneinen hab' ich Dieß dem Fragenden.

Kreon.

Und theilest Herrschaft mit ihr gleich und Landbesitz?

Oedipus.

In Allem, was sie wünschen mag, willfahr' ich ihr.

548 — 565.

Kreon.

Steh' ich der dritte Gleiche nicht zu euch, den Zween?

Oedipus.

So nah befreundet, bist du nur verwerflicher.

Kreon.

Nicht, gäbest selbst du, so wie ich, dir Rechenschaft.
Denn prüfe Dieß vor Allen, ob dir dünke, daß
Der Thron und seine Schrecken sey ein größrer Wunsch,
Als friedlich schlummernd sich derselben Macht zu freun.
Mir schien es niemals ein begehrenswerthres Gut,
Zu seyn der Herrscher, als dem Herrscher gleich zu thun;
Und keinem Andern, kennt er weise Mäßigung.
Jezt wird mir Alles sorgenfrei aus deiner Hand;
Selbst herrschend würd' ich Manches mit Entsagung thun.
Und schöner dünken sollte mir der Fürstenthron,
Als solche Uebung ungetrübter Herrenmacht?
Nie täuscht' ich so mich selber, daß nach Anderem
Ich strebte, denn wo sich Gewinn dem Schönen eint.
Jezt grüßet jeder Bürger mich, jezt schmeichelt mir
Ein Jeder, mich erst rufet an, wer dein bedarf,
Weil alles Wunsches ihnen hier Gewährung ist.
Und dieses sollt' ich lassen für ein andres Loos?
Nicht wohl erwogen hätte Dieß der Frevelsinn.
Doch es zu denken, wehret mir mein Inneres,
Und ferne sey mir, wer die That versuchen will.
Dieß zu bekünden, geh' und forsch' in Python selbst,
Ob ich den Ausspruch redlich dir verkündete;
Und wenn du mit dem Zeichendeuter mich ergreifst
Auf bösem Anschlag, tödte mich; nicht Ein Gericht,
Zwiefaches, dein' und meines dann verdamme mich.
Nur auf den unerwiesnen Wahn gib nicht mir Schuld.
Den Bösen edel, und in unbedachtem Muth
Den Edlen böse nennen, ist gleich ungerecht.
Und von sich stoßen einen wohlgeprüften Freund,

566 — 596.

Ist wie des eignen Lebens unschätzbares Gut.
Doch wird die Zeit dir Alles klar bezeugen, denn
Die Zeit allein bewähret den gerechten Mann,
Den Bösen aber kennst du wohl in Einem Tag.

Chor.

Es achte seines Wortes, wer zu straucheln scheut,
O König. Schnelle Geister sind die sichren nicht.

Oedipus.

Wenn mir ein Schneller nahet mit verborgenen
Entwürfen, muß ich ihn bestehn mit schnellem Rath.
Doch wenn ich ruhig harre, wird, was er ersann,
Zum Ziele kommen, und verfehlt das meine seyn.

Kreon.

Was also willst du? Aus dem Land verbannen mich?

Oedipus.

Mit nichten. Sterben, nicht Entfliehn beschloß ich dir.

Kreon.

Wenn du bezeugtest, was ich Hassenswerthes that.

Oedipus.

Die Sprache der Empörung darfst du reden hier?

Kreon.

Nicht wohl berathen seh' ich dich.

Oedipus.

Ich bin's, für mich.

Kreon.

Du sollst auch mein gedenken.

Oedipus.

Nicht bist du es werth.

Kreon.

Und wenn du irrtest?

Oedipus.

Dennoch muß Gehorsam seyn.

597 — 613.

Kreon.

Nie gegen ungerecht Gebot.

Oedipus.

O Stadt, o Stadt!

Kreon.

Auch mir ist Antheil an der Stadt, nicht dir allein.

(Jokaste erscheint.)

Chor.

Laßt ab, o Fürsten! Glücklich seh' ich unsre Frau,
Jokasten aus dem Hause nahn, durch die den Zwist,
Den jüngsterhobnen, euch geziemt zu schlichten nun.

Jokaste. Vorige.

Jokaste.

Unglückliche, was erregt ihr unbesonnenen
Aufruhr der Zungen, und erröthet nicht, indeß
Das Land gequält ist, eigne Noth zu wecken noch?
Trit in das Haus, o König, kehr', o Bruder, heim,
Eh großes Uebel werde, da, wo keines war.

Kreon.

O Schwester, Schweres mir zu thun, bereitet sich
Der König, unentschlossen in gleich bittrer Wahl,
Ob er verbannen, ob zum Tod mich führen soll.

Oedipus.

So ist es. Auf der That, o Weib, ergriff ich ihn,
Die meinem Leben er ersann mit arger List.

Kreon.

Nie will ich froh seyn, fluchbedeckt, wenn Eines ich
Versuchte, dessen er mich zeiht, zu Grunde gehn.

Jokaste.

Bei allen Göttern, glaube seinem Wort, o Herr,
Des Eides achtend, den er schwur den Ewigen,
Und mein, und dieser Männer, die dir nahe stehn.

614 — 633.

Chor.

Gib willig, gib weise nach,
Hoher Herr, meinem Flehn!

Oedipus.

Wie soll ich dir willfährig seyn?

Chor.

Den nie zuvor thörichten,
Nun im Schwur heil'gen Mann
Misachte nicht.

Oedipus.

Und weißt du, was du foderst?

Chor.

Ja, mein Fürst.

Oedipus.

So sprich.

Chor.

Stoße den Freund, den unschuldig geächteten,
Nimmer auf trüben Schein in's Elend hinaus.

Oedipus.

So wisse, wenn du Dieses suchst, du suchest mir
Verderben, oder schnelle Flucht aus diesem Land.

Chor.

O nein! Hör's Erster du
Der Götter, o Helios!
Mög' ich fern von Gott, ohne Freund,
Zulezt sterben, wenn ich je Dieß gedacht.
Ach mein hinschmachtend Land
Nur zerreißt das Herz mir,
Wenn sich Schmerz auf Schmerzen häuft,
Zum alten Elend neues Ihr hinzufügt.

Oedipus.

Er gehe denn, und wenn ich gar verderben soll,
Wenn schmählich aus dem Lande mich verstoßen sehn.
634 — 654.

Dein Mund, und nicht der seine, weckt mir in der Brust
Erbarmen. Dieser, wo er sey, ist mir verhaßt.

Kreon.

Voll Hasses weichst du, sichtbarlich. Doch Reue steht
Am Ziel des Grimmes. Ja es pflegt ein solcher Sinn
Sich selbst zu strafen mit der schwersten Peinigung.

Oedipus.

Wann lässest du mich, und entweichst?

Kreon.

Ich gehe schon;
Miskannt von dir nur, Diesen noch Derselbige.

(Ab.)

Oedipus. Jokaste. Chor.

Chor.

O Frau, warum säumest du,
In das Haus ihn zu ziehn?

Jokaste.

Wenn ich vernommen, was geschah.

Chor.

Aus Worten wuchs dunkler Arg-
wohn, und kränkt tief, ob nicht
Verschuldet auch.

Jokaste.

Von ihnen beiden?

Chor.

Beiden.

Jokaste.

Und wie war das Wort?

Chor.

Sey es genug, genug! Jezt in des Landes Noth
Bleibe das Uebel unerweckt, wo es ruht.

655 — 670.

Oedipus.

Sieh nun, wohin dich's führte, den Verständigen?
Daß du mit stumpfem Sinne nun dich von mir kehrst.

Chor.

O Herr, nicht Einmal nur
Beschwor ich es. Wär' ich nicht
Ein besinnungslos blinder Thor,
Wenn ich von dir, mein Fürst, mich abwendete?
Der aus Irrfahrt der Noth
Mein geliebtes Land du
Lenktest auf die rechte Bahn;
Und wärest jezt auch, so du könntest, hülfreich.

Jokaste.

Bei allen Göttern, o Gemahl, vertrau' auch mir,
Was so mit mächt'gem Zorne dir den Busen füllt.

Oedipus.

Vernim — ich achte deiner mehr, denn Dieser hier —
Von Kreon, was er mir ersann, o Königin.

Jokaste.

Erhebe deine Klage, wenn sie redlich ist.

Oedipus.

Als Mörder Laios stellt er mich den Bürgern hin.

Jokaste.

Er wußt' es selber, oder baut auf fremdes Wort?

Oedipus.

Den Seher, den arglist'gen, schickt er über mich;
Die eignen Lippen hält er wohl von Allem rein.

Jokaste.

Befreie deine Seele du von diesem Wort,
Und höre mich, und lerne Dieses, daß gewiß
Kein sterblich Wesen mächtig ist der Seherkunst.
Ein kurzes Zeugniß dieses Worts entdeck' ich dir.
Laios empfing Weissagung einst, ich sage nicht,
Von Phöbos selber, aus der Diener Mund jedoch:

671 — 695.

Zu sterben sey ihm vorbestimmt durch einen Sohn,
Den ich gebären würde von dem Könige.
Und Diesen, wie die Kunde kam, ermordeten
Auf fernem Dreiweg unbekannte Räuber einst;
Den Neugebornen aber — nicht drei Tage Zeit
Verging, und Jener warf mit eingeschnürtem Fuß
Durch fremde Hand ihn fern in unwegsam Gebirg.
So hat Apollon an dem Sohn es nicht erfüllt,
Daß er erschlug den Vater, noch daß Laios,
Was er gefürchtet, von dem Sohn erduldete.
So sezten Sehersprüche des Geschickes Ziel,
Und ihrer achte fürder nicht. Denn was der Gott
Will sehn ergründet, offenbart er selber leicht.

Oedipus.

O Weib, wie faßt mich's plötzlich über deinem Wort
Mit Geistesirren, und erregt mein Innerstes!

Iokaste.

Welch schnelle Sorge wandelt deine Rede so?

Oedipus.

Mir dünket', ich vernahm von dir, daß Laios
Auf einem Dreiweg hingemordet worden sey.

Iokaste.

So ward's verkündet, und verklang bis heute nicht.

Oedipus.

Wo ist die Gegend, wo ihn dieß Geschick betraf?

Iokaste.

Man nennet Phokisch dort das Land. Zween Wege ziehn
Sich da in Eins, von Delphen und von Daulia.

Oedipus.

Und welche Zeit mag über dem verflossen seyn?

Iokaste.

Zuvor ein Wen'ges, als wir dich bekleidet sahn
Mit dieser Herrschaft, that ein Heroldsruf es kund.

696 — 720.

Oedipus.

O Zeus, was hast mit mir zu thun beschlossen du?

Jokaste.

Warum ergreift dich, Oedipus, so bange Dieß?

Oedipus.

Noch frage nicht mich. Schildre mir den Laios:
Weß Wuchses war er, ein wie weit gereifter Mann?

Jokaste.

Groß; eben sproßt' es blüthenweiß ihm um das Haupt;
Sonst war die Bildung nicht um viel der deinen fern.

Oedipus.

Weh, weh mir Armen! Ja ich selbst gab heute mich
Den grausenvollen Flüchen unbewußt dahin.

Jokaste.

Wie sprachst du? Zagend blick' ich dich, o König, an.

Oedipus.

Mir bangt entsetzlich, sehend sey der blinde Greis.
Doch heller wird es, wenn du Eins noch sagen willst.

Jokaste.

Ich zittre, doch antworten will ich, was ich weiß.

Oedipus.

Zog schwach der Fürst von hinnen, oder ging mit viel
Geschaarten Männern, wie ein landbeherrschend Haupt?

Jokaste.

Fünf waren sie zusammen, und darunter Ein
Herold; der einz'ge Wagen trug den Laios.

Oedipus.

Ach! ach! Da ist es offenbar! — Wer aber war's,
Der diese Kunden euch gebracht, o Königin.

Jokaste.

Ein Diener, der allein zurück sich rettete.

Oedipus.

Und ist im Hause Dieser noch vorhanden jezt?

721 — 740.

Jokaste.

Nicht mehr. Sobald er heimgekehrt, und sah die Macht
Von dir besessen, und gestorben Laios,
Ergriff er meine Hände mit demüth'gem Flehn,
Ihn auf das Land zu senden, zu der Heerden Hut,
Daß weit vom Anblick er der Stadt geschieden sey.
Und ich entließ ihn. Würdig war's der treue Knecht,
Wenn größre Gunst ich ihm erwieß, denn diese war.

Oedipus.

Wie käm' er ohne Säumen uns hieher zurück?

Jokaste.

Er komme. Doch wozu nach ihm begehrest du?

Oedipus.

O Königin, ich fürchte, daß nur allzuviel
Mir schon gesagt sey, wessenhalb ich sehn ihn will.

Jokaste.

Er soll erscheinen. Aber werth bin ich, o Herr,
Mit dir zu wissen, was so schwer du in dir trägst.

Oedipus.

Dir sey es nicht entzogen, nun, da meine Furcht
So weit gediehn ist. Welchem nähern Wesen kann
Ich mich vertrauen, auf entscheidungsvollem Weg?
Es war mir Vater Polybos, der Korinthier,
Merope aus Doris, Mutter. Als der Edelste
Der Bürger ward ich dort geehrt, bevor mich einst
Traf ein Begegniß, das verwundernswürdig wohl,
Doch meiner ungeduld'gen Hast nicht würdig war.
Es rief ein Jüngling, überfüllt beim Mahl vom Trunk
Des Weins, ich sey dem Vater nicht ein ächter Sohn.
Und ich, betroffen, wußte kaum an jenem Tag
Mich zu bezwingen; an dem zweiten ging ich hin,
Die Aeltern zu befragen. Und sie zürneten
Um diese Schmähung Jenem, dem das Wort entfiel;
Daß ich getröstet wieder ging. Doch naget still

741 — 768.

In mir der Vorwurf, und beschleicht mich mehr und mehr.
Drum, beiden Aeltern unbewußt, zieh' ich hinaus
Nach Python; und um was ich kam, da läßt der Gott
Mich unbeachtet wieder gehn; doch jammervoll,
Entsetzlich, unglückselig ist, was er enthüllt.
Gesellt zur Mutter, müss' ich zeugen ein Geschlecht,
Wovon mit Grausen wende sich der Menschen Blick,
Und Mörder seyn des Vaters, der mir Leben gab.
Dieß Wort vernehmend, meid' ich das Korinthische
Gebiet, und messe meine Flucht nach leitenden
Gestirnen, wo ich nie die Schmach des feindlichen
Orakelspruches dürft' an mir erfüllet sehn.
Es führt die Wandrung zu der Gegend mich, worin,
Wie du gedenkest, unser Fürst sein Ende fand.
Und dir, o Gattin, will ich's treu gestehn. — Ich war
Nah an dem Dreiweg dorten auf der Wanderfahrt,
Als mir ein Herold, und, geführt vom Pferdezug,
Ein Mann zu Wagen, wie du ihn geschildert hast,
Entgegenkamen. Aus der Straße dränget mich
Der Führer, und der Alte selbst, gewaltsam weg;
Und ich, erbittert, schlage Den, der mich vertrieb,
Den Wagenlenker; und der Greis sieht Dieß, und wie
Am Wagen ich hinschreite, nimt er's wahr, und schwingt
Den Doppelstachel mitten mir auf's Haupt herab.
Das büßt er nicht mit Gleichem; nein im Augenblick
Vom Stabe dieser Hand gerührt, enttaumelt er
Zurückgesunken alsobald dem Wagensitz.
So tödt' ich sie zusammen. — Wenn mit Laios
Nun ist Gemeinschaft diesem unbekannten Mann,
Wer ist bejammernswerther dann, als dein Gemahl?
Wer gottverhaßter unter allen Sterblichen?
Den nicht ein Fremdling in das Haus, ein Bürger nicht
Aufnehmen, Niemand grüßen und anreden darf,
Nein Alle von sich stoßen. Und kein Andrer war's

769 — 802.

Als ich, der selbst ich mir den Fluch auf's Haupt gelegt. —
Das Lager des Gestorbnen wird in dieser Hand,
Die ihn erschlug, entheiligt. — Bin ein Frevler nicht?
Ich nicht ein ganz Unreiner? Wenn ich fliehen muß,
Und darf die Meinen nimmer sehn auf irrer Flucht,
Nicht in die Heimath treten, sonst umstricket mich
Der Mutter Ehbund, und den Vater Polybos
Muß ich ermorden, der mir Pfleg' und Leben gab. —
Und eines Dämons Grausamkeit die ganze Schuld
Zurechnend, sollt' ich nicht mich selbst rechtfertigen? —
O nein, du reine Heiligkeit der Götter, nein!
Ich will den Tag nicht sehen, aus den Lebenden
Vergessen niedersteigen, eh mein Leben ich
Den Flecken dieses Misgeschicks muß tragen sehn.

Chor.

Uns schreckt, o König, die Gefahr. Doch bis du erst
Den Gegenwärt'gen selber frugst, heg' Hoffnung noch.

Oedipus.

Und wahrlich so viel bleibet mir der Hoffnung nur,
Des Mannes von den Heerden dort zu harren noch.

Jokaste.

Und sein Erscheinen, welchen Trost gewähret es?

Oedipus.

Laß dir es sagen. Fänd' ich ihn bestätigen
Dein Wort, so würd' ich dieser Angst entflohen seyn.

Jokaste.

Was so bedeutsam hörtest du aus meinem Mund?

Oedipus.

Du sagtest, Räuber nenne der Entronnene,
Die ihn ermordet haben. Wohl, und wenn er nun
Nicht mindrer Zahl gedenket, dann schlug Ich ihn nicht,
Denn Einer wäre nimmer doch den Vielen gleich.
Doch nennt er Einen einzlen Mann, dann ist es klar,
Daß die Entscheidung wider mich sich neigen wird.

803 — 830.

Jokaste.

Wie hier die Kund' erschienen, so vernahmst du sie,
Und nicht verwerfen kann er selbst sie wiederum,
Nun alle Bürger sie gehört, nicht ich allein.
Doch ob er auch sich wende von dem ersten Wort,
Wird nie, o König, doch der Tod des Laios
Sich recht vereinen mit dem Spruch des Loxias:
Er müsse sterben durch ein Kind aus meinem Schooß.
Und traun es mocht' ihn jener Unglücksel'ge nie
Ermorden, der selbst lang zuvor schon unterging.
Drum würd' ich jene Worte der Weissagung nicht
Des Blickes würd'gen, noch die jüngst erschollenen.

Oedipus.

Du sprichst verständig. Dennoch laß den Hirten mir
Durch Boten herbescheiden. Dieß versäume nicht.

Jokaste.

Schnell will ich senden. Aber gehn wir in das Haus;
Denn Nichts beginnen möcht' ich, was nicht dir gefällt.
(Beide ab.)

Chor. (Allein.)

Es sey das Loos meines Lebens,
Fromme Reinigkeit im Wort und jeder That
Mir zu bewahren, treu den ew'gen Rechten,
Die aus den Höhn steigen herab, in Aethers Raum geboren,
Sie die kein irdisch Wesen, ein sterblicher Mensch, zeugte;
Olympos ist ihr Vater. Niemals
Werden sie in Vergessen hinschlummern,
Denn ein Gott lebt mächtig in ihnen, nie alternd.

Der Uebermuth pflanzt Tyrannen.
Uebermuth, wann trunken er von frechem Wahn
Unzeitig, heillos, viel sich unterwindend,

Endlich den Hochgipfel erklomm, er stürzt vom schroffen Abhang
Rettungslos in's Verderben mit wankendem Fuß nieder. —
Dein Werk, so schön der Stadt begonnen,
Gütiger Gott, löse du nicht wieder.
Und es sey ein schützender Gott mir nie ferne.

Aber wer, mit Händen, Worten
Ein Verächter, trit einher,
Nicht fürchtet die ew'ge Dike,
Nicht der Götter Sitze scheut;
Den fasse der Zorn des Schicksals,
Seiner Hoffarth böser Lohn.
Sucht nicht Gewinn er eingedenk des Rechtes,
Und meidet sünd'ge Thaten nicht,
Enthält vom Heil'gen nicht die Hand des Frevels;
Wer wird die Brust fürderhin
Sich vor dem Pfeil böser Lust
Noch rüstig schirmen? Ja wenn solch
Ein Wandel Ehre schafft und Ruhm,
Was feir' ich Chortanz?

Zu der Erden heil'ger Mitte
Wall' ich nicht anbetend mehr,
Nicht hin zu dem Tempel Aba's,
Nimmer nach Olympia,
Wenn Jenes vor Aller Augen
Ganz sich nicht erfüllen wird. —
Doch dir, Erhabner, wenn du recht genannt wirst
Zeus, Herr des Weltalls, mög' es nicht
Entgehn, und deiner unsterblich ew'gen Herrschaft.
Entkräftet sind Laios
Verklungne Weissagungen,
Und ruhn verachtet. Nirgend glänzt

857 — 887.

Apollon noch in seinem Ruhm.
Es sinkt der Glaube.

Jokaste. Chor.

Jokaste.

Ehrwürd'ge Häupter dieser Stadt, ihr sehet mich
Entschlossen hier, den Tempeln der Unsterblichen
Mit Kranzgewinden mich zu nahn und Räucherwerk.
Denn mächtig ringet Oedipus in bangem Geist
Mit tausend Zweifelsorgen. Nicht besonnen mehr
Ermisset er das Neue nach Vergangenem,
Und gibt sich wehrlos jedem Wort der Furcht dahin.

(Zum Altar gewendet.)

Drum bin ich, weil mein Trösten nicht mehr frommen will,
Zu dir, Lykeier Phöbos, der der Nächste du,
Gekommen, Hülfe suchend. O erhöre mich,
Und laß die Angst uns ohne Schuld vorübergehn.
Denn ach, wir Alle zagen, nun wir fassungslos
Den Einen sehen, als im Schiff den Steuermann.

Bote. Vorige.

Bote.

Von euch, o Freunde, mag ich wohl vernehmen, wo
Alhier des Fürsten Oedipus Behausung sey.
Vornehmlich sagt ihn selber, wenn ihr wißt, alwo.

Chor.

Sein Haus ist hier, er selber drinnen, fremder Mann,
Und Mutter seiner Kinder ist hier diese Frau.

Bote.

So möge glücklich allezeit mit Glücklichen
Des Hauses hochbegabte Frau verbunden seyn.

Jokaste.

Ein Gleiches dir, o Fremdling; sein bist würdig du,

888 — 910.

Des edlen Grußes wegen. Doch sag' an, warum
Du bist gekommen, was du hier ansagen willst.

Bote.

Frau, gute Dinge deinem Haus und Ehgemahl.

Jokaste.

Und welche sind sie, und von wann kommst du hieher?

Bote.

Vom Land Korinthos. Was ich bring', ist dir ein Wort
Der Lust — wie mag es anders? — und des Grams zugleich.

Jokaste.

Was ist es? Wie vermag es so Zwiefältiges?

Bote.

Zu ihrem König werden ihn des Isthmischen
Gebietes Völker setzen, wie man drüben spricht.

Jokaste.

Wie? Nicht der greise Polybos ist Machthaber mehr?

Bote.

Nicht mehr, dieweil der Tod ihn in den Gräbern hält.

Jokaste.

Wie sagst du, Alter? Ist gestorben Polybos?

Bote.

Wenn Wahres ich nicht rede, sey ich Todes werth.

Jokaste.

O Mädchen, wirst du zu dem Herrn nicht eilig gehn,
Ihm Dieß zu sagen?

(Dienerin ab.)

O ihr Gottweissagungen,
Wo seyd ihr? Lang floh Oedipus vor diesem Mann,
Ihn zu ermorden bange stets; und sieh, er ist
Nun dem Geschick gefallen, nicht von seiner Hand.

911 — 928.

Oedipus. Vorige.

Oedipus.

Was ist es, vielgeliebtes Weib, Jokaste, sprich,
Daß deinen Ruf du in das Haus mir sendetest?

Jokaste.

Vernim die Worte dieses Manns, und siehe nun,
Wohin sie sind, die hohen Gottweissagungen.

Oedipus.

Doch dieser Mann, wer ist er, und was hat er mir?

Jokaste.

Die Zeitung von Korinthos, von dem Vater, daß
Er nimmer lebt, daß Polybos bei den Todten ist.

Oedipus.

Wie sagst du, Fremdling? Sey mir selbst Verkündiger.

Bote.

Wohl, wenn ich Dieses dir zuerst ansagen soll,
So wisse, daß er schon den Weg des Todes ging.

Oedipus.

Fiel durch Verrath er, oder nahm Krankheit ihn hin?

Bote.

Auch kleiner Anstoß wieget ein den greisen Leib.

Oedipus.

So ward von Krankheit hingezehrt der theure Mann?

Bote.

Und weil nach langen Jahren er sein Leben maß.

Oedipus.

Weh, weh! Wer mag hinfort, o Weib, des Pythischen
Prophetenheerdes achten, wer des rauschenden
Gefieders droben? deren Warnungsstimme mir
Den Mord des Vaters drohte. Doch ihn birgt der Tod
Tief in der Erde Grund, und ich bin hier, und rühr'

929 — 947.

An keine Waffe; wenn ihn nicht Sehnsucht nach mir
Verzehrte, so wohl wäre mein des Vaters Tod. —
Nein diese Göttersprüche ruhn dahingerafft,
Ungültig all, mit Polybos in der Schattenwelt.

Jokaste.

Und sagte Dieses alles ich dir nicht zuvor?

Oedipus.

Wohl sprachst du also, doch die Furcht bethörte mich.

Jokaste.

Gib allem Diesem nun nicht Raum im Herzen mehr.

Oedipus.

Wie? Muß der Mutter Bette mich nicht ängstigen?

Jokaste.

Was soll der Mensch doch fürchten, den das Ohngefähr
Beherrscht, und nirgends Vorgefühl untrüglich lenkt?
Er lebet besser leicht dahin, wie er vermag.
Und vor der Mutter Brautgemach erbange nicht.
Wohl Viele schon der Menschen sahn in Träumen sich
Der Mutter zugesellet. Nur wer Alles dieß
Für nichtig achtet, trägt des Lebens Bürde leicht.

Oedipus.

Verständ'ge Rede nennet' ich Dieß alles wohl,
Wenn nicht die Mutter lebte. Nun, weil diese lebt,
Bezwingt mich, ist verständig auch dein Wort, die Furcht.

Jokaste.

Doch kräft'gen Aufblick schenkte dir des Vaters Grab.

Oedipus.

Ich fühl' es, kräft'gen; doch es schreckt die Lebende.

Bote.

Vor welchem Weibe seyd ihr so von Furcht erfüllt?

Oedipus.

Merope, o Greis, ist's, die Gemahlin Polybos.

Bote.

Und was vor Dieser hat in euch die Furcht erweckt?

948 — 970.

Oedipus.

Ein gottgesendet schrecklich Seherwort, o Greis.

Bote.

Ist es zu sagen, oder fremdem Ohr verwehrt?

Oedipus.

Vernim's. Es sprach einst Loxias zu mir, der Gott,
Die eigne Mutter sey mir zu umfahn verhängt,
Und auszugießen Vaters Blut mit dieser Hand.
Darum vorlängst schon sucht' ich von Korinthos fern
Mir neue Heimath; zwar gesegnet hier, doch ist,
Der Aeltern liebend Auge schaun, das Süßeste.

Bote.

Dieß also fürchtend, zogest du von dort hinweg?

Oedipus.

Des Vaters Mörder nicht zu seyn, o fremder Greis.

Bote.

Hab' ich von dieser deiner Furcht, nun ich, o Herr,
Wohlmeinend hergekommen, nicht dich frei gemacht?

Oedipus.

Auch sollst du würd'gen Botendank von mir empfahn.

Bote.

Auch kam ich darum allermeist hieher, daß nun
Dein Wiederkehren Freude mir und Segen sey.

Oedipus.

Ich gehe niemals mit dir in der Aeltern Haus.

Bote.

O Sohn, in Wahrheit weißt du nicht, was du beginnst —

Oedipus.

Wie sagst du, Alter? Bei den Göttern, rede fort!

Bote.

Wenn drob du meidest, in das Vaterhaus zu ziehn.

Oedipus.

Mir graut, es gehe Phöbos noch wahrhaft hervor.

971 — 990.

Bote.

Verschuldung ladest an den Aeltern du dir auf?

Oedipus.

Dieß, Greis, in Wahrheit, Dieses schreckt mich immerdar.

Bote.

So wisse, daß du nicht mit Recht dich ängstigest.

Oedipus.

Wie, wenn ein Kind ich jener Zween geboren ward?

Bote.

Kein Band des Blutes knüpfte dich an Polybos!

Oedipus.

Wie sagst du? Polybos ist es nicht, der mich gezeugt?

Bote.

Nicht mehr, als Der, zu dem du sprichst, nein Diesem gleich.

Oedipus.

Wie? Der mich zeugte, Dem, der nicht mich zeugte, gleich?

Bote.

Doch du erwuchsest nicht von Jenem, noch von mir.

Oedipus.

Wie aber hat er seinen Sohn mich doch genannt?

Bote.

Geschenket, wisse, nahm er dich aus meiner Hand.

Oedipus.

Und Den aus fremden Händen dann liebt' er so sehr?

Bote.

Ein kinderloses Leben hieß ihn also thun.

Oedipus.

Gabst du erkauftes, oder eignes Kind ihm hin?

Bote.

Ich fand in wald'gen Thälern des Kithäron dich.

Oedipus.

Wie führt' in jene Strecken dich die Wanderung?

Bote.

Dort war den Heerden des Gebirgs ich vorgesezt.

991 — 1007.

Oedipus.

Ein Hirte warst du, wandernd in des Herren Dienst?

Bote.

Dein Retter war ich, lieber Sohn, zu jener Zeit.

Oedipus.

Und was erlitt ich, als du mich der Noth entnahmst?

Bote.

Die Fußgelenke mögen Deß dir Zeugen seyn.

Oedipus.

Weh mir! Was rufest du zurück den alten Schmerz?

Bote.

Von seinen Banden löst' ich den durchbohrten Fuß.

Oedipus.

Ja große Schmach begleitet von der Wiege mich!

Bote.

Nach diesem Unfall wurdest du wie jezt genannt.

Oedipus.

O Götter! That mir Mutter oder Vater so?

Bote.

Ich weiß nicht. Mehr war Dieses wohl dem Geber kund.

Oedipus.

Von einem Andern nahmst du, fandst nicht selber mich?

Bote.

Nicht selbst; ein andrer Hirte gab den Knaben mir.

Oedipus.

Wer ist er? Weißt du näher zu bezeichnen ihn?

Bote.

Nur Dieß: des Laios Hause ward er zugezählt.

Oedipus.

Des alten Fürsten, der zuvor dieß Land beherrscht?

Bote.

Nicht anders. Dieses Königs Hirt war jener Mann.

Oedipus.

Und lebt der Mann noch, daß ich selbst ihn sehen kann?

1008 — 1024.

Bote.

Das wisset ihr wohl, die ihr hier des Landes seyd.

Oedipus.

Wer unter euch hier, die gedränget uns umstehn,
Gibt von dem Hirten Kunde, den der Fremde meint,
Ob auf dem Land er, ob ihn in der Stadt gesehn?
Sagt an. Zu finden Dieses, ist's nun an der Zeit.

Chor.

Kein Andrer, acht' ich, sey es, als vom Lande Der,
Den du zu sehen schon begehrt. Wer aber mag
Dich sichrer hier bedeuten, als Jokaste selbst?

Oedipus.

(Zu Jokaste, die in sich versunken steht.)

Weib, dünkt dir Jener, welcher jezt vom Land herein
Beschieden wird, Derselbe, den der Fremde meint?

Jokaste.

Wer, den er nennet? — Acht' es nicht. Laß ab, umsonst
All Diesem nachzusinnen, was geredet ward.

Oedipus.

Das sey mir ferne, daß ich nicht, nach diesen mir
Gebotnen Zeichen, mein Geschlecht enthüllen soll.

Jokaste.

Nein, bei den Göttern, so gewiß dein Leben lieb
Dir ist, ergründ' es nicht! — Genug ist meine Qual!

Oedipus.

O fasse Muth. Du wirst, und wenn dreifach ein Knecht
Von dritter Mutter ich erschien, nicht niedriger.

Jokaste.

Und dennoch folg mir. O ich flehe, thu es nicht!

Oedipus.

Ich folge nimmer, daß ich klar nicht wisse Dieß.

1025 — 1044.

Jokaste.

Doch redlich meinend nur, das Beste rath' ich dir.

Oedipus.

O dieses Beste quälet mich zu lange schon.

Jokaste.

Unsel'ger, daß du nie erkenntest, wer du bist!

Oedipus.

Wird mir den Hirten Einer herzurufen gehn? —
Doch Dieser gönnet, sich zu freun des edlen Bluts.

Jokaste.

Weh, weh dir, Unglückſel'ger! Dieses Eine nur
Noch ruf' ich zu dir, nimmerdar ein Andres mehr!

(Schnell ab.)

Oedipus. Bote. Chor.

Chor.

Wie ging hinweg sie, stürmend hin, o Oedipus,
In wilden Schmerzen, unsre Frau? Mir banget, ob
Nicht aus dem Schweigen brechen wird ein schwer Geschick.

Oedipus.

Es breche, was da brechen mag. Ich aber will,
Und ob es klein ist, mein Geschlecht ergründet sehn.
Wohl mag die Fürstin, in dem stolzen Frauensinn,
Erröthen über des Gemahls unedles Blut.
Doch daß ich selber einen Sohn des Glückes mich,
Des güt'gen, achte, wird mich nicht erniedrigen.
Von dieser Mutter bin ich, und der verwandte Kreis
Der Monden stellte niedrig mein Geschick und hoch.
Und dieser Abkunft mag hinfort mich Nichts entziehn,
Daß ich getrost denn mein Geschlecht erforschen darf.

Chor.

Wohnet in mir Seherahnung,
Geistes unbewölkter Blick,
Bei dem Olympos! so wirst

1045 — 1067.

Du, Kithäron, morgen schaun,
Wie wir in Vollmondes Frühe
Dir heimathlichem Freunde des Oedipus,
Seiner Amme dir und Mutter,
Feierzug und Reigen bringen,
Weil du so Holdes und Gutes
Meinem Herrn erwiesen.
O heilender Phöbos, du
Gewähre Dieß gnädig.

Welches gebar, welches ew'ge
Wesen dich, mein Kind? Vielleicht
Nahte der Herr des Gebirgs
Einem Mägdlein, Vater Pan;
Oder der Gott Loxias; denn
All die verwilderten Trifthöhn liebet er;
Oder war's der Herr Kyllene's;
Oder Bakchos, der die hohen
Berge bewohnt, gewann dieß
Liebespfand von Einer
Der Nymphen des Helikon,
Mit welchen er oft scherzet.

Oedipus. (In die Scene blickend.)

Darf ich von Dem, mit dem ich Rede nie getauscht,
O Greis, Vermuthung hegen, so erblick' ich dort
Den Hirten, den wir lang gesucht. Vollkommen trifft
Sein hohes Alter überein mit diesem Mann;
Und noch erkenn' ich, die heran geleiten ihn,
Als meine Diener. Du jedoch magst sicherer
Als ich entscheiden, da du sonst den Hirten sahst.

Chor.

Ja ich erkenn' ihn, sey gewiß. Dem Laios,
Wie nicht ein Andrer, war er treu im Hirtenamt.

Oedipus.

Ich frage dich erst, Fremdling vom Korintherland:
Sprichst du von Diesem?

Bote.

Diesem, ja, den du erblickst.

Hirte. Vorige.

Oedipus.

Hieher, o Alter, wende deinen Blick, und sprich,
Was ich dich frage. — Warst du sonst des Laios?

Hirte.

Sein Knecht; erkauft nicht, von Geburt im Königshaus.

Oedipus.

Und welch Geschäfte dir vertraut? Was dein Beruf?

Hirte.

Den Heerden folgt' ich meines Lebens längste Zeit.

Oedipus.

In welcher Gegend allermeist war dein Gezelt?

Hirte.

Es war Kithäron, war die umgelegne Flur.

Oedipus.

Entsinnst du dieses Mannes wohl von dorten dich?

Hirte.

Von welchem Anlaß? — Welcher ist's, von dem du sprichst?

Oedipus.

Sieh hier ihn stehen. Hast du Diesen je gekannt?

Hirte.

Nicht, daß ich's mit Erinnrung schnell bejahen kann.

Bote.

Herr, nicht zu wundern. Doch ich will das Dunkle klar
Ihm in's Gedächtniß rufen. Denn ich weiß, er wird
Noch wissen, wie einst auf Kithärons Weideplatz,
Er selber mit zwo Heerden und mit Einer Ich,
In steter Nachbarschaft gelebt, drei völlige

1098 — 1115.

Sechsmondenzeiten, zum Arkturos hin vom Lenz.
Im Winter dann pflegt' ich zu meinen Ställen sie
Zu treiben, Dieser in den Hof des Laios. —
Sag' ich es, oder sag' ich's nicht, wie sich's begab?

Hirte.

Du redest Wahrheit, doch aus fern entschwundner Zeit.

Bote.

Nun rede, weißt du, wie du einen Knaben da
Mir gabst, zu eigen ihn heranzupflegen mir?

Hirte.

Was ist? Wozu erhebest diese Frage du?

Bote.

Sieh hier, o Guter, jenes neugeborne Kind.

Hirte.

O Fluch dir! Wirst du schweigen, Unglückseligster?

Oedipus.

Ha, Alter, strafe Diesen nicht. Der Strafe mehr
Bedürfen deine Reden, als die seinigen.

Hirte.

Doch was, o Bester aller Herrn, ist mein Vergehn?

Oedipus.

Daß du verläugnest jenes Kind, um das er fragt.

Hirte.

Er weiß nicht was er spricht, und quälet mich umsonst.

Oedipus.

Die Güte nicht, doch Thränen öffnen dir den Mund.

Hirte.

O bei den Göttern! mich den Greis mißhandle nicht!

Oedipus.

Wer wird die Hände schnell ihm auf den Rücken drehn?

Hirte.

Was that ich ärmster Mann? Was soll ich sagen dir?

Oedipus.

Gabst du den Knaben diesem Mann, um den er fragt?

1116 — 1135.

Hirte.

Ich gab ihn. Wär' ich jenes Tags gestorben doch!

Oedipus.

Du wirst es heute, redest du das Rechte nicht.

Hirte.

Und noch gewisser, wenn ich red', ist mir der Tod.

Oedipus.

Es haschet, ich durchschau' ihn, nach Verzug der Greis.

Hirte.

O nimmer. Lange sagt' ich schon, ich gab das Kind.

Oedipus.

Wo nahmst du es? Ein fremdes, oder eigen dir?

Hirte.

Nicht von den Meinen; ich empfing's von andrer Hand.

Oedipus.

Von dieser Bürger Einem? — und aus welchem Haus?

Hirte.

O bei den Göttern! forsch', o Herr, nicht weiter mehr!

Oedipus.

Du bist des Todes, frag' ich Dieß zum andernmal.

Hirte.

Nun denn, das Kind war aus dem Hause Laios.

Oedipus.

Sohn eines Knechtes, oder blutsverwandt mit ihm?

Hirte.

Weh mir! nun soll ich sagen das Entsetzliche!

Oedipus.

Und ich vernehmen. Doch es muß vernommen seyn.

Hirte.

Sein eigen war das Kind genannt. Doch in dem Haus
Die Gattin sagt wohl besser dir, wie Dieß geschehn.

Oedipus.

Sie also übergab es dir?

Hirte.

Ja, theurer Herr.

1136 — 1152.

Oedipus.

Mit welcher Weisung?

Hirte.

Daß ich es vernichten soll.

Oedipus.

Ihr Kind, Unsel'ger?

Hirte.

Bange vor Weissagungen.

Oedipus.

Die sind?

Hirte.

Er morde, die ihn zeugten, war das Wort.

Oedipus.

Wie also gabst du in die Hand des Greises ihn?

Hirte.

Erbarmen trieb mich, hoher Herr. In's andre Land,
Wo er daheim war, sollt' er tragen ihn, und hat
Zu höchstem Jammer ihn bewahrt; denn warest du's,
So wurdest du geboren der Unseligste.

Oedipus.

O Gott, o Gott! es gehet Alles klar hinaus! —
Licht, leuchte mir zum leztenmal! Der ich entsproß,
Von welchen ich nicht sollte, welchen nimmer ich
Gesollt, vertraut war, wen ich nie gedurft, erschlug.

(Schnell ab. Diener folgen.)

Chor. (Allein.)

Geschlechter der Sterblichen!
Weh! wie muß ich so gleich dem Nichts
Euch, die lebenden, zählen!
Denn welcher, o welcher Mann
Nimt ein besseres Glück dahin,
Als daß Eines ihm wird, der Schein,

1153 — 1170.

Und des Scheines Versinken? —
Ja dein warnendes Bild, es lehrt,
Dein feindselig Geschick, das dein',
Armer Oedipus, glücklich Nichts
Auf Erden zu preißen.

Gewonnen in reichstem Maß
War von deinem Geschoß der Preiß
Allbeglückender Segnung;
Als hin du getilgt — o Zeus! —
Das krummklauig' prophet'sche Weib,
Und vor dräuendem Tod ein Thurm
Dastandst unserem Lande.
Von da wurdest du König mir
Gegrüßt, herrlich und hoch geehrt,
Warst in mächtiger Theberstadt
Der waltende Herrscher.

Und jezt! — Wen sah man bejammernswürdiger?
In grimmvolleren Fluch, in tiefre Noth
Versunken durch des Glückes Tausch? —
Weh, weh! Oedipus, du edles Haupt!
Dem, o Grauen! Ein Port genügend war,
Kind und Vater ihn,
Den Vermählteten, zu umfahn;
Wie dich, o wie dich nur die Saat-
Fluren des Vaters, Armer, ach!
Lange, so lang schweigend dulden mochten?

Doch ungeahnt naht die Alles schau'nde Zeit;
Schon lang richtete sie den Ehebund,
Erzeuger und Erzeugeten. —
O weh, wehe, Sohn des Laios!
Hätt' ich, hätt' ich ach! nimmer dich gesehn!
Klagen muß ich nun

1171 — 1202.

Unerschöpflich aus der tief
Jammernden Brust. Und soll ich recht
Reden, ich athmete erst durch dich,
Senkete da schlummernd erst mein Auge.

Diener aus dem Hause. **Chor.**

Diener.

Ihr, die vor Allen immerdar dieß Land verehrt,
Was werdet ihr vernehmen, welche Thaten schaun,
Und welches Leid erheben, wenn ihr redlich noch
Der Labdakiden Fürstenhaus ergeben seyd.
Denn weder Istros, dünket mir, noch Phasis wird
Abwaschen alle Missethat, die dieses Haus
Umschließt. Erscheinen wird am Licht alsbald der Schmerz,
Freiwillig, nicht gezwungen. Doch Nichts quält so tief,
Als was ein selbstgeschaffnes Weh sich offenbart.

Chor.

Es bleiben uns für Alles, was wir schon gewußt,
Nur tiefe Seufzer, was noch mehr verkündest du?

Diener.

Zu sagen und zu fassen die behendeste
Botschaft: gesunken ist Jokaste's göttlich Haupt.

Chor.

Die Jammerwerthe! — Welch Geschick nahm sie dahin?

Diener.

Sie selbst vollbracht' es. — Doch es ist das Bitterste,
Dir ist der Anblick Dessen fern, was sich begab.
Allein soweit mir die Erinnrung nicht erlosch,
Vernim die lezten Kämpfe der Unseligen.

In wilder Eile stürzte sie durch's Vorgemach
Herein, mit schnellen Schritten zur hochzeitlichen
Ruhstatt, das Haupthaar raufend mit zwiefacher Hand.

1203 — 1227.

Und innen wirft sie hinter sich die Thüren zu,
Und ruft zurück den lang entschlafnen Laios,
Ihn mahnend an den alten Liebumfang, wodurch
Er sollte sterben, und zu unheilzeugendem
Verein die Mutter ließ dem Sohn, den sie gebar.
Dem Lager flucht sie, wo sie zu zwiefacher Schmach
Den Mann vom Manne, Kinder von dem Kind empfing. —
Und wie sie dann beschlossen, Dieß vernahm ich nicht,
Denn schreiend stürmet Oedipus herein, wovor
Nicht Ihrer Leiden Ende mehr zu schauen war,
Weil Sein Beginnen unsern Blick gefesselt hielt.
Mit irren Schritten fodert er von uns ein Schwerd;
Die Gattin — nicht die Gattin — wo die mütterlich
Zwiefache Saatflur sein und seiner Kinder sey.
Das offenbaret seinem wüt'gen Sinn ein Geist,
Der Männer Keiner, die wir nah ihn rings umstehn.
Und schrecklich schreiend, rennt wie unsichtbar geführt
Er an die Doppelthore; tief wich aus dem Grund
Das Band der hohlen Schlösser, und er stürzt hinein,
Wo nun wir schwebend sahen die Gebieterin,
Hoch in geflochtne Schlingen eingeschnürt. Doch er,
Da er sie schaut, der Arme, stöhnt entsetzlich auf,
Und läßt die Schlinge nieder. Als am Boden nun
Elend sie dalag, schrecklich war, was nun geschah.
Herunter riß er hastig von den Gewanden ihr
Die goldgetriebnen Spangen, sonst des Weibes Schmuck,
Und schlug gewaltsam in den Kreis der Augen sich,
Mit solchem Ausruf: Sehen sollten sie es nicht,
Was er erlitten Böses all, und was gethan,
Nein Die in Nacht sehn, die zu schaun ihm Sünde war,
Und deren er bedürfte, Die erkennen nicht. —
So sich verfluchend, hob er oft die Wimper noch,
Und traf zerfleischend in das blut'ge Sternenpaar,
Daß sie die Wangen nezten, und in Tropfen nicht

1228 — 1261.

Das feuchte Blut entsandten, nein ein dunkler Schutt
Purpurnen Hagels blutig sich darniedergoß. —
In solch Verderben brach hervor der Beiden Schmerz,
Und Ein Verderben schlinget sich um Mann und Weib. —
Wohl war der alte Segen der Vergangenheit
Ein reiner Segen. Aber nun, an diesem Tag,
Verwerfung, Angstruf, Schande, böser Tod; so viel
Nur Namen alles Jammers sind, fehlt keiner mehr.

Chor.

Und ist des Unglücksel'gen Schmerz gelindert nun?

Diener.

Er ruft, das Thor zu öffnen, allem Kadmosvolk
Den Mann zu zeigen, der den Vater mordete,
Die Mutter — sagen werd' ich das Unreine nicht.
Verweisen will er sich des Lands, nicht weilen mehr
Im Hause, so geächtet durch den eignen Fluch.
Allein die Stärke fehlt ihm, und die Führerhand;
Denn solch ein Elend übersteigt des Menschen Kraft.
Auch du erblickst es. Sieh des Thores Riegel thun
Sich auf. Ein Schauspiel wird sobald dein Auge sehn,
Das mit Erbarmen auch den Feind erfüllen muß.

Oedipus, geführt. Chor.

Chor.

O schreckliche, seelenzerreißende Qual!
O schrecklichste, die mein Auge noch je
Auf Erden gesehn! — Unsel'ger, wie fiel
Dich der Wahnsinn an? — Wer ist der Rachgeist,
Der tiefer und tiefer hinab dich trit
In dein feindseliges Schicksal?
Weh! weh! ich kann, Elender, dich nicht
Anschaun, und ich hatte zu sagen so viel,

1262 — 1288.

Zu erfragen so viel, zu betrachten so viel.
Nun machst du mich innerlich schaudern.

Oedipus.

Weh über mich, weh!
Wohin auf Erden, wohin werd' ich
Elender geführt?
Von wannher weht die Stimme mich an?
Wohin ach! stürmest du, Schicksal?

Chor.

In Thaten, schrecklich zu vernehmen und zu schaun.

Oedipus.

O Finsterniß!
Wehe, du gräßlich stumm umherlagernde,
Unabwendbar gränzenlos ew'ge! — Weh mir,
Und aber weh mir! Wie zugleich durchbohrte mich
Die Wuth der Stacheln, und des Wehs Erinnerung.

Chor.

Nicht Wunder wahrlich, wenn du in so tiefer Noth
Zwiefach dich härmest, und den Schmerz zwiefältig trägst.

Oedipus.

O theurer Freund!
Allein treuer Helfer mir! Du verweilst,
Und nimst deines Blinden liebreich dich an. — Ach!
Du bist mir nicht verborgen; ich erkenne klar
In meinem Dunkel immer deine Stimme noch.

Chor.

O Mann des Schreckens! Wie vermochtest dein Gesicht
Du so zu löschen? Welcher Geist erregte dich?

Oedipus.

Es war Phöbos, theurer Mann, Phöbos war's,
Der all dieses mir, dieß Elend vollbringt.
Doch traf die Hand sie keines Andern, nein ich selbst that es. —
1289 — 1313.

Was noch sollt' ich sehn,
Dem süße Nichts mehr, wenn er sah, zu schauen war?

Chor.

Wohl war es also, wie du sprichst.

Oedipus.

Was ist mir noch eines Blicks,
Wunsches werth, und wessen Gruß
Zu hören, Guter, eine Lust mir noch? —
Führet hinweg von hier, eilig von hinnen mich,
Führet, o Freunde, fort diesen verderblichen,
Flüchebeladenen und von den Unsterblichen
Feindlich gehaßten Mann!

Chor.

Du durch Bewußtseyn und Geschick elend zugleich,
Wie wär's ein Heil mir, hätt' ich nimmer dich gekannt.

Oedipus.

O Tod über Ihn, welcher die Knöchel mir
Im Bergwalde dort von grausamem Band,
Vom Morde rettend mich befreite! Nicht zu Dank that er.
Starb ich jenes Tags,
Ich wäre Freunden nicht und mir ein solcher Schmerz.

Chor.

Zum Heile mir auch wäre Dieß.

Oedipus.

Ein Mörder nicht kam ich dann
Meines Vaters, noch Gemahl
Hieß ich den Menschen Der, die mich gebar.
Nun ein geächtet Haupt, und der Befleckten Sohn
Bin ich, und Ihr vertraut, welcher ich selbst entsproß.
Kennet die Menschheit noch tiefere Schmach, sie kam
Ueber den Oedipus.

1314 — 1338.

Chor.

Ich zweifle, nenn' ich wohlbedacht, was du erkorst;
Dir wäre besser, nicht zu seyn, als lebend blind.

Oedipus.

Daß also nicht das Beste mir geschehen sey,
Das sage nicht mir, leihe jezt nicht deinen Rath.
Denn sprich, mit welchen Blicken ich den Vater dort
Anschauen sollte, wenn ich zu den Todten kam,
Wie die unsel'ge Mutter; an welch' beiden ich
Mehr, als die Angst des Todes büßt, verschuldete. —
Doch war, die Kinder anzuschaun, verlangenswerth,
Wie sie erwuchsen, wachsend mir der Augen Lust? —
Nicht also. Diese Augen nie konnt' es erfreun.
Auch nicht die Stadt, noch Thürme, noch der Himmlischen
Geweihte Bilder; dessen ich Unseligster,
Wie Keiner herrlich lebend in der Theberstadt,
Mich selbst beraubte, da ich selbst der Stadt gebot,
Den Frevler zu verstoßen, der den Göttern ward
Unrein erfunden, und dem Haus des Laios.
Und nun ich solchen Flecken an mir selbst enthüllt,
Sollt' offnen Blickes Diesen ich in's Auge sehn? —
Unmöglich! — Wären auch des Lautes Ströme noch
Zurückzudämmen vor dem Ohr, mich hielte Nichts,
Daß ich verschlösse meinen lebensmüden Leib,
Und wäre taub und augenlos. Denn Labung ist's,
Gedanken bannen und Gefühl aus unsrem Schmerz. —
Du, ach! Kithäron, nahmst mich auf? Was ließest du
Nicht alsobald mich sterben? Und ich hätte nie
Den Menschen selber mich enthüllt, von wann ich sey.
O Polybos und Korinthos, und du väterlich
Genanntes altes Königshaus! die Blüthe war
Geheim vergiftet, die ihr aufgepflegt in mir;
Denn böse nun erschein' ich, und der Bösen Sohn.
O tiefer Dreiweg, o geheime Waldeskluft,

1339 — 1370.

Einsam Gehölz du, enger Pfad am Scheideweg!
Die ihr getrunken meines Bluts aus meiner Hand,
Des Vaterblutes; denkt ihr mein, wie unter euch
Ich schwere Thaten übte? dann, hieher geführt,
Wie Schweres hier verschuldet? — Eh', o Ehebett!
Du pflanztest dieses Leben, dann hinwiederum
Triebst du dieselbe Saat empor, und stelletest
Geschwister, Väter, Kinder, engverwandtes Blut,
Verlobte, Weiber, Mütter dar, und Alles was
Scheusel'ges unter Menschen nur gefunden wird. —
Doch nicht zu sagen ziemet, was nicht ziemt zu thun.
Drum, bei den Göttern! eilet, daß ihr draußen wo
Mich bergt, oder tödtet, oder werft in's Meer
Hinaus mich, wo ihr nimmerdar mich wiederseht.
O würdiget der Berührung den elenden Mann,
Erhört die Bitte. Fürchtet Nichts. Mein Leiden ist,
Wie kein Lebend'ger außer mir es tragen kann.

Chor.

Willkommen deiner Bitte seh' ich Kreon nahn,
Und Rath und Hülfe sind bei ihm, der nun allein
Des Landes Hüter blieben ist an deiner Statt.

Oedipus.

Weh mir! Mit welchem Worte nun begegn' ich ihm?
Wo soll ich finden ein gerecht Vertraun, nachdem
Ich selbst an ihm erst ungerecht so ganz bestand?

(Kreon kommt an.)

Kreon. Vorige.

Kreon.

Nicht dein zu spotten, Oedipus, bin ich genaht,
Noch schmähend zu vergelten, was ich erst erlitt.
Ihr aber, wenn nicht des Geschlechts der Menschen mehr
Ihr achtet, vor der allernährenden Flamme doch

Scheut euch des Gottes Helios, ihm dieß Grausenbild
So hüllenlos zu bieten, das die Erde nicht,
Nicht heil'ger Regen, noch das Licht aufnehmen wird.
Auf denn in Eile führet ihn in's Innere.
Denn nur das Haus soll allermeist des Hauses Noth
Schaun, und allein sie hören nur, nach frommem Brauch.

Oedipus.

O Götter! nun du mich der bangen Furcht entnahmst,
Mit solcher Güte nahend dem Verworfenen,
Woll' Eines mir gewähren, dir, nicht mir zum Heil.

Kreon.

Und was so sehnsuchtsvoll von mir begehrest du?

Oedipus.

Wirf aus dem Land mich schnell wie du vermagst, alwo
Ich unerreichbar jedem Gruß der Menschen sey.

Kreon.

Ich that es, glaube, wenn ich von dem Gotte nicht
Zu forschen erst begehrte, was sein Wille sey.

Oedipus.

Doch dessen Offenbarung ist schon ganz enthüllt:
Des Vatermörders schuld'gem Haupt spricht sie den Tod.

Kreon.

Wohl also klang sie. Aber nun es dahin sich
Gewandt, ist besser, forschen erst, was ihm gefällt.

Oedipus.

So um den Unglücksel'gen wollt ihr fragen noch?

Kreon.

Und schenken wirst du nun Vertraun des Gottes Mund.

Oedipus.

So laß noch Dieses deiner Treu' empfohlen seyn.
Im Hause der Entseelten gib ein Grab, wie dir

1398 — 1419.

Gefällt; du waltest fort nun in dem Deinigen.
Doch mich zu hegen, der ich lebe, werde nie
Gefodert von der Väter altehrwürd'ger Stadt.
Nein laß mich wohnen im Gebirg, da wo es mein
Kithäron heißet, welchen mir, dem Lebenden,
Die Aeltern schon ersahen zum gewissen Grab;
Daß ich von ihnen sterbe, die verdarben mich.
Allein ich weiß es, nicht der Krankheit Uebel mag,
Noch Andres mich zerstören; denn ich wurde nur
Vom Tod gerettet zu entsetzlicherm Geschick.
Wohl, mein Verhängniß schreite denn zu seinem Ziel. —
Doch meine Kinder. — Um die Knaben trage du
Nicht Sorge, Kreon. Männer sind sie, daß sie nie,
Des Lebens Mangel, wo sie seyn, erreichen wird.
Doch meine Jungfraun, die Bejammernswürdigen,
Für welche nie noch ohne mich des Mahles Tisch,
Geschieden von dem Vater stand, die Jegliches,
Woran ich selber rührte, sonst mit mir getheilt;
Sie nim in Obhut. Laß sie in die Arme noch
Mich fassen, und beweinen ihr und mein Geschick.

Geh, König!

Geh, edler Sohn der Edlen! Halt' im Arm ich sie,
So wähn' ich sie zu haben noch, wie da ich sah. —

Wie ist mir?

O ew'ge Götter! Hör' ich nicht schon meine zwo
Geliebten weinen? Und es hat sich Kreon mein
Erbarmt, und sendet die geliebten Kinder mir?

Ist's Wahrheit?

Kreon. (Mit den Kindern.)

Es ist; und selber bin ich es, der dir's gewährt,
Wohl kundig dieser Freude, die dich sonst beglückt.

Oedipus.

So sey gesegnet, und es steh' auf dieser Bahn
Ein Gott getreuer dir als mir obhütend nah. —

1420 — 1451.

Wo seyd ihr, meine Kinder? Kommt heran, o naht
Hier diesen Bruderhänden euch, den meinigen,
Die diesem Vater, welcher euch gezeugt, die einst
Lichthellen Augen, sehet, so bereiteten.

(Umfaßt die Kinder.)

Euch bin ich, Kinder, und ich sah und sucht' es nicht,
Erschienen Vater, wo ich selbst entkeimet war;
Und wein' um euch nun; sehen nicht mehr kann ich euch;
Denk' ich der künft'gen Stunden all, der bitteren,
Die unter Menschen ihr fortan hinleben sollt.
Wo werdet ihr den Bürgern euch gesellig nahn,
Wo einem Feste, daß ihr nicht der Thränen voll
Zum Hause kehret von dem frohbewegten Tag?
Und wenn dereinst ihr zur Vermählungsreife kommt,
Wer wird gefunden? Kinder, wer wird wagen es,
Sich hinzugeben dieser Schmach des Bösen all,
Das mein' und eure Aeltern einst verwundete?
Denn welches Schreckniß fehlet? Seinen Vater ach!
Schlug euer Vater, nahte sich dem Mutterschooß,
In dem er selbst gepflanzet war, und so von Ihr
Gewann er euch dann, welche selbst ihn einst gebar.
Das wird euch ewig schänden; und wer würde das
Da ist nicht Einer! Kinder, nein schon ist es klar,
Daß blüthenlos ihr, unvermählt, hinwelken sollt. —
O Sohn Menökeus, du allein bist Vater nun
Für sie geblieben. Wir, die Zween, die sie gezeugt,
Sind hingestorben beide. Laß nicht arm, versäumt,
Die Nahverwandten, gattenlos, umirren, nicht
In Ihrem Elend Mein Geschick sich einst erneun.
O sieh erbarmend ihr Geschlecht, ihr Alter an,
Das, sonst verlassen, nur zu dir sich hoffend kehrt.
Mit deiner Rechten, edler Mann, gelob' es mir. —
Und euch, o Kinder, sagt' ich gern so Vieles noch,
Wenn euer Sinn es faßte. Nun bet' ich für euch,

Zu leben, wo es frommet, und ein besseres
Geschick zu finden, als das Loos des Vaters war.

Kreon.

Ende nun. Wohin entführet dich der Schmerz? Geh' in das Haus.

Oedipus.

Bitter Ruf, ich muß dir folgen!

Kreon.

Jedes gut zur rechten Zeit.

Oedipus.

Weißt du, was ich hoffe?

Kreon.

Sag' es. Ich vernahm und weiß es dann.

Oedipus.

Aus dem Land wirst du mich senden.

Kreon.

Nur der Gott kann Dieß verleihn.

Oedipus.

Doch verhaßt bin ich den Göttern.

Kreon.

Leichter denn willfahren sie.

Oedipus.

Glaubst du Dieß?

Kreon.

Was nicht ich denke, sag' ich nicht mit Unbedacht.

Oedipus.

Nun so führe mich von hinnen.

Kreon.

Scheide von den Kindern denn.

Oedipus.

Nimmer o nim Diese von mir!

Kreon.

Alles nicht kann werden dir;
Was dir schon geworden, folgte nicht dir treu durch's Leben hin.

(Ab mit Oedipus, den Kindern und Dienern.)

1485 — 1495.

Chor (allein. Zum Volk.)

Volk des Vaterlands Thebä, schauet diesen Oedipus,
Der gewußt die tiefen Räthsel, war ein hochgewalt'ger
Mann,
Der auf keinen Neid der Bürger, keinen Fall des Glückes sah,
Welches ungeheuren Schicksals Wogenfluth ihn nieder-
schlang.
Also, Erdgeborner, harre jenes erst, des lezten Tags,
Bis du den gesehn, und preiße Keinen hochbeglückt, bevor
Er durchdrang des Lebens Gränzen, unerreicht von Schmerz
und Noth.

1496 — 1502.

Oedipus in Kolonos.

Oedipus in Kolonos.

„Ja da so viel ohne Schuld
Ueber dich des Jammers kam,
Soll nun ein Gott auch gerecht dich erheben.“

Führung.

Lange Prüfungen, nach jenem Tag der grausenvollsten Entdeckung, harren des Unglückseligen, der, als die Zeit den grimmigen Schmerz gemildert, das Bewußtseyn der Unschuld mit dem Leben ihn versöhnt hat, von dem entfremdeten Volk, sein Retter und König, mit Willen der Söhne, der blinde Vater, in's Elend gestoßen wird. Die Hand der schwachen Jungfrau ist seine Stütze; von Antigone geführt, zieht der Frühergraute bettelnd von Land zu Land, von Heerd zu Heerd, ohne bleibende Stätte, dieweil Keiner Den hegen will, den die Hand der Götter gezeichnet hat.

Aber es irrt der Mensch, wenn er, in seine Schwächen ihre Größe kleidend, Haß ihre Prüfungen, ihre Züchtigung Härte nennt. Ob sie das Unglück senden, daß gottvertrauende Demuth sich bewähre, oder ob Vergeltung, das Urgesetz der Welt des Geistes, nach ihrem Rathschluß walte; so bebe nicht vor ihnen, wer des Elenden sich erbarmet. Denn sie wollen es, daß der Mensch edel sey, hülfreich und gut, darum verheißet Apollon in Pythischer Weissagung Segen der Götter dem Lande, das den Flüchtling Oedipus in Ruh' und Schutz aufnehme. Im Hain der *Erinnyen*, das ist Rachegöttinnen, die sie hier *Eumeniden*, die Gnädigen oder Versöhnten heißen, da wo der Sterbliche, vor der dunklen vergeltenden Macht erbebend,

stumm vorübergeht, werden sie die Bürde von dem Dulder nehmen, der nie wider sie murrte, und ihn, nicht durch wiederkehrendes Lebensglück, aber mit verherrlichendem Ausgang, reich belohnen. Und Athene, die früh gebildete, götterehrende Stadt, ist zu dem erhabensten Zeugniß allwaltender Gerechtigkeit ausersehen; denn nahe ihren Mauern liegt jener geweihete Hain, neben dem Flecken Kolonos, ehrwürdig durch Heiligthümer des Meergottes Poseidon, und Prometheus, des Wohlthäters der Menschen, der ihnen das Feuer gab.

Indessen bricht in Thebe der Tag der Vergeltung an. Die entarteten Söhne, Kreons Führung entwachsen, vereinen sich erst, die ererbte Herrschaft nach Jahren wechselnd zu führen; bald aber vertreibt der Jüngere, Eteokles, den Andern, und Polyneikes, in den Peloponnesos entwichen, vermählt sich mit Adrastos, des Argivischen Königs, Tochter, und wirbt Genossen und ein Heer wider die Vaterstadt. Er und seine Gegner wissen, daß mit Oedipus der Sieg seyn werde, und Beide suchen darum den einst Verstoßnen zu gewinnen. Kaum hat Ismene, von Theben kommend, ihm das Geschehne verkündet, so erscheint Kreon, bald Polyneikes, und noch in der lezten Stunde sieht sich der lebensmüde Greis von roher Gewalt angetastet. Aber Theseus, Athene's gerechter Heldenkönig, und hoher Götterwille schirmen ihn, und in den heiligen Tiefen des Hains erfüllt sich wundervoll die göttliche Verheißung.

Personen.

Theseus, König von Athen.
Oedipus. (Blind.)
Antigone und
Ismene, Töchter des Oedipus.
Kreon.
Polyneikes, Sohn des Oedipus.
Koloner.
Bote.
Chor. Greise aus Kolonos.

Scene: Raum vor dem dunkeln Hain der Eumeniden. In der Ferne die Zinnen von Athen.

Oedipus tritt auf, geführt von Antigone.

Oedipus.

O Kind des blinden Greises, sprich, Antigone,
Welch Land erreichten, welche Stadt der Menschen wir?
Wer ist, den Flüchtling Oedipus an diesem Tag
Nun mit der dürft'gen Gabe zu empfahn, bereit?
Der Kleines nur erflehet, doch das Kleine selbst
Nur karg dahinnimt; — und auch Das zur Gnüge mir.
Denn still entsagen hat die Noth, und mächt'gen Schritts
Die Zeit gelehrt mich, und das ungebeugte Herz. —
Wohl, gutes Kind, wenn Menschen um Wohnsitze du,
Um nicht geweihte, wenn um Götterhaine siehst,
So steh, und laß mich ruhen, daß uns Kunde sey,
Wo wir verweilen. Forschend nahn wir Fremdlinge
Des Landes Bürgern, und bereit, ihr Wort zu thun.

Antigone.

Unsel'ger Vater Oedipus, die Thürme, die
Die Stadt umschließen, liegen fern dem Auge noch,
Doch dieses Land ist heilig anzuschaun; es schwillt
In Fülle Lorbeer, Rebenstock, Oelbaum, und süß
Hervor in Chören tönt der Mund der Nachtigall.
Hier beug die Glieder auf den unbehaunen Stein,
Denn lang dem Greise war des Morgens Wanderung.

Oedipus.

So setze mich, und sey des Blinden Hüterin.

Antigone.

Das lang Gepflogne heischet nicht Erinnrung mehr.

Oedipus. (Sich niedersetzend.)

Kannst du mir deuten nun, wohin wir sind gelangt?

Antigone.

Daß dort Athene, weiß ich, doch die Gegend nicht;
Ein Jeder sagt' uns Dieses auf dem Wege schon.
Doch welcher Ort hier, soll ich Dieß zu forschen gehn?

Oedipus.

Ja, Tochter, wenn er Zeichen der Bewohnung trägt.

Antigone.

Er ist bewohnet. — Doch mir dünkt, ich werd' es nicht
Bedürfen. Nah uns einen Mann erblick' ich dort.

Oedipus.

Der seine Schritte gegen uns herüberlenkt?

Antigone.

Zu uns herangekommen schon. Und was dir nun
Zu reden heilsam dünket, sprich; hier ist der Mann.

Koloner. Vorige.

Oedipus.

Fremdling, von Ihr vernehmend hier, durch deren Blick
Wir Beide sehen, daß vom Glücke du gesandt
Ein Führer uns gekommen, wo wir ungewiß —

Koloner.

Bevor du weiter fragest, weich von diesem Sitz
Hinweg; dem Fußtritt ist verwehrt der heil'ge Raum.

Oedipus.

Und welcher Raum hier? Welches Gotts wird er genannt?

Koloner.

Unnahbar, nicht bewohnet; denn die Schrecklichen,
Des Dunkels Töchter und der Erd', erfüllen ihn.

23 — 40.

Oedipus.

Und weß erhabnen Namen ruf' ich betend an?

Koloner.

Allsehnde Gnädige nennet gerne sie das Volk
In diesem Land hier. Anders lieben's Andere.

Oedipus.

O daß sie huldreich nehmen den Schutzflehnden auf,
Denn von dem Sitze dieses Lands nicht lass' ich mehr!

Koloner.

Was hast du, Fremdling?

Oedipus.

Mein Geschick seh' ich erfüllt.

Koloner.

Und traun, dich aufzuscheuchen hier, vermess' ich nicht
Ohn' unsre Stadt mich, eh von ihr ich Weisung nahm.

Oedipus.

Nun bei den Göttern, fremder Mann, verachte nicht
Den armen Flüchtling, der zu dir sich bittend kehrt.

Koloner.

Sag an; verachtet wirst du nicht von mir dich sehn.

Oedipus.

So sage, welcher Boden ist's, auf dem wir stehn?

Koloner.

Verkündet sey dir Alles, was ich selber weiß.
Ein heil'ger Boden ist es rings; es waltet sein
Die Macht Poseidons, und der feuerbringende
Titan Prometheus. Dieser Ort, den du betritst,
Erzfüß'ge Schwelle dieses Lands wird er genannt,
Schutzwehr Athene's. Diese nachbarlichen Aun
Gedenken rühmend ihres rossekundigen
Stammherrn Kolonos; und den Namen tragen sie
41 — 60.

Davon, gemeinsam Alle noch nach ihm benannt.
Und so besteht es, fremder Mann, nicht so im Wort,
Als in vereinter Uebung ein geehrtes Recht.

Oedipus.

So wohnen Menschen in den Landgebieten hier?

Koloner.

Gewißlich; die nach jenem Gott benameten.

Oedipus.

Lenkt sie ein Herrscher, oder gilt der Menge Wort?

Koloner.

Der König drüben in der Stadt beherrschet sie.

Oedipus.

Und wer gebietet da mit Wort und Fürstenmacht?

Koloner.

Sein Nam' ist Theseus, Aegeus Sohn, der vor ihm war.

Oedipus.

Und wär' an Diesen unter euch ein Bote mir?

Koloner.

Was anzusagen, oder zu vollbringen dort?

Oedipus.

Für kleinen Beistand harre sein ein großer Lohn.

Koloner.

Und welche Hülfe von dem augenlosen Mann?

Oedipus.

Was ich zu sagen komme, wird hellsehend seyn.

Koloner.

Wohl, Fremdling, daß du irrest nicht (denn du erscheinst
Von edlem Wesen, ohne dieß dein Misgeschick),
Verweile, wo ich hier dich fand, indessen ich
Der Volksgemeine, dieses Orts, nicht in der Stadt,
Es anzusagen gehe. Sie entscheide dann,
Ob hier du weilen, ob du sollst von dannen ziehn.

(Geht ab.)

61 — 80.

Oedipus. Antigone.

Oedipus.

Ging er, o Tochter, uns hinweg, der fremde Mann?

Antigone.

Er ging, und Alles magst du nun in Sicherheit
Aussprechen, Vater; ich allein bin nahe dir.

Oedipus. (Betend.)

Graunvoll erhabne Wesen! Nun zum Ruhesitz
Bei euch zuerst ich mich gebeugt in diesem Land,
So seyd nun mir und Phöbos unwillfährig nicht,
Der, alle diese Leiden einst weissagend mir,
In weiten Fernen zeigte der Erlösung Tag,
Wenn dem verheißnen Land genaht, und gastliche
Wohnstätte findend bei den hehren Göttinnen,
Zur Ruhe sich mir lenke dieses Lebens Qual,
Und Heil ich bringe Denen, die aufnahmen mich,
Fluch Denen, die mich sandten, den sie fortgebannt.
Und Zeichen werden Siegel mir der Wahrheit seyn:
Erdbeben, Donner, oder Wetterschein des Zeus. —
Und nun erkenn' ich, daß hieher auf diesem Weg
Nur ihr es waret, die mit sichrer Führung mich
Zu diesem Hain geleitet. Denn nicht wär' ich euch
Zuerst begegnet, wandernd, eh des Weines ich
Gekostet, euch, die ihn verschmähn, noch säß' ich hier
Auf heil'gem unbehaunem Sitz. O Göttinnen!
So gönnet endlich nach dem Wort Apollons mir,
Entwirrung dieses Lebens und sein Ziel zu schaun;
Dünkt nicht zu klein noch, was ich litt, im langen Joch
Des tiefsten Elends, wie es trug kein Lebender.
Kommt, ihr Ersehnten, Töchter ihr der alten Nacht!
Komm, die der hohen Pallas du dich eigen nennst,
Athene, du vor allen weit geehrte Stadt!

81 — 108.

Erbarmt euch über Oedipus ohnmächtiges
Gebilde; nicht mehr ist es ja der alte Leib.

Antigone.

Halt ein, o Vater. Eine Schaar dort schreitet her
Von greisen Männern, die nach deinem Sitze späht.

Oedipus.

Ich schweige. Birg du von dem Weg ablenkend hier
Im nahen Hain mich, bis ich ihren Sinn erkannt
Aus ihres Mundes Reden. Das Erkannte dann
Lehrt, was die Vorsicht uns zu thun gebieten wird.
(Er trit mit Antigone zurück. — Der Chor erscheint, eilfertig und suchend und schreitet bis zur Gränze des heilgen Gebiets.)

Chor.

Ha sieh!
Er verschwand! Und wer war's? Sprich wohin
Wandte sich schnell von hier die Kühnheit,
Die Kühnheit des Verwegensten? —
Sieh um dich, spähe wohl,
Und ruf' ihm überall! —
Ohn' Heimath, ohn' Heimath ist der Alte, nicht
Unsres Landes, er träte sonst
In des Haines Umfriednng nicht
Der Jungfräulichen, Zornigen,
Die wir zu nennen scheu'n,
Wo wir vorübereilen, blicklos
Und lautlos, und aus stiller Brust
Andachtvolle Gebete nur
Sendend. Und ein Verächter weilt nun
In dem Heiligthume? —
Ihn such' ich umher in dem ganzen Gebiet,
Und vermag noch nicht
Zu ersehn ihn, wo er geblieben.

109 — 135.

Oedipus. (Im Hintergrunde sichtbar.)
Ich bin's, den ihr sucht. Mir verkündet der Schall,
Was ihr begehrt hier.

Chor.

O Graun, o Graun!
Sein Anblick schreckt, mich erschreckt sein Wort!

Oedipus.

O schonet! Ich bin kein frevelnder Mann.

Chor.

Zeus, helfender Hort! wer ist er, der Greis?

Oedipus.

Nicht, dessen Geschick ein gesegnetes ist
Zu preißen; ihr seht's, Obhüter des Lands!
Mit dem fremden Auge nicht suchet' ich sonst
Mir den finsteren Pfad,
Und stüzte mich groß auf die Kleine.

Chor. (Mit gedämpfter Stimme.)

Ah! ah!
Mit des Aug's dunklem Stern wurdest wohl
Armer geboren du, und Leid liegt,
Und Zeit liegt auf dem Antlitz dir.
An mir drum lade dir
Nicht auf noch diesen Fluch.
Du dringst ein, schon ein. Daß in die Stille du
Des grasreichen Gehölzes dich
Nicht verlierest, wo Wasserguß
Aus der Urne des Honigtranks
Rinnendem Strom sich mischt.
Hüte dich, vielgeprüfter Fremdling!
Trit von dannen, entweiche! Viel
Ist des trennenden Weges noch. —
Hörst du, jammerbeladner Flüchtling! —
Und suchst Gespräch du,
So trit hieher vom Geweihten zu mir,

Wo es Allen vergönnt,
Und sprich; doch enthalte zuvor dich.

Oedipus.

Mein Kind, was soll nun der Zweifelnde thun?

Antigone.

Mein Vater, es ziemt, nach dem Sinne des Volks
Zu gewahren der Pflicht, willig und zwanglos.

Oedipus.

So reiche die Hand.

Antigone.

Ich umfasse dich schon.

Oedipus.

Fremdling, nun thu nicht Böses an mir,
Ich vertrauete dir und erhub mich.

Chor.

Ja, Greis, nie soll aus dem Ruhsitz hier
Ein Mensch mit Gewalt dich entführen.

Oedipus. (Nähert sich.)

Noch weiter?

Chor.

Schreite weiter!

Oedipus.

Noch mehr?

Chor.

Trit näher, o Jungfrau,
Heran; du siehest es schon.

Antigone.

Folge, folge mit dunklem Gange,
Wohin die Tochter dich führt,
Laß die theuere greise Gestalt
Ruhn auf stützenden Armen.

Chor.

Trag es, fremd in dem fremden Land,
Armer Dulder, was ihr, der Stadt,

Ist misfällig, zu meiden, und
Was ihr gefällt, zu ehren.

Oedipus.

So geleite mich, Kind! Wo der heilige Brauch
Uns zu wandeln vergönnt, da reden wir dann,
Und vernehmen ihr Wort,
Nicht mit der Nothwendigkeit streitend.

Chor.

Wohl! hier! Und hinaus über den Felstritt
Nicht mehr nun weiche der Fuß dir.

Oedipus.

So nun?

Chor.

Genug; du hörst es.

Oedipus.

Hier stehn?

Chor.

Dort lehne zurück dich,
Und ruh' am hohen Gestein.
(Oedipus sucht den Sitz.)

Antigone.

Mir gib, Vater, mit sanften Händen
Dir Tritt an Tritte zu reihn.

Oedipus. (Sich niederlassend.)

Weh! Wie lange noch waltest du,
Unversöhnliches Schicksal!

Chor.

Armer Dulder, du folgtest uns;
Nun vertraue mir, wer du bist,
Welch Verderben umher dich scheucht;
Sage, wo ist dein Heimland?

Oedipus.

Fremdling! Ein Verwiesener — aber nein! —

182 — 201.

Chor.

Und Dieses versagest du mir, o Greis?

Oedipus.

Nein, nein, nicht frage mich, wie ich heiße;
O dränge mich nicht, o forsch nicht weiter!

Chor.

Was ist's?

Oedipus.

Ein verworfnes Geschlecht!

Chor.

Sprich!

Oedipus.

O Kind, was werd' ich nun sagen?

Chor.

Wer du bist, Fremdling, und wer
Dich gebar, sage mir an!

Oedipus.

Wehe! was wird mir geschehn, o Tochter!

Antigone.

Sprich! Länger nicht geben sie Raum dir.

Oedipus.

Sey es gesagt denn; ich kann's nicht hehlen.

Chor.

Lang zögert ihr. Eil' und bekenne!

Oedipus.

Wißt ihr des Laios — ?

Chor.

Weh, mir grauet!

Oedipus.

Vom Geschlechte des Labdakos?

Chor.

Hilf, Zeus!

202 — 214.

Oedipus.

Oedipus Jammergeschick?

Chor.

Bist du es?

Oedipus.

O erschrecket nicht, wenn ich es sage!

Chor.

Weh, weh!

Oedipus.

O ich Unglücklicher!

Chor.

Weh, weh!

Oedipus.

Mein Kind, was wird mir begegnen?

Chor.

Zieht weiter, hinweg aus der Gränze der Stadt!

Oedipus.

Und was wird deine Verheißung?

Chor.

Keinen bedrohet der Zorn des Verhängnisses,
Daß, wie er litt, er vergilt;
Und der Trug für den Trug, für den gleichen im Tausch
Nun der gleiche geübt,
Er erwidert mit Härte dir, nimmer mit Huld.
So erhebe vom Sitz
Dich behend, und entweiche mit flüchtigem Schritt
Aus dem Lande mir, daß nicht mehr der Schuld
Auf meine Stadt du ladest.

Antigone.

Fremdlinge, frommsinnige! duldet Diesen ihr nicht,
Meinen ergraueten Vater, dieweil Thaten
Kund euch wurden, gethan in Unschuld;
O so erhöre du mich, die Verlassene,
Hör mitleidig ihr Flehn für den einsamen

215 — 234.

Vater, erbarm' o erbarme dich! Nicht mit erloschenen Augen so blickend in's Auge dir,
Euch ein befreundetes
Näheres Wesen erschein' ich, dem Leidenden Schonung fodernd.
In euch ist, wie in Gott,
Trost den Verzagenden. O so gewähret die
Huld, die wir ach! kaum gehofft.
Was dir nur theuer, bei Allem beschwör' ich dich,
Kinder und Gattin und Gott und Besitzungen.
Blick' in das Leben und suche den Sterblichen,
Der, wenn ihn Gott führt, entrinnen könnte.

Chor.

O glaub' es, Tochter Oedipus, dein bittres Loos,
Wie dieses Mannes Misgeschick, beklagen wir;
Doch bebend vor der Götter Zorn, vermögen Nichts
Wir zu erwidern, anders denn du schon vernahmst.

Oedipus.

Was ist Vertrauen, was der schön erklungne Ruf,
So wesenlos zerrinnend, nun Gewinnes mir?
Daß man Athene nennt die gottergebenste
Der Städte, die allein den nothgebeugten Gast
Zu retten stark sey, und allein zu helfen reich.
Und wo bewährt ihr Dieß an mir, die ihr mich erst
Aus dieser Zuflucht lockend, nun von hinnen treibt?
Nur einen Namen fürchtend. Meine Gestalt fürwahr
Nicht, noch die Thaten. Denn es sind die Thaten auch
Vielmehr erlitten wahrlich, als vollbracht von mir;
Wenn Vaters und der Mutter ich gedenken muß,
Um welcher willen du mich scheust. Dieß nur zu wohl
Weiß ich. — Und doch, wie mag ich hier verwerflich seyn,
Der Böses wieder ich vergalt, was mir geschah,
Daß auch bewußte Rache nicht verwerflich war?
Nun aber kam ich unbewußt, wohin ich kam,

235 — 265.

Die es verschulden, suchten wissend mir den Tod. —
O so beschwör' ich, Männer, bei den Göttern euch,
Nun ihr von dort mich scheuchtet, nun beschirmet mich;
Und Götter ehrend, hütet euch, nicht Göttern hier
Zu weigern eine fromme Pflicht; wohl eingedenk,
Daß sie in's Leben nieder auf den Frommen schaun,
Und schauen auf der Bösen Thun, und daß Entfliehn
Nie noch auf Erden wurde dem Unheiligen.
Hilf Solchen nicht verdunkeln deine gesegnete
Athene, mit unheilgen Thaten dienend ihr.
Nein wie du mir Schutzfleh'nden gabst der Treue Pfand,
So rette nun und hüte mich; und dieses Haupts
Entstelltes Antlitz blicke nicht verachtend an;
Denn ein Geweihter komm' ich und schuldlos, und Heil
Und Segen bringend diesem Volk. Ist euer Herr
Nur erst erschienen, wer alhier Gebieter ist,
Dann hörend wirst du Alles wohl verstehn; doch nun,
Eh Dieß geschehn ist, werde nicht treulos an mir.

Chor.

Ehrfurcht in Wahrheit, fremder Greis, gebietet uns
Der Wille deines Herzens. Du verkündigest
Ihn nicht mit niedren Worten. Daß der Lenker nun
Des Landes wisse, was zu thun, genüget mir.

Oedipus.

Wo ist der Herrscher dieses Lands, o Fremdlinge?

Chor.

Dort in der Heimath Väterburg. Der Hüter, der
Mich hergesendet, eilte rufend auch zu ihm.

Oedipus.

Und hofft ihr, achten werde mein, des Blinden, er,
Und seine Sorge nicht des Wegs Beschwerde scheun?

Chor.

Gewißlich, wenn nur deinen Namen er vernimt.
266 — 293.

Oedipus.

Wer aber wird ihm diesen auch verkündigen?

Chor.

Viel ist des Weges; doch umher zu irren liebt
Der Wandrer Sage manichfach, die Jener wohl
Vernehmend, glaub' es, nahen wird. Weit drang, o Greis,
Dein Name zu den Menschen, und ihn hörend, wird,
Nach spätem Schlummer auch, der Fürst bald nahe seyn.

Oedipus.

Mög' er zum Segen kommen mir und seiner Stadt;
Denn welcher Edle bauet nicht sein eignes Glück!

Antigone. (In die Scene blickend.)

O Zeus! wie ist mir? Vater, wo ist mir der Sinn?

Oedipus.

Was ist, Antigone, mein Kind?

Antigone.

Ich seh' ein Weib
Uns nah und näher kommen; ein Aetnäisches
Roß trägt sie; auf dem Haupt der sonnabwehrende
Thessalerhut umfasset ihr das Angesicht.
Was sag' ich?
Ist sie es, oder ist es nicht? Täuscht mich ein Wahn?
Ich glaub', ich glaub' es nicht, und weiß nicht was ich soll. —
Unsel'ge!
Ja keine Andre! Lächelnd winkt sie kommend mir
Der Augen Gruß entgegen. Ich erkenne sie,
Es ist allein nur, zweifellos, Ismene's Haupt.

(Ismene erscheint und steigt vom Roß.)

Oedipus.

Was sagst o Kind du?

Antigone.

Meine Schwester seh' ich nahn,
Dein Kind; die Rede wird sie bald kund geben dir.

294 — 315.

Ismene. Vorige.

Ismene.

O Vater, Schwester! Süßer langentbehrter Ton
Der zwo geliebten Stimmen! Ach wie hab' ich kaum
Euch funden, nun vor Schmerzen kaum erkenn' ich euch!

Oedipus.

Mein Kind, du kommest?

Ismene.

Vater, armer Vater du!

Oedipus.

Kind meines Blutes!

Ismene.

Leben ach, des Jammers voll!

Oedipus.

Du bist erschienen?

Ismene.

Nicht gefahr= und mühelos.

Oedipus.

Umarm' o Kind mich!

Ismene.

(Vater und Schwester umfassend.)

Beide schon umschling' ich euch.

Oedipus.

Weh mir und Dieser!

Ismene.

Und zum Dritten wehe mir!

Oedipus.

Was trieb dich her, Kind?

Ismene.

Sorge, Vater, war's um dich.

Oedipus.

Des Kindes Sehnsucht?

Ismene.

Und dir selbst mein Botenwort
Zu bringen, mit dem einz'gen mir getreuen Knecht.

316 — 326.

Oedipus.

Und deine Brüder, was ist ihr Bemühn indeß?

Ismene.

Sie sind dieselben. Schweres ist daheim geschehn.

Oedipus.

O diese Knaben! Wie Aegyptos Sitte ganz
Ihr Wesen sie gleich machten, und des Lebens Brauch!
Denn dorten sitzet allezeit das Männervolk
Daheim am Webstuhl schaffend, und die Genossinnen
Sind drausen, was das Leben heischt, zu thun bemüht.
Ja sie, o Kinder, welchen hier geziemete
Zu stehn, sie hüten Mädchen gleich daheim das Haus;
Ihr aber ladet, an der Söhne Statt, auf euch
Mein ganzes Elend. Diese, seit entnommen kaum
Der Kindeswartung die Gestalt erstarkete,
Theilt auf der Irrfahrt ohne Rast mein Jammerloos,
Des Greises hütend; oft im unwirthbaren Forst,
Mit nackten Füßen, speißelos, umhergescheucht,
Oft mit des Regens Schauern und der Sonne Brand
Mühselig kämpfend, achtet sie der Fülle nicht
Des heim'schen Lebens, ist gepflegt der Vater nur.
Und du, o Tochter, kehrtest zu dem Vater einst
Mit jedem Götterworte, vor dem Volk geheim,
Das über diesen Leib erscholl, und bliebest mir
Die treue Wächt'rin, als ich dort verwiesen ward.
Und welche Botschaft bringest nun, Ismene, du
Dem Vater? Sprich, was trieb von Hause dich zur Fahrt?
Denn nicht vergebens nahest du, dieß Eine weiß
Ich sicher, nicht mir, ohne daß du Schrecken bringst.

Ismene.

Ich will die Leiden, Vater, die ich duldete,
Dein Leben zu erforschen, wo ihm Wohnung sey,
Nicht neu erwecken, nicht den Schmerz zum andernmal,
Ertragend erst empfinden, und erzählend nun.

Doch was mit deinen Söhnen, den Unseligen,
Sich Schweres zutrug, Dieses komm' ich kund zu thun. —
Wetteifernd war erst ihr Entschluß, in Kreons Hand
Den Zepter lassend, zu beflecken nicht die Stadt,
Da sie erwogen des Geschlechts ererbten Fluch,
Der lang auf deinem Hause schon vernichtend ruht.
Nun aber hat ein Gott sie, und sündhafter Muth —
Erfüllt mit Hader, daß die Unglückseligen
Des Reichs begehrten und der Macht des Königthums.
Und mit der Jugend Uebermuth beraubet bald
Des Throns der Jüngre den zuvor geborenen
Polyneikes, und verjagt ihn aus dem Vaterland.
Der kommt — von dieser Kunde voll ist unsre Stadt —
Im tiefen Argos flüchtig an, und knüpfet dort
Vermählung, und mit Freunden einen Waffenbund;
Als werd' ihm Argos Rache schnell das Kadmische
Gefild gewinnen, werd' ihn himmelhoch erhöhn. —
Und dieses sind nicht, Vater, so viel Worte nur,
Nein schwere Thaten. Doch wie dein sich werde da
Der Götter Huld erbarmen, Dieß erkenn' ich nicht.

Oedipus.

So trugst du Hoffnung, daß die Götter mir den Blick
Der Gnade schenken werden, mich zu retten einst?

Ismene.

Ich trug sie, Vater, nach dem neuen Götterwort.

Oedipus.

Welch Wort vernahmst du? Was, o Kind, weissaget es?

Ismene.

Dich müssen jene Männer einst zu suchen gehn,
Todt oder lebend, wollen sie gerettet seyn.

Oedipus.

Doch wer von solchem Manne noch erhofft Gewinn?

Ismene.

In dir ist ihnen, so vernahmen sie, der Sieg.
357 — 384.

Oedipus.
Wenn nicht ich bin mehr, dann bin ich dem Helden gleich?
Ismene.
Die dich verdarben, Götter nun erheben dich.
Oedipus.
Den Greis erheben, — arme Gunst, wenn jung er sank!
Ismene.
Doch wisse, Kreon wird darob in kurzer Frist
Bei uns erscheinen; glaube mir, er säumet nicht.
Oedipus.
Was zu beginnen? Deute Dieß, o Tochter, mir.
Ismene.
Dich nah zu bringen ihrer Stadt, wo mächtig sie
Dein seyen, doch die Gränze du betretest nicht.
Oedipus.
Und welcher Vortheil von dem draußen Weilenden?
Ismene.
Dein Grab, ist ihnen es versagt, bedrohet sie.
Oedipus.
Auch ohne Gott lehrt Jeden Dieß das eigne Herz.
Ismene.
Drum wollen nah sie ihrem Land bewahren dich,
Daß so die Macht dir über dich genommen sey.
Oedipus.
Und meine Glieder decken mit Thebäerstaub?
Ismene.
Des Hauses Blutschuld wehret Dieß o Vater dir.
Oedipus.
So sollen mein sie nimmer sich bemächtigen.
Ismene.
Und schwere Büßung droht dem Kadmosvolke dann.
Oedipus.
Durch welch Geschick wird Dieses in Erfüllung gehn?

385 — 402.

Ismene.

Durch deinen Zorn einst, stehn sie wider deine Gruft.

Oedipus.

Was du mir ansagst, Tochter, wo vernahmst du es?

Ismene.

Durch Festgesandte von des Pythotempels Heerd.

Oedipus.

Das hat Apollon über mich gesprochen so?

Ismene.

Es sagten's die zur Theberstadt Heimkehrenden.

Oedipus.

Und meiner Söhn' auch Einem ward die Rede kund?

Ismene.

Zugleich den Beiden, ihnen ist sie wohl bewußt.

Oedipus.

Das höreten die Elenden, und doch sezten sie
Die Lust des Herrschens höher als die Kindespflicht?

Ismene.

Mit Schmerz vernehm' auch ich es, und ertrag' es still.

Oedipus.

O daß die Götter ihnen nicht die dräuende
Zwietracht verlöschen wollen! Ja es ruhe nur
Bei mir der Ausgang ihnen des entglommnen Kampfs,
Worin befangen schon das Paar die Lanz' erhebt;
Daß weder Der, so nun den Thron und Zepter hat,
Fest stehe, noch der Fortgezogne je zur Stadt
Einziehe wieder; sie, die mich, der sie gezeugt,
Als ich so schmählich aus dem Land verstoßen ward,
Nicht hielten, nicht beschirmten, nein verschuldeten,
Daß ich verjagt ward, und durch Heroldsruf verbannt. —
Du wirst mir sagen, daß dem Wunsch zu jener Zeit
Nur mit Gewährung meine Stadt begegnet sey. —
Nicht also. Nein zur Stunde gleich an jenem Tag,
Als noch der Busen brannte, daß Wohlthat für mich

403 — 426.

Der Tod gewesen, das Gericht der Steinigung;
Da sah ich Niemand meinem Wunsch willfährig nahn.
Doch als die Zeit mir ganz den Harm gelindert erst,
Und ich erkannte, daß des Schmerzes Ueberdrang
Mich mehr gezüchtigt, als von mir verbrochen war;
Da erst verjagte meine Stadt gewaltsam mich
Spät noch des Landes; und die Söhne, welche mich,
Den Vater, retten konnten, sie verweigerten,
Es zu versuchen; um ein Wort, ein kleines nur,
Ließen sie mich flüchtig, bettelnd in die Fremde ziehn. —
Nur von den Jungfraun beiden hier, soviel Geschlecht
Vergönnt und Alter, wird die Speiße mir des Tags,
Und Kindesbeistand, und im Land ein ruh'ger Sitz.
Sie aber wählten für den Vater sich den Thron
Und Stab der Herrschaft, und den Fürstenglanz daheim.
Doch werden nie sie meiner Hülfe sich erfreun,
Noch jenes Königthumes im Kadmeierland
Genießen; Dieß erkenn' ich nun, den Seherspruch
Der Tochter hörend, und mit ihm vereinigend
Den ersterklungnen, welchen mir einst Phöbos gab.
Nun werde Kreon von der Stadt mir nachgesandt
Ein Spürer, und wer sonst in ihr gewaltig ist.
Denn werdet ihr nur, Freunde, mit willfähr'gem Sinn,
Samt den Erhabnen, dieses Volks Schutzgöttinnen,
Mir Schirm gewähren; so gewinnt ihr dieser Stadt
Den mächt'gen Helfer, meinen Feinden Schmach und Noth.

Chor.

Wohl würdig des Erbarmens bist, o Oedipus,
Du selber, und die Töchter. Und nun bietest du
In offner Rede dich dem Land ein Helfer dar.
Drum will ich treulich rathen, was dir heilsam sey.

Oedipus.

O Theurer, Alles wird der Gast mit Freuden thun!

427 — 457.

Chor.

Versöhnungsweihen bringe dar den Göttinnen,
Auf deren Boden du zuerst den Fuß gesezt.

Oedipus.

Und wie beginn' ich's? Gute Männer, lehret mich.

Chor.

Vor Allem nim aus ewig unversiegtem Born,
Geschöpft mit frommen Händen, den geweihten Guß.

Oedipus.

Und wenn ich diesen lautren Trank mir so gewann?

Chor.

Gefäße sind dann, Werke kunstgeübter Hand,
An solchen hülle Doppelgriff und Häupter ein.

Oedipus.

Mit Zweigen, oder Flocken, oder anders wie?

Chor.

Von jungem Lamme nim das neugeschorne Vließ.

Oedipus.

Wohl; und wie muß ich weiter es vollenden dann?

Chor.

Trankopfer bringst du, nach dem Morgenlicht gewandt.

Oedipus.

Aus jenen Krügen, die du nennst, bring' ich sie dar?

Chor.

Quellgüsse dreimal; und den ganzen lezten Krug —

Oedipus.

Womit erfüll' ich den? Auch Dieses lehre mich.

Chor.

Mit Trank der Biene. Thue nicht des Weins hinzu.

Oedipus.

Und wenn der blätterdunkle Grund empfangen Dieß?

Chor.

Dreimal aus beiden Händen neun Sprößlinge dann
Setz' hin des Oelbaums, und dazu sprich das Gebet.
458 — 476.

Oedipus.

Gib dieses zu vernehmen, als das Größeste.

Chor.

Wie wir sie Gnäd'ge nennen, daß sie gnädig so
In ihren Schutz aufnehmen den Anbetenden,
So flehe selber, oder wer für dich es sey;
Und sprich unhörbar, säumend nicht in deinem Ruf.
Unumgewendet weiche dann. Und hast du Dieß
Gethan, so mag ich dir getrost zur Seite stehn;
Doch anders, Gastfreund, ängstet mich dein Weilen hier.

Oedipus.

Vernahmt ihr, Kinder, dieser Eingebornen Wort?

Antigone.

Wir hörten Alles. Ordne, was geschehen soll.

Oedipus.

Ich kann den Weg nicht gehen, denn mich fesselt hier
Zwiefach der Blindheit und der Schwäche Misgeschick.
Doch euer Eine gehe zu vollbringen es.
Denn Dieß zu sühnen, gnüget auch für Tausende
Wohl Eine Seele, wenn sie naht mit reinem Sinn.
Doch ohne Säumen nun beginnt. Nur nicht allein
Laßt hier zurück mich. Es vermöchte nicht der Leib
Einsam zu wandeln, und der Führerhand beraubt.

Ismene.

Ich eil' es auszurichten. Wo den Ort ich nun
Aufsuchen müsse, gönne noch zu fragen mir.

Chor.

Dort, fremde Jungfrau, in dem Hain. Wird Andres dir
Gebrechen, so ist nahe, wer dir's deuten kann.

Ismene.

Ich geh' hinein denn. Hüte du, Antigone,
Indeß den Vater. Für der Aeltern theures Haupt
Sich mühend, wer gedächte da der Mühe noch!

(Ab.)

477 — 501.

Oedipus. Antigone. Chor.

Chor.

Grausam ist es, den lang ruhenden Schmerz wieder,
o Gastfreund, zu erwecken;
Und doch verlangt mich zu fragen.

Oedipus.

Was ist es?

Chor.

Um dieß elend unerrettbar tiefe
Verderben, in dem du wohnest.

Oedipus.

Bei'm Rechte des Gasts, enthülle
Nicht, was ich erlitt Scheusel'ges!

Chor.

Die lange, noch stets wandelnde Sage
Gib wahrhaft nun mir o Gast zu hören.

Oedipus.

O Gott!

Chor.

Laß gern dich erbitten!

Oedipus.

Ach, ach!

Chor.

Willfahr' uns!
Auch ich will jeglichen Wunsch ehren.

Oedipus.

Ich trug Thaten der Schmach, trug sie ein Unschuld'ger,
o Gastfreunde, wie Gott weiß,
Und Nichts war selbererkoren.

Chor.

Wie Dieses?

Oedipus.

In verbrechrischem Bett verstrickte die Stadt mich
Sorglos in den Fluch des Ehbunds.

502 — 518.

Chor.

Die Mutter — ich hört', es — theilte
Mit dir das verrufne Lager?

Oedipus.

Weh! bitter wie Tod ist es zu hören! —
O Freund, und Diese, die Zwo, sind meine —

Chor.

Sag an.

Oedipus.

Zwei Kinder und Flüche.

Chor.

O Zeus!

Oedipus.

Geboren
Mit mir aus desselbigen Weibs Wehen.

Chor.

So sind sie deine Kinder, und
Dem Vater schwesterlich vereint.

Oedipus.

Beklag' uns!

Chor.

Ja ich beklag' euch. Tausendfach umzingelt dich das
Weh. —
Du littst —

Oedipus.

Ich litt, was nie erlischt.

Chor.

Begingest —

Oedipus.

Nichts beging ich.

Chor.

Wie?

Oedipus.

Ich nahm den Lohn,
519 — 531.

Welchen ich nimmer, ich Seelengeängsteter,
Von meiner Vaterstadt empfangen durfte.

Chor.

Unsel'ger! und — du gabst den Tod —

Oedipus.

Ha was ist Das? Was willst du noch?

Chor.

Dem Vater?

Oedipus.

O Gott! Auch die andre Wunde reißest du mir auf.

Chor.

Du schlugst —

Oedipus.

Ich schlug; doch bleibt mir Eins —

Chor.

Dir Eines — ?

Oedipus.

Zur Rechtfert'gung.

Chor.

Wie?

Oedipus.

Ich sag' es dir.
Unter die Mörder gefallen, erschlug ich ihn;
Rein vor dem Gesetz beging ich's ohne Wissen.
(Theseus erscheint.)

Chor.

Sieh da der König nahet, Aegeus Sohn, heran,
Theseus, dem Rufe, der von dir erging, gefolgt.

Theseus. Vorige.

Theseus.

Aus Vieler Mund vernehmend in vergangner Zeit
Von dieser blut'gen Tilgung deines Augenlichts,
Erkenn' ich dich, Sohn Laios, und was nun ich noch
532 — 546.

Auf diesem Weg vernommen, macht mich zweifellos.
Ja dieß Gewand schon, und das unglücksel'ge Haupt
Kann uns belehren, wer du seyst. Theilnehmend nun
Will ich dich fragen, was, o armer Oedipus,
Von meiner Stadt du und von mir zu bitten kommst,
Du selber, und die Dulderin, die mit dir ist.
Sag an. Entsetzlich müßte seyn, was du mir hast
Zu sagen, sollt' ich weigern dir die Foderung.
Ich weiß, ich selber wuchs heran in fremdem Land,
Wie du, und in der Fremde, wie ein Andrer kaum,
Bekämpfet' ich der Gefahren viel ob meinem Haupt.
Drum werd' ich keinem Fremden, der wie du mir naht,
Mit treuer Hülfe mich entziehn, dieweil ich weiß,
Daß ich ein Mensch bin, und des nächsten Tages nicht
Ein größrer Antheil mir als dir gesichert ist.

Oedipus.

Theseus, es ist dein edler Sinn in kurzem Wort
Erschienen; Wen'ges nun bedarf zu sagen ich.
Denn wie ich heiße, welcher Vater mich gezeugt,
Aus welchem Land ich kommen bin, du sagtest es.
So bleibet mir nur Eines, zu vertrauen dir,
Was mich hieherführt, und ich bin am Ziele schon.

Theseus.

Wohl also Dieses, daß ich's wisse, sage mir.

Oedipus.

Ich komme dir zu geben meinen müden Leib
Zur Gabe; nicht beneidenswerth, wie sie erscheint,
Doch mehr, als Schöne der Gestalt, trägt sie Gewinn.

Theseus.

Was aber beutst du kommend zu Gewinne mir?

Oedipus.

Die Zeit, wenn auch die nächste nicht, enthüllet ihn.

547 — 573.

Theseus.

Wohl denn, in welcher offenbart die Gabe sich?

Oedipus.

Wenn ich gestorben, und von dir begraben bin.

Theseus.

Des Lebens Leztes heischest du. Was innen liegt,
Hast du vergessen, oder achtest seiner nicht.

Oedipus.

Es wird in Diesem Jenes auch mir mitgeschenkt.

Theseus.

Und leicht gewähret ist die Gunst, um die du flehst.

Oedipus.

Doch siehe vor; nicht klein ist, nicht, um sie der Kampf.

Theseus.

Ist deinen Söhnen, oder mir dieß Wort gesagt?

Oedipus.

Mich mitzuführen, werden sie mit Zwang mir nahn.

Theseus.

Wenn sie es wollen, ziemet dir nicht zu entfliehn.

Oedipus.

Doch nicht, da ich es wollte, ließen sie's geschehn.

Theseus.

Thörichter! Trotz ist in der Noth heilbringend nicht.

Oedipus.

Wenn du vernommen, mahne mich. Jezt laß es ruhn.

Theseus.

Wohl, sprich; ich schweige billig, bis ich dich gehört.

Oedipus.

Grausam, o Theseus, Weh auf Weh erduldet' ich.

Theseus.

Denkst an das alte Misgeschick des Hauses du?

Oedipus.

Nicht; denn in Hellas tönet dieß von Mund zu Mund.
574 — 590.

Theseus.

Welch übermenschlich Großes denn ist deine Qual?

Oedipus.

So ist geschehn mir. Aus dem Land ward ich verjagt
Durch meines Blutes Kinder, und auf immer ist
Als Vatermörder mir versagt die Wiederkehr.

Theseus.

Wie mögen sie dich fodern, daß du wohnst allein?

Oedipus.

Gebietend drängt sie so zu thun des Gottes Mund.

Theseus.

Mit welchem Unfall schrecket sie das Seherwort?

Oedipus.

Unmeidlich treffe sie ein Schlag aus diesem Land.

Theseus.

Und wie erhübe zwischen uns Entzweiung sich?

Oedipus.

O theurer Mann, Sohn Aegeus, nur den Göttern ward
Verliehn, das Alter nicht zu sehn, und nie den Tod;
Das Andre sinket alles vor der allmächt'gen Zeit.
Die Kraft der Erde schwindet, und des Leibes Kraft;
Es stirbt die Treue, keimend wächst Untreue bald;
Nie waltet Ein Geist wandellos, nicht in dem Bund
Der Männerfreundschaft, nimmer auch von Stadt zu Stadt;
Denn hier schon heute, dorten in zukünft'ger Zeit
Wird frohe Liebe Bitterkeit, und wieder Huld.
Und ob des Friedens heitrer Tag mit Thebe jezt
Dich eint, es werden aus der Zeit endlosem Schooß
Endlose Tag' und Nächte sich entwinden noch,
Worin die Rechte, wie sie jezt einträchtig grüßt,
Ergrimmt zurück zur Lanze fährt, um kleine Schuld;
Wo mein entschlafner, tief im Tod verhüllter Leib,
Dann längst erkaltet, trinken wird ihr warmes Blut;
Wenn Zeus noch Zeus ist, und es trügt sein Phöbos nicht. —

591 — 616.

Doch ist zu sagen traurig, was still sollte ruhn.
So laß mich, wo ich erst begann, das Deine nur
Getreulich haltend; und es wird nie Oedipus
Dir heißen nutzlos aufgenommen als des Lands
Bewohner; wenn nicht Göttermund mich täuschen wird.

Chor.

Dieß, Herr, und Diesem Gleiches ist's, was lange schon
Dem Lande zu erfüllen sich der Mann erbeut.

Theseus.

Wer also stieße solches Mannes Freundlichkeit
Von sich? für den schon unter uns der allgemein
Gastfreie Wohnheerd allezeit geöffnet ist;
Und welcher, Zuflucht suchend bei den Göttinnen,
Mir und dem Lande zollet nicht geringen Lohn.
Dieß heilig achtend, will ich von mir seine Gunst
Nicht stoßen, und in's Land dafür aufnehmen ihn.
Ist bleiben hier des Gastes Wunsch, so setz' ich dich
Zu seinem Hüter; ist mit mir hinwegzugehn
Erwünscht, ein Jedes, Oedipus, ist freundlich dir
Zur Wahl geboten; also werd' ich mit dir seyn.

Oedipus.

Zeus, solchen Edlen lohne du mit reicher Hand!

Theseus.

Nun was erwählst du? Mitzugehn zu meinem Haus?

Oedipus.

Wär' es vergönnt nur. Aber dieses ist der Raum —

Theseus.

Hier zu beginnen? — Nicht dawider werd' ich seyn.

Oedipus.

Hier zu besiegen, welche mich hinausgebannt.

Theseus.

Dann nenne groß du das Geschenk des Aufenthalts.

Oedipus.

Wenn deine Rede treu sich in der That bewährt.

617 — 641.

Theseus.

Vertraue diesem Manne; nie verrath' ich dich.

Oedipus.

Mit keinem Eidschwur bind' ich dich, dem Bösen gleich.

Theseus.

Du nähmest mehr nicht, als im Wort, mit ihm dahin.

Oedipus.

Wie nun gedenkst du?

Theseus.

Was bedrängt vor Allem dich?

Oedipus.

Sie werden kommen.

Theseus.

Dieser wird die Sorge seyn.

Oedipus.

Sieh zu, du läßt mich.

Theseus.

Sage nicht, was mir gebührt.

Oedipus.

Ich muß, mir banget.

Theseus.

Meinem Herzen banget nicht.

Oedipus.

Weißt du ihr Drohn nicht?

Theseus.

Ja ich weiß, daß Keiner dich
Aus diesem Umkreis mit Gewalt entführen wird.
Wohl mancher Drohung kühnes Wort ward unbedacht
Im Zorn gedräuet; wenn der aufgebrachte Sinn
Sich selbst gefunden, sind verweht die Drohungen.
Auch ihnen, ob der Mund sich keck vermessen hat
Dich wegzuführen, wird, ich weiß, herein zu uns
Ein Meer sich aufthun, weit und unbesegelbar.
Und fest vertrauen mußt du schon, auch ohne Das,

642 — 657.

Was ich beschlossen, wenn Apollon dich gesandt.
Und ob ich selber ferne sey, so weiß ich, daß
Mein Name schon dich schützen wird vor Uebelthat.
(Ab.)

Oedipus. Antigone. Chor.

Chor.

Im roßprangenden Land o Gastfreund nun gingest du ein
zum edlen Ruhsitz,
Dem lichthellen Kolonos;
Wo die melodische Nachtigall
Gern einkehret und weit hinausklagt in blühende Thale,
Tief aus grünender Nacht des Epheus, und göttergeweih-
tem Wuchs,
Tausendbefruchtetem, welchen die Sonne nicht
Und keines Wintersturmes
Anhauch trifft; wo von holdem Wahnsinn erfüllt Dionysos
stets hereinzieht,
In dem Geleite der Götterammen.

Hier im Thaue des Himmels blüht auf Narkissos im Trau-
benschmucke täglich
Neu, den beiden Erhabnen
Zum altheiligen Kranz, und Gold
Strahlt hier Krokos. Es irret schlaflos in lebenden Bächen
Durch die Triften Kephissos Quellstrom, und ewig die
Tage lang
Suchet die Auen der Lebenentbindende
Mit seinem lautren Regen,
Die weitlachenden, die der Chortanz der Musen und nie
verschmäht die Göttin,
Aphrodite mit goldnen Zügeln.

Hier steht, wie von dem Land Asia nicht Gleiches gerühmt
wird,

658 — 679.

Noch im Dorischen weiträumigen Eiland, dem Pelopischen
aufkeimt,
Ein ungepflegt selber sich erzeugend
Gewächs, der Feindeslanzen Furcht,
Das reichlich aufblüht in diesem Wohnland:
Kindaufnährender grünschimmernder Oelbaum.
Kein Führer, sey Jüngling, sey ein Greis er,
Wird mit feindlicher Hand je ihn verwüsten;
Denn stets wachenden Auges sieht
Ihn Zeus Morios gnädig an,
Und blauäugig Athene.

Auch noch anderer Ruhm ist von dem Heimlande, der beste
Kund zu thun, das Geschenk, das ihm der Meergott zur
Verherrlichung darbot:
Der Preiß des Reichthums, der Roß- und Meer-
fahrt.
O Kronos Sohn, es ward von dir
So hoch verherrlicht, o Fürst Poseidon,
Der dem Rosse die heilsame Bezäumung
Zuerst du schufst hier auf diesen Straßen.
Und, o Wunder zu schaun! dein in die Wogen
Mächtig geschwungenes Ruder tanzt,
Und rings zieht Nereidenschaar
Hundertfüßigen Reigen.

Antigone. (In die Scene blickend.)

Du sel'ger Boden, schön mit jedem Lob geschmückt,
O nun bewähre diesen Ruhm der Herrlichkeit!

Oedipus.

Was schrecket dich, o Tochter?

Antigone.

Kreon seh' ich dort
Nicht ohne der Begleiter Schaar, o Vater, nahn.

680 — 704.

Oedipus.

O edle theure Greise, nun in eurem Schutz
Laßt mich den Gipfel der verheißnen Hülfe sehn!

Chor.

Getrost! sie wird dir. Ob ich selbst ergrauet bin,
So ist die Kraft doch dieses Lands noch nicht ergraut.

Kreon. Vorige.

Kreon.

Vereinte Männer, edle Bürger dieses Lands,
Auf euren Augen les' ich neu den Schrecken noch,
Der über mein Erscheinen euch ergriffen hat;
Doch fürchtet Nichts und bietet kein unholdes Wort.
Denn zu versuchen eine That nicht komm' ich her,
Da ich ein Greis bin, und es weiß, daß einer Stadt
Ich nahe, mächtig, wie in Hellas keine mehr.
Nur diesen auch betagten Mann bin ich gesandt
Zu überreden, daß er in das Theberland
Mir folge. Nicht mein Wunsch allein, die ganze Stadt
Hat's mir geboten, weil dem nahverwandten Mann
Vor Allen ziemte, mitzufühlen seine Noth. —
So höre denn mich, jammervoller Oedipus,
Und komm zur Heimath. Alles Volk der Kadmier,
Aufrichtig ruft es, und darin vor Allen ich,
Der ich — und anders wär' ich traun der Niedrigste
Der Menschen — schmerzlich deine Leiden fühl', o Greis;
Zu sehen dich unsel'gen Mann, fremd überall,
Und ewig unstät, mit der Einen Dienerin
Nothdurftberaubet wandern; die ich Aermster ach!
Niemals so tief versunken in Erniedrigung
Gewähnet, als sie sank, die Unglückselige;
Stets deiner Sorge tragend hier und deines Haupts,
Im Bettlerleben, schon gereift, der Ehe noch

705 — 732.

Unkundig, und dem Ersten so ein sichrer Raub. —
Ist nicht der Vorwurf jammervoll, mit dem ich ach!
Mich selbst und dich geschmähet, und den ganzen Stamm? —
Doch nicht zu bergen ist das Offenbare; drum,
Bei allen Göttern, Oedipus, gehorche mir,
Und birg es; willig, heimzugehn zu Stadt und Haus,
Den väterlichen, gib den Gruß des Freundes hier
Der Stadt; sie ist sein würdig; doch die heim'sche mehr
Mit Recht verehrst du, die so lang dir Pfleg'rin war.

Oedipus.

Ha, Frevler! der du Alles wagst, und Allem, auch
Dem Wort der Wahrheit, manichfachen Trug entnimmst,
Was nun versuchst du? Mich begehrst du wiederum
Zu fahn, wo bittre Reue des Gefangnen harrt? —
Einst als, von meines Hauses Weh im Innersten
Verwundet, mir Verbannung eine Wonne war,
Da gönntest du dem Wunsche die Gewährung nicht.
Doch als gesättigt endlich war der grimm'ge Schmerz,
Und in der Heimath leben mir ein Glück erschien;
Da stießest du, da warfst du mich hinaus, und war
Die Blutverwandtschaft wahrlich da nicht theuer dir.
Und wie du nun siehst, daß die Stadt wohlwollend mich
Beschirmet, und dieß ganze Volk, versuchest du,
Das Harte mild aussprechend, mich hinwegzuziehn.
Doch welche Lust ist Liebe, wo sie wird verschmäht?
Wenn Der, zu dem du flehest, nicht was du begehrst
Dir schenket, nicht zu dienen dir willfährig ist;
Und wenn das Herz nun seines Wunsches satt, ihn dann
Gewähret, wo nicht mehr die Gunst ihm Dank gewinnt;
Sprich, diese nicht'ge Freude dann, begehrst du sie?
Nicht Andres aber bietest du mir heute dar,
In Worten trefflich, in der That der Tücke voll.
Auch Diesen sag' ich's, daß sie deine Tücke sehn.
Du kommst, mich mitzuführen, doch nach Hause nicht,

733 — 765.

Nein draußen soll ich wohnen, daß dein Volk dereinst
Von dieses Landes Zorngericht befreiet sey.
Nicht Dieß ist dir beschieden, dir beschieden ist
Mein in dem Land dort ewig hausender Rachegeist.
Und meine Söhne werden von des Vaters Reich
Nicht mehr zu Erb' empfangen, als zu sterben gnügt. —
Weiß ich um Thebe besser nicht, denn selber du?
Fürwahr, soviel untrüglicher ist, den ich vernahm,
Apollon, und Zeus selber, den er Vater nennt.
Du aber nahtest mit dem trugverstellten Mund,
Und redefert'ger Zunge. Doch dein Reden wird
Wohl mehr des Uebels als des Heils bereiten dir.
Allein ich weiß, vergeblich ist dieß Wort; so geh;
Uns aber laß hier leben. Nicht beklagenswerth
In dem Geschick auch leben wir, erfreut es uns.

Kreon.

Dir will bedünken, minder werd' es mir mit dir
Gelingen, als dir selber, jezt in diesem Wort?

Oedipus.

Mir ist's Genüge, wenn du weder mich vermagst
Zu überreden, noch die hier mir nahe sind.

Kreon.

Unsel'ger, pflanzt' auch nicht die Zeit Besonnenheit
Dir ein, den Flecken hegst du bis in's Alter noch?

Oedipus.

Du bist gewalt'ger Zunge, doch kein Redlicher
Mir noch erschienen, der beredt in Allem war.

Kreon.

Ein Andres ist, Viel reden, und, das Treffende.

Oedipus.

Wie hast du bündig Dieß gesagt, und treffend auch.

766 — 790.

Kreon.

Nur nicht dem Manne, dessen Sinn dem deinen gleicht.

Oedipus.

Geh; auch für Diese sag' ich es; und halte nicht
Mich hier belagert, wo mir muß die Wohnung seyn.

Kreon.

Zu Zeugen Diese nehm' ich, und nicht dich, womit
Du Freundeswort erwidert, fass' ich dich dereinst.

Oedipus.

Wer darf in dieser Männer Schutz antasten mich?

Kreon.

Anderes, was du beklagen wirst, mag dir geschehn.

Oedipus.

Ha! welche Kränkung drohet mir aus diesem Hohn?

Kreon.

Von deinen Kindern hab' ich Eine schon erhascht
Und weggesendet, und die Andr' ergreif' ich nun.

Oedipus.

Weh mir!

Kreon.

Und bald wird mehr noch weh zu rufen seyn.

Oedipus.

Mein Mädchen hast du?

Kreon.

Dieses auch, in kurzer Frist.

Oedipus.

O Freunde, was beginnet ihr? Verlaßt ihr mich,
Und treibt den Gottvergessnen nicht aus diesem Land?

Chor.

Weich, Fremder, schnell von hinnen! Ungerechte That
Versuchst du eben, hast du schon zuvor gethan.

Kreon. (Zu seinen Dienern.)

Es ist an euch nun, daß ihr sie von hinnen führt,
Gezwungen, wenn sie willig nicht euch folgen will.

791 — 806.

Antigone. (Zum Chor flüchtend.)
Weh, wehe mir! Wo flieh' ich hin? Wo find' ich Schutz,
Bei Göttern oder Menschen?

Chor.

Was beginnst du, Gast?

Kreon.

Nicht diesen Mann hier rühr' ich an; die Meine nur.

Oedipus.

O Landeshäupter!

Chor.

Nicht Gerechtes übst du, Gast.

Kreon.

Gerechtes.

Chor.

Wie Gerechtes?

Kreon.

Mein ist, was ich nahm.

Antigone.

O höre, Stadt!

Chor.

Wohin, Fremder? Wirst du ablassen? Gleich
Fühlest du meine Hand.

Kreon.

Zurück!

Chor.

Nie vor dir, wagest du solche That.

Kreon.

Die Stadt bekämpfst du, wenn du mir entgegentritst.

Chor.

Ich rufe dir Dasselbe zu.

Kreon.

Laß aus der Hand
Geschwind das Mädchen!

Chor.

Ohne Macht gebiete nicht.

Kreon.

Ich sage, laß sie!

Chor.

Ich zu dir, hinweg von hier! —
(Mit lauter Stimme.)
Heran! komme, komm' heran, Landesvolk!
Denn es verlezt die Stadt, unsere Stadt Gewalt!
Zu mir! kommt heran!

Antigone. (Fortgerissen.)

Sie ziehn mich fort! O Freunde, rettet, rettet mich!

Oedipus. (Die Hände ausstreckend.)

Wo, Kind, wo bist du?

Antigone.

Mit Gewalt hinweggeführt.

Oedipus.

Reich Kind mir deine Hände!

Antigone.

Weh, ich kann es nicht!

Kreon. (Zu den Dienern.)

Wie lange säumt ihr?

(Antigone weggeführt.)

Oedipus.

O ich unglücksel'ger Mann!

Kreon.

So sollst an diesen Stäben du hinfüro nicht
Mehr wandern. Willst du siegen über das Vaterland
Und deine Freunde; sie, in deren Namen ich
Also gethan hier, und als Fürst aus eignem Recht;
So siege. Spät einst, weiß ich, wirst erkennen du,
Wie du dir selber weder jezt zum Heile thust,
Noch weislich vormals thatest, trotz der Freunde Rath,
Dem Zorne dienstbar, der dich stets elender macht.
(Will gehn.)

821 — 836.

Chor. (Ihm den Weg vertretend.)

Halt an, du bleibest, Fremdling!

Kreon.

Rühre nicht mich an!

Chor.

Ich werde dich nicht lassen, dieser Zwo beraubt.

Kreon.

Und höher nur wirst deiner Stadt das Lösegeld
Du setzen; jene Zwo ergriff ich nicht allein.

Chor.

Was wirst du mehr noch?

Kreon.

Diesen führ' ich mit hinweg.

Chor.

Ein kühnes Wort!

Kreon.

Und bald gethan nun wird es seyn,
Wenn nicht der Herrscher dieses Lands es mir verwehrt.

Oedipus.

Ha freche Zunge! Legest du die Hand an mich?

Kreon.

Du schweige, rath' ich.

Oedipus.

Mögen diese Göttinnen
Nicht stumm mich machen, nur zu diesem Fluche noch,
Verruchter, der das Ein' alleinig' Auge du
Mir zu den andern Augen frech entrissen hast!
O gebe dafür dir und deinem Stamm der Gott,
Der Alles sehnde Helios, zur Vergeltung einst
In einem Leben zu ergraun, dem meinen gleich.

Kreon.

Habt ihr's vernommen, Landeseingeborene?

Oedipus.

Ja sie vernehmen mich und dich, und wissen, daß
Erlittne Thaten ich vergalt mit Worten dir.

837 — 854.

Kreon.

Ich halte nicht mich länger, führe mit Gewalt,
Bin ich allein auch, ihn hinweg, und alterschwer.

(Faßt Oedipus an.)

Oedipus.

Weh, wehe mir!

Chor.

Dich führt kühner Muth hieher, Fremder, wenn
Du's zu vollenden denkst.

Kreon.

Ich denk's.

Chor.

Ha dann ist dieses ein Volk nicht mehr!

Kreon.

Des Schwachen Recht besieget auch den Mächtigen.

Oedipus.

Vernehmt ihr, was er sich vermißt?

Chor.

Und nicht erfüllt.

Kreon.

Zeus weiß, ob ich's erfüllen mag, nicht aber du.

Chor.

Ist das nicht Frevel?

Kreon.

Frevel, den du dulden mußt.

Chor. (Laut rufend.)

Wohlauf alles Volk, wohlauf Landeshaupt!
Eilet herzu geschwind, eilet, sie dringen ein,
Gewaltsam herein!

Theseus, schnell auftretend. Vorige.

Theseus.

Welch Geschrei? Was ist geschehn hier? Welche Furcht
erschrecket euch,

855 — 868.

Daß ihr hemmt mein Farrenopfer, am Altar dem Wogengott,
Dargebracht, dem Schirm Kolonos? Redet, daß ich's wisse ganz,
Was es sey, das mich hiehertrieb, schneller als dem Fuß gefiel.

Oedipus.

O Theurer! Ich erkenne deine Stimme schon.
Gelitten hab' ich Schweres von dem Manne dort.

Theseus.

Was ist geschehn dir? Sage, wer verlezte dich?

Oedipus.

Du siehst ihn, Kreon hat hinweg mit sich geführt
Mir meiner Kinder einzig noch gebliebnes Paar.

Theseus.

Wie sagst du?

Oedipus.

Was mir widerfuhr, du hörtest es.

Theseus.

Der Diener Einer gehe schnell den Weg zurück
Hin zu den Altären, aufzubieten allem Volk,
Reisigen und Unberittnen, daß vom Opfer sie
Verhängten Zügels eilen, dahin immer, wo
Zwiefach der Straßen Mündung sich in Eines zieht;
Daß uns die Jungfraun nicht entgehn, und ich ein Spott
Sey diesem Fremdling, weich' ich seinem Uebermuth.
Auf, ohne Säumen, wie ich sprach. — Und Diesen hier,
Wenn ich im Zorne käme, den er wohl verdient,
Nicht ohne Wunden ließ ich ihn aus meiner Hand.
Nun welches Recht er selber hier geübet hat,
Nach dem und keinem andern werd' auch ihm gethan. —
Du gehest nicht aus diesem Land, bevor du mir
Die Beiden sichtbar wieder hier vor Augen stellst;
Nachdem du thatest, wie es mein nicht würdig war,
Noch deiner Ahnherrn, und des heimathlichen Lands;

Der du, der Stadt genahet, die dem Rechte dient,
Und ungesetzlich Nichts beschließt, verhöhnest gleich
Des Landes heil'ge Ordnung, und im Ueberfall
Wegnimst gewaltsam und entführst, was du gewollt.
Und männerledig, oder in Knechtschaft erschien
Hier meine Stadt dir, und ich selbst, als wär' ich nicht.
Und Thebe dennoch führte nicht zum Bösen dich,
Sie liebet nicht, rechtlose Männer zu erziehn,
Und sollte nicht dich loben, wenn sie hörte, wie
Du mich beraubend und die Götter, mit Gewalt
Gequälter Menschen armes Eigenthum entführst.
Ich wahrlich würde, trät' ich ein in dein Gebiet,
Und wäre, was ich fodre, das Gerechteste,
Nicht ohne jenes Landes Haupt, wer dort es sey,
Es fassen und entführen, Deß wohl eingedenk,
Wie unter Bürgern sich der Gast bezeigen soll.
Ohn' ihr Verschulden schändest du selbst deine Stadt,
Die eigne Heimath, und die Reife stellt der Zeit
Wie einen Greis nun, also sinnesleer dich hin.
Nun hab' ich es zuvor gesagt, und sag' es jezt,
Die Mädchen werden schleunig mir zurückgeführt,
Wenn Mitbewohner dieses Lands du selber nicht
Seyn willst, gewaltsam, ohne Wahl. Dieß sag' ich dir,
Nicht andren Sinnes, als es von der Lippe kommt.

Chor.

Sieh, Gast, wohin es dich geführt. Den Vätern nach
Erscheinst du edel, doch die That bewährt dich nicht.

Kreon.

Nicht weil ich ohne Männer diese Stadt gewähnt,
Noch, Sohn des Aegeus, unbedacht, wie du mich zeihst,
Begann ich Dieses. Ich erkannt', es werde sie
Nicht solcher Eifer für ein mir verwandtes Haus
Befallen, wider meinen Wunsch zu hegen es.
Ich wußte, daß sie einen Vatermörder und

894 — 925.

Unreinen nicht aufnehme, den Verbrecher nicht,
Auf dem der Kindesehe Schuld entehrend ruht.
Ich wußt', es sey des Ares wohlberathner Berg
Bei diesen Männern heimisch, der nicht dulde, daß
Ein solcher Flüchtling wohne mit in dieser Stadt.
In solchem Glauben eignet' ich mir diesen Raub;
Und hätte Das auch nicht gethan, wenn Dieser nicht
Mit bittren Flüchen mir geflucht und meinem Stamm.
Da schien mir's billig, also zu vergelten ihm.
Des Zornes ist kein Alter ja, kein andres als
Der Tod; die Todten rühret dann kein Schmerzgefühl.
Und nun beginne, was dir wohlgefällt, denn ich,
Verlassen, wie gerecht auch meine Rede sey,
Steh' ohne Macht hier. Doch ich werd' auf jede That,
Bin ich ein Greis auch, wagen die Erwiderung.

Oedipus.

Schamlose Seele! Wen zu schmähn vermeinest du?
Mich, den Ergrauten, oder dich, mit diesem Hohn?
Daß Mord und Ehbund und Geschick du über mich
Aus frechem Munde schüttest, die ich Armer ach!
Trug ohne Willen. Es gefiel den Göttern so,
Die lange wohl schon zürnen wider mein Geschlecht.
Denn an mir selber wirst du nicht der sünd'gen That
Erniedrigende Flecken sehn, wofür ich dann
An mir und an den Meinen mußte sündigen.
Denn rede, wenn dem Vater kam ein Seherwort
Vom Sitz des Gottes, sterben werd' er durch den Sohn;
Wie darfst du wagen, Dieß zur Schuld zu rechnen mir,
Der noch des Daseyns Keime nicht vom Vater trug,
Noch von der Mutter, nein noch unerzeuget war?
Wenn dann ich, unglückselig, weil das Licht ich sah,
Zusammen mit dem Vater traf, und ihn erschlug,
Ganz sonder Ahnung, was ich, und an wem beging;
Wie magst mit Fug du schelten solch unfreie That?
926 — 958.

Auch von der Mutter Ehe zwingst, Elender, du,
Ihr Bruder, mich, zu reden, und erröthest nicht?
Ich will sie offenbaren, schweigen kann ich nicht,
Da auch bis dahin schweifte dein unheil'ger Mund.
Ja sie gebar, gebar mich — weh, o wehe mir! —
Unkundig den Unkund'gen; und die mich gebar,
Gab, sich zum Vorwurf, ein Geschlecht der Kinder mir.
Doch Eines weiß mein Herz, daß du mit Willen mich
Und sie entehrest, ich sie nicht mit Willen mir
Zum Weib genommen, und dieß Wort unwillig sprach.
Nein zu den Bösen nimmerdar wird stellen mich
Die Ehe, noch, was immer neu auf mich du wirfst
Mit hohnerfüllter Bitterkeit, der Vatermord.
Antworte dieses Eine nur dem Fragenden.
Wenn Einer dich Gerechten hier zur Stelle gleich
Anfiele mordend, fragst du, ob dein Vater sey,
Der dich ermordet, oder strafst ihn alsobald?
Mir dünkt, sowahr dein Leben lieb dir ist, du strafst
Den Schuld'gen, ohne nach dem Recht um dich zu schaun.
Nicht anders aber fiel auch ich in Uebelthat;
Durch Götterführung; und ich weiß, des Vaters Geist,
Kehrt' er in's Leben, spräche selbst nicht wider mich.
Doch du, ein Ungerechter, dem ein jedes Wort
Zu reden wohldünkt, ziemendes und unziemendes,
Du sprichst den Vorwurf ungescheut vor Diesen aus.
Und Theseus Ruhm zu schmeicheln, schien dir wohlgethan,
Und wie Athene alles Guten Heimath sey.
Doch Dessen, unter vielem Preiß, vergaßest du,
Daß, wenn ein Land den Göttern noch zu dienen weiß
Mit frommer Ehrfurcht, hier es übertroffen wird;
Hier, wo du diebisch mich, den Greis, in heil'gem Schutz
Antastest, und die Kinder mir entrissen hast.
Darum zu Ihnen, die uns nah, den Göttinnen,
Hülfsuchend ruf' ich, und mit demuthsvollem Flehn,

959 — 992.

Daß sie mir rächend, rettend nahn. Dann lerne du,
Von welchen Männern diese Stadt gehütet wird.

Chor.

Der Gast, o Herr, ist redlich; seine Schickungen,
Ein Leben voll Elendes, deiner Hülfe werth.

Theseus.

Genug der Worte. Jene sind mit ihrem Raub
Nicht müßig, wir, die sie verlezten, feiern hier.

Kreon.

Was nun dem kraftberaubten Mann gebietest du?

Theseus.

Des Weges weisend hier voran ein Bote mir
Zu gehn, damit, wenn du in diesen Orten noch
Bewahrst die Jungfraun, selber du sie zeigest mir.
Fliehn mit dem Raub sie, so bedarf's der Mühe nicht.
Schon Andre sind nicht müßig, und nie werden sie
Den Göttern rühmen, deren Hand entflohn zu seyn.
Voran denn. Merke, raubend wirst du selbst geraubt,
Und dich, den Jäger, fing das Glück. Denn was durch List,
Die ungerechte, du gewannst, zerrinnet bald.
Auch helfen soll dir Keiner; und ich weiß, allein
Und ungerüstet trugst du nicht den Uebermuth,
Solch Unterfangen zu bestehn, wie nun geschah;
Auf eine Stütze bautest du in dieser That.
Drum muß ich wohl vorsehen, und nicht diese Stadt
Kraftloser lassen, als den Einen Mann, bestehn.
Erkennst du Dieses, oder dünket, was ich sprach,
Dir eitel, jezt, und als du Dieß bereitetest?

Kreon.

Nicht tadeln werd' ich, was du hier mir sagen magst;
Zu Hause wissen dann auch wir, was uns geziemt.

Theseus.

Hingehend drohe nun. Doch du, o Oedipus,
Verweil' alhier in Frieden, und vertraue mir,

993 — 1020.

Wenn ich zuvor nicht sterbe, werd' ich nimmer ruhn,
Bevor die Kinder deiner Hand ich wiedergab.

Oedipus.

Heil dir, o Theseus, deinem Edelmuth zu Lohn,
Und dieser Sorge, die gerecht uns so beschirmt.

(Theseus mit Gefolge und Kreon ab.)

Oedipus. Chor.

Chor.

O wär' ich im Kampfgewühl,
Wo feindlicher Männer Schaar
Bald ehernen Kriegesruf
Wird mischen! dort am Pyth'schen, dort
Am Strande der Fackeln,
Wo das hohe Paar
Heiligen Weihen der Sterblichen
Vorsteht, darüber ein golden Schloß
Den betraueten Eumolpiden
Auf die Zunge geleget ist.
Ha dort wird der Wecker der Schlacht,
Bald wird Theseus unsere zwo
Jungfräulichen Schwestern
Zurückfodern, und mit siegkräft'gem Ruf
Füllen den Umkreis.

Auch nahen sie abendwärts
Dem schneeigen Fels vielleicht
Von Oea's Gefilden her,
Mit Rossen flüchtend, oder leicht
Hinrollender Streitfahrt.
Man wird sie fahn!
Kühn ist der Ares dieses Volks,
Und kühn des Theseus blüh'nde Schaar.
Sieh es blitzet ein jeder Zügel,

1021 — 1048.

Ueber der Rosse geschmücktes Haupt
Vorwärts strebet der Reutersturm;
Wer Athene, der Rosse froh,
Und mit ihr den Meerherrn,
Den Erdreichumfasser, den lieben Sohn
Rheia's verehret.

Beginnen sie? Verziehn sie?
Wie ahnt mein frohes Herz,
Bald werde zurückkehren
Die schwergeprüfte, schwer von selbsteignen
Blutsfreunden verlezte Maid.
Es zeigt, es zeigt heute sich Zeus noch;
Guten Kampf sieht meine Seele.
Könnt' ich nur sturmgleich, die schnellhinrauschende Taube,
Droben am Himmelsgewölk
Hinstreifend, zum Kampfe selber
Herniederschaun mit fernem Auge!

Allwaltend Haupt der Götter,
O Zeus, Allsehnder, gib,
Daß unserer Volksfürsten
Siegreiche Kraft vom Waffenzug glücklich
Heimführe den edlen Raub.
Hör', ernste Magd Pallas Athene!
Dich den Jäger Apollon ruf' ich,
Und die Zwillingsschwester dich, buntfleckiger schneller
Hirsche Verfolgerin an,
Mit zwiefach mächt'ger Hülfe
Zu nahn dem Land und seinen Bürgern.

O fremder Flüchtling, sage nicht, dein Hüter sey
Ein Trugprophete. Deine Kinder seh' ich schon
Mit schnellen Schritten diesem Ort sich wieder nahn.
1049 — 1079.

Oedipus.

Wo? Götter! Wo? Was sagst du?

Theseus. Antigone. Ismene.

Oedipus. Chor.

Antigone.

Vater, Vater! Ach,
Wer von den Göttern diesen besten Mann zu sehn
Dir gäbe, der uns wieder hergeführet hat!

Oedipus.

Mein Kind, ihr seyd mir wieder?

Antigone.

Ja sie rettet' uns,
Die Hand des Theseus und der guten Dienerschaar.

Oedipus.

O kommet, Kind, zum Vater; laßt die Leiber mir,
Die hoffnungslos verlornen, in den Armen ruhn.

Antigone.

Dir wird's gewähret, denn uns treibt die Liebe schon.

Oedipus.

Wo nun, wo seyd ihr?

Antigone.

Hier vereinet nahen wir.

Oedipus. (Umarmt sie.)

O holde Ranken!

Antigone.

Alle liebt ein Vater sie.

Oedipus.

Des Wandrers Stäbe!

Antigone.

Schwache des Ermatteten!

Oedipus.

Mir bleibet, was ich liebe! Ganz unselig wird
Mein Ende nun nicht werden, wenn ihr mich umsteht.
O stützt mit Armen hier und dort die Seiten mir,

1080 — 1093.

Umschlinget euren Vater, daß ihm Ruhe sey
Von dieser irren, jammervollen Einsamkeit.
Und das Geschehne kündet mir mit kleinem Wort,
Denn solcher Jugend ziemet kurze Rede nur.

Antigone.

Dieß ist der Retter; diesen hör', o Vater, an;
Und meine Rede soll dir schnell am Ziele seyn.

Oedipus.

Nicht staune, Gastfreund, über diesen Freudendrang,
Den langen Gruß der ungehofft Erschienenen.
O ich erkenn' es, daß sie dein ist, diese Lust
An ihnen, die kein Andrer mir bereitet hat.
Denn du erschienst ihr Retter, nicht ein Anderer.
Und geben dir die Ew'gen, was mein Innres fleht,
Dir und dem Land zum Lohne, weil ich frommen Sinn
Bei euch allein nur auf der weiten Erde fand,
Und milde Schonung, und den Mund von Truge rein.
Ja ich erfuhr es, was ich jezt betheuerte,
Denn was ich habe, dank' ich dir, nur dir allein.
Und reiche, Fürst, die Rechte mir, auf daß ich sie
Berühr', und küsse, wenn ich darf, dein hohes Haupt. —
Doch ach, was sag' ich! Darf der Sohn der trüben Noth
Den Mann berühren wollen, dessen Seele nicht
Den Flecken trägt des Bösen? Nein ich werde nicht;
Es nicht gestatten. Menschen nur, mit solchem Schmerz
Vertrauet, bleib' es, mitzutragen diese Last.
So sey mir dort gesegnet, und behüte mich,
Stark und gerecht, noch fürder, wie an diesem Tag.

Theseus.

Und ob du zwiefach länger noch der Kinder dich
In Wechselrede freutest, ich erstaune nicht,
Wenn ihr Gespräch du suchtest vor dem meinigen;
Und kleinster Unmuth wandelt nicht darob mich an.

1094 — 1123.

Denn nicht um Worte bin ich so bemüht, im Licht
Vielmehr der Thaten zeige stets mein Leben sich.
Du siehst es. Alles, was ich dir beschwur, o Greis,
Erfüllt' ich treulich, denn ich komm' und bringe dir
Die Kinder lebend, unversehrt von ihrem Drohn.
Und wie der Streit gelungen, soll ich eitel hier
Schau tragen, was von ihnen du vernehmen wirst?
Doch einer Meldung, welche mir entgegentraf,
Als ich hieherging, wende die Betrachtung zu;
Kurz ist sie anzusagen, doch bedenkenswerth;
Und Nichts misachten soll der Mensch, was Menschen gilt.

Oedipus.

Was ist es, Aegeus edler Sohn? Belehre mich,
Der Nichts ich weiß von Diesem, was du dort vernahmst.

Theseus.

Ein Mann, so wird verkündet, nicht derselben Stadt
Mit dir, doch deines Stammes, den gefunden man,
Sitz' an Poseidons Heerde, dort, wo eben ich
Das Opfer brachte, da ich aufgerufen ward.

Oedipus.

Weß Landes? Was begehrend auf den Stufen dort?

Theseus.

Das Eine weiß ich, daß zu dir, so sagen sie,
Ein bittend Wort er trage, kurz und mühelos.

Oedipus.

Und welches? Nicht wählt' er den Sitz um Kleines nur.

Theseus.

Er suche, sagt man, ein Gespräch mit dir, und daß
Fahrlose Rückkehr wieder ihm gesichert sey.

Oedipus.

Wer aber wär' es, der sich jenen Sitz erkor?

Theseus.

Sieh ob in Argos wohl ein nahverwandter Mann
Euch lebe, welcher Dieß von dir begehrete.

1124 — 1149.

Oedipus.

Genug, genug, o theurer Mann!

Theseus.

Was ist mit dir?

Oedipus.

O fodre Dieß nicht!

Theseus.

Aber was nicht fodern? Sprich.

Oedipus.

Ich weiß aus diesem Worte, wer der Flehnde sey.

Theseus.

Und wer, den ungehöret ich verwerfen darf?

Oedipus.

Mein Sohn, o König, der Verhaßte, dessen Wort
Mein Ohr mit Schmerz ertrüge, wie kein anderes.

Theseus.

Wie? Nicht ihn hören kannst du, und versagen, was
Nicht deines Sinns ist? Wird dir Das so quälend seyn?

Oedipus.

Feindselig dringt, Herr, dieser Ton den Vater an;
Erlaß den Zwang mir, Dieses zu bewilligen.

Theseus.

Doch wenn der Sitz es zwingend heischt, sieh selber zu,
Ob ich der Vorsicht bei dem Gott vergessen darf.

Antigone.

Mein Vater, folg mir, ob es auch die Jüngre räth,
Und laß den König, wie er will, der Foderung
Des eignen Herzens, und dem Gott Genüge thun;
Uns aber gönn' es, daß der Bruder dürfe nahn.
Nicht wider Willen, sey getrost, wird vom Entschluß
Sein Wort dich abziehn, redet er, was nicht dir frommt.
Und Worte hören, ist's Gefahr? Die rechte That,
Die wohlerwogne, trit im Wort an's Licht hervor.
Du zeugtest ihn, o Vater; drum, beging er auch

An dir der schwersten Frevelthaten schwärzeste,
So dürftest du nicht Böses ihm hinwieder thun.
Drum laß ihn. Böse Kinder sind auch Anderen,
Und rascher Zorn im Busen; doch der Zauberspruch
Der Freundeswarnung bannet angebornen Sinn.
Du aber blicke jetzo nach den Leiden nicht
An Vater einst und Mutter, die du duldetest;
Und wenn du hinschaust, weiß ich, du erkennst das Ziel
Des bösen Zornes, wie zum Bösen es gedeiht.
Denn nah und mächtig mahnet zur Beherzigung
Der nachtbegrabnen Augen selbstvollbrachter Raub.
So gib uns nach denn. Lang zu flehn geziemet nicht,
Wer um Gerechtes bittet, noch daß Gutes man
Empfange, doch nicht wisse zu vergelten auch.

Oedipus.

Kind, euer siegend Reden hat die schwere Gunst
Von mir gewonnen. Sey es denn, wie's euch gefällt.
Nur wenn, o Gastfreund, Jener hier erscheinen wird,
Laß meines Lebens Keinen du Gebieter seyn.

Theseus.

Daß Dieß ich Einmal, nicht zum andernmal, o Greis,
Vernähme! Selbstruhm ist mir fremd, doch glaube dich
Beschirmet, wenn ein Gott mich selbst beschirmen will.
(Ab mit Gefolge.)

Vorige

ohne Theseus.

Chor.

Wer nach weiterem Lebensziel
Aufblickt, über das Maß hinaus,
Nicht des Wahnes der Thorheit noch
Achtet entbunden ihn meine Seele.
Denn oft siehest die spätren du
Deiner Tage dich enger nur
Stets mit Trauer umziehn; und fern

Ist die Freude, sobald nach mehr
Der Mensch begehrt, als sein Geschick
Willig bietet; nicht ist Sätt'gung
Bis zum Hades, bis die Möra,
Die Hymenäen,
Leyerklang nicht kennet und Reigen,
Nahet, der Tod, zum Ausgang.

Nie geboren zu seyn, wo ist
Höhrer Wunsch? Und der andre, dir,
Der du lebest, er ist, zu gehn
Wieder, von wannen du kamst, in Eile.
Denn solange die Jugend noch
Mit leichtmüthiger Thorheit nährt,
Wen scheucht draußen Gefahr und Noth
Nicht? Was quälet ihn nicht daheim?
Mord, Hader, Aufruhr, Kriegeskampf,
Und der Neid. Und dann verachtet
Kommt es endlich, und entkräftet,
Und ungesellig,
Ohne Freund, das Alter, wo alles
Wehe mit Weh sich einet.

Worin ach! Dieser auch, nicht ich allein,
So wie ringsumher ein Nordgestade
Wogenumtost von dem Orkan bewegt wird,
So auch Diesen von Grund auf
In wildwogender Brandung
Die ewig begleitenden Flüche bewegen;
Hier wo die Sonne hinabtauchet,
Hier von dem Aufgange,
Hier von dem Strahl des Mittags,
Hier von den nächtlichen Rhipen.

Antigone. (In die Scene.)

Sieh dort erblick' ich, dünket mir, den fremden Mann;

1199 — 1230.

Einsamen Schritts, o Vater, und vom Auge reich
Die Thräne sendend, wandelt er zu uns heran.

Oedipus.

Wer ist er?

Antigone.

Den in unsrem Sinn wir lange schon
Geahnt, es ist Polyneikes, der dir nahe steht.

Polyneikes. Vorige.

Polyneikes.

Weh! wo beginn' ich? Soll ich mein Elend zuerst
Beweinen, Kinder, oder dieß anschauend hier
Des greisen Vaters? den ich in dem fremden Land
Mit euch vereint hier finde, den Verstoßenen,
In solchem Kleide, dessen trüb feindsel'ger Schmutz,
Gefährte seines Alters lang, ihm zehret hin
Die Kraft der Glieder; und auf augenleerem Haupt
Das Haar verworren flatternd in der Lüfte Strom.
Und Dem gesellt ist, ich erseh's, die er empfängt,
Der Speiße Nothdurft für den unglücksel'gen Leib.
Und ich Verlorner nur zu spät erkenn' es nun;
Und zeihe selbst mich meiner Missethat an dir
Und deinem Leben; sag' es nicht ein Andrer dir.
Doch neben Zeus ist auf den Thron für alle Schuld
Gesezt die Gnade. Laß auch dir, o Vater, sie
Zur Seite stehen. Was ich einst an dir verbrach,
Deß nun ist Heilung, aber nicht Erneurung mehr. —
Du schweigest? —
Sprich mir ein Wort, mein Vater; wende nicht dich ab! —
Du willst mir nicht antworten, nein verachtend mich
Entlassen lautlos, sagen nicht, wie du mir zürnst? —
O Sprossen dieses Mannes, mir verbundnen Bluts,
Versuchet ihr es beide zu bewegen denn
Des Vaters unzugänglich stumm verschlossnen Mund;

1231 — 1258.

Daß nicht verachtet den vom Gott Beschützten er
So sende von sich, ohn' ein Wort Erwiderung.

Antigone.

Sprich selber, Unglücksel'ger, was dich hergeführt.
Es haben oft schon Reden, ob erfreuend', ob
Unmuthherregend', ob erbarmenathmende,
Den Laut der Sprache wohl verliehn Sprachlosen auch.

Polyneikes.

Ich rede schon, denn weise leitest du mich an.
Und erst befehl' ich in den Schutz des Gottes mich,
Von dessen Altar mir entbot hieher zu gehn
Der Herrscher dieses Landes, und zu reden mir
Gönnt', und zu hören, und zurück fahrlosen Weg.
Und Dieses, bitt' ich, sey von euch, o Fremdlinge,
Und diesen Schwestern, und dem Vater mir gewährt. —
Doch was ich komme, sag' ich nun, o Vater, dir. —
Vom Vaterlande flüchtig bin ich fortgebannt,
Weil ich auf deinem allgebietenden Fürstenstuhl
Zu sitzen fodert', als der früh'ren Zeugung Sohn.
Drum hat Eteokles, deß Geburt die jüngre, mich
Vertrieben; nicht der Stärkre durch ein siegend Recht,
Noch zur Entscheidung durch des Armes Kraft bereit;
Das Volk gewann er. Und es schien vornehmlich mir,
Daß deine Erinnys Dessen sey Urheberin;
Dann von den Sehern höret' ich Dasselbige.
Als nun nach Argos ich gelangt in's Dorerland,
Und mir Adrastos Schwäher ward, gewann ich dort
Mit Bundeseidschwur Alle, die in Apia
Die Ersten heißen, und im Speer gepriesen sind;
Aufdaß den siebenfachen Zug gen Theben ich
Mit ihnen führend, sterbe da in gutem Streit,
Oder aus dem Land vertreibe, die mir so gethan. —
Wohl; was mich also nun hieher getrieben hat;
Ich bring', o Vater, flehentliche Bitten dir,

1259 — 1290.

So von mir selber, wie den Kriegsverbundenen,
Die schon in sieben Schaaren Thebes Ebene
Mit sieben Lanzen kriegerisch im Kreis umstehn.
Da ist der Lanzner Amphiaras, der Erste stets
In Kraft des Speeres, Erster auf der Vögel Pfad;
Der Ander', Oeneus Jüngling, der Aetolier
Tydeus; der Dritt', Eteoklos, von Argeierstamm;
Zum Vierten sandte seinen Sohn Hippomedon
Talaos; der Fünft' ist Kapaneus, und rühmet sich,
Bald in den Staub zu kehren die Kadmeerburg;
Der Sechste Parthenopäos aus Arkadia,
Benamet also nach der lang jungfräulichen
Mutter Atalante, als ihr ächtgeborner Sohn.
Und ich, der Dein', und wenn der Deine nicht, ein Kind
Vielmehr der bösen Schickung, dein geheißen doch,
Führ' Argos unerschrocknes Heer gen Theben an. —
Und nun bei deinem Leben, bei den Kindern hier
Beschwören, Vater, Alle wir, und flehn dich an,
Daß ab du lassest wider mich vom schweren Zorn,
Da zu des Bruders Züchtigung ich mich erhub,
Der mich vertrieben, und beraubt des Vaterlands.
Denn wenn doch Wahrheit reden die Weissagungen,
So ist mit Denen, welchen du beitritst, der Sieg.
Drum bei den Quellen, bei den Göttern unsres Stamms
Fleh' ich, gehorche willig meinem Wort. O sieh,
Wie hier wir Bettler, Fremde sind, Fremdling auch du;
Von Andern Duldung uns erschmeicheln; du und ich
Von gleichem Misgeschicke schwer betroffen sind.
Und Er, daheim Gebieter — weh, o wehe mir! —
Lacht unser Beiden, in dem Schooß der Ueppigkeit.
Doch wenn du meinem Wunsche dich vereinen willst,
Wird sonder Müh' er und Verzug zerstoben seyn.
In deine Wohnung setz' ich dann dich wieder ein,
Und setze mich ein, stieß ich ihn mit Macht hinaus.

1291 — 1324.

Ich mag mich Dessen rühmen, wenn du mit mir bist,
Doch ohne dich auch nicht entfliehn dem Untergang.

Chor.

Um Dessen willen, Oedipus, der ihn gesandt,
Erwidre, was dir dünket, und entlaß ihn dann.

Oedipus.

Ja, Männer, wär' es dieses Volks landwaltend Haupt,
Theseus nicht selber, der ihn her zu mir gesandt,
Und werth geachtet eines Worts aus meinem Mund;
Er würde niemals hören meiner Stimme Ton.
Nun Deß gewürdigt, geh' er, und vernehm' ein Wort,
Das ihm das Leben nimmerdar erheitern wird. —
Elender! Als noch dein der Thron und Zepter war,
Die nun in deines Bruders Hand in Thebe sind,
Da triebest du ja selber ihn, den Vater, aus,
Und machtest heimathlos ihn, daß dieß Kleid er trägt,
Bei dessen Anblick nun du weinst, nachdem die Pein
Des gleichen Elends über dich gekommen ist.
Nicht zu beweinen aber, mir zu tragen ist's,
Solang ich lebe, deiner Mordschuld eingedenk.
Du hast ja heimisch mich gemacht in dieser Noth,
Du mich verstoßen; flüchtig und unstät durch dich,
Such' ich bei Andern den Bedarf des Tages mir.
Und hätt' ich sie nicht, Pflegerinnen mir, erzeugt,
Die Mädchen, lange wär' ich dir vergangen schon.
Sie sind mir nun Erhalter, sie nun pflegen mein,
Sie Männer im Ertragen, und nicht Weibern gleich;
Ihr seyd von einem Andern, nicht von mir gezeugt.
Nun sieht der Rachegott dich an noch also nicht,
Wie dann, sobald sich dieses Waffenlager regt
Zur Mauer Thebe's. Denn es wird dir nicht, die Stadt
In Staub zu stürzen; früher wirst mit Blute du
Beflecket fallen, und dir gleich der Bruder auch.
Die Flüche sandt' ich schon zuvor auf euer Haupt,
1325 — 1356.

Und heute ruf' ich sie zurück in meinen Bund,
Aufdaß der Ehrfurcht würdig euch die Aeltern seyn,
Und nicht verachtet; wenn vom blinden Vater ihr
Entsprosset, Solche; denn wie ihr thun Diese nicht.
Drum werden Sie auch deinen Sitz und Königstuhl
Gewinnen, wenn mit altem Ruhm Gerechtigkeit
Noch neben Zeus thront, nach dem Urgesetz der Welt. —
Du fleuch, verworfen, vaterlos, Elendester,
Von meinem Antlitz! Und den Fluch nim mit hinweg,
Den her ich rufe, daß das Heimathland dir nicht
Der Speer gewinne, noch du je die Wiederkehr
Zum tiefen Argos findest, nein im Bruderkampf
Sterbst, und verderbest, welcher dich von dannen trieb.
Zu diesen Flüchen ruf' ich an des Tartaros
Uralt verhaßtes Dunkel, dich hinabzuziehn,
Und rufe die Gottheiten hier, und Ares an,
Der grimm'ge Zwietracht unter euch gesäet hat.
Mit dieser Weisung zeuch hinweg; und kündige
Der Kadmeionen ganzem Volk, und deiner treu
Verbundnen Wehrgenossenschaar, daß Oedipus
Also den Söhnen theilte seine Schenkungen.

Chor.

Polyneikes, des betretnen Wegs vermag ich nicht
Mit dir zu freun mich. Wende schnell dich nun zurück.

Polyneikes.

Weh mir der Wandrung, und des misgelungnen Werks!
Weh mir des Bundes! Welchem Ziel des Weges zog
Von Argos er entgegen! Ich Unglücklicher!
Solch einem, daß ich Keinem es verkündigen
Der Kriegsverbundnen, noch zurück mich wenden darf,
Nein schweigend so muß meinem Loos entgegengehn. —
Ihr, seine Kinder, Schwestern mir, die ihr vernahmt,
Wie unerbittlich mir geflucht der Vater hier;
Nicht — bei den Göttern! — wenn erfüllt wird seyn dereinst

1357 — 1388.

Der Fluch des Vaters, und für euch zur Vaterstadt
Rückkehr geworden, nicht verwerfet ihr mich dann,
Nein in die Gräber leget mich mit Todtenweihn.
Und zu dem Ruhme, den ihr hier durch treue Müh'
Erwerbet an dem Vater, wird nicht kleineren
Noch andren tragen euer Dienst an mir gethan.

Antigone.

O Bruder, achte meines Flehns, und folge mir!

Polyneikes.

Geliebte Seele, sprich was ist's, Antigone?

Antigone.

Wend' um nach Argos schnell das Heer, damit du nicht
Dir selbst bereitest und der Stadt den Untergang.

Polyneikes.

Es ist unmöglich. Könnte je zum andernmal
Dasselbe Heer ich führen, jezt zurückgeschreckt?

Antigone.

Was mußt du neu ergrimmen? Was ist's Jüngling dir
Gewinnes, zu verschütten deine Vaterstadt?

Polyneikes.

Schmach ist es, weichen, und, der erstgezeugte Sohn,
So mich verhöhnt sehn von dem Mitgeborenen.

Antigone.

Und siehst du, wie sich seine Vorverkündung ganz
Erfüllet, die euch mit dem Wechseltode schreckt?

Polyneikes.

So droht sie, doch für uns ist nicht Vereinung mehr.

Antigone.

O weh mir Armen! Aber wer ist kühn genug
Zu folgen, wenn er dieses Manns Weissagung hört?

Polyneikes.

Ich künde nicht das Böse. Der erfahrene
Heerführer sagt das Beßre, nicht, was ihm gebricht.

1389 — 1411.

Antigone.

So steht, o Jüngling, dein Entschluß unwandelbar?

Polyneikes.

Und halte nicht mich. — Mir, ich weiß, wird dieser Weg,
Der meiner harret, schrecklich und verderblich seyn,
Durch diesen Vater, und des Fluchs Erinnyen.
Euch führ' auf frohen Bahnen Zeus, dient so ihr mir,
Dem Todten; nie könnt ihr es mehr dem Lebenden. —
Entlasset nun mich. Lebet wohl. Nie werdet ihr
Im Lichte mehr mich schauen.

Antigone.

Weh mir Armen, weh!

Polyneikes.

O wein' um mich nicht!

Antigone.

Bruder, wenn du niederstürmst
Zum offnen Hades, wer erwehrt der Klage sich?

Polyneikes.

Muß es, so sterb' ich.

Antigone.

Lebe du, und folge mir.

Polyneikes.

Laß ab, ich kann nicht.

Antigone.

O wie ganz elend auch dein
Soll ich beraubt seyn!

Polyneikes.

Glaub', es ist in Gottes Hand,
Daß so es oder anders sey. Für euch allein
Zum Himmel bet' ich, daß euch nie erreich' ein Leid,
Die nirgends ihr verschuldet habt ein traurig Loos.

(Ab.)

1412 — 1427.

Vorige

ohne Polyneikes.

Chor.

Neu und mit Schrecken bedräuet mich
Ein schweres Geschick
Durch den geblendeten Gast,
So die Fügung nicht trifft herein.
Denn nie vergeblich sah ich eine Foderung
Von Gott geschehn.
Es blickt, es blickt stets darauf
Die Zeit, und in ihrem Schooß
Reift Dieß, Andres dann wieder mit jedem Tag —
(Es donnert.)

Dröhnte der Aether? — Hilf Zeus!

Oedipus.

O Kinder, Kinder, wo ist, wer an diesem Ort,
Der her den edlen Theseus mir geleiten wird?

Antigone.

Mein Vater, welch Verlangen, daß nach ihm du rufst?

Oedipus.

Des Zeus beschwingter Donner führt mich alsobald
Hinab zum Hades. Sendet hin, und säumet nicht!
(Neue Donnerschläge.)

Chor.

Sieh mit gewaltigem Tosen stürzt
Schauerlich das Geschoß
Nieder des Zeus. Es dringt
Grausen in des Haupts Locken mir.
Die Seele beugt sich. Wieder flammt am Himmel auf
Ein Donnerstrahl.
Auf welches Ziel fleugt er hin?
Ich zittre. Vergeblich nicht,

Nicht ohn' Unheil stürmt sein Grimm so herein. —
Heiliger Aether! — Hilf Zeus!

Oedipus.

O Töchter, seht dem Vater nun, wie Gott verhieß,
Des Lebens Ausgang nahen unabänderlich.

Chor.

Wie weißt du, welches Zeichen offenbart es dir?

Oedipus.

Ich weiß gewiß. — O eile nur mit schnellem Schritt,
Wer dieses Landes Fürsten her mir leiten will.

(Wiederholte Donner.)

Chor.

Ah! ah!
Sieh, noch mehr! Mich umfängt um und um
Der erschütternde Donnerton.
Gnädig, o Gott, genädig sey, so du mein
Mütterlich Land mit Finsterniß decken willst.
Zum Reinen will ich stets mich halten,
Nicht den Uebelthäter schaun,
Nimmer den bittren Lohn empfahn seines Thuns.
Waltender Zeus, hör' uns!

Oedipus.

Ist nah der König? Wird er noch beseelet mich
O Kinder finden, und mit ungetrübtem Geist?

Chor.

Was noch begehrst du seinem Herzen zu vertraun?

Oedipus.

Für alle Wohlthat will ich vollgemessnen Dank
Ihm bieten, wie ich kommend ihn gelobete.

Chor.

Wohlauf!
Vernim, Sohn! Komme, komm'; ob du auch
Am Thale den hohen Heerd
Poseidon, dem Gott der Meerfluthen, jetzt

1451 — 1475.

Mit Stieropfer weihest ein; komm' heran;
Dieweil der Fremdling dich, die Wohnstadt
Achtet und die Freunde werth,
Daß ihr gerechten Lohn des Wohlthuns empfaht.
Mache dich auf, König!

Theseus. Vorige.

Theseus.

Welch neu Getöse schallet hier vereinten Rufs,
Von euch erkennbar, deutlich von des Gastes Mund? —
Daß nicht ein Donnerstrahl des Zeus, im Regenschutt
Der Hagel niederschmetternd — Alles ist, da so
Der Gott in seinen Wettern stürmt, zu sorgen wohl.

Oedipus.

O Herr, ersehnet nahst du mir, es hat ein Gott
Dir schönen Segen dieses Pfades zugedacht.

Theseus.

Was, Sohn des Laios, neu begab sich wiederum?

Oedipus.

Mein Leben neigt sich; und in Dem, was ich verhieß,
Dich und die Stadt nicht trügend, will ich sterben nun.

Theseus.

Auf welchem Zeugniß des Geschicks ruht dein Vertraun?

Oedipus.

Die Götter selber künden es mit lautem Ruf,
Truglos in ihren Zeichen all, die mir geschahn.

Theseus.

Wie siehst o Greis du diese sich enthüllen dir?

Oedipus.

Die Donner all ohn' Unterlaß, und alle die
Zückenden Geschosse von der niebezwungnen Hand.

Theseus.

Ich glaube. Vieles seh' ich dich weissagen, und
Nicht Trugverkündung; rede denn, was muß geschehn?

1476 — 1498.

Oedipus.

Ich will dir sagen, Aegeus Sohn, was, ungetrübt
Vom Alter, ewig deiner Stadt verbleiben wird.
Und zu dem Ort nun führend selbst geh' ich voran,
Von Keines Hand geleitet, wo ich sterben soll.
Doch du vertraue Keinem je der Sterblichen,
Nicht wo verborgen, nicht in welchem Raum er sey;
Und bessre Schutzwehr beut er, als der Schilde viel
Und Bundeslanzen, vor den Nachbarstädten dir.
Doch was geheimnißvoll der Mund nicht darf entweihn,
Wirst du vernehmen, kömmst du dorthin, allein;
Denn dieser Bürger Einem nicht vertraut' ich es,
Noch diesen Kindern, wie sie theuer auch mir sind.
Du nur bewahr' es tief in dir, bis du dem Ziel
Des Lebens nahtest; dann vertrau dem Aeltesten
Es nur, und Dieser sag' es Dem, der nach ihm kommt;
Und unzerstörbar bleibet deine Stadt dem Volk
Der saatentsprossnen Männer. — Tausend Städte schon,
Auch wohlgeführte, fielen leicht in Uebermuth.
Wohl sehn die Götter, endlich sehn sie zürnend an,
Wer von dem Heil'gen sich hinweg zur Thorheit kehrt.
Dieß wolle, Theseus, nimmer hier erfüllet sehn. —
Doch meine Warnung mahnet den Wohlkundigen. —
Drum zu dem Orte, denn mich treibt der nahe Gott,
Nun laßt uns schreiten, und mit unbesorgtem Muth.
Folgt, meine Kinder, folget mir.

(Erhebt sich.)

Seht ich bin euch
Ein neuer Führer, so wie ihr dem Vater wart.
Nun wandelt; rühret nicht mich an, nein lasset mich
Nur selbst den heil'gen Grabesraum ausfinden, wo
Nach Gottes Rathschluß dieses Land mich bergen darf. —
Dort, schauet, dorthin gehn wir; dorthin leitet mich
Der Führer Hermes, und die Todtenkönigin. —

1499 — 1529.

O Licht, erloschnes! einstens warest du auch mein;
Nun ruhst auf diesen Gliedern du zum leztenmal.
Denn ich enteil', im Hades mein beschlossenes
Daseyn zu bergen. — Nun du edler gastlicher
Wohlthäter, Segen über dich, und dieses Land,
Und Alles was dir dienet. Und am guten Tag
Gedenket mein des Todten ihr in stetem Glück.
(Ab mit Theseus, den Töchtern und Gefolge.)

Chor. (Allein.)

Darf ich die ungesehn waltende Göttin, und
Dich mit Gebet verehren,
König der Schattenwelt,
Aidoneus, Aidoneus, ich ruf' euch:
Ohne Schmerz laßt und Gestöhn der Angst
Kommen in sanftem Tod
Den Fremdling zum Blachfeld, das alle Gestorbnen birgt,
Und zu dem Styg'schen Haus. —
Ja da so viel ohne Schuld
Ueber dich des Jammers kam,
Soll nun ein Gott auch gerecht dich erheben.

Göttinnen drunten hört! — Mächtige Thiergestalt,
Die, nach der Menschen Sage,
Neben dem prächt'gen Thor
Sich lagernd, hervormurrt aus Klüften;
Welchen den unbändigen Wächter sie
Nennen des Aides,
Der Erd' und des Urdunkels Sohn, ich rufe dir:
Wandel' ihn freundlich an,
Den neuen Gast, der hinab
Eilet in die Todtenau'n.
Hör meinen Anruf, nieschlummernder Hüter!
1530 — 1558.

Bote. Chor.

Bote.

Vereinte Bürger, zwar ich kann in kürzester
Botschaft verkünden: unser Oedipus verschied;
Doch wie geschehn Dieß, da ist nicht mit Wenigem
Das Wort zu sagen, nicht wieviel sich dort begab.

Chor.

Verschieden ist der Arme?

Bote.

Daß verlassen er
Des Lebens langgewohnten Pfad, sey du gewiß.

Chor.

Wie? Nahm ein göttlich sanft Geschick den Armen hin?

Bote.

Ja Dieses ward ihm, und wie groß und wunderbar!
Denn wie er hier geschieden, sahst du selber noch
Mit uns; es führte Keiner von den Freunden ihn,
Nein selbst ein Führer Allen uns schritt er voran.
Und als er zu dem jähen Rand der Schwelle kam,
Die erzgegründet wurzelt in der Erde dort,
Stand auf der Pfad' er Einem, der vielarmigen,
Nah an dem hohlen Schlunde, wo des Perithos
Und seines Theseus Zeichen ruhn der ew'gen Treu';
Inmitten dessen, und des Steins von Thorikos,
Und hohlen Birnbaums, stand er, ab vom Felsengrab,
Und saß und löste das von Schmutz entstellte Kleid.
Dann ruft' er seinen Kindern, und befahl, ihm Bad
Und Weiheguß zu bringen aus lebend'gem Quell.
Und sie, zum sichtbar'n Hügel dort der grünenden
Demeter eilend, richten bald dem Vater aus,
Wozu er sie gesendet hat, ihn mit Gewand
Und Bädern wohl beschickend, wie der Brauch gebeut.
Und da ihm Alles war geschehn zur Gnüge nun,

Und Nichts gebrach ihm, dessen er Verlangen trug;
Da donnert' in der Erde Zeus. Es schauderten
Die Kinder bei dem Tone, sanken nieder auf
Des Vaters Knie, weinten, und zerschlugen sich
Die Brust mit weitem Klageruf ohn' Unterlaß.
Doch er, vernehmend plötzlich so den bittren Ton,
Faltete die Händ' auf sie und sprach: „O Kinder, nun,
Von diesem Tag an, sollt ihr ohne Vater seyn.
Schon nahm der Tod mich ganz dahin. Nicht länger wird
Die schwere Bürde meiner Pfleg' auf euch gelegt.
Hart war sie, ach ich weiß es! Doch dieß Eine Wort
Begütet, Kinder, alle die Mühseligkeit:
Die Liebe kann von Keinem euch in reich'rem Maß,
Als diesem Vater werden, deß entbehrend nun
Der Tage Zukunft ihr allein vollbringen sollt." —
Und ineinander lagen sie gesunken so,
Und weinten schluchzend Alle. Da sie nun zum Ziel
Der Klage kamen, nicht ein Laut sich mehr erhub
Aus bangem Schweigen; — plötzlich hallt' ihn mächtig an
Ein fremder Zuruf, daß uns Allen steil empor
Von Furcht und Grausen sträubend sich das Haar erhub.
Denn aber rief und abermal nach ihm der Gott:
„Wohlauf, wohlauf nun, Oedipus! Was weilen wir
Zu ziehn? Zu lang schon harret man des Säumenden!" —
Er, da er also von dem Gott sich fodern hört,
Beruft Theseus zu sich hin, und da der Fürst
Hinzugetreten, spricht er so: „O theures Haupt,
Gib deiner Rechten altes Pfand den Kindern hier,
Und, Töchter, ihr dem König, und gelobe mir,
Nie willig zu verlassen sie, und stets zu thun,
Was ihnen heilsam achten wird dein weiser Rath." —
Der, edel männlich, ohne Klageton, gelobt
Mit einem Eidschwur seinem Gast, also zu thun.
Und da geschehn Dieß, alsobald faßt Oedipus

Mit dunklen Armen seine zwo Jungfraun, und spricht:
„O Kinder, tragen müßt ihr es mit starkem Muth,
Von hier zu scheiden, dürfet das Verbotne nicht
Zu schaun begehren, hören nicht, was hier erschallt.
Drum eilet schnell von hinnen. Der Gebieter nur,
Theseus vernehme, was sich hier begeben wird.“ —
Dieß lezte Wort noch hörten wir aus seinem Mund,
Und alle folgten unter strömenden Thränen wir
Mit beiden Jungfraun dem Geheiß. Als auf dem Weg
Nach Kurzem wir uns wandten, sahn von ferne wir,
Wie von den Beiden Er dahinverschwunden war,
Der König aber sich die augumschattende
Hand vor das Haupt hielt, wie vor einer mächtigen,
Furchtbarn Erscheinung, die der Blick nicht tragen kann.
Doch nicht nach Langem sahn wir dann ihn niederknien,
Und zu der Erde beten, und der Unsterblichen
Wohnhaus Olympos, Beides in demselben Flehn.
Welch ein Geschick nun ihn entrafft, kein Sterblicher
Weiß es zu sagen, ohne Theseus Haupt allein.
Denn nicht im feuerschweren Strahl des Donners hat
Der Gott ihn hingenommen, noch ein Ungestüm
Des Meeres ward erreget in derselben Zeit.
Ihn führt' ein Gott von hinnen, oder der Unterwelt
Glanzlose Steige schloß sich ihm wohlthätig auf.
Denn ohne Seufzen ward der Mann, in keinem Schmerz
Der Krankheit abgefodert, nein, wie nie ein Mensch,
Voll Wunder. — Dünkt nun Thorheit, was ich sprach, zu seyn,
Nicht weich' ich Denen, welche mich der Thorheit zeihn.

Chor.

Wo sind die Jungfraun mit dem Geleit der Freunde nun?

Bote.

Nicht ferne sind sie; und des Weinens deutliche
Wehklagetöne künden uns ihr Kommen an.

1619 — 1649.

Antigone. Ismene. Vorige.

Antigone.

Weh, weh! nun haben, haben nicht mehr
Dieses allein, das vom Vater ererbete
Graunvolle Blut, wir Armen zu beseufzen,
Den mit unendlicher,
Immer erneuter Beschwerde wir pflegeten,
Aber zulezt noch ertragen Undenkliches,
Anschauend und erduldend.

Chor.

Was ist es?

Antigone.

Er ist, du ersiehst's, nicht mehr, o Freund.

Chor.

Er schied?

Antigone.

Wie du auch zu empfahn dich sehnen darfst.
Ja, denn nicht Ares Grimm,
Nicht des Meers Gewalt erreicht' ihn;
Ihn ergriffen dunkle Felder,
Thaten sich zu geheimem Tod unter ihm auf. —
O wehe, weh! und Todesnacht
Hat auch uns den Blick umzogen.
Denn in fremden Landes Fernen,
Auf Meeresfluth umhergescheucht, wie fristen wir
Mühselig nun den künft'gen Tag?

Ismene.

Ich erseh's nicht. — Zeuch die Unselige,
Mordender Hades, auch hinab,
Mit dem alten Vater zu sterben!
Denn nicht Leben mehr ist mir hinfort das Leben.

Chor.

Höre du Paar der besten Kinder,

1650 — 1672.

Gottes Fügung trägt der Mensch
In Demuth. Dämpfet ihr
Die Glut des Schmerzes, noch seyd
Ihr ja nicht verlassen.

Antigone.

Noch Wonne war in diesen Leiden;
Freundlich erschien mir auch jedes Unfreundliche,
Da ich ihn lebend hielt in meinen Armen.
Vater, du Theuerer,
Ewig in's Dunkel der Erde Gesunkener!
Gegen dein Alter vergaß ich der Liebe nicht,
Nun folgt sie dir hinunter.

Chor.

Er hat vollbracht —

Antigone.

Vollbracht, sowie sein Wunsch begehrt.

Chor.

Und wie?

Antigone.

Wonach er sich gesehnt, im fremden Land
Starb er, hat drunten sein
Ewig wohlbeschattet Lager,
Hier genug der Trauerthränen.
Ja ewig soll Vater um dich dieses Auge
Beklommen weinen. Darf ich ach,
Darf ich je den dir geweihten
Schmerz verlöschen? — O ich Arme! —
Im fremden Lande durftest nie du sterben, und
Verlassen starbst du auch von mir!

Ismene.

Weh mir Armen! Welches Schicksal
Harrt, Geliebte, mein und dein,
Ohne Vater, einsam!

Chor.

Kinder, da ihm selig lösend

Ist genaht des Lebens Ziel,
Stillet die Klag', es ist dem Unglück
Unerreichbar Niemand.

Antigone.

Komm laß zurück uns eilen!

Ismene.

Was ergreifet dich?

Antigone.

Eine Sehnsucht —

Ismene.

Wohin?

Antigone.

Zu schaun das unterird'sche Haus —

Ismene.

Weß Haus?

Antigone.

Des Vaters. — Armes Herz! —

Ismene.

Wie soll dir Dieß vergönnet seyn? Siehst du nicht —

Antigone.

Du kannst mich schelten?

Ismene.

Denke, daß —

Antigone.

Und wieder!

Ismene.

Grablos, ohn' Alles versank er.

Antigone.

So nim und tödte mich auch!

Ismene.

Weh mir, ach! wohin, wohin nun
Soll ich wieder einsam, hülflos
Das arme Leben wenden?

Chor.

Verzaget nicht, ihr Lieben.

Antigone.

Doch wohin entfliehn?

Chor.

Schon zuvor wart entflohn
Ihr Beide vor dem bösen Fall.

Antigone.

Ich will, —

Chor.

Worüber sinnest du?

Antigone.

Wie wir zur Heimath kommen, nicht weiß ich es.

Chor.

O such' es nicht, du findest Noth.

Antigone.

Zuvor auch;
Dort schon, und dort dazu noch!

Chor.

Ja unendliches Meer umfängt euch!

Antigone.

Unendlich!

Chor.

Ja ich fühl' es.

Antigone.

Vater Zeus, wohin uns wenden?
Ach zu welcher lezten Hoffnung
Treibt uns das grimm'ge Schicksal?

Theseus. Vorige.

Theseus.

Kinder, o weint nicht. Mit welchem im Tod
Die Gnade der Unterirdischen ruht,
Um Den wehklagen, ist Sünde.

Antigone.

O Aegeus Sohn, wir flehen dich an —

1715 — 1730.

Theseus.

Was, Kinder, begehret ihr, soll ich euch thun?

Antigone.

Uns verlanget das Grab,
Das den Vater uns birgt, dort selber zu schaun.

Theseus.

Nicht ist es vergönnt, sich dem Orte zu nahn.

Antigone.

Wie sagest du Fürst, Herrscher Athene's?

Theseus.

Er selber gebot es o Kinder mir so,
Daß nie dem Gebiet dort nahe der Schritt,
Noch erhebe die Stimme des Rufs ein Mensch
Zu dem heiligen Sitz, der ihm geschenkt ward.
Und wenn ich ihm treu Dieß hüte, verheißt
Er mir immer des Lands ungekränkten Besitz.
Das alles vernahm mein Schutzgeist dort,
Und des Zeus allhörender Horkos.

Antigone.

Wohl denn, wird so Sein Wille gethan,
So entsagen wir gern. Doch zu Thebe nun,
Der Ogygischen, send' uns zurück, ob noch
Wir verhindern den Mord, der über die zween
Brüder hereinbricht.

Theseus.

Ich gewähr' euch Dieß, und ein Jegliches noch,
Was ich vermag nur, zum Heile für euch,
Und zu Liebe dem Mann, den eben die Erd'
Aufnahm. Nie darf ich ermüden für euch.

Chor.

Lasset die Klage nun ruhen, und neu nicht
Wieder erwecket sie.
Fest steht Dieß alles und heilig.

1731 — 1755.

Antigone.

[illegible]

„Und Die auch mähet nun der Nachtgott
Mit der blut'gen Sichel hin.“

L i e b e.

Wie der sterbende Oedipus mit Seherblick den Söhnen geweissagt hatte, so erfüllte sich bald ihr Verhängniß. Vergebens belagerten jene Sieben die sieben Thore Thebens; an jedem stand ihnen ein Held der Stadt entgegen, Eteokles an dem, welches der Bruder zu bekämpfen sich erlesen hatte. Da wird Amphiaraos lebend von der Erde verschlungen; Kapaneus, wie er im allgemeinen Sturm schon die Mauer erstiegen hat, von Zeus Blitz hinabgeschleudert; die Brüder, getrieben von ihrem Grimm und von dem Fluch des Vaters, fallen im Zweikampf Einer durch den Andern; und in der Nacht entfliehen die Reste der Belagerer.

So geht die Herrschaft auf Kreon, den Nächsten des Geschlechtes, über; und sogleich in der Frühe des Tages ordnet er dem Eteokles ein würdiges Leichenfest, den Polyneikes aber verbeut er in öffentlichem Ausruf, bei Strafe des Todes, zu begraben. Auch die andern Feinde liegen unbestattet. Denn es soll die Stadt erkennen, wie der neue Gebieter in Lohn und Strafe Recht zu üben gesonnen sey. Aber der unglückliche Jüngling, dessen Leiche Verbrechern gleich den Raubthieren preiß gegeben wird, war gekommen, für sein gutes Recht zu kämpfen, hatte schwere Kränkung von dem Bruder erlitten, und war, wenn er auch in der Verblendung des Hasses gegen

sein Vaterland die Hand erhoben hatte, jezt im Tode wenigstens des Mitleids werth. Und jenes Gebot, von Kreon mit noch feindlich bewegtem Gemüth, oder in der neuen Lust des Herrschens, übereilt gegeben, unedel und des Tags der Befreiung nicht würdig, streitet dazu wider die Religion, welche ausdrücklich gebeut, auch den Unbekannten, wo man ihn finde, zu bestatten, und sey es, daß man nur ein Weniges Erde auf den Leichnam streue. Denn verhaßt, wie dem Auge des Menschen, ist den Göttern des Lichts der Anblick des entseelten Leibes, der, den untern Mächten verfallen, mit Willkühr dem Dunkel der Erde entzogen wird; und verachtet wankt die Seele, die im Leben Niemand zurückließ, der ihrer Hülle die lezte Liebespflicht erweisen mag, traurig einher unter den Todten.

Darum hatte Polyneikes dort bei Kolonos in der Scheidestunde die Schwestern angefleht, ihm, wenn einst des Vaters Fluch erfüllet sey, ein Grab zu bereiten. Und die starke Jungfrau, erwachsen in der Schule des Leidens, verachtend einst Gefahr und Beschwerde, da sie des unseligen Vaters Pflegerin war, und nun, da Aeltern ihr und Brüder starben, in der Fülle des blühenden Lebens mit aller Sehnsucht ihres liebevollen Herzens hinab zu ihren Todten gewandt, Antigone fühlt sich zu kühnem Widerstand erregt, und nicht achtend, was Haß oder welche Absicht des neuen Herrn geboten haben, bestattet sie den Gefallnen. Wie sie Dieß allein, ohne Hülfe, nach Kräften vollbringt, und, ergriffen, frei die That bekennt; wie dann der König mit starrem Willen das edelste Leben hinopfert, und mit ihm sein eignes Haus in den Untergang hinabzieht: Dieß wird in der Tragödie entfaltet.

Personen.

Kreon, König in Thebe.
Eurydike, Königin.
Hämon, ihr Sohn.
Antigone.
Ismene.
Teiresias.
Wächter.
Bote.
Diener.
Chor. Edle Greise der Stadt.

Schauplaz vor dem Königlichen Palast in Thebe, wie in König Oedipus.

Antigone. Ismene.

Antigone.

Ismene, trautes, schwesterlich verbundnes Haupt,
Ist noch ein Leiden, fortgeerbt von Oedipus,
Das Zeus in unserm Leben nicht erfüllte schon?
Denn nichts ist Schmerzenreiches, nichts Verderbliches,
Entehrend' und Schmachvolles mehr, das ich nicht all
In dein' und meinen Leiden sich vollenden sah.
Und heute wieder, welch Gebot verkünden sie,
Das allem Volke nun der Fürst ansagen läßt?
Weißt du, vernahmst auch du es, oder ahnst du nicht,
Was unsern Lieben Arges von den Feinden naht?

Ismene.

Mir wurde keine Kunde mehr, Antigone,
Von unsern Lieben, frohe nicht noch traurige,
Seitdem der Brüder beide wir beraubet stehn,
Die Eines Tages starben in vereintem Tod.
Und seit hinweggezogen das Argeierheer,
Von dieser Nacht an höret' ich nichts Anderes,
Und meines Glücks nicht wurde mehr, noch meiner Noth.

Antigone.

Ich ahndet's wohl, drum ließ ich vor des Hauses Thor
Hinaus dich rufen, daß du hörest hier allein.

Ismene.

Was hast du? Finster liegt es auf der Stirne dir.

Antigone.

Und hat ein Grab nicht Kreon unsern Brüdern nun,
Vergönnt dem Einen, doch verwehrt dem Anderen?

1 — 22.

Eteokles ließ er, sagen sie, dem heil'gen Recht
Und frommer Sitte folgend, in der Erde Schooß
Versenken, bei den Todten zur Verherrlichung;
Doch von Polyneikes jammervoll gesunknem Leib
Ist, sagen sie, verkündet, daß kein Bürger ihn
Im Grabe bergen, Keiner ihn beklagen soll,
Nein lassen grablos, unbeweint, zu reichem Fund
Den Vögeln, die schon auf den Raub herniederschaun.
Dieß also, sagt man, sey vom edlen Kreon dir
Und mir', gewißlich mir auch, laut dort angesagt;
Und hier erschein' er, allen noch Unkundigen
Es deutlich anzusagen; und er achte nicht
Gering die Uebertretung, nein dem Thäter sey
Der Tod der offnen Steinigung zum Lohn gesezt.
So ist es uns geschehen. Und nun zeige bald,
Ob edel, ob unwürdig du von Edlen stammst.

Ismene.

Und was, Unsel'ge, wenn es so beschlossen ist,
Soll Ich hinzuthun lösend oder bindend noch?

Antigone.

Ob du die Mühe theilen willst, das frage dich.

Ismene.

Und welches Unterfangen? Was ersinnest du?

Antigone.

Ob du den Todten mit mir dort erheben willst.

Ismene.

Ihn wolltest du begraben trotz dem Stadtverbot?

Antigone.

Ja mir begraben, und auch dir, wenn du's verschmähst,
Den Bruder; treulos will ich nicht erfunden seyn.

Ismene.

Verwegne! wenn dir Kreons Wort entgegen steht?

Antigone.

Er darf mir nicht verwehren, was mein eigen ist.

23 — 48.

Ismene.

O Schwester, ach gedenke, wie der Vater uns
In grausenvollem Misgeschick ruhmlos verdarb,
Als er, befunden selber in der Missethat,
Den Stern der Augen sich zerriß mit eigner Hand;
Wie dessen Mutter dann und Weib — sie war's zugleich —
Ihr Leben frevelnd selber mit dem Strang verkürzt;
Und wie die Brüder beide nun, an Einem Tag
Sich selbst ermordend, jammervoll, das Todesloos
Vereint empfingen, Einer von des Andern Hand.
Und wir allein geblieben, o sieh hin, wieviel
Elender wir nun stürben, wenn wir freventlich
Der Herrscher Urtheil und Gewalt nicht achteten.
Nein zu bedenken ziemet uns, daß Frauen wir,
Und wider Männer nicht zum Kampf geschaffen sind,
Und dann, dem Höhern unterthan, gebühret uns
Hierin Gehorsam, und in noch viel Härterem.
Darum zu Ihnen flehend, die die Erde birgt,
Daß sie vergeben, da Gewalt mir Dieß gebeut,
Will ich den Herrschern folgsam seyn. Vergebliches
Zu unternehmen, zeiget nicht verständ'gen Sinn.

Antigone.

Ich fodr' es nicht mehr, und erbötest du dich selbst
Zum Werk, ich freute nun mich deiner Hülfe nicht.
Erwähle du dir, was du darfst. Ich will ins Grab
Ihn legen. Wohl mir, wenn ich's that, und sterbe dann.
Dann werd' ich liebend neben dem Geliebten ruhn,
Die fromme Uebelthäterin. Denn längre Zeit
Bedarf ich drunten Ihrer Huld, als Deren hier;
Denn dorten werd' ich ewig ruhn. Du, wenn du darfst,
Verachte, was den Göttern selbst ehrwürdig ist.

Ismene.

Es ist auch mir ehrwürdig. Doch also zu thun
Im Widerstreite mit der Stadt, vermag ich nicht.

49 — 79.

Antigone.

Du hülle dich in dieses Wort. Ich will ein Grab
Dem besten Bruder nun zu weihn von hinnen gehn.

Ismene.

O weh mir Armen! Ach wie banget mir um dich!

Antigone.

O zag' um mich nicht. Sichre dich und dein Geschick.

Ismene.

Wohl denn, so offenbare doch nicht Andern mehr
Die That; im Stillen birg sie; ich will Gleiches thun.

Antigone.

O Götter! Sprich nur! Schweigend wirst verhaßter du
Mir seyn, wenn du nicht Allen es verkünden wirst.

Ismene.

Wie heiß, wo ich erschaudre, glüht der Busen dir!

Antigone.

Es danken's Die mir, deren Huld ich erst bedarf. —

Ismene.

Wenn du's vermöchtest; doch du willst Unmögliches.

Antigone.

Werd' ich zu schwach seyn zu der That, so lass' ich sie.

Ismene.

Du solltest nicht versuchen das Unmögliche.

Antigone.

Wenn so du redest, dann gehaßt wirst du von mir,
Und wirst zu wohlverdientem Haß dem Todten seyn. —
Doch laß mich gehn, und meinen unbedachten Sinn
Das droh'nde Schreckniß dulden. Nicht so Schweres kann
Mir drohen, daß nicht Eines blieb', ein edler Tod.

Ismene.

So folge deinem Willen. Eine Thörin zwar,
Doch ächte Freundin deines Freunds, gehst du dahin.

(Beide nach verschiednen Seiten ab. Alsbald erscheint der Chor von der Stadt herauf am Königshaus vorüberziehend, ordnet sich auf der Bühne, und hebt den Gesang an.)

80 — 99.

Chor. (Allein.)

Strahl der Sonne, du Licht so schön,
Wie die siebenbethorte Stadt,
Thebe nimmer zuvor dich sah,
Endlich thatest du froh dich auf,
Wimper des goldenen Tags,
Ueber Dirke's strömende Fluth zu wandeln;
Und den Mann mit leuchtendem Schild,
Der von Argos gewappnet kam,
Scheuchtest du flüchtigen Laufes hinweg
Mit eilfertigem Zügel.

Den wider das Land Polyneikes uns
Um das streitige Recht zum Kampfe geführt,
Der dem Adeler gleich hellkreischend herein
Ueber das Land flog,
Von dem Fittig wie Schnee hellleuchtend umschirmt,
Mit der Rüstungen viel,
Und viel roßmähnigen Helmen.

Ob den Wohnungen stand er hoch,
Lechzend Mord mit den Lanzen rings
Um den siebenbethorten Mund;
Und floh, eh er des Rachens Gier
Schwelgend in unserem Blut
Sätt'gen mocht', und ehe die Thurmumkränzung
Fichtenbrand des Hephästos fraß.
Also brauset' hinter ihm her
Donner des Ares. Den Sieg errang
Schwer der kämpfende Drache.

Zeus, welchem der Zung' hochfahrender Trotz
Ein Abscheu ist, als der sie ersah,
Den gewaltig herandringenden Heerstrom,

Und auf Goldes Getön den verwegenen Stolz:
Da schwang er die Gluth auf den Ersten herab,
Der die Zinnen hinan
Schon Sieg aufjauchzend emporbrang. —

Und er entstürzte zur hallenden Erde taumelnd,
Als er, das Feuer in Händen, im wüth'gen Andrang
Wahnsinntrunkenen Muths
Uns anschnob mit grimmigem Hauch. —
Doch es geschah anders dort;
Anderes gab Jedem der hinschmetternde Kriegsgott, der gewalt'ge
Helfer zur Rechten.

Denn die Sieben um gleich viel Thore gestellt,
Mann wider den Mann, sie ließen dem Zeus,
Dem Verleiher des Siegs, den ehernen Zoll.
Nur die Zween voll Grimm, aus demselbigen Schooß,
Und desselbigen Bluts, sie gaben sich selbst,
Eindringend mit gleichmächtiger Speerwucht,
Ein Loos des gemeinsamen Todes.

Aber die hohe, die herrliche Nike nahte
Wieder der wagenerfülleten Thebe tröstend:
Darum gebet den Krieg,
Heut ihn ganz dem Vergessen dahin;
Laßt zu den Gotttempeln uns
Alle mit nachtfeierndem Chor ziehn, und voran schwinge sich Thebe's
Bakchos im Reihntanz.

(Kreon erscheint mit Gefolge.)

Doch sieh, schon naht des Menökeus Sohn,
Kreon, der Heimath neu waltender Fürst,
Durch das neue Geschick, das die Götter gesandt;

130 — 157.

Und gewiß ihm bewegt ein Gedanke den Geist,
Daß er also den Rath der Alten hieher
Zur Versammlung rief,
Durch Heroldstimme sie ladend.

Kreon. Chor.

Kreon.

Am Tage, Männer, wo die Stadt durch Götterhuld
Aus großen Sturmesnöthen unverlezt ersteht,
Entsandt' ich meine Boten, euch vom Volk allein
Hieher zu laden; eingedenk, wie ihr die Macht
Des Thrones ehrtet allezeit in Laios,
Und wieder, als durch Oedipus die Stadt erstand,
Und dann, als Dieser unterging, den Söhnen noch
In treuem Sinne wandellos ergeben wart.
Nun da Dieselben in vereintem Tod zugleich
An Einem Tag hinstarben, beid' Erschlagend' und
Erschlagne, durch des Wechselmords unheil'ge That;
Ward mir die Macht nun und der Königsthron zu Theil,
Dem Nächsten vom Geschlechte der Gefallenen. —
Schwer ist es wahrlich, in dem Manne ganz zu sehn,
Gemüth zugleich und Willen und Einsicht, bevor
Mit Aemtern und Gesetzen er vertraut erschien.
Denn mir bedünket, wer, ein Haupt der ganzen Stadt,
Nicht an dem besten Rathe fest zu halten wagt,
Nein furchtbefangen seinen Mund verschlossen hält,
Feig und verächtlich, heute so, wie immerdar.
Und wer, das eigne Vaterland nachsetzend, mehr
Des Freundes achtet, dünket ganz unwürdig mir. —
Ich wahrlich — hör' es Zeus, der stets Allsehende! —
Nie würd' ich schweigen, sollte je Verderben ich
Auf dieser Bürger sichres Glück herschreiten sehn;
Und nie den Freund mehr in dem Feind der Vaterstadt

158 — 187.

Würd' ich erkennen, wissend wohl, daß Sie es ist,
Die unsre Wohlfahrt schirmet, daß auf sichrem Kiel
Von Ihr getragen, Freunde man sich schaffen wird. —
Auf solchen Wegen will ich diese Stadt erhöhn,
Und gleiches Sinns ist, was ich durch Herolde ließ
Dem Volk verkünden, von den Söhnen Oedipus.
Eteokles, der im Kampfe für die Vaterstadt
Gefallen, würdig jedes Lohns der Heldenkraft,
Sey in die Gruft gesenket mit den Weihungen,
Wie sie den Besten folgen in die Todtenwelt.
Doch Dessen Bruder, von Polyneikes red' ich nun,
Der dieses Heimland und die Stammgottheiten hier,
Vom Banne kehrend, mit der Gluth des Feuers wollt'
Hinweg vertilgen, wollt' im nahverwandten Blut
Die Rache sätt'gen, euch in Knechtschaftsbande ziehn;
Ihn soll, so ist es angesagt der ganzen Stadt,
Mit Klage Niemand ehren, noch mit Grabesweihn;
Nein unbestattet soll man dort den todten Leib
Von Hund' und Vögeln schänden und verschlingen sehn.
So ist es nun mein Wille. Niemals wird von mir
Des Guten Ehrenlohn empfahn der Schuldige;
Doch wer es wohlmeint mit der Stadt, der wird, im Tod
So wie im Leben, stets von mir geehret seyn.

Chor.

Dir so gefällt es, Kreon, o Menökeus Sohn,
Hier mit dem Gegner, dorten mit dem Freund der Stadt;
Und Recht zu üben und Gesetz, ist nun bei dir,
So an den Todten, wie an uns den Lebenden.

Kreon.

So möget ihr nun Hüter der Gebote seyn.

Chor.

Dem jüngren Manne lege Dieß zu tragen auf.

Kreon.

Es ist bestellt schon, wer des Todten hüten soll.

188 — 217.

Chor.

Was einem Andern also noch befiehlst du an?

Kreon.

Den Uebertretern des Gebots zu widerstehn.

Chor.

Wo ist der Thor, den nach dem Tod gelüstete?

Kreon.

Und wahrlich dieser ist der Lohn. Doch Manchen wohl
Zog Goldgewinn schon lockend in den Untergang.

Wächter. Vorige.

Wächter.

O Herr, ich darf nicht sagen, daß die Eile mich
Auf leichten Füßen athemlos hiehergeführt.
Mit banger Sorgen Zögerung hielt oft ich an,
Und oft zur Umkehr wandt' ich auf dem Wege mich.
Denn immer warnend rief mir so die Seele zu:
Du gehst, Unsel'ger, wo die Strafe deiner harrt? —
So bleibst du, Aermster? — Und vernimt es Kreon dann
Von einem Andern, wie entgehst du seinem Zorn? —
So mit mir kämpfend kam ich kaum zum späten Ziel,
Und lange Wandrung wurde so der kurze Pfad.
Doch endlich siegte der Entschluß, hieher zu gehn
Zu dir. Und bring' ich Schlimmes auch, doch sey's gesagt.
Denn von der Hoffnung festgehalten komm' ich her,
Daß Andres nichts mich treffen kann, als mein Geschick.

Kreon.

Was ist es aber, das dir so den Muth geraubt?

Wächter.

Laß erst mich reden von mir selbst. Ich übte nicht
Die That, noch sah ich, wer es war, der sie geübt,
Und unverschuldet träfe deine Rache mich.

218 — 240.

Kreon.

Du scheidest sorgsam, und umschirmst im Kreise dich
Zuvor. Gewiß du bringst ein überraschend Wort.

Wächter.

Gefährlich ist es, und erweckt mir große Furcht.

Kreon.

Wann wirst du reden, und sodann von hinnen gehn?

Wächter.

Schon red' ich. Eines Unbekannten Hand begrub
Den Todten eben, seinen Leib mit trocknem Staub
Bedeckend, und ihn weihend, wie der Brauch es heischt.

Kreon.

Was sagst du? Wer auf Erden unterfing sich Dieß?

Wächter.

Ich weiß ihn nicht. Es war von keiner Schärfe da
Ein Schlag, ein Wurf der Schaufel nicht, die Erde fest,
Der Boden undurchrissen, unbefahren auch
Von Rädern; ganz blieb ohne Spur, wer es gethan. —
Als es der Erste, dem die Hut des Tages war,
Uns zeigte, standen wir verwirrt und staunend da.
Denn Jener lag unkenntlich; doch begraben nicht;
Leicht, wie der Schuld nur zu entfliehn, mit Staub bedeckt.
Und keines Raubthiers Fährte, keines Hundes, der
Gekommen, der ihn fortgeschleppt, war zu ersehn. —
Und böse Worte schallen bald im Wechselstreit,
Und Wächter zieh den Wächter; leicht auch endete
Die Faust den Hader; Keiner war zu wehren da;
Denn Jeder war hier selber der Beschuldigte,
Doch unerweisbar durch die Dunkelheit der That.
Zu fassen waren wir bereit den glühnden Stahl,
Zum Feuergang, zum Eide bei den Göttern all,
Daß Keiner es geübet, und mit Keinem auch,
Der es ersonnen, der gethan, im Bunde sey.
Zuletzt, als keine Forschung mehr uns übrig war,

241 — 268.

Hebt Einer an, daß Aller Angesicht vor Furcht
Sich auf den Boden heftet. Denn Nichts wußten wir
Dawider, noch wie selber wir, wenn es geschah,
Wohl fahren sollten. Und er rieth, wir müssen dir
Den ganzen Unfall sonder Hehl verkündigen.
Die Stimme siegt'; und ich beklagenswerther Mann
Im Wurf des Looses wurde zum Gewinn verdammt.
Nun hier mit Unmuth komm' ich zu Unmuth'gen her;
Denn Keiner liebt den Boten unwillkommner Post.

Chor.

Herr, ob für gottgewirket ich nicht achten soll
Die That, berathet lange schon mein Inneres.

Kreon.

Halt ein, bevor sich fülle meines Zornes Maß,
Daß nicht ein Thor du werdest, wie ein Greis du bist!
Ha, unerträglich ist es, wenn die Götter du
Von Sorge wähnst erfüllet um den Todten dort.
So haben einem Freunde gleich verherrlichend
Sie Ihn geborgen, der der Tempel Säulenbau
Den Flammen hinzugeben, samt den Gaben all,
Und Land und Ordnung ihnen zu zerrütten kam?
Die Bösen siehst geehret von den Göttern du?
Nicht also. Doch ich sah es längst, wie in der Stadt
Verhaltnen Unmuths Manche drob mir murreten,
Geheim die Häupter schüttelnd; und nicht unterm Joch
Den Nacken hielten, wie der Treue Pflicht gebot.
Von ihnen, ich erkenn' es wohl, ward diese Schaar
Durch Goldeslohn bethöret zu der Uebelthat.
Denn von dem Menschengeiste ward dem Golde gleich
Nichts Arges mehr ersonnen. Städte kehrt es um,
Und treibt die Menschen flüchtig aus den Wohnungen;
Mit arger Lehre wandelt es den Männersinn,
Daß sich der edle zu der Schmach des Bösen kehrt;
Zu frecher Arglist bildet es die Sterblichen,

269 — 300.

Und macht sie kundig jeder gottvergessnen That. —
Doch welche lohngedungen Dieß zum Ziel gebracht,
Gewannen sich die Strafe, die sie treffen wird.
Ja wahrlich, ist Zeus Name noch ehrwürdig mir,
So wisse Dieses, und mit Eid betheur' ich es:
Entdecket ihr nicht, wessen Hand den Todten dort
Begrub, und stellt ihn selber vor mein Angesicht;
So sey der Tod euch nicht allein genug, bevor,
Lebendig schwebend, ihr enthüllt die Frevelthat.
Daß ihr belehret, wo Gewinn zu suchen sey,
Ihn da hinfort erraffet, und erkennet es,
Daß nicht in Allem nach Gewinn zu trachten frommt.
Denn mit dem Preis der bösen That wirst ihrer mehr
Du in's Verderben stürzen, als sich retten sehn.

Wächter.

Gönnst du zu reden? Oder muß ich also gehn?

Kreon.

So siehst du noch nicht, wie verhaßt dein Wort mir ist?

Wächter.

Hat es das Ohr dir, oder das Gemüth verlezt?

Kreon.

Wie? Meinem Unmuth suchest du den rechten Sitz?

Wächter.

Der Thäter kränket dir das Herz, und ich das Ohr.

Kreon.

O Götter, welche Zunge voll Verwegenheit!

Wächter.

Doch bin ich's nimmer, welcher jene That gethan.

Kreon.

Und also, daß du für das Gold dein Leben gabst.

Wächter.

Weh!
Wie ist der Argwohn mächtig auch im falschen Wahn!

301 — 323.

Kreon.

Ueb' an dem Wahn die Zunge nun. Doch wo ihr nicht
Mir jene Thäter offenbart, so sagt ihr einst,
Daß feiler Vortheil Schaden auf den Schuld'gen bringt.

(Ab in den Palast.)

Wächter.

Und möcht' er schon gefunden seyn! — Doch ob wir ihn,
Ob nicht ergreifen — Richterin ist hier das Glück —,
So sollst du nie mich wieder hier erscheinen sehn.
Denn über all mein Hoffen jezt und mein Vertraun
Gerettet, bring' ich reichen Dank den Göttern dar.

(Ab.)

Chor. (Allein.)

Vieles ist wundervoll, doch nichts
Wundervolleres, denn der Mensch.
Er der über die graue See
In des stürmenden Südes Hauch
Hinzieht durch schwellende Wogen
Den lautumbrausten Pfad;
Und müdet ab die hohe Göttin,
Die unerschöpfliche Erde, die ewige,
Kreisenden Pfluges von Jahre zu Jahre sie
Mit dem Roßgeschlechte furchend.

Leichthinträumender Vögel Schaar
Führt er in der Umgarnung hin,
Und im Walde des Wildes Volk,
Und im Meere die Creatur
Mit netzgewundenen Fäden,
Der hochbegabte Mensch;
Bezwingt erfindungsreich des Berges
Einsames Thier, und umschirret den mähnigen
Nacken dem Roß mit umhalsender Fesselung,
Und dem niegebeugten Bergstier.

324 — 351.

Und die Red' ist ihm, und der Flug
Des Gedankens verliehn; er ersann
Stadtgründende Ordnungen; und vor unwirthbarm Reif
Der Frostnacht, und vor
Zeus Regenpfeil, zu entfliehn:
Stets voll Rath; ohne Rath nie dem künft'gen Tag
Begegnend. Nur vor dem Tod
Bringet Nichts Entfliehen ihm;
Aus schwerster Krankheit aber Flucht
Ward ersonnen.

Bis zum Unerdenklichen stets
Der klugen Erfindungen voll,
So neigt er zum Bösen, zum Guten bald; füget sich
Des Heimlands Gesetz,
Der Götter schwurheil'gem Recht:
Segen der Stadt. Fluch der Stadt, wer, was nicht er soll,
Begehret voll Frevelmuth.
Nimmer sey an Einem Heerd,
Nicht gleiches Sinnes er mit mir,
Thut er also.

(Antigone erscheint mit dem Wächter.)

Wie ist mir? Erblick' ich ein Geistergesicht? —
Ich erkenne sie, kann es mir läugnen nicht mehr,
Daß die Jungfrau dort Antigone sey. —
Unseligste ach!
Des unseligsten Vaters, des Oedipus Kind!
Was ahnet mir? Unfolgsam dem Gesetz,
Das der König gebot, führen sie dich her,
Und ergriffen dich über der Thorheit?

352 — 379.

Wächter. Antigone. Chor.

Gleich darauf

Kreon.

Wächter.

Hier ist sie, die die That gethan. Wir faßten sie
Geschäftig an dem Todten. — Doch wo ist der Herr?

Chor.

Sieh, aus dem Hause trit er, wie du sein begehrst.

Kreon.

Was ist? Wozu hier komm' ich zur gelegnen Zeit?

Wächter.

Herr, nie durch Eidschwur binde sich der Mensch. Zum Trug
Wird durch die Reue sein Entschluß. So hatt' auch ich,
Wohl zögernd wieder dir zu nahn, mir fest gelobt,
Als mich das Wetter deines Drohns von hinnen trieb;
Und dennoch, in der niegehofften Freude nun,
Die ohne Gleichen größer ist, als andre Lust,
Erschein' ich, trotz dem Eide, den ich erst mir schwur,
Mit dieser Jungfrau, die gefunden ward das Grab
Bestellend. Nicht geschüttelt ward hiezu das Loos,
Mein ist der Lohn des Fundes, keines Anderen.
Und nun, o König, nim sie selbst, wie dir gefällt,
Und frag' und überführe sie. Ich, ohne Schuld,
Darf von der Strafe mich mit Recht befreiet sehn.

Kreon.

Du bringst mir Diese? Wie und wo ergriffst du sie?

Wächter.

Sie hat den Mann bestattet. Alles weißt du nun.

Kreon.

Und bist du sicher? Redest du mit klarem Sinn?

380 — 399.

Wächter.

Bestatten sah ich sie den Mann, dem du das Grab
Versagtest. Sprach ich deutlich so und zweifellos?

Kreon.

Und wie ersah man und ergriff sie auf der That?

Wächter.

Vernim, wie sich's begeben. Als ich wiederkam,
Von deinem Zorne so entsetzenvoll bedroht,
Und allen Staub wir weggekehrt, der rings den Leib
Umfing, bis gänzlich war enthüllt der modernde;
Da hoch am Hügel saßen wir im Windeswehn,
Entflohn dem Hauche, der umher vom Todten drang,
Wachsam erregend Mann den Mann mit scheltendem
Anruf, wenn lässig in der Pflicht sich Einer wieß.
Und Dieß geschah so lange, bis zur Mitte sich
Im Raum des Aethers leuchtend hub der Sonne Kreis,
Und glühend brannte. Plötzlich da vom Boden stieg
Ein Windeswirbel ächzend in den Himmel auf,
Und füllt die Ebne, wüthend in des nahen Walds
Belaubten Häuptern; alle Luft war voll des Grauns.
Geschlossnen Auges trugen wir die Noth von Gott.
Und als sie endlich sich gestillt nach langer Zeit,
Sieht man die Jungfrau, jammernd mit durchdringendem
Erzürntem Ton des Vogels, wenn heimkehrend er
Einsam des Lagers kinderlose Stätte sieht.
Als so die Jungfrau unbedeckt den Todten sah,
Erhebt sie lauten Jammer, und mit schrecklicher
Verwünschung flucht sie Denen, die ihr Dieß gethan;
Und schnell mit Händen trägt sie trocknen Staub hinzu,
Und aus dem schönen erzgetriebnen Kruge dann
Ehrt sie mit dreifach heil'gem Guß den todten Leib.
Wir, Dieß gewahrend, machen schnell uns auf, und bald
Erhaschen wir die gänzlich Unerschrockene;
Und jener ersten klagen wir, wie dieser That
Sie an; doch ohne Läugnen steht sie ruhig da.

400 — 431.

Mir freudenreich Dieß alles und schmerzvoll zugleich.
Denn dem Verderben glücklich selbst entronnen seyn,
Ist süß, doch die wir lieben, ins Verderben ziehn,
Ist schmerzlich. Aber Alles dieß war kleiner mir
In meinem Sinn zu achten, als mein eignes Heil.

Kreon.

Du, die du nieder zu der Erde senkst das Haupt,
Bekennst du, oder läugnest, daß du Dieß gethan?

Antigone.

Daß ich es that, bekenn' ich, und ich läugne nicht.

Kreon.

Du wende deine Schritte frei, wohin du willst,
Nun losgesprochen von der Schuld der Uebelthat.

(Wächter ab.)

Du aber sprich, und fasse deine Rede kurz:
Hast du den Heroldsruf gewußt, der Dieß verbot?

Antigone.

Ich wußt' ihn. Wie auch sollt' ich nicht? Laut ward er kund.

Kreon.

Und untersingst dich, wider das Gesetz zu thun?

Antigone.

War es doch Zeus nicht, der mir Dieß verkünden ließ,
Noch drunten bei den Göttern die Gerechtigkeit,
Die aufgerichtet solch Gesetz der Menschenwelt.
Und so erhaben hielt ich deine Verkündung nicht,
Daß höher als des Himmels ungeschriebene,
Unwandelbare Rechte sey ihr Menschenwort.
Denn heut und gestern leben nicht, nein ewig sie
In Kraft, und Niemand hat gesehn, von wann sie sind.
Und diese sollten nicht dereinst um eine Furcht
Vor Menschendünken im Gericht der Götter mich
Verdammen. Daß ich sterben werd', ich wußt's, fürwahr,
Auch ohne dein Ausrufen. Wenn nun früher mich
Der Tod hinwegnimt, sey Gewinn er mir genannt.
432 — 458.

Denn wer von tausend Leiden, so wie ich gequält
Hinlebet, ist im Tode nicht für ihn Gewinn?
So ist es mir auch, dieß Geschick erfüllt zu sehn,
Zu keinem Schmerze; doch den Sohn desselben Weibs,
Die mich geboren, nun im Tod grablos zu schaun,
Das war ein Schmerz mir; Jenes bringt mir keinen Schmerz.
Und dünk' ich eine Thörin dir, wie ich gethan,
So mag der Thorheit wohl ein Thor mich schuldigen.

Chor.

Des wilden Vaters wilder Sinn verkündiget
Die Tochter. Weichen lernte nicht dem Uebel sie.

Kreon.

Doch wisse, dieser starre trotzerfüllte Wahn
Sinkt schnell darnieder; wie du stets den festesten,
In Feuerhärtung überspröd geglühten Stahl
Vor andrem wirst gebrochen und zersplittert sehn.
Mit kleinem Zügel, weiß ich, wird der Feuermuth
Des Rosses leicht gelenket. Denn es ziemt sich nicht,
Daß sich vermesse, wer ein Knecht des Andern ist.
Doch Diese war des Uebermuths wohl kundig schon,
Als sie das offne Stadtgebot nicht achtete,
Und doppelt übermüthig nun, da sie's gethan,
Rühmt sie der That sich, und erwidert mir mit Hohn.
Ha dann bin Ich dem Weibe gleich, nicht Sie ein Weib,
Wenn ungestraft ihr dieser Sieg verbleiben darf.
Nein, ob der Schwester, ob sie näh'ren Blutes sey,
Als Alles, was Zeus unter meinem Dach beschirmt;
Sie selber und die Schwester soll mir nicht entfliehn
Dem schwersten Schicksal. Denn ich zeih' auch sie der Schuld
Vereinten Rathes über die Bestattung dort.
Und ruft hervor sie. In dem Haus sah eben ich
Umher sie rasen, ihres Sinns nicht mächtig mehr.
So wird die Seele bald des Trugs Verrätherin,
Den im Verborgnen sie mit arger List ersann.

459 — 490.

Doch haſſ' ich Den nicht minder, der, in böſer That
Betroffen, dann mit edlem Schein ſie ſchmücken will.

Antigone.

Iſt es ein Größres, was du willſt, als meinen Tod?

Kreon.

Nichts weiter. Alles hab' ich mit dem Einzigen.

Antigone.

Was alſo ſäumſt du? — Iſt in deiner Rede doch
Nichts mir erfreuend, wird mir nie zur Freude ſeyn;
Und auch die mein' iſt anders als dir wohlgefällt.
Wo aber mocht' ich einen edlern Namen mir
Erwerben, als daß in das Grab den Bruder ich
Verſenkte? Dieſen allen hieß' es wohlgethan,
Wenn hier die Furcht nicht ihre Zungen feſſelte.
Allein der Herrſchaft wurde ſonſt des Segens viel,
Und daß ſie reden darf und thun, was ihr gefällt.

Kreon.

Das ſieheſt Du nur von den Kadmeionen hier.

Antigone.

Sie ſehn es alle; doch geſchmeidig ſchweigt der Mund.

Kreon.

Siehſt du mit Scham nicht dich allein auf dieſem Sinn?

Antigone.

Nicht ſchänden kann die Liebe, die den Bruder ehrt.

Kreon.

War nicht ein Bruder Jener auch, der ihn beſtritt?

Antigone.

Er wars von Einem Vater und demſelben Weib.

Kreon.

Und doch an ihm nun frevelſt du durch jene Gunſt?

Antigone.

Nicht alſo richten wird im Grab der Todte nun.

Kreon.

Wenn ihn du ehreſt, wie du auch den Frevler ehrſt?

491 — 512.

Antigone.

Ein Bruder fand er, nicht ein Knecht, mit ihm den Tod.

Kreon.

Verwüster dieses Landes. Er sein treuer Schirm.

Antigone.

Sey es, der Hades fodert seine Rechte nun.

Kreon.

Doch nicht der Edle soll empfahn dem Bösen gleich.

Antigone.

Wer sagt, ob so es frommgethan dort unten sey?

Kreon.

Nie wird der Feind uns, auch im Tode nicht, ein Freund.

Antigone.

Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.

Kreon.

Nun du hinabkommst, liebe, wenn du lieben mußt,
Sie beide. Mir Lebend'gem nicht gebiet' ein Weib.

Chor.

Sieh da aus dem Thor Ismene sich nahn,
Um die Schwester bethränt von liebendem Schmerz;
Ein trübes Gewölk um die Brauen entstellt
Ihr glühndes Gesicht,
Und bethaut die liebliche Wange.

Ismene. Vorige.

Kreon.

O Schlange, die du schleichend in dem Hause mir
Still an dem Leben sogest, und unwissend nährt'
Ich zwo Erinnen mir zum Sturz des Thrones auf;
Auf, sprich, bekennst du jener Grabbestattung dich
Theilhaftig, oder schwörst dich rein von aller Schuld?

Ismene.

Ich bin die Thätrin, wenn es Diese mir vergönnt,
Und theile mit ihr, trage mit an ihrer Schuld.

513 — 533.

Antigone.

Dieß wird die Wahrheit wehren dir, da du zur That
Nicht willig warest, ich sie nicht mit dir getheilt.

Ismene.

Doch nun sie elend dich gemacht, steh' ich getrost,
Die Mitgefährtin deiner Noth, zur Seite dir.

Antigone.

Wer es gethan, weiß Hades, und die drunten sind.
Der Freundin, die mit Worten liebt, begehr' ich nicht.

Ismene.

O meine Schwester, laß mich nicht unwürdig seyn,
Mit dir zu sterben, und zu weihn des Todten Grab.

Antigone.

Nicht sollst du mit mir sterben, nicht, was fern dir war,
Das Deine nennen. Es genügt an meinem Tod.

Ismene.

Welch Leben ist mir ohne dich des Wunsches werth?

Antigone.

Das frage Kreon; denn um ihn nur sorgtest du.

Ismene.

Was ist die Kränkung dir Gewinn, die du mir beutst?

Antigone.

Mit Schmerzen that ich's, wenn ich deiner spottete.

Ismene.

Was hab' ich Andres aber nun zur Hülfe dir?

Antigone.

Errette du dich. Ohne Neid seh' ich dich fliehn.

Ismene.

O weh mir Armen! Dein Geschick versagst du mir?

Antigone.

Du hattest dir das Leben, ich den Tod erwählt.

Ismene.

Doch nicht verhehlt' ich, was mich so zu thun bewog.

534 — 552.

Antigone.

Dir schien es also, aber so Mir wohlgethan.

Ismene.

Und gleich uns Beiden ist die Schuld der Uebelthat.

Antigone.

Getrost, noch lebst du. Meine Seel' ist lange schon
Im Tode, meiner Todten Dienst nur zugewandt.

Kreon.

Mir dünket, diese Mädchen sind, die Eine jezt
Wahnsinnig worden, Jene war's von Anbeginn.

Ismene.

O Herr, dem Geiste bleibt die angeborne Kraft
Nicht treu am bösen Tage, sie entweichet ihm.

Kreon.

Dir wahrlich, wählst du böses Loos mit Bösen dir.

Ismene.

Was ist allein mir, ohne Sie, das Leben noch?

Kreon.

Gedenk' an Sie nicht weiter, denn sie ist nicht mehr.

Ismene.

Willst du die Braut ermorden deinem eignen Sohn?

Kreon.

Auch andre Auen bleiben für den Pflanzer noch.

Ismene.

Nicht so, wie Ihnen war geknüpft der Liebesbund.

Kreon.

Ein arges Weib dem Sohne, das sey ferne mir!

Ismene.

Geliebter Hämon, o wie schmäht der Vater dich!

Kreon.

Genug! Verhaßt bist du mir und dein Ehebund.

Ismene.

So willst du sie entreißen deinem eignen Kind?

Kreon.

Es ist der Hades, der die Hochzeitfreude stillt.

553 — 571.

Ismene.

Beschlossen, ja ich seh' es, ist ihr Untergang!

Kreon.

Und fest uns Beiden. Keine Zögrung nun! Hinweg
In's Innre führt sie, Sclaven; und ich will fortan,
Daß Sie, die Frauen, nicht der Hut entlassen seyn.
Denn es entfliehn die Trotz'gen auch, wenn endlich sie
Dem offnen Hades nahe nun ihr Leben sehn.

(Antigone und Ismene ab.)

Kreon. Chor.

Chor.

O Selige, deren Geschick das Weh nicht schmeckte!
Wem das Haus vom Schlag der Unsterblichen wanket,
Da nicht ruht der Fluch, von Geschlecht zu Geschlechte
wandelnd.
So wogt das ungestüme Meer,
Wenn die Fluth im Sturmeswehn
Des Thrakerhauches sich in die finstre Tiefe wälzt;
Von Grund auf wühlet sie den Meersand
Schwarz empor, und ächzend vom
Orkan geschlagen brausen die Gestade.

Lang, lang in des Labdakos Haus fortwaltend sah ich
Wehn sich stets auf Wehn der Gesunkenen häufen;
Nicht Erlösung bringt ein Geschlecht dem Geschlecht, es
stößt sie
Ein Gott errettungslos hinab.
Heut vom Licht umflossen stand
Die lezte Sprosse noch in dem Haus des Oedipus,
Und Die auch mähet nun der Nachtgott
Mit der blut'gen Sichel hin,
Der Rede Thorheit, und des Sinns Erinnys.

572 — 595.

O Zeus, deine Gewalt, wie mag sie
Ein menschlicher Frevel hemmen,
Die nimmer der Schlaf fasset, der ewigjunge,
Nimmer die raschen
Göttermonden? Du wohnst, Herrscher, in ew'ger Jugend
In deines Olympos schimmerndem Aetherglanze.
Und hinfort in alle Zukunft,
Und allem Vergangnen gilt
Dieses Gesetz, nicht lange
Im Menschengeschick ohne Verderben waltend.

Denn auch die weitschweifende Hoffnung,
So Manchem der Trost des Lebens,
Wird Manchem ein Trug träumender eitler Wünsche,
Der ihn umstricket
Arglos, eh er den Fuß sezt auf den Brand des Feuers.
Und es dünket Weisheit so der gepriesne Ausspruch:
Daß Böses gut erscheine
Dem Manne, dem Gott das Herz
In das Verderben lenket.
Nur flüchtige Zeit, und das Verderben naht ihm.

Sieh Hämon dort, der Kinder zulezt
Dir geborenen Zweig. — Nahet er im Schmerz
Um der verlobeten
Jungfräulichen Braut, um Antigone's Loos,
Den Raub der Vermählung beklagend?

Kreon.

Wir werden bald es besser als Propheten sehn.

Hämon. Vorige.

Kreon.

Mein Sohn, vernahmst du über die verlobte Braut
Des Spruchs Entscheidung, und erscheinst mir zürnend hier?
Sprich. Oder was der Vater thut, du liebest ihn?

596 — 624.

Hämon.

Dein bin ich, Vater; du ja bist's, der mich regiert
Mit bester Einsicht, und ich folge gerne dir.
Drum darf mit Recht auch höher mir kein Ehebund
Als du geschätzt seyn, der du so mich weise führst.

Kreon.

So soll es walten, guter Sohn, in deiner Brust,
Der Vatereinsicht Alles nachgesetzet seyn.
Denn darum beten Männer wohl, daß ein Geschlecht
Folgsamer Söhne sie umblüh' im Väterhaus,
Damit den Feinden rächend sie entgegenstehn,
Und daß den Freund sie ehren mit dem Vater gleich.
Doch wer sich nutzlos ein Geschlecht der Kinder pflanzt,
Was hat er Andres, sprich o Sohn, als Sorge sich
Gepflanzt, und viel des Hohnes in der Feinde Mund?
So laß o Sohn nun nicht den Sinn um schnöde Lust,
Des Weibes wegen, dir entfliehn, erkennend wohl,
Daß kaltes Liebumfangen das dir werden wird,
Ein arges Weib in Bett und Haus. Denn was vermag
Uns tiefer zu verwunden, als ein arger Freund?
Nein mit Verachtung lasse von der Feindin ab,
Und in dem Hades suche sie den Gatten sich.
Denn da ich also sie ergriff, mir offnen Trotz
Allein entgegensetzend aus der ganzen Stadt,
Will ich ein Lügner vor der Stadt nun nicht bestehn,
Und tödte sie. Laß sie um Rache flehn zum Zeus
Der Blutesbande. Werd' ich in dem eignen Haus
Unsitte dulden, wie so mehr noch außer ihm!
Denn wer in seinem Hause sich ein Tüchtiger
Bewähret, übt auch in der Stadt Gerechtigkeit;
Und diesem Manne dann vertrau' ich festiglich,
Daß wohl gebietend, gern er sich gebieten läßt,
Und in dem Sturm der Lanzen in die Reihn gestellt,
Ein rechter Streiter ohne Furcht aushalten wird.
625 — 656.

Doch wer gewaltsam dem Gesetz entgegentrit,
Und will gebieten, welchen er gehorchen soll,
Den wird vor meinem Sinne Nichts rechtfertigen.
Nein wen die Stadt sich vorgesezt, Den höre man,
Ob klein, gerecht sey, oder nicht, was er gebeut.
Der Ungehorsam ist der Uebel grösseſtes.
Den Städten bringt er Untergang, die Häuser stehn
Durch ihn verödet, in dem Lanzenkampf der Schlacht
Bricht er in Flucht aus; aber wo die Reihen stehn,
Da rettet tausend Leben der Gehorsam nur.
Darum vertheidigt werde, was gesetzlich steht,
Und einem Weibe nimmerdar der Sieg gegönnt.
Denn besser, wenn es fallen muß, sey's vor dem Mann;
Nur nicht von Weibern seyen wir besiegt genannt.

Chor.

Uns Herr, wenn Alter nicht den Sinn befangen hält,
Bedünkt verständig dieses Wort, das du gesagt.

Hämon.

Die Götter, Vater, pflanzen in des Menschen Brust
Weisheit, von allen Gütern sie das herrlichste.
Und daß nicht Wahrheit diese deine Rede sey,
Vermöcht' und wüßt' ich jetzo nicht zu sagen dir;
Doch auch auf andern Wegen liegt das Rechte wohl.
Dir selber wird's nicht, Alles um dich her zu schaun,
Was Jedes Thun und Reden und sein Tadel sey;
Denn deinem Angesicht erschrickt der Mann des Volks,
Ein Wort zu sagen, was zu hören dir misfällt.
Ich aber darf es hören im Verborgenen,
Wie diese Jungfrau von der Stadt bejammert wird,
Daß sie, von allen Frauen die schuldloseste,
Elend durch herrlich edle That verderben soll.
„Die einen theuren Bruder, der nach blut'gem Fall
Grablos dahinlag, nicht der Hunde roher Gier,
Nicht räuberischem Geflügel zu zerstören gab,

657 — 688.

Ist eines goldnen Ehrenlohns nicht Diese werth?"
Also im Finstern geht die Rede still umher. —
Mein Vater, dich in ungetrübtem Glück zu sehn,
Ist werth und köstlich über alle Schätze mir.
Was ist dem Sohne stolzre Lust, als Vaters Heil,
Und was dem Vater, als des Kindes blühend Glück?
O trage nicht beharrlich nur den Einen Sinn,
Daß so wie du willst, anders nicht, das Rechte sey.
Wohl Mancher, der nur sich allein ein Weiser schien,
Mit Redekraft, wie Keiner, und mit Geist begabt,
Enthüllte bald die Leere seines Inneren.
Den Mann, er sey ein Weiser auch, entehrt es nicht,
Wenn er dem Rathe nie versagt ein willig Ohr.
Du siehst am Waldstrom in der Winterzeit, soviel
Der Bäume weichen, keines Zweigs beraubet stehn,
Die ihm begegnen, mit dem Stamm dahingestreckt.
Und wer im Fahrzeug trotzend mit gespanntem Tau
Dem Element begegnen will, kehrt um den Kiel,
Und auf gestürztem Rudersitz schwimmt er dahin.
Laß dich bewegen, ändre den erzürnten Schluß.
Denn wenn ein Wort der Lehre mir, dem Jüngeren,
Geziemt, so nenn' ich's höchste Manneswürde zwar,
Mit jeder Einsicht Gaben selbst gerüstet seyn;
Doch nun es Wen'gen also zugemessen wird,
Ist, gutes Wort zu hören, auch ein schöner Ruhm.

Chor.

Dir ziemt es, Herr, zu hören, räth Heilsames er,
Und dir, den Vater. Jeder sprach ein gutes Wort.

Kreon.

So sollen wir nun, da wir Greise worden sind,
Von diesem Jüngling lernen, wie man weise sey?

Hämon.

Nicht deiner so unwürdig. Bin ein Jüngling ich,
So sieh das Alter mehr nicht als die Thaten an.

689 — 719.

Kreon.

Sind das die Thaten, daß man Ungehorsam ehrt?

Hämon.

Nie werd' ich Ehre fodern Dem, der Böses thut.

Kreon.

Und war es diese Thorheit nicht, die Sie befiel?

Hämon.

Nicht sagt es Thebe's ganzes stadtvereintes Volk.

Kreon.

So soll die Stadt mir sagen, wie ich herrschen muß?

Hämon.

Sieh nun, wie sprachst du nur zu sehr dem Jüngling gleich!

Kreon.

Gebeut ein Andrer, oder ich, in diesem Land?

Hämon.

Die Eines Mannes wird genannt, ist keine Stadt.

Kreon.

Wird Dessen, der sie lenket, nicht die Stadt geschätzt?

Hämon.

In einer Wüste herrschtest du nach Wunsch allein.

Kreon.

Ha, muß ich so ihn mit dem Weib im Bunde sehn!

Hämon.

Wenn Du ein Weib bist; denn ich sorge nur für dich.

Kreon.

Nichtswürd'ger, darum rechtest mit dem Vater du?

Hämon.

Zum Ungerechten seh' ich deinen Sinn verirrt.

Kreon.

Ich irre, wenn mein Fürstenrecht mir heilig ist?

Hämon.

Nicht heilig, wenn du Götterfurcht zu Boden trittst.

Kreon.

Schmähliche Entartung, von dem Weib beherrscht zu seyn!

720 — 736.

Hämon.

Der Schande sollst du nie mich unterwürfig sehn.

Kreon.

Doch alle deine Worte sind um Jene nur.

Hämon.

Um dich und mich auch, und den Gott der Unterwelt.

Kreon.

Vergebens: Nie wird lebend sie dir angetraut.

Hämon.

Sie stirbt, und Andre zieht sie mit in ihren Tod.

Kreon.

Trittst du auch drohend wider mich, Verwegener?

Hämon.

Welch Drohen ist es, reden zu dem blinden Wahn?

Kreon.

Das Meistern wirst beweinen du selbst blinder Thor!

Hämon.

Wärst du nicht Vater, ganz von Sinnen nennt' ich dich.

Kreon.

O Knecht des Weibes, zähme den geschwätz'gen Mund!

Hämon.

Du sprichst, und willst nicht hören die Erwiderung?

Kreon.

Ha wähnst du? — Nein, hier bei dem Olympos! sey gewiß,
Nicht dir zum Heile schmähet mich dein frecher Hohn!
Führet die Verhaßte schleunig her! Im Angesicht,
An seiner Seite sterbe sie dem Bräutigam.

Hämon.

Sie wird mir niemals, hoff' es nicht in deinem Wahn!
Nie sterben an der Seite mir; und dieses Haupt
Sollst mit den Augen nimmerdar du wiedersehn.
Vor unterwürf'gen Freunden sey wahnsinnig dann.

(Schnell ab.)

737 — 755.

Chor.

O Herr, der Jüngling eilte rasch im Zorn hinweg,
Und Schweres brütet solch ein schmerzbewegter Sinn.

Kreon.

Laß gehn ihn, thun, ersinnen mehr als Menschliches;
Die Mädchen wird er nicht befrein von ihrem Loos.

Chor.

So hast du Beide dir zu tödten vorgesezt?

Kreon.

Die keinen Antheil hatte, nicht. Wohl mahnest du.

Chor.

Und dieser Einen welchen Tod beschließest du?

Kreon.

Wo in der Oede sich verliert der Menschen Pfad,
Berg' ich sie lebend in ein felsentiefes Grab,
Soviel der Speiße gebend, als die Sühn' erheischt,
Daß Schuldbefleckung meide die gesamte Stadt.
Und dort von Hades, welchen Gott allein sie ehrt,
Mag sie Befreiung sich erflehn aus diesem Tod;
Oder sie erkenn' es endlich dann, daß man fürwahr
Mit unbelohnter Sorge die Gestorbnen ehrt.

(Ab in den Palast.)

Chor. (Allein.)

O Eros, Allsieger im Kampf!
O Eros, der Heerden du anfällst,
Der über den zarten Wangen
Des schlummernden Mädchens ruhest;
Du schweifst auf Meerfluthen und zur
Einsamen Feldwohnung;
Und kein ewiger Gott
Mag dir entfliehen,
Kein irdischer Mensch, der Sohn des Tags;
Und ergriffen ras't er.

756 — 780.

Du ziehst den unschuldigen Sinn
Dahin in Schuld, die ihn verderbet;
Du schüretest hier den Männern
Des häuslichen Zwistes Flamme;
Und sieh, es siegt mächtig der Lieb-
reiz in der Braut süßen
Wimpern, sitzend im Rath
Ueber die Rechte
Des Throns; denn mit Lächeln nimt den Sieg
Aphrodite's Gottheit.

(Antigone wird hervorgeführt.)

Nun reißet es mich selbst über die Bahn
Des Gesetzes hinaus, was ich seh', und ich kann
Einhalten den Quell der Thränen nicht mehr,
Zu sehn, wie in's ewige Ruhegemach
Antigone eben hinabgeht.

Antigone. Chor.

Antigone.

O seht mich hier, Bürger des Vaterlandes,
Wie ich den lezten Weg
Wandeln soll, und zum leztenmal
Schaun der Sonne leuchtenden Glanz,
Und nicht wieder. Hades entführt
In sein Haus mich lebend hinab
Zum Acheront'schen
Ufer; und Hymenäen
Empfing ich nicht, kein bräutlicher Klang
Froher Gesänge
Erscholl mir; Acheron ruft zur Brautkammer.

Chor.

Und du gehest mit weit sich verkündendem Ruhm
In den dunkelen Raum der Entschlafenen ein;

Nicht Krankheit fiel dich verzehrend an,
Noch rächerisch traf dich die Schärfe des Schwerds;
In freier und lebender Kraft, wie nie
Ein Sterblicher, wallst du zum Hades.

Antigone.

Ich hört' es einst, wie so erbarmenswürdig
Dorten die Phryg'rin starb,
Tantals Tochter, auf Sipylons
Höhn. Wie Epheus webendes Grün
Schloß der Fels aufsprossend sie ein.
Und nun schmilzt im Regen sie hin,
Sagen die Menschen,
Schnee auch nimmer verläßt sie;
Und die Wimper badet, so thränenschwer,
Stets ihr den Busen.
So gibt das Todesgeschick auch Mir Ruhe.

Chor.

Doch Göttin war sie von Göttergeschlecht,
Wir Sterbliche von der Vergänglichen Blut.
Noch im Tode wie groß dein Ruhm, das Geschick
Der Göttergleichen zu theilen!

Antigone.

Weh, weh, er höhnt mein! — Bei den Göttern unsrer Väter,
Wie magst du der Ungestorbnen,
Sichtbaren spotten? —
Stadt, o meiner Stadt
Reichbegüterte Männer!
Und ihr,
Quellströme Dirke's, Hain du
Der wagengeschmückten Thebe!
Ich rufe zu euch, ihr seyd Zeugen,
Wie ich von Freunden unbeweint, ohne Schuld,
Eingeh' in grabesengen Bau
Der schrecklich niegesehnen Gruft.
O Unglücksel'ge!

809 — 840.

Unter den Menschen und bei den Schatten,
Im Leben unheimisch und im Tode.

Chor.

Weit schrittst du auf verwegnem Pfad,
Und stießest am erhabnen Thron
Des Rechts, o Kind, gewaltig an;
Und kämpfest aus den Kampf des Vaters.

Antigone.

Du weckst den schmerzreichesten Gram mir auf im Busen,
Den weitkundbaren Jammer
Unseres Vaters,
Und des ganzen Geschicks
Edler Labdakossöhne.
Weh, weh
Des flüchebeladnen Ehbetts,
Wo mit dem Sohne die Mutter,
Mit unserem Vater, ach, ruhte!
Wo ich auch ward erzeugt, die Elendeste,
Die vor dem Hochzeittag der Fluch
Hinab zu ihrem Hause führt.
Weh! unglückselig
War Dir, Bruder, geknüpft der Ehbund!
Du starbst, und Mich raffst du lebend mit dir!

Chor.

Die Pflicht der Lieb' ist fromme Pflicht,
Doch auch des Machtbegabten Macht
Geziemet zu misachten nicht.
Des Sinnes freie Wahl verdarb dich.

Antigone.

Freundlos, unbeweint, ohn' Hymenäen,
Dahin reißen sie mich, schon bereit ist der Weg!
Nimmer der himmlischen Leuchte geweihetes

841 — 868.

Auge zu schaun ist vergönnt mir Armen.
Und es folgt meinem Geschick kein Freund
Mit Thränenblick und Klage.

Kreon (schnell auftretend.) Vorige.

Kreon.

Wißt ihr, daß Klag' und Weinen vor dem Tode nie
Verstummen würden, frommte dann die Rede noch? —
So führt sie schnell von hinnen, und vom wölbenden
Grabmale rings umschlossen, so wie ich gebot,
Laßt in der Oede sie allein. Und sterbe sie,
Und sey sie lebend in dem Haus begraben dort;
Wir bleiben stets unschuldig an des Mädchens Blut;
Nur mitzuwohnen in dem Licht wird ihr gewehrt.

Antigone.

O Todtengruft, Brautkammer, unentriegelbar
Grabdunkle ew'ge Wohnung, wohinab ich soll
Gehn zu den Meinen, deren reiche Menge schon
Persephoneia's Todtenhaus empfangen hat;
Und deren Lezte, und Bejammernswürdigste,
Ich nun hinab muß, eh am Ziel mein Leben war. —
Doch mich erhebt die Hoffnung, daß die Kommende
Der Vater liebend wird empfahn, und liebend du,
O Mutter, du auch liebevoll, o Bruderhaupt;
Die euch im Tode selber ich mit dieser Hand
Gebadet und geschmücket, und Grabweihungen
Euch ausgegossen. Aber deine Glieder nun
Bestattend, o Polyneikes, erndt' ich solchen Lohn. —
Doch vor den Guten hab' ich dich mit Recht geehrt.
Denn traun ich hätte nimmer, wär ich Mutter auch,
Und wär der Gatte sterbend mir dahingewelkt,
Im Widerstreite mit der Stadt die That versucht. —
Wie aber mag ich dieses Wort rechtfertigen? —

869 — 897.

Ein andrer Gatte ward mir an des Todten Statt,
Von andrem Manne wieder das verlorne Kind,
Doch da der Hades Mutter mir und Vater birgt,
So kann ein Bruder nimmerdar für mich erstehn.
Und daß ich Dessen eingedenk vor Allen dich,
O Bruder, ehrte, dünket Kreon ein Vergehn,
Ein frecher Aufruhr, o du vielgeliebtes Haupt!
Und nun gewaltsam fasset er und reißt mich fort,
Eh mir das Brautlied und die Hochzeitfreude ward,
Der Ehe Segnung, und der Kinderpflege Glück.
Verlassen soll ich, ohne Freund, ich Aermste nun
Lebendig nieder in die Gruft der Todten gehn.
Und ich verlezte, welches Recht der Ewigen? —
Wie darf ich Unglücksel'ge zu den Göttern noch
Aufblicken? Wen um Hülfe flehn? Die Frömmigkeit
Hat mit der Gottverachtung Lohn vergolten mir. —
Wohl, wenn es so gerecht ist vor den Unsterblichen,
Will duldend ich bekennen, daß ich schuldig sey;
Sind aber Diese schuldig, dann soll Härtres nicht
Sie treffen, als sie ungerecht an mir gethan.

Chor.

Noch treibt wie zuvor, noch brauset der Sturm
Mit derselben Gewalt in der Jungfrau fort.

Kreon.

Den Geleitern darum, den säumigen, wird
Die Zögerung bald zu Thränen gedeihn.

Antigone.

Weh, wehe! Zum Tod schon nahe gereift
Ist das Gebot nun!

Kreon.

Und Niemand tröst' in der Hoffnung sich,
Es steh' ihm nicht die Erfüllung fest.

898 — 925.

Antigone.

O des Thebischen Lands heimathliche Stadt,
Heimische Götter ihr,
Sie entführen mich ohne Verweilen!
Ihr Häupter der Stadt, seht, Kadmier, hier
Der Könige Kind, die Lezte des Stamms,
Seht, was, und von wem ich erdulden es muß,
Weil ich Heiliges heilig gehalten.
(Sie geht ab. Der Chor blickt ihr theilnehmend nach.)

Kreon. Chor.

Chor.

Ach, auch Danae's Leib mußte geduldig
Einst für himmlisches Licht ehernes Haus tauschen,
Und in die Stille
Des grabgleichen Gemachs hinabsteigen.
Und doch hohen Geschlechts, Kind o mein Kind, war sie,
Und von Zeus ihr vertraut, trug sie die goldströmende Saat.
So voll schrecklicher Macht ist des Geschicks Walten.
Nicht Güterglück, nicht Ares kann,
Kein Thurm ihr und kein Schiff entfliehn,
Das schwarz hin durch die Wogen rauschet.

Dryas zorniger Sohn, er der Edonen
König, wurde zum Lohn frevelen Hohnmuthes
Von Dionysos
Eng umgürtet mit starren Felsbanden.
So zerschmilzet des Wahnsinnes gewaltsamer,
Jugend brausender Zorn. Jener empfand's, daß er den Gott
Angetastet mit wahnsinniger Hohnrede.
Er wehrete den begeisterten
Mänaden und des Euios Licht,
Und reizt' euch, flötenfrohe Musen.

926 — 952.

Nah der Kyanischen Fluth am verschwisterten Zwillingsmeer
Ist des Bosporos Strand und der Thrakier Salmydessos,
Wo Ares, der nachbarliche Gott,
An Phineus zween Söhnen
Sah die verruchte Wunde
Der Blendung von dem wutherfüllten Weibe:
Unmenschlich ausgelöschet das Licht des Augensterns,
Mit Stahl nicht, mit den Würgerhänden
Und ihres Webschiffes blut'ger Schärfe.

Und sie vergingen im Schmerz, und bejammerten ihr Geschick,
Daß zur Qual sie gebar die unselig vermählte Mutter;
Die doch zu dem uralten Geschlecht
Erechtheus aufreichte,
Und in den fernen Höhlen
Des Vaters aufwuchs, in seinen Stürmen,
Die roßereilende Boread', auf steilen Höhn;
Ein Gottkind. Doch es wurde Sie auch,
O Kind, erreicht von den alten Mören.

Teiresias (von einem Knaben geführt). Vorige.

Teiresias.

Ihr Fürsten Thebe's, auf vereintem Wege nahn
Wir Zween, durch Einen sehend. Ist dem Blinden doch
Der Eine Pfad nur an der Hand des Führenden.

Kreon.

Welch neue Kunde bringst du, Greis Teiresias?

Teiresias.

Ich will's dir sagen; folge du dem Seher dann.

Kreon.

Nie auch zuvor schon wandt' ich mich von deinem Rath.

Teiresias.

Und lenkest darum glücklich nun das Schiff der Stadt.

953 — 977.

Kreon.

Ich hab' erfahren, und bekenn's, was mir gefrommt.

Teiresias.

Bedenk' es, auf der Spitze schwebt dein Glück auch jezt.

Kreon.

Was ist? Wie fasset Schrecken mich bei deinem Wort!

Teiresias.

Du wirst's erkennen aus den Zeichen meiner Kunst. —
Ich saß auf altgewohntem Sitz der Vogelschau,
Wo mir zum Hafen segelt das beschwingte Volk,
Da hör' ich fremder Stimmen Ton, lautschreiendes
Geflügel in ergrimmter und verworrner Wuth;
Auch wie sie sich zerfleischten mit mordgier'gen Klaun,
Erkannt' ich; nicht undeutlich klang der Flügelschlag.
Alsbald in Sorgen, prüfet' ich den Opferbrand
Auf gluthérfüllten Heerden. Doch es leuchtete
Hephästos nicht vom Opfer auf; zur Asche floß
Die warme Feuchte triefend von den Lenden ab,
Und dampfet' auf und sprühte; kochend aufgebläht
Zersprang die Galle; die herabgeschmolzenen
Hüftbeine lagen von des Fettes Hüll' entblößt. —
Also von diesem Knaben hier vernahm ich es,
Wie mir die Deutung zeichenloser Weihn mislang;
Denn mir ist Er ein Führer, ich den Anderen. —
Und Dieß erleidet unsre Stadt durch deinen Sinn.
Denn alle Feuerstätten und Altäre sind
Durch Hund' und Raubgeflügel voll der Reste nun
Von Oedipus unselig hingesunknem Sohn.
Und nun gefällt nicht das Gebet der Opferweihn
Von uns den Göttern, nicht der Brand der Lenden mehr,
Kein Vogel rauschet über uns glückdeutend hin,
Gesättigt von des Männermordes blut'gem Mahl. —
Misachte Dieses nicht, o Sohn. Denn Fehlen wohl
Ist allgemeinsam gleiches Loos der Sterblichen;

978 — 1007

Doch wenn er fehlte, stehet Der verlassen nicht
Von Rath und Glückeshoffnung, der, von bösem Fall
Die Heilung suchend, nicht beharrt in starrem Sinn.
Der Eigenwille wird der Thorheit zugezählt. —
O weiche dem Gestorbnen; wirf im Tode nicht
Nach ihm. Den Todten noch verwunden, welche Kraft? —
Wohlmeinend sprach ich Dieß zu dir; und lieblich ist
Ein gutes Wort zu hören, das Gewinn verheißt.

Kreon.

Ha Greis, ihr Alle, wie die Schützen nach dem Ziel,
Schießt nach dem Einen; auch von Seherkünsten nicht
Blieb unversucht ich; und es hat mich dieß Geschlecht
Verkauft und hingegeben lang in fremde Hand.
So wuchert, so erkaufet euch das Sardische
Elektron, wie ihr sein begehrt, aus Indien
Euch Gold; doch in dem Grabe bergt ihr Jenen nicht.
Nicht wenn Kronions Adler selbst zur Speiße sich
Hinauf ihn raubend trügen an den Thron des Zeus',
Ich werd' auch so nicht, vor Befleckung unbesorgt,
Ein Grab dem Todten geben; denn wohl weiß ich es,
Daß sie, die Götter, nicht ein Mensch beflecken kann.
Doch fallen, Greis Teiresias, auf Erden hier
Auch Hochbegabte schnöden Fall, wenn edlen Schein
Dem schnöden Wort sie leihen um Gewinnes Lohn.

Teiresias.

Ach!
Daß Einer wüßte — Einer nur bedächte noch —

Kreon.

Und was, gemeinsam Allen, wirst du sagen uns?

Teiresias.

Wie aller Güter höchstes sey Besonnenheit!

Kreon.

Wie größter Schade, dünket mir, die Thorheit ist.
1008 — 1034.

Teiresias.

Und dennoch dieses Uebel ist's, das dich ergriff.

Kreon.

Dem Seher biet' ich nicht zurück sein schmähend Wort.

Teiresias.

Du schmähest, der du Lüge mein Weissagen nennst.

Kreon.

Ist doch das ganze Sehervolk dem Golde freund.

Teiresias.

Und schnöder Habsucht das Geschlecht der Könige.

Kreon.

Kennst du den Herrn hier, da du so zu reden wagst?

Teiresias.

Ja; denn durch Mich nur hast du dir die Stadt bewahrt.

Kreon.

Ein weiser Seher, wärst du nicht dem Argen hold.

Teiresias.

Du wirst erregen, was ich still in mir verschloß.

Kreon.

Erweck' es, lenkt nur nicht Gewinn die Zunge dir.

Teiresias.

Mir dünket, lang schon leitet mich der deine nur.

Kreon.

Doch wisse, nicht erkaufen wirst du meinen Sinn.

Teiresias.

Du aber wisse Dieses, daß die Sonne dir
Nicht viel der Umlaufsbahnen mehr vollenden wird,
Bis aus dem eignen Blute selbst zur Sühne bald
Für Leichen eine Leiche du hingeben wirst,
Daß du hinabgestoßen, was des Lichtes war,
Ein Leben schmählich nieder in die Gruft verbannt,
Und dort den untern Mächten den entweiheten,
Des Grabs beraubten todten Leib entzogen hast.
So war es dein nicht würdig, noch der himmlischen

1035 — 1055.

Gottheiten; nein Verhaßtes dringst du ihnen auf.
Drum lauern dein schon die der Schuld nachschreitenden
Verderber, Hades' und der Götter Erinnyen,
Dich alsobald zu fassen in der Uebelthat. —
Und siehe zu nun, ob ich goldgedungen Dieß
Gesagt. Der engste Raum der Zeit erwecket hier
Der Männer, Frauen Klageruf in deinem Haus;
Und feindlich rührt sich jede Stadt, die hier zerfleischt
Von Hunden und Raubthieren ihre Leichen sieht
Entweihn, und Vögeln, die den Hauch entheil'gender
Verwesung tragen in die heerderfüllte Stadt. —
So send' ich, denn ich hasse dich, dem Schützen gleich,
Auf dich im Zorne meiner Brust die sicheren
Geschosse, deren Gluth du nicht entrinnen wirst. —
O Knabe, führe mich zurück zu meinem Haus,
Daß seines Zorns er sich entlad' auf Jüngere,
Und lehre seine Zunge seyn friedfertiger,
Und bessren Rathes seinen Sinn, als nun er trägt.
(Ab mit dem Knaben.)

Kreon. Chor.

Chor.
Der Mann, o Herr, ging grauenvoll weissagend hin;
Wir wissen aber, schon solang mit weißen so
Für dunkle Locken mir das Haupt umkleidet ist,
Daß nie ein Trug noch zu der Stadt von ihm erscholl.

Kreon.
Das mahnt mich selber, und erschüttert mir den Sinn.
Schwer ist es, weichen; doch den unbeugsamen Muth
Bedroht das Unheil schrecklich schon mit nahem Schlag.

Chor.
Ein weiser Rath nun, o Menökeus Sohn, ist Noth.

Kreon.
Was muß geschehen? Sag' es; ich gehorche dir.

1056 — 1082.

Chor.

Entlaß die Jungfrau aus dem unterirdischen
Gemach, und gib dem hingestreckten Mann ein Grab.

Kreon.

Dieß achtest gut du, rathest so zu weichen mir?

Chor.

O eile nur, mein König. Der Unsterblichen
Schnellfüß'ge Wehen holen bald den Frevler ein.

Kreon.

Weh! kaum vermag ich's! Doch der Muth entsinket mir.
So sey's. Ich meide mit der Noth den schweren Kampf.

Chor.

Zum Werke geh nun. Wende nicht es Andern zu.

Kreon.

Zur Stunde gleich enteil' ich. — Auf, ihr Diener, auf,
Die nahe sind und ferne! Folgt mit Beilen mir
In Händen eilig zu dem weitgesehnen Ort. —
Ich selber, nun sich also mir der Sinn gewandt,
Der sie gebunden, komme nun zu lösen sie.
Denn ach mir banget, ob es nicht das Beste sey,
Altheil'ge Sitten ehren all sein Leben lang.

(Ab mit den Dienern.)

Chor. (Allein.)

Vielnamiger! Lust und Stolz
Der Kadmostochter, und des schwer
Aufdonnernden Zeus Geschlecht;
Der du Italia,
Die schöne, liebst, und herrschend
Waltest in allbesuchter Bucht
Der Eleusischen Deo;
O Bakcheus, in der Bakchantinnen Stadt Theba,
Am Ismenischen, sanft
Gleitenden Strome daheim, wo die Saat
Des wilden Drachen wohnet.

1083 — 1108

Dich über dem Doppelfels
Ersehn die Flammenblitze, wo
Korykische Nymphen sich
Bakchantisch froh ergehn;
Und der Kastal'sche Quellguß.
Dich geleiten der Nysischen Höhn
Epheuumrankte
Bergsäum', und grün, voll Trauben, die Meerküste,
Mit unsterblichem Klang
Froh aufjauchzender Worte, wenn heim
Du suchst die Straßen Theba's.

Sie unter allen
Den Städten ehrst am herrlichsten
Mit der erdonnerten Mutter du;
O so trit auch heute,
Da Gefahr und Angst das Volk
Der gesamten Stadt ergriff,
Herein mit sühnendem Fuß, nieder vom
Parnaß, oder wandelnd auf ächzender Meerfurth.

O Reigenführer
Gluthathmender Sterne, König du
All der nachtdurchbrausenden Luft,
Jüngling, Zeus Geschlechte!
O erschein' in deiner Naxischen
Dienerinnen Geleit,
Die laut in rasendem Schwarm all die Nacht
Hindurch tanzen, dir, dem Gebieter Jakchos.

Bote. Chor.

Bote.

Mitbürger Kadmos, und der Amphion'schen Stadt,
Nicht sey ein Menschenleben mehr, wie auch gestellt,
1109 — 1137.

Deß Loos ich preißen, oder je verachten will.
Das Glück erhebet, und das Glück erniedriget
In stetem Wechsel Glücklich' und Unglückliche,
Und unsre Zukunft deutet kein Prophetenmund.
So war auch Kreon, dünket mir, sonst neidenswerth,
Der, als von Feinden er die Kadmosstadt befreit,
Empfing des Landes ganzer Macht alleinigen
Besitz, und edel blühte sein Geschlecht empor.
Und nun verläßt ihn Alles. Hat die Freude sich
Vom Menschen abgewendet, dann nicht dünkt er mir
Zu leben, athmend acht' ich ihn dem Todten gleich.
Laß alles Reichthums Fülle ruhn in seinem Haus,
Im Fürstenglanz ihn leben; doch der Friede sey
Von ihm gewichen; und das Andre tauschet' ich
Nicht um des Rauches Schatten ein für frohen Muth.

Chor.

Welch neuen Unfall unsrer Herrn verkündest du?

Bote.

Sie starben, und die leben, sind am Tode schuld.

Chor.

Wer hat gemordet? Welcher ist gefallen? Sprich.

Bote.

Es lieget Hämon hingewürgt in seinem Blut.

Chor.

Von Vaters Händen, oder schlug er selber sich?

Bote.

Er selbst; dem Vater schwer erzürnt um jenen Mord.

Chor.

O Seher, wie hast Wahres du zuvorgesagt!

Bote.

So ist's geschehen, und bedarf des Rathes nun.

Chor.

Nun seh' ich auch die Aermste noch, Eurydike,
Die Gattin Kreons, nahen. Sie trit aus dem Haus,
Vom Sohn vernehmend, oder kommt von ohngefähr.

1138 — 1163.

Eurydike. Vorige.

Eurydike.

Vereinte Bürger, ich vernahm die Rede schon,
Da ich dem Ausgang nahte, mit Gelübden nun
Die Göttin Pallas hülfesuchend anzuflehn.
Schon will die Riegel des zurückgezognen Thors
Ich lösen, und vom Jammer meines Hauses trifft
Ein Ruf das Ohr mir. Hinter mich im Grauen der Angst
Sink' ich bewußtlos in der Frauen Arm zurück.
Doch welches auch die Kunde sey, erneut sie mir;
Denn nicht in Leiden ungeprüft vernehm' ich euch.

Bote.

Ich, theure Herrin, kam hieher, und sag' es an,
Und von der Wahrheit soll dir Nichts mein Wort entziehn.
Soll ich es mildern, und in nächster Stunde schon
Untreu erscheinen? Fest besteht die Wahrheit nur. —
Ich folgte deinem königlichen Gemahle nach
Zum hohen Felde, dort wo noch erbarmenlos,
Zerfleischt von Hunden, hingestreckt Polyneikes lag.
Und als zu Pluton und der Wegegöttin wir
Gefleht, uns gnädig anzusehn, da baden wir
Mit heil'gem Bad ihn, und auf frischgebrochenem
Gezweige lassen seine Reste wir verglühn.
Und hochgescheitelt von dem Heimathboden ihm
Den Hügel wölbend, eilen wir zum Mädchen hin,
In Hades tiefes felsgedecktes Brautgemach.
Da höret fern die Stimme lautaufjammernder
Wehklagen Einer um den ungeweihten Bau,
Und eilet Kreon, unserm Herrn, es kund zu thun.
Und ihn umschwebet dunkel nun der Trauerton,
Indeß er näher schreitet; er erseufzt, und spricht
Die schwergepreßten Worte: Weh mir, ach! Erfüllt

1164 — 1192.

Sich meine Ahnung? Und der unglückseligste
Von allen Wegen, die ich ging, ist dieser Pfad? —
Des Sohnes Stimme schrecket mich. — Auf, Diener, auf,
Und eilet näher! Tretet zu dem Grab hinan,
Und schaut, durch die Fuge des enthobenen
Gesteins zur Mündung dringend, ob es Hämon sey,
Den ich vernommen, oder mich ein Gott getäuscht! —
Und wir, gehorsam dem Geheiß des zagenden
Gebieters, blicken in die Gruft, und tief im Grund
Sehn wir die Jungfrau an dem fest umschlungnen Hals
Mit ihres Schleiers zartem Band emporgeknüpft;
Und, sie umfangend, neben ihr den Jüngling knien,
Wehklagend um die früh hinabgesunkne Braut,
Die Jammerhochzeit, und des Vaters Grausamkeit.
Und Der, ihn sehend, wankt in düsterm Schmerz hinein,
Und ruft ihm lautaufweinend diese Worte zu:
Unglücklicher, was beginnest du? Wohin gerieth
Dein Geist? In welch Verderben sinkest du hinab?
O komm' hervor, Kind, auf den Knien beschwör' ich dich! —
Doch mit Verzweiflungsmienen starrt ihn an der Sohn,
Und, Hohn im Antlitz, zieht er ohn' Erwiederung
Des Schwerdes Doppelschneide. Schnell hinausgeschreckt,
Entweichet ihm der Vater. Da kehrt seinen Grimm
Auf sich der Aermste: wie er stand, ausholend, stößt
Er tief den Stahl sich durch die Brust; mit schlaffem Arm
Umschlingt er die Geliebte dann, noch sein bewußt,
Und schneller athmend haucht er mit purpurnem Strom
Auf weiße Wangen blutigroth das Leben aus.

(Eurydike schnell ab.)

Todt bei der Todten liegt er nun, das Weihefest
Der trüben Hochzeit findend in des Hades Haus,
Und zeigt den Menschen, wild verworrne Leidenschaft,
Wie sie der Uebel größtes sey dem Sterblichen.

1193 — 1224.

Chor.

Wie magst du Das dir deuten? Unsre Frau verschwand,
Eh gutes oder schlimmes Wort die Lippe sprach.

Bote.

Betroffen seh' ich's; doch die Hoffnung tröstet mich,
Das Weh des Kindes wolle sie, das sie vernahm,
Nicht in die Stadt ausklagen, nein im stillen Haus
Vor ihren Frauen weinen den einsamen Schmerz.
So vielerfahren, wird sie nicht Verirrtes thun.

Chor.

Wer bürgt es? Dünkt mir allzutiefes Schweigen doch
Unheilverkündend; eitel nur der laute Schmerz.

Bote.

So will ich sehen, ob sie nicht verhaltnen Sturm
Geheim verschließet in der tiefbewegten Brust,
Und in das Haus ihr folgen. Ja du redest recht,
Auch allzutiefes Schweigen wohl verhüllt Gefahr.

(Bote ab. — Kreon erscheint, Hämons Leiche tragend.)

Chor.

Dort nahet er selbst nun der König und trägt
Auf den Armen das lautredende Denkmal —
Ist das Wort mir vergönnt — nicht fremden Vergehns,
Nein Dessen, was selbst er verbrochen.

Kreon. Chor.

Kreon.

O seht
Des starrsinn'gen Herzens todbringende
Grause Verbrechen erfüllt!
Ach der Todtschläger, und
Welchen er schlug, blickt her, sie sind Eines Bluts!
O weh, weh mir ach! meines unsel'gen Raths!

1225 — 1247.

So früh, o mein Sohn, entriß früher Tod —
Weh, wehe, weh! —
Riß dich aus meinem Arm!
Es war meine Thorheit, nicht deine Schuld.

Chor.

Weh mir! wie solltest du so spät das Rechte sehn!

Kreon.

Weh, weh!
Ich hab's erkannt mit Schmerzen. Doch es war ein Gott,
Der dort, dort in seinem Grimm schwer auf's Haupt
Mir schlug, und hin mich schleudert' in die wilde Bahn,
Hinab meine Wonne tretend in den Staub. —
O menschliches Bemühn, du mühsel'ger Traum!

Diener aus dem Hause. Vorige.

Diener.

O mein Gebieter, ach du hast, und findest noch,
Trägst in den Armen diesen Schmerz, und dort im Haus,
Da wirst du kommen und sobald den andern sehn.

Kreon.

Was ist es mehr noch, schrecklicher als das Schreckliche?

Diener.

Es starb die Fürstin, muttertreu dem todten Sohn,
An frischen Wunden, eben erst, elend dahin.

Kreon.

Weh, weh,
O weh, Hades unversühnbarer Schlund!
Schlingst du, verschlingst du mich ganz? —
O du Unglücklicher!
Bote des Jammers, welches Wort rufst du aus?
Wehe, du mördest ganz den Hinsterbenden! —
Was sprachst du, mein Sohn, welch Wort sagst du mir? —
Weh, wehe, weh!

1248 — 1272.

Niedergewürgt vom Tod,
Mein Weib mitgerissen in den Untergang?
(Der Hintergrund öffnet sich, und man sieht die Leiche der Eurydike.)

Chor.

Sieh hin, des Hauses Tiefe nicht verbirgt es mehr.

Kreon.

Weh, weh!
Da seh' ich Unglücksel'ger nun den andern Schmerz, —
Welch Schicksal noch kann, welches mich noch bedrohn?
Mit diesen Armen halt' ich noch mein Kind umfaßt,
Und ach! einen andern Todten seh' ich dort!
Weh, weh, arme Mutter! Weh, weh, mein Kind!

Diener.

Sie, schwergetroffen, hielt den Hausaltar umfaßt,
Und eh ihr dunkles Auge brach, beweinte sie
Des frühgeschiednen Megareus ruhmvollen Tod,
Und wieder Diesen. Und zulezt dann fluchte sie
Elende Tage dir dem Kindesmörder an.

Kreon.

O Qual, o Qual!
Es sprengt mir die Brust! O will Keiner mir
Herein stoßen hier mit zweischneid'gem Schwerd?
Ich bin so hoffnungslos,
Im Elend versunken ganz ohne Trost.

Diener.

Wohl, da von diesem und dem andern Tod auf dich
Die Schuld geladen wurde von der Sterbenden.

Kreon.

Auf welchem Wege nahm der Mord ihr Leben hin?

Diener.

Tief in den Busen senkte sie die Schärfe sich,
Als sie des Sohnes thränenwerth Geschick vernahm.
1273 — 1296.

Kreon.

Weh, weh über mich! Auf kein andres Haupt
Wird schwer fallen Dieß; es ist Meine Schuld;
Ja Ich würgte dich, ich elender Thor,
Ich selbst! ruf' es laut! — O nehmt euren Herrn,
Führet mich schnell hinweg, führet von hinnen mich,
Denn nicht bin ich mehr, nicht mehr als ein Nichts.

Chor.

Heilsames willst du, ist im Schmerz Heilsames noch,
Denn glücklich, wer nicht lange sieht den nahen Schmerz.

Kreon.

O komm, o komm,
Noch Einmal erschein', auch mir, süßer Tod,
Und führ mir herauf den Tag meines Ziels!
Mach Ende! Komm, o komm,
Und laß nicht den künft'gen Tag mehr mich sehn.

Chor.

Das reift die Zukunft. Jezt die Gegenwart bedarf
Der That. Ob Jenem walten Sie, die Waltenden.

Kreon.

Wornach ich schmachte, Dieses nur erfleht' ich mir.

Chor.

O wolle Nichts erflehen. Ist dem Sterblichen
Doch nicht Befreiung von dem vorbestimmten Loos.

Kreon.

So führt ihn hinweg, den elenden Mann,
Der dich willenlos, o Sohn, mordete,
Und dich auch! — O wehe mir, ich weiß nicht was,
Wohin erst ich schauen soll. Trübe liegts
Und wirr um mich her. Es bricht auf mein Haupt
Mit furchtbarer Last das Schicksal herein.

(Er läßt die Leiche an den Knieen niedersinken, und wird in's Haus geführt.)

1297 — 1320.

Chor. (Allein.)

Das Erste, o Mensch, zu dem Baue des Glücks
Ist, weise zu seyn. Vor den Göttern vergiß
Der Ehrfurcht nie. Das verwegene Wort,
Wenn es unterm Gewicht der Streiche sodann
Der Vermessene büßt,
Lehrt weise zu seyn noch im Alter.

1321 — 1326.

Zur Erläuterung.

„Es ist nicht möglich die schönste Sprache der Menschen edler zu benutzen, als Sophokles, oder Würde und Anmuth herrlicher als er zu vereinigen."

Johannes Müller. Werke. Th. 1. S. 121.

Nachdem ich die vorstehende Uebersetzung mit Recht ohne einiges Vorwort an das Licht treten lassen, und ihr nur den Ausdruck der Dankbarkeit, welche Tugend nächst der Wahrhaftigkeit bei den Persern in hohen Ehren war, als Weihung vorangestellt hatte, schien es mir, einen erklärenden Anhang zuzugeben, bald dienlich bald bedenklich, je nachdem ich auf diese oder jene Leser Bedacht nahm. Unter Denen welche von der Kunde und Erforschung des Alterthums nicht Beruf machen, mußte er Manchem willkommen seyn, vor den Meistern des Fachs aber scheuet man sich, mit weniger Zurüstung und geringer Kraft, auch nur wiederholend oder zusammenstellend, als Mitredender zu erscheinen. Nun ich mich jedoch zu diesen Erläuterungen entschlossen habe, werd' ich zufrieden und der Zustimmung gewiß seyn, wenn sie Wesentliches im Allgemeinen richtig dargestellt enthalten werden. Manches gedächte ich wohl späterhin, bei erweitertem Wissen, wie Zeit und Mittel es geben, genügender auszuführen, oder es geschieht von Andern, oder ich vernehme daß das Alles schon also und besser gesagt sey.

Von der Uebersetzung selbst wage ich hier am Schluß der ersten Hälfte eher ein Wort zu reden, als es mir geziemt hätte ihr mit einem solchen voranzutreten. Wenn sie zur Herstellung eines Deutschen Sophokles einige Schritte weiter geführt hat, so ist eine lange Bemühung nicht vergeblich gewesen. Ihre Mängel sind mir wohl bewußt, so wie es etwa dem nachdenkenden Menschen seine Fehler sind, ohne daß ihm damit gegeben wäre sofort sich ihrer zu entledigen. Das Urtheil eines großen Schriftstellers über unsern Dichter ist daher drüben als Denkspruch vorangesetzt worden, damit des Griechischen unkundige Leser, wo im Deutschen der Gedanke ohne Kraft und Anmuth geblieben, voraussetzen mögen daß dem Uebersetzer die Kraft versagt habe. Aber die Schwierigkeit hat mich nie

geschreckt oder gelähmet, und ich werde die Arbeit so ruhigen Muthes ohne Verzug vollenden, als ich gelassen zurücktreten würde, sobald ich mich durch eine fremde Meisterschaft überboten sähe. In diesem Sinn ist auch jeder frühere Versuch, dessen ich ansichtig werden können, treulich benutzt und Uebereinstimmung mit den Vorgängern eher gesucht als vermieden worden. Aber auch ohne sie bleibt wenig was man nicht spracherweiternden Dichtern, Schöpfern der Uebersetzungskunst, bahnebnenden Auslegern, der allgemeinen Bildung des Zeitalters zu verdanken hätte.

Zu König Oedipus.

Der Zusammenhang dieses Stücks mit den beiden folgenden ist nicht ein dramatischer (vergl. Welcker. Tril. Prometh. S. 483. Not. 778.), so wie Aeschylus allezeit drei Stücke zu Theilen einer größeren Einheit schuf, was man nachmals eine Trilogie nannte, sondern ein cyklischer durch das Fortschreiten der Begebenheiten, und ein ethischer durch geistige Wechselbezüge und befriedigende Auflösung der höchsten sittlichen Probleme. Dieß sollten auch die drei Ueberschriften der einleitenden Worte andeuten, von welchen weiter unten ein Mehreres.

Zu S. 3. Daß Kadmos ein Phönizier gewesen, wird neuerlich sehr bezweifelt, da man sonst nach dem Vorgang der Alten die Annahme einer nach Griechenland gekommenen Phönizischen Colonie darauf gründete, und seine Auswanderung wohl selbst mit dem Auszug der Juden aus Aegypten in Verbindung setzte (Joh. Müller. Werke. Th. 1. S. 40.). Von ihm leiteten die Griechen die Einführung der Buchstabenschrift (Winckelm. Kunst-Gesch. Th. 1. Not. 48. woselbst die Stellen der Alten citirt sind), deren allgemeiner Gebrauch indeß jünger ist (nach Wolfs Prolegom. zum Homer), wenn sie schon aus dem Orient mag gekommen seyn. Ob nun mehr als ein Kadmos gewesen, dieser Name eine Würde bezeichne, der Thebische Kadmos eine ganze Periode der Monarchie (Welcker. Kret. Kolonie. S. 83.), darüber wage ich kein Urtheil, noch auch was es mit der Europa für ein Bewandtniß habe. Wie wir die Mythe erzählt haben, enthält sie außer Hellanikos (ed. Sturz. p. 69.) Apollodoros (3, 3, 1.), Diodoros (4, 2.), Ovidius (Met. 3, 4.), und Diese gedenken auch der Verwandlung des Zeus in einen Stier (vgl. Anakreon v. Degen. 35.), und des Verbotes, das dem Kadmos die Rückkehr ohne seine Schwester versagte. Homer weiß Nichts von einem Stierzeus, und führt nur Ilias 14, 321. 22. unter den

von Zeus geliebten Frauen die Tochter des Phönix (Apollod. l. c.) ohne Namen an, die Mutter des Minos und Rhadamanthys, welcher Phönix nachmals zu einem Phönizier geworden.

In welchem Zusammenhang der Name Europa mit der Benennung des Welttheils stehe, ist durchaus dunkel. Bei Hesiodos zuerst (Theog. 357.) findet er sich unter den Okeaninen, im Hom. Hymnus (in Ap. Pyth. 73.) als Name der Gegenden in oder über dem Norden von Griechenland. Auch gedenkt Justinus (7, 1.) eines Königes Europus in der Geschichte Altmacedoniens.

Der Drache, ein Sohn des Ares (Hellan. l. c.), oder Wächter einer dem Gott geheiligten Quelle (Eurip. Phoen. 667. 68. Apoll. Rhod. 3, 1180.), scheint Symbol der Erdabstammung zu seyn, Männer aus seinen Zähnen Eingeborne anzudeuten, und mehrere Völker leiteten ihre Abkunft von erdentwachsnen Stammvätern. Ja die Namen der Fünf, die mit Kadmos die Burg erbauten, weisen auf die Erde und ihr Thier, die Schlange. Pherekydes nämlich erzählt (ed. Sturz. p. 107.), Kadmos habe aus Furcht vor der Uebermacht der gesäeten Männer Steine unter sie geworfen, um sie durch die Meinung daß es von Einem unter ihnen selbst geschehe zu entzweien, worauf sie sich aufgerieben bis auf diese fünf: Echion, Udäos, Chthonios, Pelor und Hyperenor. (Paus. 9, 5.)

Von der Hochzeit des Kadmos mit Harmonia, welche im Homer. Hymnus (in Ap. P. 17.) unter den Göttinnen des Olympos tanzet, und deren fünf Kinder von Kadmos Hesiodos Theog. 975. aufzählt, welche Hochzeit wie die der Thetis (Il. 24, 62.) von allen Göttern gefeiert wurde, darunter die Musen und Chariten (Theogn. 935. ed. Welck. Eurip. Phoen. 837.), singt Pindar (Pyth. 3, 153.) also:

Ohn' Untreue war
Nicht das Glück bei Aeakos Sohne dem Peleus,
Noch bei dem göttlichen Mann
Kadmos. Der Menschen höchstes Glück
Wurde das ihre genannt,
Die einst den goldgekrönten Chor
Singender Musen gehört,
Auf Bergen und dort in der Stadt
Thebe, siebenbethort, als Harmonia prächt'gen Blicks er freite,
Und der Andre des klugen Nereus hochherrliches Kind.

Zu S. 4. Semele, Mutter des Dionysos, nennet Homerus in der Ilias (14, 323. 25.), und Hesiodus sagt (Theog. 940.):

> Semele, Kadmos Tochter, gebar den herrlichen Sohn ihm,
> Zu ihm gesellt in Liebe, den Freudenhort Dionysos,
> Sterblich den Ewigen sie. Doch nun sind beide sie Götter.

So sind sie auch bei Pindar (Ol. 2, 44. Pyth. 11, 2.) beide im Olympos, zu welcher Ehre Dionysos bei Homer noch nicht erhoben ist. Der einfache Gedanke, daß die sterbliche Mutter die Geburt des Gottes mit dem Tod bezahlen müsse (ohne Rücksicht auf die Natur des jungen Weines) wurde durch die Intrigue, daß Here sie zu der thörichten Bitte verleitet habe den Gott in seiner wahren Gestalt zu sehn, fast verdunkelt. Sie ist bei Euripides (Bacch. 9.) angedeutet. Aehnlich war das Bemühn den Tod der Koronis, Mutter des Asklepios, anders zu motiviren, durch Untreue gegen Apollon, daher sie dieser tödtete, den ungebornen Gott aber auf dem Scheiterhaufen ihr entnahm. Pind. Pyth. 3, 75. So wurde denn auch Dionysos in den Flammen, die die Königsburg verzehrten, von Semele geboren, die in der Geburt verscheidet. Dieß war dargestellt in einem, wie es scheint, vortrefflichen Gemälde bei Philostratus d. A. (1, 14.), wo Semele im Hintergrund verschwindend zum Himmel geht, das Götterkind aber mitten in den Flammen, blitzend wie ein Stern, das Feuer überstrahlt, welches eine Grotte um ihn bildet, indessen Epheu, Reben und Thyrsen in dem Feuer aufwachsen. Wieviel schöner als das Mährchen, daß Zeus das Sechsmonatskind in seiner Hüfte habe reifen lassen. (Apollod. 3, 4.). Doch soll nach dem Homer. Schol. schon Pherekydes (Sturz. p. 109.) diese Hüftengeburt erzählt haben, nach welcher Zeus das Kind den Dodonischen Nymphen übergab, die es pflegten, ihm dann mit der Gabe des Weinstocks durch alle Länder folgten, von Lykurgos aber verfolgt, und aus Furcht vor Here, es nach Theben zu Ino brachten. Pausanias (3, 18.) sah an einem alten Bildwerk den Hermes, das Dionysoskind in den Himmel tragend, welche Vorstellung aber zum Grund liege, ist nicht angegeben.

Ino und ihr Sohn wurden in Meergottheiten verwandelt. Schon die Odyssee weiß dieß. 5, 333.

> Ihn sah Kadmos Tochter, die schöngeknöchelte Ino,
> Sie, Leukothea, welche vordem ein redender Mensch war;
> Nun in den Flächen des Meeres genießt sie die Würde der Götter,

Sophokles habe einen Athamas geschrieben, der verloren gegangen ist. Ohne Zweifel hätte er dem Stück eine ethische Grundlage gegeben, und das Verderben nicht wie Ovidius (Met. 4, 416.) bloß von dem Haß der Here abgeleitet. Apollodoros stimmt 3,4,3. mit Ovidius überein, 1, 9, 1. aber folgt er einer andern Behandlung dieses Stoffes, wo Ino gegen ihren Stiefsohn Phrixos Arglist gebraucht und sich so des Unheils werth gemacht hat. Athamas war König in Orchomenos, ein Sohn des Aeolos, Bruder des Sisyphos (Paus. 9, 34.). Ueber den vermuthlichen Inhalt des Sophokleischen Athamas vgl. Lessings Leben des Soph. S. 140. 41. und Welck. Tril. Prom. S. 340.

Pentheus war ein Sohn des Echion, des Stärksten unter den fünf Gesäeten, daher ihn Kadmos zum Eidam erkor (Paus. 9, 5.). Sein Name bedeutet Trauer und kann mit Bezug auf den Schmerz der Mutter, da sie der Wahnsinn verlassen hatte, ersonnen seyn, wie oft die Namen den Begebenheiten angepaßt sind, zuweilen auch wohl diese jenen. Den furchtbaren Stoff hat Euripides zu einer Tragödie, die Bacchen, benutzt, die des Aeschylus ist untergegangen. Ein Gemälde bei Philostratus d. A. (1, 18.) stellte seine Zerfleischung dar, ein andres (ebendas.) die Trauer der Frauen. Diese und ähnliche Mythen deuten auf den Widerstand den die Einführung des Dionysosdienstes gefunden, der freilich als ein jüngerer Cultus mit dem Weinbau zugleich eindringend manche Altgläubige zu Gegnern haben mußte, wenn nicht in Lykurgus, wovon zur Antigone, der ältere Stammgott selber zu einem altgläubigen König in der Fabel war umgeschaffen worden.

Das Schicksal des Aktäon (Apollod. 3, 4, 4. Ovid. Met. 3, 131.) erscheint in der einfachsten Ansicht als die Strafe menschlicher Ueberhebung und unzeitigen Vorwitzes. Die Blendung des Teiresias, wovon weiter unten, bietet einen andern Sinn dar, sie ist der Preiß, um welchen ihm das höhere Licht aufgeht. Apollodoros meldet daß Akusilaos als Ursache vom Tod des Aktäon durch seine Hunde bei der Jagd auf dem Kithäron den Zorn des Zeus angebe, weil er sich um Semele beworben, daß aber die Meisten erzählen, Artemis habe ihn verwandelt. Die Hunde, nachdem sie den vermeinten Hirsch gefressen, suchten ihren Herrn, und Chiron, der Aktäons Lehrer in der Jagd gewesen, schuf ihnen ein Scheinbild desselben um sie zu beruhigen. Ovidius folgt dem Apollodor, und stellt die Begebenheit mit Glück dar, nur ist aller ethische und me-

taphysische Sinn entwichen und es wird dem Leser eingeschärft daß der Unglückliche durchaus unschuldig gewesen sey.

Polydoros (Gabenreich) heißt vielleicht so mit Bezug auf die Gaben, welche die Götter zu Kadmos Hochzeit brachten. Pausanias (3, 18.) sah sie so auf dem Amykläischen Throne gebildet. In gleichem Sinn war Pandora (Gabenfülle) benannt (Hes. Opp. 81.), weil die einzelnen Götter sie mit Gaben ausgestattet hatten. — Ueber den Sohn des Polydoros, **Labdakos**, und dann seinen Enkel **Laios** hatten nacheinander Nykteus und Lykos, zwei Brüder, die Vormundschaft geführt; da aber des Nykteus Tochter Antiope (nach Homer Tochter des Asopos) von Zeus zwei Söhne, **Amphion** und **Zethos**, empfangen, floh sie vor dem Zorn ihres Vaters, wurde nachmals gefangen, von Lykos in strenger Haft gehalten, entkam durch wunderbare Befreiung zu ihren heranwachsenden Söhnen, und diese erschlugen den Lykos und bemächtigten sich der Herrschaft, während der Knabe Laios auswärts erzogen wurde. Nun bauten sie die Mauern, wobei der Leyer Amphions die Steine folgten. Zethos vermählte sich mit **Thebe**, von der die Stadt den Namen erhielt, Amphion mit **Niobe**, Tochter des Tantalos, Schwester des Pelops. Aber sein Haus ging traurig unter. Als auch Zethos gestorben war, kehrte Laios zurück und vermählte sich mit Jokaste. So Apollodoros 3, 5, 1. und Pausanias 9, 5. Schon Homer gedenkt der beiden Helden. Odyss. 11, 260.

> Drauf nach Dieser erblickt' ich Antiope, Tochter Asopos,
> Die in dem Arm des Kroniden geruht zu haben sich rühmte,
> Und sie gebar zween Söhne, den Zethos und den Amphion,
> Welche gegründet den Sitz in der siebenthorigen Thebe,
> Und ihn umthürmt, denn sonder Umthürmungen konnten sie so nicht
> Wohnen im Thebischen weiten Gebiet, wie stark sie auch waren.

Homer also kennet die wunderbare Leyer nicht, was auch Pausanias bemerkt; wohl aber Pherekydes (ed. Sturz. p. 128.) und Euripides (Phoen. 838. 39.). Ueberhaupt wurde Amphion, wie Orpheus, unter die ersten Erfinder und die Bildner der rohen Vorzeit gerechnet, und ihm die Erfindung oder die Ausbildung der Musik zugeschrieben, wie Pausanias (a. a. O.) und Plinius (7, 57.) melden. Nach Apollodor wurde auch er mit seinen Kindern erschossen, und es gedenkt seines Grabhügels am nördlichen Thor von Theben Aeschylus in den Sieben. V. 528.

Der Orakelspruch, des Inhalts, wie er angeführt worden, ist von den Grammatikern überliefert; die Erwähnung des Pelops darin ist für unser Drama unwesentlich. Welcker Tril. Prom. S. 354. mit Anführung der Zeugnisse der Alten, u. A. des Platon, sagt: „Die alte Schuld des Laios war der erste Ring dieser ganzen Schicksalsverkettung, die Entführung des Pelopiden Chrysippos aus Pisa, als erstes sträfliches Beispiel der Knabenliebe." Dieß schließt Sophokles aus, wie Homer, dem Jener in Allem folgte, wie sein Biograph bemerkt, und Jeder leicht selber erkennen kann. Charakteristisch ist bei den drei Tragikern die verschiedne Art, wie sie von der Erzeugung des Oedipus handeln. In den Sieben vor Thebe V. 730. sagt der Chor:

Seitdem Laios Apollons Wort
Vergaß, der dreifältig ihm
Aus Pythons Erdmitte gab
Den Seherspruch, sein kinderlos
Sterben sey Wohlfahrt der Stadt,
Und folgend unbedachter Freunde Rath
Den Tod sich erzeugete selber,
Den vatermordenden Sohn.

Bei Euripides (Phönissen 17. welchem Apollodorus 3, 5, 7. folgt.) erzählt Jokaste selber im Prolog:

Der sprach: O Fürst in Thebes roßgeschmückter Stadt,
Pflanz nicht der Kinder Saaten gegen Götterschluß,
Denn wird ein Sohn dir, tödtet der geborne dich,
Und ganz in Blute wird das Haus dir untergehn.
Doch er, der Lust sich gebend und von Wein besiegt,
Erzeugt' uns einen Knaben.

Sophokles hingegen gibt keine Ursache an, worüber unten ausführlicher. Kön. Oed. 696.

Zu sterben sey ihm vorbestimmt durch einen Sohn,
Den ich gebären würde von dem Könige.

Ferner im Oedipus in Kol. V. 945.

Es gefiel den Göttern so,
Die lange wohl schon zürnen wider mein Geschlecht.

Dazu V. 950:

Denn rede, wenn dem Vater kam ein Seherwort
Vom Sitz des Gottes, sterben werd' er durch den Sohn;
Wie darfst du wagen Dieß zur Schuld zu rechnen mir,

Der noch des Daseyns Keim nicht vom Vater trug;
Noch von der Mutter, nein noch ungezeugt war ich.

Dieß sind die bezüglichen Stellen. Indessen ist in der Behandlung der Oedipusfabel bei den Tragikern ihrer Natur nach fast mehr Uebereinstimmung als in einer andern.

Zu S. 5. Das Gebirg Kithäron nennt unser Dichter (K. Oed. V. 702.) unwegsam, Euripides (Phoen. 814.) gottbelebter Blätter wildreiches Bergthal, der Artemis schneetragendes Auge Kithäron; gottbelebt heißt es auch bei Herodotos (7, 141.), und bei Plinius (4, 12.) Waldgebirg (saltus). Jetzt zeigt es am Fuß Anbau, steinige Region in der Mitte; oben einen Kranz von Silberföhren, Plate genannt, wovon sein neuer Name (Dodwell's Reiß. d. Griech. v. Sickler 1, 2, 77. woselbst auch Stellen der Alten die das Gebirg lobpreißen). Es lagert sich von Westen nach Osten zwischen Attika und Böotien und die Straße von Athen nach Platää führt durch einen Engpaß desselben. Seine Höhe ist mäßig, und das Beiwort schneeig, das die Dichter lieben, ist mit Einschränkung zu verstehen.

Die Geschichte des Oedipus kennt schon Homer; ob auch die Verwicklung durch Orakel und die Verwundung seiner Füße, ist nicht zu ersehen. Letztere besonders könnte späterhin zur Erklärung seines Namens (vgl. Kön. Oed. V. 1015.) erfunden seyn. Ein Epos, die Thebais, dem Homer zugeschrieben, behandelte diesen Stoff ausführlich. Fragmente aus einem ächten oder unächten Gedicht dieses Namens werden zu Oed. in Kol. gegeben werden. Die Homerischen Stellen sind diese. Ilias. 23, 679. 80.

Welcher nach Thebä kam, als Oedipodes sterbend gefallen,
Zum Grabfest, und besiegte die sämtlichen Kadmeionen.

Hiernach war Oedipus in Theben begraben. — Ferner Odyss. 11, 271.

Auch des Oedipodes Mutter, die schön' Epikaste erblickt' ich,
Welche das Ungeheure gethan unwissendes Herzens,
Sich mit dem Sohne vermählt; und er nach dem Morde des Vaters
Freite sie; doch bald machten die Götter es kundbar den Menschen.
Er noch herrschet' in Thebe der lieblichen, Schmerzen erduldend,
Ueber das Kadmosvolk, durch der Götter verderblichen Rathschluß;

Doch sie ging zu dem Ais, dem mächtigen Schließer der Thore,
Heftend den Strick an die Decke der hochaufragenden Wohnung,
Ganz von Schmerze besiegt. Doch ihn in alle dem Jammer
Ließ sie zurück, den der Mutter Erinnyen schaffen dem Menschen.

Euripides in den Phönissen läßt sie leben und sogar auftreten. Noch gehört eine Stelle des Hesiodos hieher. Tage und W. 160. sagt er von den Heroen, die das vierte Weltalter ausmachten:

Und sie nahm der verderbliche Krieg und der grausige Schlachtkampf,
Diese im Kadmischen Land vor der siebenthorigen Thebe
Raffend hinweg, als Streit um Oedipodes Schafe sie führten,
Jene hinaus auf Schiffen durch mächtige Meerabgründe
Führend in's Troergebiet, der gelockten Helena wegen.

Die Schafe sind wohl für Erbe, Besitz im Allgemeinen, nach der Frugalität des hohen Alterthums. So ist Polybos (Herdenreich) Oedipus Pflegevater und dessen Hirte sein Retter.

Nestor, der alte Zecher (Il. 11, 632.), der drei Menschenalter sah, ermangelt nicht bei jeder Gelegenheit den Vorzug seiner Jugendgenossen hervorzuheben. Gleich Il. 1, 260. läßt er sich vernehmen:

War ich doch schon vor Zeiten mit anderen besseren Männern
Als mit euch nun vereint, und nie misachteten sie mich.

Es ist dienlich bei Lesung unsrer Tragödien eine solche gewaltige Zeit sich zu vergegenwärtigen, denn in der erhabenen Strenge selbst des zweiten Oedipus, nicht minder der Antigone, in der Kraft und Festigkeit der Hauptcharaktere, die an Härte streift, weht der Geist eines idealisirten Uralterthums, wenn auch die Motive überall reinmenschlich sind und allgemein ansprechen. Die Kunst des Sophokles gehört der Zeit des hohen Stiles an, und Schlegel sagt mit Recht (Dram. Vorl. 1, 176.) daß heutige Sinnesweise Vieles bei ihm unerträglich herbe finden dürfte.

Zu S. 6. Die Sphinx (Phix) nennet Hesiodus eine Tochter der Echidna (Theog. 326. Ein Schol. dazu bemerkt daß ein Berg bei Theben nach ihr Phikion heiße; denselben nennt Hes. Scut. Herc. 33, desgl. Apollod. 3, 5, 8. Paus. 9, 26. beschreibt ihn, mit Anführung von historisch deutelnden Erklärungen der Fabel).

Bekannt sind die ähnlichen Ungeheuer unter den Aegyptischen Bildwerken, worüber Fea zu Winckelm. K. G. Bd. 1. Not. 334. nachzulesen. Derselbe will das Aegyptische Bild als die vereinigten Himmelszeichen Löwe und Jungfrau erklären, welche beide jedoch zu jung seyn dürften; besser nach Anleitung der Alten (Plin. 8, 30. Diod. 3, 35. u. A.) von einer Aethiopischen Affenart, welche Diodor den Bildern ähnlich nennt, während Plinius an dieser Stelle von eingehörnten Flügelpferden u. d. g. fabelt. Für Sphinxbilder mit Menschenhänden zeuget Lessing (zu Winckelm. a. a. O. Not. 337). Die Griechische Sphinx ist wohl nachmals mit der fremden verglichen und diese ihr gleich benamt worden.

Die Aufgabe des Räthsels ist nach der Erzählung des Apollodorus am verständlichsten. Diodoros (4, 64.) sagt, die Sphinx, ein zweiförmiges Ungeheuer, sey nach Theben gekommen, ein Räthsel vorlegend, wer es lösen könne, und Viele, da sie es nicht zu finden gewußt, seyen von ihr getödtet worden. Apollodoros aber erzählt (3, 5, 8.), das Räthsel, das sie von den Musen gelernt, habe sie der Stadt vorgelegt, und bis sie es löseten, Einen allezeit ergriffen und verzehrt. Sie hielt also die Stadt belagert und nahm sich den Zoll, wie Sophokles (K. Oed. V. 36.) es nennt, die rohfressende bei Aeschylus (Sept. 526.), und welche bei Euripides (Phoen. 821. 22.) dicht an der Mauer ihren Raub ergriff und mit den vierfüßigen Klauen in die Lüfte trug. — Das Bild des Räthsels von dem auf drei Füßen gehenden Menschen ist schon bei Hesiodus (W. u. T. V. 531. 32.) zu finden.

Dreifüßigem Mann zu vergleichen,
Welchem der Rücken sich bog und das Haupt sieht nieder zur Erde.

Auf das Bedeutungsvolle des Räthsels in Bezug auf Oedipus, dem sein eignes Geschick unerforschlich war, hat Schlegel (1, 179.) mit gewohntem Tiefblick hingewiesen.

Zu S. 7. Jokaste, bei Homer Epikaste, soll nach einer abweichenden Sage (Pherec. ed. St. p. 187. Apollod. 3, 5, 8. Paus. 9, 5.) nicht die Mutter der Kinder des Oedipus gewesen seyn, sondern Euryganeia die Tochter des Hyperphas, eine zweite Gattin, ja Pherekydes gedenkt einer dritten. Pausanias scheint zur Beistimmung geneigt, weil nämlich Homer sage, bald sey es den Menschen bekannt geworden, welches bald sich nicht mit der gewöhnlichen Annahme vertrage. Aber die Entdeckung kam allezeit zu früh für die Betroffenen, wann sie auch kam, und gerade die Homerische Er-

zählung läßt sich mit keiner zweiten Ehe vereinigen. Vgl. Welck. Tr. Prom. S. 358. welcher annimmt, daß Euryg. keine Andre als Jokaste selbst sey.

Kreon (Machthaber, Herr, wie Kreusa, Herrin) hatte nach Laios Tode das Reich verwaltet (Apollod. l. c.), desgleichen war er Vormund über Oedipus Söhne und zuletzt selber König. Die Odyssee (11, 269.) kennt ihn als Vater der Megara, der Gattin des Herakles.

Megara auch, des Kreion, des hochgesinneten Tochter,
Welche Amphitryons Sohn sich erkor, unverwüstlicher Stärke.

Auch Pindar nennt Megara eine Kreontide (Isthm. 4, 109.). Mutter von Herakles Kindern; vgl. Apollodor 2, 4, 11. Pausanias 1, 41. 9, 11. Philostratus d. A. 2, 23. Euripides Her. F. u. s. w. — Zu Kreion und Henioche waren Herakles Aeltern von Tiryoth geflüchtet, und freundlich und wie man Schutzflehenden schuldig ist aufgenommen worden (Hes. Scut. 83. Apollod. 2, 4, 6.) und so wurde Herakles ein Thebaner.

Der Seher Teiresias (Zeichendeuter. Schwenck. Hom. Hymn. S. 244.) ist schon bei Homer in großen Ehren. Od. 10, 492. soll Odysseus in die Unterwelt gehn:

Daß ihr die Seele daselbst des Teiresias fraget des blinden
Thebischen Sehers um Rath, dem fest verbleiben die Sinne,
Welchem auch noch im Tode Verstand gab Persephoneia,
Daß er allein wahrnehme; denn schattenhaft schweben die Andern.

Und 11, 90. kommt er zur bluterfüllten Grube, erkennt, allein unter allen Todten, eh er getrunken, den Odysseus, trinkt aber doch und weissagt ihm dann. Zur Erklärung dient die bekannte Ansicht des Homer, daß die Gestorbenen, luftähnliche Wesen, fast wie Ossians Wolkenwandrer, nur ein blasses Nachbild des festen irdischen Lebens darstellen. Ilias 23, 103. 4. sagt Achilleus da er den Schatten des Patroklos gesehn:

Himmel, so ist denn drunten auch noch in dem Hause des Ais
Seel' und Schattengebild, doch dahingeschwunden die Sinne.

Und die Mutter des Odysseus, da sie der Sohn umarmen will, entweicht ihm wie ein Schatten und Traum. Od. 11, 219.

Denn nicht halten das Fleisch und Gebein mehr bindende Sehnen,
Sondern dahin schon hat die Gewalt des mächtigen Feuers

Dieses gezehrt, nachdem aus dem weißen Gebeine der Geist floh;
Aber die Seel' indeß wie ein Traum ist schwebend entflogen.

Es ergibt sich daß unter den festen Sinnen des Teiresias und den geschwundnen des Patroklos die derbe körperliche Sinnlichkeit verstanden ist, deren Teiresias bedarf um über irdische Dinge noch drunten zu weissagen, während die andern Schatten erst durch das Bluttrinken eine gewisse Körperlichkeit und so das Vermögen gewinnen müssen Gegenstände der Oberwelt zu erkennen. Also nicht der Rückerinnerung, geschweige der Besinnung und des Bewußtseyns sind sie beraubt (Vgl. dageg. Völcker Frühlingsprogr. 1825. des Pädag. zu Gießen S. 14. Auch wird die Behauptung S. 20. 21. durch angeführte Ausnahmen wieder aufgehoben.), andrerseits gibt ihnen aber das Bluttrinken keine prophetische Gabe (Eustath. ad Od. 11, 152.), da ja Antikleia fragt (160.), ob Odysseus noch nicht zu Hause gewesen, und so die Andern. Das Wort des Teiresias: wen du trinken lässest der wird dir Wahrheit sagen, kann also Nichts heißen, als er wird verständlich mit dir reden. Daß aber auch dieser vom Blute trinkt geschieht nach dem gemeinsamen Verlangen aller Todten sich am Blut (Blutdunst?) zu ersaben. So nimt es auch Völcker S. 17. Wie es Pausanias, wo er der Homerischen Schilderung gedenkt (9, 33.), aufgefaßt habe, ist aus seinen Worten nicht zu erkennen. Uebrigens hatte Teiresias schon im Leben das traurige Geschick, allein wahrzunehmen. Kön. Oed. V. 315. Antig. V. 1031.

Seine Mutter war die Nymphe Chariklo, welche von Athene vor Andern geliebt wurde (Callim. Lav. Pall. 57.). Da er aber, vorsätzlich oder zufällig, die Göttin im Bade sah, nahm sie ihm die Augen, öffnete ihm aber auf Chariklo's Bitten die Ohren, alle Stimmen der Vögel zu verstehn, und gab ihm einen schwarzen Stab, daran zu gehn wie ein Sehender (Apollod. 3, 6, 7.). Homer (Od. 11, 91.) gibt ihm einen goldnen Fürstenstab, Euripides (Phoen. 848.) läßt ihn von seiner Tochter Manto (Prophetin) geführt werden, Sophokles von einem Knaben. Er lebte durch drei Geschlechter bis ins vierte, und als die Söhne des Polyneikes, wovon zur Antigone, Theben erobert hatten, und mit andrer Beute auch ihn und seine Tochter nach Delphi führten, starb er auf dem Wege da er durstig aus der Quelle Telphusa trank, und wurde daselbst begraben (Paus. 9, 33.).

1) Ueber den Chor hat Sophokles (nach Suidas) ein Buch geschrieben. Vgl. dazu Lessing Leb. d. Soph. S. 135. Welck. Tr. Pr. S. 524. Not. 822. Den Verlust dieses Werkes haben wir höchlich zu beklagen, ob wir schon seine Grundsätze aus der meisterhaften Anwendung abnehmen können. Wenn es fast zufällig war daß aus Aufzügen bei den Dionysosfesten das Drama hervorging und dadurch der Chor ein wesentlicher Theil desselben blieb, so war andrerseits in seinem Daseyn für den Griechen durchaus nichts Befremdendes oder Unnatürliches, da sie bei allen Festen, und an solchen gab man die Schauspiele, an Chorgesänge und Aufzüge gewöhnt waren; in dem Theater konnten eben sowohl Volksversammlungen gehalten (Plut. Timol. 38.) als öffentliche Trankopfer (Id. Cim. 8.) dargebracht werden; und so kommt denn der Chor im Kön. Oed. gleichsam wie eine wirkliche Prozession auf die Bühne. Aeschylus ist der Erfinder; denn nach den ersten dürftigen Versuchen erschuf er mit einmal durch Einführung der zweiten und, vielleicht mit und neben Sophokles (Less. L. d. S. Welck. Tr. Pr. 514.), der dritten redenden Person, durch seine Dreiordnung, und aus der Fülle seines hohen Geistes eine Kunstform, zu deren Vollendung durch freiwilliges Aufgeben und Beschränken von seinem Nachfolger nur noch ein Schritt zu thun war. Unnütz daher ist der Streit über den Vorzug des einen oder des andern dieser beiden Dichter. Nur berufe man sich nicht auf die Bilder des Phidias, denn wie sie sind, in ihrer Manichfaltigkeit der Charaktere und in der vollendeten Ausführung, entsprechen sie ebensowohl der Sophokleischen Muse.

In Darstellungen von so großer Kraft und rascher Folge wie die alten Dramen sind, daher sie Schiller (Briefe an Goethe. Kunst und Alterth.) Skizzen nennt, gab der Chor ein beruhigendes Gegengewicht, repräsentirte eine oft einsichtige, immer wohlmeinende Menge, die Volksgemeine (Welck. S. 409.), und fühlte und urtheilte mit dem nachdenkenden Zuschauer. Und so wirkt auch beim Vorlesen eines Sophokleischen Stückes der Eintritt des Chorlieds auf die Zuhörenden allezeit ganz besonders wohlthuend und befriedigend. Sein Vortheil für die Oekonomie der Stücke ist der allergrößte, es bildet die Ruhepuncte unsrer Acte, und da die Chöre, mit allem Aufwand der Musik und Orchestik, durch volltönenden Gesang von fünfzehn Männerstimmen das Ohr, durch edle Bewegung und Gruppenstellung das Auge erfreuten, auch die Lieder, wie bei Sophokles schon aus ihrer Kürze und dem was sich inmittelst begeben muß, außer den musikalischen Gründen, zu schließen ist, mehrmals wieder-

hört und so ihr Verständniß ohne angestrengte Aufmerksamkeit erleichtert würde, nicht gerechnet daß die Meisterwerke den Zuschauern bald bekannt und geläufig waren; so wird man gern eingestehen daß wir mit allen Vortheilen der Decorationskunst und Mechanik die ideale Reinheit der Alten in theatralischen Darstellungen nie erreichen können. Die Wohlordnung der Lieder in Strophe und Gegenstrophe, durch eine Epode zuweilen geschlossen, welche Gegenstellung bis zu einzelnen Zeilen der Wechselrede und des Wechselgesangs symmetrisch ist, dann der Gehalt und Wohllaut der Rhythmen und Maße, dieß Alles ist uns durch Hermann und nach ihm durch Andre erst recht verständlich und zugänglich geworden. Weil der Chor ein Theilnehmer der Handlung ist, bis zum thätigen doch nie gewaltsamen Eingreifen (daher er im Oed. in Kol. dem Kreon nur den Weg vertrit ohne ihn festzuhalten), so spricht er auch mit im Dialog, und dann ist es der Chorführer der im Namen Aller redet. — Zum Schluß noch einige Aussprüche von Alten und Neuen über das Wesen des Chores. Aristoteles in der Poetik (18.) sagt: Den Chor muß man nehmen wie einen Mitspieler, und er muß ein Theil des Ganzen seyn und mithandeln, nicht wie bei Euripides sondern wie bei Sophokles. — Horatius (De A. P. 193.) führt es weiter aus:

> Des Mitspielenden Roll' und die Pflicht des Mannes behaupte
> Tapfer der Chor, und singe nicht Etwas zwischen den Acten,
> Was zu dem ersten Entwurf nicht stimmt und schicklich sich anreiht.
> Er sey günstig dem Guten und ein beirathender Freund ihm,
> Lenker des Zürnenden er, Dem hold der fürchtet zu fehlen;
> Er lobpreiße die Tische mit kurzen Bewirthungen, Recht er
> Und heilsames Gesetz, und die offenen Thore des Friedens;
> Er verschweige Vertrautes, und bet' und flehe zum Himmel,
> Daß Unglücklichen kehre das Glück und entweiche den Stolzen.

Herder in d. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. N. 11. Drama: Er (der Chor) war im eigentlichen Verstand die Zunge an dieser Wage; was niemand sagen durfte und sagen mochte, sprach er. Daher war und ist das Griechische Theater so bildend. — Schlegel (Dram. Vorl. 1, 113.): Wir müssen ihn begreifen als den personificirten Gedanken über die dargestellte Handlung, die verkörperte und mit in die Darstellung aufgenommene Theilnahme des Dichters, als des Sprechers der gesamten Menschheit.

Den Altar scheint mit zur Einrichtung des Theaters gehört zu haben, er gilt im Spiel als Altar des Haus- oder Straßen-Schutzgottes Apollon Agyieus, der vor den Häusern zu stehn pflegte (Vergl. die Ausleger zu V. 16. Dazu Ilgen. ad Hom. h. p. 604. Welck. ad Philostr. ien. 2, 23. p. 527.). Die Scholiasten verstehen einen Tempel vor dem Königshaus.

Die Griechen pflegten jede Fertigkeit durch öffentlichen Antheil zum Gegenstand des Wetteifers zu machen, daher man auch mit Dramen stritt. In diesem Streit soll (Argum. Oed. R.) über den Oedipus ein Stück eines gewissen Philokles den Sieg erlangt haben, woraus jedoch nicht ein Vorzug dieses verlornen Drama's muß gefolgert werden. Bei seinem ersten Auftreten hatte Sophokles den Aeschylus besiegt (Plut. Cim. 8.). Doch ist auf das beste Vernehmen zwischen den beiden großen Meistern zu schließen. Aristophanes in den Fröschen läßt den Aeakos von Sophokles, über welchen Dionysos V. 82. urtheilt, er sey zufrieden hier und dort, V. 778. auf die Frage des Xanthias, ob Sophokles den von Aeschylus besessenen tragischen Thron nicht in Anspruch genommen habe, antworten:

O nein, bei Zeus nicht, sondern er küßte den Aeschylos,
Und reicht' ihm seine Rechte da er herunter kam,
Und Jener stieg ihm weichend von dem Thron herab.

Zu V. 3. Einen grünen Zweig, ursprünglich das allen Völkern verständliche Friedenszeichen, trug der Schutzflehende dem Gott oder Menschen dessen Schirm er suchte entgegen; er und das Sitzen auf Altarstufen (vergl. Oed. in Kol. V. 1160.) stellte den Bittenden unter göttlichen Schutz. Jener Zweig war mit Wolle umwunden (S. d. Ausleger. Dazu Plut. Thes. 18. „Es war aber ein Zweig vom heiligen Oelbaum mit weißer Wolle umwunden." Aesch. Choeph. 1025. Auch werden Oed. in Kol. V. 467. die Handhaben der Opfergefäße mit Wolle umwickelt.). Das kauernde Sitzen der Orientalen und heutigen Griechen kennet schon Homer, wie aus Il. 13, 281. zu ersehen ist. Auch kniefällig flehte man zu den Göttern (Plut. C. Gracch. 16.). Es waren noch andre Formen das Schutzrecht zu gewinnen von der Griechischen Humanität ersonnen worden, man umfaßte die Kniee (Od. 14, 279. Eur. Suppl. 280.), berührte das Kinn, die Wange (Il. 1, 500. 10, 454. Soph. El. 1199. Eur. Suppl. 279.). Alle Götter waren Schutzherrn der Flehenden (Theognis. 909. 10. ed. Welcker.), vornehmlich aber der höchste Gott, welcher deswegen Zeus Xenios (Gott des Gastrechts, Od. 14.

Mi. a. a. O. Pind. Ol. 8, 28.), und Hikesios oder Hiketesios (Gott der Flehenden, Od. 13, 213. Aesch. Suppl. 347.) genannt wurde.

Zu V. 20. Auf den öffentlichen Plätzen, oft von kreisförmiger Gestalt (vergl. Kön. Oed. V. 160. und Erf. dazu), oder oval (Dodw. 1, 1, 130.), waren vornehmlich die heiligen und Stadtgebäude. Noch liebte man es die Tempel auf weitgesehnen Anhöhen zu errichten, vergl. Oed. in Kol. V. 1474. So will Anchises (Hom. H. in Ven. 100.) auf einer Anhöhe der Göttin einen Altar bauen; auf einem Felsen war der Altar der Nymphen bei Ithaka (Od. 17, 210.); auf einem Berge mit herrlicher Aussicht stand der berühmte Zeustempel in Aegina (Dodw. 2, 1, 18.); so steht der wohlerhaltne Minerventempel von Assisi in bestgewählter Lage auf der halben Höhe des Berges (Goethe. Leben. 2. Abth. 1. Th. S. 284).

Zu V. 21. Der Bach Ismenos, an dem auf einem Hügel der Ismenische Apollon einen Tempel hatte (Paus. 9, 10. Pind. Pyth. 11, 10. Eur. Suppl. 657. Herod. 5, 59. welcher daselbst älteste Griechische sogenannte Kadmeische Schrift sah), dieser Bach, von Plinius (4, 12.) ein Fluß genannt, heißt Antig. V. 1106. sanftgleitend, sonst auch reißend, schnell, dann wieder dürftig und langsam (S. Dodw. 1, 2, 58. wiewohl die daselbst angeführten Stellen des Seneca, Oed. 1, 42. von der heißen Sommerzeit gilt, Herc. Oet. 1, 140. aber traurenden Gefangnen in den Mund gelegt ist.); welche Bezeichnungen auf ein verschiednes Verhalten in den Jahrszeiten weisen, wie es allen Bergströmen eigen ist. Doch bemerkt der genannte Reisende a. a. O. daß der Bach nur nach Regengüssen Wasser habe, dasselbe vom Ilissos in Attika und andern Flüssen, und daß die Zeugnisse der Alten oft nicht mit dem heutigen Zustand übereinkommen. Dieß wird 1, 2, 296. aus der Verwüstung der Waldungen abgeleitet, welche die Alten mit frommem Natursinn schonten, und damit trifft überein ein lehrreicher Aufsatz im Hesperus N. 223. 1825. über Italien, dessen Klima durch die Waldausrodungen ungleicher geworden, die Apenningegenden und Unteritalien bei Trockne wasserarm, bei Regengüssen reißenden Ueberschwemmungen ausgesezt, die Trinkquellen schlecht, ja die Apenninen niedriger geworden durch abspülende Platzregen.

In dem Tempel des Ismenischen Apollon war ein Orakel wie in andern dieses Gottes; hier weissagte man aus dem Opferbrand, wie der Scholiast mit Anführung des Philochoros bemerkt. Auch Pindar a. a. O. gedenkt des Orakels, und der Scholiast gibt seinen Ursprung an, ohne die Art der Weissagung. Pausanias berichtet,

daß noch zu seiner Zeit alljährlich ein wohlgebildeter, starker, von angesehnem Haus abstammender Knabe dem Ismenischen Apollon zum Priester erwählt und von dem Lorbeerkranz den er trug Daphnephoros (Lorbeerträger) genannt worden sey.

Zu V. 29. Ais, erweitert Aides, Aidoneus (Il. 20, 61. Oed. in Kol. 1540.), der nicht gesehn wird, oder der unsichtbar macht, dann (Voß Antisymb. S. 199.) Hades genannt, und Polydektes oder Polydegmon, der viel fasset (Hom. h. in Cer. 9. 17.), ist der Gott der Unterwelt, Zeus Bruder, auch Pluton (Aristoph. Ran. — Theogon. 355. eine Okeanine Pluto), der Reiche, weil die Reichthümer aus dem Schooß der Erde kommen, weswegen denn auch der besondre Gott des Reichthums, Plutos (Theog. 969.), ein Sohn der Erdgöttin Demeter war, erzeugt auf dreimal gepflügtem Feld mit Jasios, oder Jasion (Od. 5, 125.).

Die drei Brüder, Zeus, Poseidon und Aides, von welchen Zeus der ältere nach Il. 15, 166. wiewohl ihn die Theogonie, vielleicht zur Aehnlichkeit mit Kronos, dem jüngsten der Titanen, V. 478. als den jüngsten Kroniden aufführt, theilten die Welt durchs Loos (Il. 13, 355. 15, 189. Hom. h. in Cer. 86. Von Kallimachus H. in Jov. 60. weislich bezweifelt.), wobei die Erde gemeinschaftlich blieb. Nun bewohnt Hades das Unterreich, dessen Eingang, vieler Orten geglaubt, bei Homer (Od. 11, 13.) im äußersten Westen zu suchen ist, ein düstres modriges Gebiet (Il. 20, 65.), den Göttern ein Schrecken. Unter dem Hades, oder richtiger der Wohnung des Hades, auch Erebos, d. i. Finsterniß (Od. 11, 564.) genannt, ist der Tartaros, das Gefängniß der Titanen, so tief unter dem Hades, als hoch der Himmel über der Erde steht (Il. 8, 15.). Hades, den Menschen als der Unerbittliche verhaßt (9, 158.), scheuet das Licht (20, 61.), doch kam er einst, von Herakles verwundet, in den Olympos und ließ sich heilen (5, 401.). Ihm eigenthümlich ist der unsichtbarmachende Helm (wenn anders er nicht blos von ihm seiner Eigenschaft wegen den Namen hat), die Tarenkappe, Hehlkappe, der Nibelungen. V. 399. u. a. O., womit Athene Il. 5, 845. vor dem Ares sich verbirgt, Perseus (Hes. Scut. 227. Apollod. 2, 4, 2.) vor den Gorgonen. Er hat edle Rosse (Il. 5, 654. 11, 445.), ob mit Bezug auf den Raub der Persephone, ist nicht gesagt. Doch erklärt Pausanias (9, 23.) das Beiwort goldbezügelt, das er aus einem verlornen Hymnus des Pindar anführt, vom Raube, wenn schon mehrere Gottheiten vom Wagenfahren diesen Beinamen tragen.

Persephone nämlich, Gemahlin des Hades, die Belobte oder Furchtbare (Il. 9, 457. u. a. O. Vgl. Eustath. ad Od. 10, 491.), mit andrer Endung auch Persephassa (Soph. Antig. 885.), dann, mystisch wie es scheint (Antisymb. 199.), Phersephone (Pind. Ol. 14, 29. u. a. O.) oder Pherephassa genannt, war nach Inhalt des Hom. Hymnus von ihrem Gemahl mit Zeus, ihres Vaters, Bewilligung geraubt worden (Theog. 914.). Demeter, ihre Mutter, suchte sie lange vergeblich, und da sie endlich durch Helios ihren Aufenthalt erfuhr, und Zeus ihre Rückgabe verwilligte, hatte sie schon den Kern des Granatapfels gekostet, wodurch sie dem Hades verfallen war; doch wurde es dahin vermittelt, daß sie (Hymn. in Cer. 446. 47.) zwei Theile des Jahres bei der Mutter auf der Oberwelt, ein Theil drunten seyn solle, womit das Verhalten des Wachsthums, dem Demeter vorsteht, und das in ihrer Tochter personificirt worden, symbolisirt ist. Bei dieser Gelegenheit, sagt der Hymnus, habe Demeter die Eleusinischen Mysterien gestiftet. Die Dreitheilung des Jahres, wie sie hierdurch gegeben ist, steht mit der Anzahl der Horen, als Göttinnen der Jahrszeiten, in Verhältniß, die von zwei (Il. 5, 750.) auf drei vermehrt wurden, denn Pausanias (3, 18.) sah auf alten Bildwerken noch zwei Horen und zwei Chariten. Indessen hat schon die Theogonie (902. 3.) drei Horen, Dike (Recht), Eunomia (Gesetzlichkeit), Eirene (Friede), wie drei Chariten. V. 909. So sind bei Aristophanes (Av. 708. Vgl. Beck. Comment.) mit Bezug auf Hesiodus drei Jahrszeiten, Frühling, Herbst, Winter, und die Dreitheilung geht auch durch den Monat, der in dreimal zehn Tage zerfiel, nach den drei Lichtgestalten des Mondes oder einer allgemeinen Eintheilung (Hes. Dies. 16. 18. 34.), und durch die Nacht (Il. 10, 253. Ilgen. ad Hom. H. in Merc. 97. 98. Welck. Tr. Pr. S. 501.). Auch der Tag als Morgen, Mittag, Abend, mit dem Menschenleben verglichen, wird Il. 21, 111. (Welcker a. a. O.) in drei Theile getheilt. — Der zwei und dann drei Horen gedenkt auch Winckelm. K. G. 5, 2, 15.

Indessen sind vier Zeiten des Jahres schon bei Hesiodus in den Tagen und Werken. Frühlingsanfang setzt er (562.) sechzig Tage nach der Wintersonnenwende, Ende des Sommers, d. i. der Erndtezeit, fünfzig Tage nach der Sommerwende (661.), der Anfang des Sommers und Winters ist nicht nach Tagen angegeben. — Athenae. L. 10. C. 35. werden Fragmente des Alkäos angeführt auf Winter Sommer und Frühling, welche als vierte Zeit den Herbst erfo-

dern. — Vier Zeiten hat auch der Orphische Hymnus auf die Sonne V. 5. — Endlich sind in einem Gemälde bei Philostratus d. A. (34.) viererlei Horen, jede Art in der Mehrzahl, vielleicht den Monaten entsprechend, oder wie es sonst mag zu denken seyn. — Viertheilung der Nacht, in Späte, Mitternacht, Hahnenschrei und Morgen ist Evang. Marc. 13, 35. wie es scheint, nach Naturbeobachtungen, und nur ähnlich den vier Nachtwachen der Römer. Vgl. jedoch Kuinoel Comm. zu dieser Stelle und zu Matth. 14, 25.

Die ältesten Jahre waren Mondjahre, erst von zehn Monaten (Theog. 58. Wolf.), bei manchen Völkern nie ein anderes als das von zwölf synodischen Mondumläufen gebräuchlich (Beck. Anl. z. K. d. Gesch. 1. Thl. S. 25. 26. Neue Ausg.). Es wurden dann Schaltmonate gemacht, deren Herodotus (1, 32.) je zu zwei Jahren einen rechnet, jeder Monat zu dreissig Tagen gezählt, wodurch das Jahr fast um zehn Tage zu lang wird. Daher findet er auch (2, 4.) das Verfahren der Aegypter, welche ihren zwölf Monaten zu dreissig Tagen jährlich fünf Tage zugeben, besser als das Griechische. Daß übrigens die Eintheilung, wenigstens der Monate, noch lange nach der Berichtigung des Kalenders unter Cäsar (durch Sosigenes im Jahr 47. v. Ch. Plut. Caes. 59. Sueton. Caes. 40. Plin. 18, 57.) schwankend blieb, geht aus Plutarch Aristid. 19. hervor, wo es heißt: Noch jezt, wo die Astronomie mehr berichtigt ist, werden Anfang und Ende der Monate verschieden gerechnet.

Zu V. 36. Die Sängerin ist die Sphinx, da ihr Räthsel poetisch, in der Form der selber meistens doppelsinnigen Orakel abgefaßt war. Vergl. V. 130. Daher auch Prophetin. 1180. Doch nennt sie Euripides (Phoen. 820.) die Sphinx mit musenlosesten Liedern.

Zu V. 74. Von Theben bis Delphi, wenn man die Wegangaben der Reisenden zusammenzählt, sind etwa 24. Wegstunden, die mathematische Entfernung nach Reichards Karte 10. Geogr. M.

Zu V. 82. Der Lorbeer war der Baum Apollons, vielleicht ursprünglich wegen der erhitzenden (begeisternden) Kraft, die die Blätter und Früchte haben, daher das Kauen derselben zum Propheten machte (Gyrald. Vit. Hesiod. ad Edit. Schrevel. Tibull. 2, 5, 63. Billerbeck Flora Classica. S. 106.). Delphi war deswegen reich an diesem Gewächs (Hom. h. in Ap. P. 218. Eurip. Ion. 76. Aristoph. Plut. 213. „Apollon den Pythischen Lorbeer schüttelnd", nach dem Scholiasten ein Lorbeer neben dem Dreifuß der Pythia). Vielgebräuchlich war die Bekränzung mit Lorbeer, und die, welche

einen guten Spruch vom Orakel empfangen hatten, sezten dort den Kranz auf; so Kreon in unsrer Stelle (Der Scholiast, welcher Aristoph. Plut. 21. anführt. S. das. die Schol. und Ausleger). Hom. h. II. in Bacch. 9. ist Dionysos dicht mit Epheu und Lorbeer bekränzt; der Pythische Siegskranz war Lorbeer (Paus. 10, 7.); und Pindar singt (Pyth. 10, 61.) von den seligen Hyperboreern:

Die Hauptthaare bekränzt mit
Goldenem Lorbeere sitzen
Wohlgemuth am Schmauße sie.

Golden heißt im Allgemeinen alles Göttliche, was denn Kallimachus wörtlich gelten läßt, die Alten überbietend (H. in Del. 260.), so daß Erde, Baum und Wasser Gold werden bei der Geburt Apollons. Bei den Römern scheint die Anwendung des Lorbeers noch häufiger gewesen zu seyn als bei den Griechen, wovon Plinius u. A. Meldung thun. Noch bemerkt derselbe (2, 55.), daß unter den Erzeugnissen der Erde das einzige Lorbeergesträuch der Blitz nicht treffe. Sein Bezug zur Weissagung veranlaßte die Mythe von Daphne (Lorbeer), einer Tochter des Flusses Ladon oder des Peneios in Thessalien, welche von dem liebenden Apollon verfolgt auf ihr Gebet in einen Baum verwandelt wurde, welcher nun dem Gotte werth und heilig ist (Ovid. Met. 1, 452. Lucian. Dial. D. 16.); auch eine Prophetin des alten Erdorakels in Delphi wird Daphne genannt (Paus. 10, 5.).

Zu V. 108. Aristoteles (Poet. 15.) sagt: „Unwahrscheinlich darf Nichts seyn in den Begebenheiten, oder wenn, so sey es wenigstens außerhalb der Tragödie.“ Dasselbe wiederholt er K. 24. und fügt hinzu: „wie Oedipus in Betreff der Unwissenheit über Laios Tod.“ Steinbrüchel (Uebers. des Sophokl. S. 121.) mit Anführung des Aristoteles, findet ebenfalls hierin Unwahrscheinlichkeit, wodurch aber andre Vollkommenheiten des Stücks erst möglich geworden seyen. Aehnlich urtheilt Schlegel in den Dram. Vorl. Th. 1. S. 182. Indessen wäre ein Mangel wie er hier angenommen wird in einem Drama zu bedeutend das sonst in seinem Bau das Muster aller Schauspiele heißen darf, als daß man sich nicht bedenken sollte ihn ohne Vertheidigung zuzugeben; und nun muß ich bekennen daß mir der ganze Hergang bei wiederholter Erwägung immer natürlicher erschienen ist. Der einzige Zeuge bei dem Tod des Laios, derselbe Diener der einst das Kind aussetzen sollte, bringt eine falsche Nachricht vom Ende seines Herrn, indem er aus Schaam den einzelnen Wandrer ohne Schwerd in eine bewaffnete Räuberschaar verwandelt; bald darauf erscheint Oedipus, Jener erkennt in dem neuen König

den Mörder des alten, ahndet vielleicht selbst die ganze Erfüllung des Orakels, da er allein das Kind gerettet weiß und ihm allein daher die Aehnlichkeit des Oedipus mit Laios auffallen kann, und verläßt die Stadt um sie nie wieder zu sehen. Der Thebaner nächste Sorge wäre die Bestattung des Todten gewesen, diese nahm aber Damasistratos König von Platää über sich (Apollod. 3, 5, 8.), und so war ein Anlaß weniger den Mördern nachzuspüren, der sich bei einem öffentlichen Zug dahin hätte ergeben können, und außerdem erschien die Sphinx und verdrängte alle anderen Sorgen. Nun kommt Oedipus, nach mehreren Tagen erst, und länger noch, da das Ungeheuer Mehrere nach und nach, und zulezt auch den Sohn des Kreon verzehrt hatte. So wird er König, und ein guter und tüchtiger, um den Todten aber kann nicht wohl etwas unternommen werden, da er würdig begraben ist, und Räuber oder Wandrer ihn erschlagen haben in einsamer Gegend. Sein eignes Abentheuer mit dem fremden Mann trit in Hintergrund vor dem neuen größeren mit der Sphinx, und in Glück und Sorgen der neuen Herrschaft. Es ist auch samt dem Orakelspruch nicht der Art daß ein besonnener Mann, wie Oedipus, Andre zu Mitwissenden desselben wählen wird, sein Weib etwa ausgenommen. Aber auch bei dieser muß eine besondre Auffoderung da seyn, und wenn er wirklich einmal der Sache gedenken will, so ist sie bei weitem zu leichtsinnig und lebenslustig, als daß sie eine so unheimliche Geschichte hören möchte. Den Gatten aber für ihren Sohn zu erkennen muß ihr ganz ferne liegen, denn sie weiß nicht daß dieser lebet, ihr ist nicht geweissagt daß er sie freien werde, die Wunden an den Füßen des Kindes sind dem Manne zu kleinen Narben verwachsen, und Oedipus weiß nicht woher sie ihm kommen noch daß er davon den Namen trägt. Sein Charakter aber ist durchaus frei von dem Vorwurf des Argwohns und jähzorniger Gewaltsamkeit; wohl aber rasch und feurig, entschließt er sich nach Delphi zu gehn, erwehrt er sich des Laios, besteht er die Sphinx, möchte er in der Noth der Seuche gerne schnell helfen, und da der Seher unbegreiflicherweise nicht reden will, dem erzürnten König mit dem kühnsten Vorwurf, dessen Wahrheit ihn der Herrschaft verlustig machen würde, begegnet, da ferner der Gott die Schuldigen in Theben zu suchen befiehlt; so glaubt Oedipus, seiner Unschuld sich bewußt, mit einmal eine Verschwörung zu sehn, durch die vielleicht auch Laios schon gestürzt worden, vom Seher unterstüzt, von Kreon angesponnen, um die Herrschaft wieder an sich zu bringen, die er durch die Noth gezwungen vormals zum Preiß der

Lösung des Räthsels ausgesezt hatte. Nun einmal aufs höchste gereizt, muß die Erbitterung dazu beitragen ihn immer wieder an der Entdeckung vorbeizuführen, ja er wird erfinderisch, in der sorgenvollen Stimmung die ihn dann ergreift, irgend eine andre Möglichkeit statt des äußersten Unglücks festzuhalten, mit dem unbewußten Ringen der Seele, einer ungeheuren, vernichtenden Wahrheit zu entgehn, oder ihr wie einem Feind jeden Fußbreit streitig zu machen.

Zu S. 13. unten. Die Theater der Griechen waren von den unsrigen verschieden, größer, außer der Scene oben offen, ein stufenweise in stets weitern Bogen sich erhebendes Halbrund bildet die Sitze der Zuschauer, vor denen die Bühne in länglichem Viereck die Breite des Theaters einnimt und das Ganze schließt. Der halbrunde Erdraum vor der Bühne ist von Zuschauern leer und wird während der Gesänge vom Chor eingenommen; Stufen führen aus ihm auf die Bühne. So Schlegel. Dram. Vorl. 1, 78. Jede irgend namhafte Stadt hatte ihr Theater, und man benuzte Felswände, um die Sitze einhauend darin aufzubauen, wie noch viele Ruinen beweißen (Dodw. 1, 1, 293. u. a. O.). Das größte in der Welt war das zu Tauromenium (Taormini) in Sicilien: nächst dem Meere zwei Felsgipfel durch ein Halbrund verbunden, der Natur durch Einhauen und Aufmauern nachgeholfen, davor die Scene aufgebaut, von den obersten Sitzen eine Aussicht über die Seeküste nach Syrakus, rechts an der Seite des Aetna hin bis zu seinem Gipfel, rückwärts hinauf nach Messina, in äußerster Ferne die Küsten von Calabrien. S. die anschauliche Beschreibung von Goethe. Leben. 2, 2, 313.

Zu V. 151. Inhalt des Liedes: Bange Frage was das Orakel ausgesprochen, Ruf zu den Göttern, Blick auf das Unglück der Stadt, Wunsch daß das Götterwort den Feind, die Seuche, vertreiben möge, neuer Anruf der Götter, hülfreich zu erscheinen.

Die Rede des Zeus, V. 157. Tochter der Hoffnung, der goldnen Tochter des Zeus (V. 187.) genannt, ist das Orakel, denn von Zeus kommt alle Weissagung und Vorbedeutung. Er donnert, er sendet Vögel, aus deren Flug selbst Götter schließen (Hom. h. in Merc. 213. in Cer. 46.), zur Rechten als günstige Vorzeichen (Il. 2, 353. 10, 274. u. a. O.), ungünstig zur Linken (Od. 20, 242.). Zur Rechten nämlich hatte der Griechische Vogelschauer den Aufgang (Il. 12, 239. Vgl. Orph. H. in Sol. 4.); der Römer im Gegentheil zur Linken (Plin. 2, 55.), daher ihm die linke Seite die glückliche (Cic. de divin. 2, 39. §. 82. Lucan. 1, 601.) wenn schon manche Lateiner abweichen (Suet. Vitell. 9.). Nach Dion. Halic. 2, 5. jedoch

sah der Augur nach Morgen, und die linke Seite, wo der Pol, um den sich der Himmel dreht, wurde deswegen der rechten vorgezogen. Hiermit scheint auch Liv. 1, 18. übereinzustimmen. — Zeus stellet den Regenbogen als Zeichen des Kriegs oder Wintersturmes (Il. 17, 548.), er sendet blutigen Regen (11, 53. 16, 459. Nachgeahmt Hes. Scut. 384.), endlich auch die Träume (Il. 1, 63.). Von ihm nun, der selbst das älteste Orakel zu Dodona hatte (Il. 16, 234. Od. 14, 327. Soph. Tr. 1156. Herod. 2, 52.), empfing Apollon die Weissagung (Hom. h. in Merc. 471.), aber Zeus wird oft mit ihm genannt (Oed. in Kol. 616. 774.), und die Seher sind auch sein, Teiresias bei Pindar (Nem. 1, 90.) des höchsten Zeus Prophete. Ja Apollon sagt, Aesch. Eum. 602. er habe nie ein Orakel gegeben, das ihm nicht Zeus befohlen.

Unter den vielen Orakelsitzen Apollons in ganz Griechenland war aber keins berühmter in allen Ländern (Liv. 38, 48.) als das zu Delphi, und unermeßlich reich (Il. 9, 404. H. h. in Merc. 178.) durch Geschenke der Gläubigen, auch aus der Fremde (Herod. 1, 50. Strab. 9, 3.). Zahllos waren die Statuen und Bildwerke die hier aufgehäuft, und nach Zerstörungen wieder ersezt wurden, denn von alten Zeiten war die Raubgier nach diesen Schätzen lüstern, Griechen selbst in mythischer und historischer Zeit plünderten sie (Paus. 10, 2. Strab. l. c. Justin. 8, 1.), dann die Römer, voran Sulla (Plut. Sull. 12.), und Nero, nach so vielen Beraubungen entführte noch fünfhundert eherne Statuen (Paus. 10, 7.), die vielleicht zum Theil eingeschmelzt wurden (Tac. Ann. 15, 45.). Dennoch glaubte Plinius daß noch soviel Bilder dort seyn dürften, als in Rhodos, Athen, Olympia, nämlich an dreitausend (Plin. 34, 17.). Derselbe (35, 35.) und Pausanias (10, 25.) gedenken der Gemälde des Polygnotos in Delphi. Vor dem Einfall der Perser, welche der Gott mit Blitz und Donner von seinem Sitz verscheuchte und zwei Felsgipfel auf sie warf (Herod. 8, 37. Diodor. 11, 14. u. A.), die Herodotus (8, 39.) noch sah, und Dodwell (1, 1, 248.), verbrannte der Tempel von selbst, bei welcher Gelegenheit die Weihgeschenke Noth litten, und wurde vom Rath der Amphiktyonen für 300 Talente, unsres Geldes 405,000 Thlr., wieder aufgebaut (Herod. 2, 180.).

Der alte Name dieses heiligen Ortes, wo sich um den Tempel allmälig eine Stadt erbaute, war Python, Frageort (Strab. l. c.), doch war die Mythe, daß ehmals ein Drache den einsamen Ort bewohnt habe, der von Apollon getödtet, in der Sonne verwesend dagelegen, und daher Python genannt, dem Ort den Namen Pytho ge=

geben habe (Hom. h. in Ap. P. 194.). Wer deuten will kann diese Sage mit der andern vereinigen, daß (Paus. 10, 5.) vor Apollon die Erde, dann Themis, ihre Tochter, das Orakel besessen haben, der Drache wiese auf die Erde hin wie er denn auch von Manchen Wächter des Orakels der Erde genannt wurde (Paus. 10, 6.), mit der, nach Einigen, Themis eins seyn soll; bei Homer aber ist diese im Olympos, beruft auf Zeus Befehl die Versammlung (Il 15, 87. 20, 4.), wie sie auch die der Menschen regiert (Od. 2, 69.), und Zeus (H. h. in Jov. 2. 3.) wechselt mit ihr vertrauliche Worte; denn ihr Name bezeichnet das Bestehende, Herkommen, Recht und Sitte. Pindar (Pyth. 11, 15.) nennt sie in Verbindung mit Python, auf ihren früheren Besitz hierdurch anspielend.

Gegen zwei Meilen (Strab. 9, 3. Weniger ist Plin. 4, 4. angegeben.) von dem Krissäischen Meerbusen (H. h. in A. P. 253.), einem Theil des Korinthischen Meeres, nordwärts, an den Abhängen des Parnassos jezt Liakura genannt, gleichnamig mit einem Dorf, dem alten Lykoreia (Paus. 10, 6.), erhebt sich eine Felsenplatte (Il. 2, 517. Pind. Ol. 6, 80.), um deren Fuß von Nordost nach Westen rund auslaufend eine Thalschlucht sich windet (h. in A. P. 105. Pind. P. 5, 50. Eur. Ion. 76.). Von ihrer Tiefe an stufenweise aufgemauert stieg die Stadt, jezt verschwunden, zu jener Platte hinan, in Form eines Theaters (Strab. l. c. Justin. 24. 6.), wenn man sein Innres herausgewendet denkt; auf der Höhe stand der Tempel, und sein Gebiet, worin jezt das Dörfchen Kastri mit neunzehn Hütten (Dodw. 1, 1, 228.), hatte einen Umfang von fast einer Drittelmeile (Strab. l. c.). Darhinter steigt das Gebirg in schroffen Wänden empor, zunächst in zwei Felsgipfeln (oder drei nach Dodwell, und einer Münze die er sah (1, 1, 231.), wenn der dritte nicht der Gipfel des ganzen Gebirgs seyn soll), daher der Doppelfels, Antig. V. 1109. Ueber diesem erhebt sich, nicht immer zugänglich, das Hauptgebirg bis in die Wolken (Ovid. Met. 1, 467.), das auch im Sommer nicht ganz vom Schnee verlassen wird, während er in Griechenlands Ebnen auch im Winter nicht liegen bleibt (Byron. Child Harold. Ges. 2. Not. 37.), daher der schneeige Parnassos genannt (H. h. in Ap. P. 104. Eurip. Phoen. 213. Kön. Oed. V. 470.), von Delphi aus nicht sichtbar, reich an Grotten, darunter die den Nymphen und dem Pan geweihte Korykische Höhle (Paus. 10, 32. Antig. V. 1111.). Auf diesem Gebirge, dem Dionysos neben Apollon heilig, schwärmten alljährlich die Thyaden (Bacchantinnen), Weiber aus Attika in Gesellschaft derer von Del-

phi (Paus. 9, 4.). Das Haupt des Gebirgs, von Phokis aus gesehn, erscheint von Fichten umkränzt, aus denen der lang beschneite Gipfel hervorragt (Dodw. 1, 1, 272.), das ganze Gebirg, weithin sichtbar, zeigt viele Gipfel, wie der Olympos. Unter jenen zwei Felsen entspringt in reichem Strom die Quelle Kastalia, und durchrinnt mit andern Quellen vereint jene runde Thalschlucht; der heilige Born, in welchem die Priesterin des Gottes, Pythia, badete (Eur. Ion. 91.), eh sie sich auf den Dreifuß setzte, im Allerheiligsten des Tempels über einer Erdkluft stehend, welche begeisternde Dünste aushauchte (Diod. 16, 26. Strab. 9, 3.). Die Gegend von Delphi, in erhabener Umschränkung, wie von der Welt abgeschieden, eignete sich mehr als eine zum geheimnißvollen Sitz der Weissagung, nördlich der Parnassos, südlich der jähe Kirphis, durch die Windungen der Bergwände ein mächtiges Echo, den Unkundigen schreckend (Justin. 24, 6.), das schon durch Hundegebell geweckt wird, und die Wirkung des Donners vervielfacht. Dazu lag dieser gefeierte Ort im Herzen Griechenlands, seine Obhut gab, wie andrer Orten andre Heiligthümer (Heeren. Ideen. Th. 3. Abth. 1. S. 203. 2te Asgb.), den ersten Anlaß zum Zusammentritt einer Art Bundesversammlung, der Amphiktyonen (Umwohner), deren Rath, ursprünglich aus zwölf Gemeinwesen abgeordnet, nachmals erweitert, nach Thermopylä verlegt wurde (Paus. 10, 8. Strab. 9, 3. Soph. Trach. 635. Herod. 7, 200.). Diese Versammlung stiftete auch Ol. 48, 3. Jahr 586. v. Ch. die Pythischen Spiele (Paus. 10, 7.) und stand ihnen vor (Pind. Pyth. 4, 118. u. a. O.), welche Spiele unter Delphi gefeiert wurden. Delphi machten die Dichter, wie die Juden Jerusalem, zur Mitte der Erde (Aesch. Choeph. 944. Pind. P. 4, 131. 11, 17. Kön. Oed. V. 876. Paus. 10, 16.), denn zwei Adler, oder, nach Anderen, zwei Raben (Schol. ad Pind. P. 3, 48. Ovid. Met. 2, 540.), dem Apollon heilige (Aelian. de anim. 1, 47.) prophetische Vögel (wie Krähen und Dohlen bei Aristoph. Av. 5.), welche Zeus von beiden Enden der Erde ausgesandt, waren hier zusammengetroffen (Strab. 9, 3.).

Die Orakel, wie die Spiele und Versammlungen, bildeten Mittelpuncte des Gemeinlebens. Ihre Priester müssen oft Männer von großer Einsicht, und über vieles Oertliche und Persönliche weit und breit unterrichtet gewesen seyn, und die Vorsteher der Staaten setzten sich mit ihnen in Verbindung. So urtheilt Polybius (10, 2.) von Lykurgus dem er den Scipio vergleichet, als welcher auch den Glauben der Menge zu Hülfe nahm. Eine besondre Fähigkeit der

Prophetinnen das Verborgne zu enthüllen (Adrian. Priesterinnen d. Griech. S. 20.) dürfte nicht anzunehmen seyn. Ich lasse zum Schluß noch Johannes Müller reden, der Werke. Th. 1. S. 429. in seiner großen Manier den Verfall der Orakel und ihr Wesen so schildert: „Der delphische Gott, welcher dem Themistokles und Lykurgus in schlechten Versen, aber nach ihrer Weisheit geantwortet, gab nach Alexander prosaische Sprüche, und verstummte um die Epoche der völlig fallenden Freiheit. In der That wurde er seltener gefragt, wie konnte er viel wissen? Als die Geschäfte nicht mehr von Gemeinden und Obrigkeiten abhingen, wie vermochte Apollo das Geheimniß der Cabinette vorzusehn? Auch würde Stillschweigen ihm auferlegt worden seyn." Herod. 7, 141. 1, 65. Juvenal. Sat. 6, 555. Plut. de cess. or.

Zu V. 153. Theben, mit sieben Thoren (Il. 4, 406. Pind. P. 9, 139.), weiland wohlummauert (Theog. 978. Theognis. 1103.), liegt in einer fruchtbaren lachenden Ebne (H. h. in A. P. 47. in Herc. 2. Pind. I. 7, 1. Eur. Phoen. 652. Dodw. 1, 2, 50.), wiewohl Byron (Ch. Har. Ges. 2. Anh. A.) den Böotischen Himmel mit Berufung auf Hesiodus (Opp. 637.) nicht zu loben scheint. Thebens älteste Geschichte war durch die bedeutendsten und manichfaltigsten Mythen hochgefeiert und durch die Tragiker verewigt, auch brachte es den größten lyrischen Dichter und den ersten Feldherrn Griechenlands hervor, aber im Perserkrieg, wo freilich seine Stellung die schlimmste war, hatte es sich durch Uebertritt zu den Feinden (Herod. 7, 233.) auf lange Zeit verhaßt gemacht. Zur Zeit Alexanders ließ es sich zu unklugem Widerstand verleiten und wurde zerstört; dreisigtausend Menschen wurden in Sclaverei verkauft (Plut. Alex. 11.), und es erholte sich erst allmälig wieder. Noch jezt ist es eine Stadt von einigem Umfang nach Maßgabe des heutigen Griechenlandes.

Zu V. 154. Apollon, Sohn des Zeus und der Leto, Bruder der Artemis, führt bei unsrem Dichter verschiedne Namen. Der genannte, gewöhnlichste, wenn er ursprünglich Griechisch ist, muß Verderber heißen, als mit seuchenbringenden Geschossen bewaffnet (Il. 1, 48.), welche sonst auch, wie die der Artemis, durch leichten Tod hinraffen (Od. 11, 318. H. h. in Ven. 151. Od. 5, 124. Pind. P. 3, 16), oder, wie man es später erklärte, da er mit der Sonne Eine Gottheit wurde, durch seine Strahlen, als Geschosse, Seuchen erregend. Er heißt auch Phöbos, der Begeisterte oder Begeistrer, oder, nach Andern, der Leuchtende (Aesch. Prom. 22.), abermals die

Sonne, und Lorias (Kön. Oed. V. 409. u. a. O.) von den krummen, verwickelten Orakelsprüchen (Herod. 4, 163. wo zugleich ein Beispiel. Lucian. Dial. D. 16.). Als Heilgott heißt er Päan, daher auch bei Euripides (Androm. 702.) und sonst Phöbos Akestor, der Heilende. Bei Homer jedoch heilet er nicht, als etwa durch göttliche Wunderkraft (Il. 15, 262. 16, 527.) wie auch andre Götter (Il. 5, 447. Od. 9, 520.); da ihm aber als Gott der Weissagung die Heilkunde zukommt, nach ältester Ungetrenntheit der Zweige des Wissens, und weil das Heilverfahren neben wenigen einfachsten Mitteln in Besprechen des Uebels bestand (Il. 4, 218. Od. 19, 457. Pind. P. 3, 91. Soph. Trach. 996. ed. Herm.), so machte die Mythe den Heilgott zu seinem Sohn von der Koronis (H. h. in Ap. P. 31. in Aescul. Pind. P. 3, 14. Paus. 2, 26.), welcher Gott, Päan, Päon (Aesch. Agam. 99.), oder Paieon Il. 5, 401. Arzt der Götter im Olympos ist, und Il. 11, 517. mit seinem bekannteren Namen Asklepios (Lat. Aesculapius) als guter Arzt genannt wird. In der Odyssee (4, 231.) sind alle Aegypter, als in Heilkunst erfahren, vom Geschlechte Paieons (vgl. Tacit. Hist. 4, 84.), und ein Geschlecht von priesterlichen Aerzten, aus welchem Hippokrates war, leitete sich von Aesculapius her und reichte in dieser Eigenschaft bis in die Zeiten des Claudius (Tac. Ann. 12, 61.). Uebrigens nennen die Orph. Hymnen mehrere Gottheiten Päan, als Adjectiv gebraucht, was Scaliger almus (nährend, wohlthätig) übersetzt, womit Ilgens Ableitung (Ad H. h. in Ap. P. v. 94.) übereinkommt. Den Namen des Gottes (Apollons), dem in feierlichen Gesängen Io Päan, oder Ie Päan, Iepaieon zugerufen wurde (Soph. Trach. 220. Callim. h. in Del. 100. Apollon. Rh. 2, 702.), trug man dann auf das Lied über und nannte es Päan (K. Oed. V. 185.), gesungen dem Apollon, ihn zu versöhnen (Il. 1, 473.), als Siegsgesang, vom Heer der Achaier (Il. 22, 391.) und sonst (Aesch. Sept. 620.) angestimmt, ferner als Lobgesang (H. h. in Ap. P. 339.) dem Apollon, wie der Artemis (Soph. Trach. 209.), als Lied zur Weihe bei frohen Festen (Theognis. 761.), als Anruf dem Asklepios (Philostr. Jun. Imag. 13. cf. Welck.). Weiter heißt Apollon in unserm Chorlied der Delier, weil er und seine Zwillingsschwester Artemis auf der Insel Delos, einer der Cycladen, geboren wurde (H. h. in Ap. Del. Scol. 3. Callim. h. in Del. Von den Ephesiern im J. 22. n. Ch. den Deliern streitig gemacht. Tac. Ann. 3, 61. cf. Interpp.), und daselbst ein Heiligthum und Orakel hatte (Od. 6, 162. Herod. 1, 64. Thucyd. 3, 104. Virg. Aen. 3, 90.). Auch

Lykeier, oder der Lykeische wird er in unserm Stück genannt (V. 202.), wovon Bedeutung und Ursprung zweifelhaft ist. Homer nennt ihn Lykegeborner (Il. 4, 101.), und wieder ist Lykien, einer Kleinasiatischen Landschaft, voll seines Dienstes, einheimisch (Il. 16, 514. H. h. in A. P. 1.), was verwandte Bezeichnungen scheinen, entweder daß Lykien nach ihm benamt worden oder er nach dem Land (so nennt Pindar Pyth. 1, 74. ihn den Lykischen als mit einem geographischen Namen), und in jenem Fall wird es von Manchen Lichtgeborner erklärt mit Bezug auf die Sonne. Dann wäre ihm des Gleichlauts wegen der Wolf (Lykos) zugegeben, wiewohl er ausdrücklich Wolftödter genannt wird (Aesch. Sept. 132. Soph. El. 6.), der einst die Sikyonier von landplagenden Wölfen befreit hatte (Paus. 2, 9.). Man verehrte auch einen Zeus Lykaios (Pind. Ol. 9, 145. 13, 154. cf. Schol. Paus. 8, 2.) in Arkadien.

Apollon, wie gesagt, mit dem Bogen bewaffnet, heißt deswegen der Ferntreffer, seltner der Jäger (Aeschyl. Fragm. Soph. Oed. Col. 1085.), als welcher er die Berge liebt (Kön. Oed. 1082. H. in Ap. Del. 44.), Geber des Bogens (Il. 2, 827. 15, 441.), Patron der Schützen (23, 863.). In seiner andern Eigenschaft, als Vorsteher der Weissagung, welcher die prophetische Gabe verleiht (1, 72.), ist er auch Gott des Gesanges und so der Dichtkunst, denn der Dichter ist ein Seher und umgekehrt, daher er die Zither spielt (H. in A. P. 131.), Genoß der Musen (H. in Merc. 450.), und Geber der Musenkünste, Bildner des Sinnes und der Zunge (Theognis. 946.). In der Ilias erscheint er den Troern besonders günstig, ungewiß ob als einheimischer Gott (4, 507. 5, 445.), denn Athene hat auch einen Tempel auf der Burg von Troia (6, 297.), oder seinem Charakter und dem Plan des Gedichtes nach den Schwächeren beistehend, wie Zeus selber (4, 44.) nachdem er sie einmal dem Untergang bestimmt hat. Er ist hochgeehrt (H. in Merc. 468.), der schönste der jugendlichen Götter (H. in A. P. 24. Winckelm. K. G. 5, 1, 11.), mit ungeschornem Haar nach Jünglingsweise (Il. 20, 38. 23, 141.), ein Sohn der mildesten aller Göttinnen (Theog. 407.), des Zeus lieber Phöbos (Il. 15, 221. 16, 667.), sein großer und schöner Charakter (7, 20. 15, 254. 21, 435. 23, 188.) das Ideal der Griechischen Menschlichkeit.

Sein Gegenbild ist Artemis, V. 159. die stets jungfräuliche Göttin (Od. 5, 123. Soph. El. 1231.). Der Hom. Hymn. auf Aphrodite singt von ihr V. 6.

Alle gedenken des Brauches der kranzgeschmückten Kythere,
Dreien nur kann das Herz nicht lenken sie oder bethören,
Pallas, des ägisgewaffneten Zeus blauäugiger Tochter u. s. w.
Auch nicht Artemis kann, die umrauschete, goldenbewehrte,
Zwingen zum Joch der Liebe die goldene Aphrodite,
Denn sie freut das Geschoß, und in Bergen das Wild zu erjagen,
Zithergetön und Reigen und lautdurchdringendes Jauchzen,
Schattiger Haine Gebiet, und die Stadt rechtthuender Männer.
Eine noch, rein jungfräulich, verschmähet den Brauch Aphrodite's,
Histia u. s. w.

Wie Apollon zum Sonnengott, wurde sie später zur Göttin des Mondes (Eur. Iph. T. 21.), wovon bei Homer keine Spur zu finden, auch mit Hekate wurde sie später verwechselt, als man Alles mischte, und einer Asiatischen Naturgöttin in Ephesus lieh sie ihren Namen, ja einer blutgierigen Scythin in Tauris (Eur. l. c. 36.), wie andre Griechische Gottheiten anderen Misbildungen des Orients. Artemis rafft hin mit schnellem Geschoß (Il. 6, 428. 21, 484. u. oben bei Apollon), eine kühne Jägerin, aber gegen Here und Athene mädchenhaft furchtsam (21, 505.), Lehrerin der Jagd (5, 51.), von hoher Schönheit. So schildert die Odyssee (6, 102.) Nausikaa unter ihren Mägden.

Gleichwie Artemis zieht im Gebirg hin, froh der Geschosse,
Wo Erymanthos sich hebt, wo Taygetos lang sich dahinstreckt,
Sich zu ergötzen an Ebern und schnellhinfliehenden Hirschen;
Und ein Geleit von Nymphen, des Aegishaltenden Töchter,
Scherzen um sie im Gefild, und innerlich freuet sich Leto;
Hoch vor Allen mit Haupt und mit Antlitz über die Andern
Raget sie leicht zu erkennen hervor, schön aber ist Jede;
So ragt' unter den Mägden die blühende züchtige Jungfrau.

Als solche Jägerin durchstreift sie auch Lykien, wo sie mit dem Bruder heimisch ist, und dort wirft sie nach unserm Chorlied, V. 205. ihre Strahlen, das ist Pfeile. So heißt es in den Nibelungen, V. 3757. 58.

Do den der bracke ersprancte, den schoz er mit dem bogen,
Einiu starche strale het er darin gezogen.

Noch wird sie Hort des Landes angerufen, im Allgemeinen als hülfreiche Gottheit, und dann hatte sie in Theben ein Heiligthum als Eukleia (die Geprießne. Paus. 9, 17.), in Beziehung worauf vielleicht ihrem Thron der Name des geprießnen gegeben ist. Unter den vorhandnen Bildwerken fühlt man sich geneigt den Typus dieser Göttin als das Höchste, Erdenkliche von lauterer, wünscheloser Jungfräulichkeit anzuerkennen (Winckelm. K. G. 5, 2, 9.), und man wagt mit ihren besten Darstellungen Nichts zu vergleichen als etwa die wundervolle Amazone des Polykletus oder wer sonst ihr Schöpfer ist (Mus. Pioclem. T. II. Vgl. Winck. K. G. B. 2. Not. 370.).

Zu V. 158. Von Athene od. Pallas, d. i. Mädchen, des Zeus reiner Jungfrau (Aesch. Suppl. 142.) heißt es in ebengedachtem Hymnus auf Aphrodite V. 9.

Sie nicht freuen die Werke der goldenen Aphrodite,
Sondern es freuet der Krieg sie allein und die Werke des Ares,
Schlachtengewühl und Kampf, und auf treffliche Werke zu sinnen.
Diese belehrte zuerst kunstfertige Männer auf Erden
Wagengeschirr zu bereiten und Fahrzeug, ehern und kunstreich,
Sie auch hat in dem Hause daheim zartwangige Mädchen
Treffliche Werke gelehrt, wie Jeglicher sie es in's Herz gibt.

Sie war die Schutzgöttin Athens, wie schon der Name anzeigt; ein Näheres darüber zu Oedip. in Kolonos. Homer und die ihm folgen schildern sie als eine strenge übergewaltige Jungfrau, unmildes Herzens (H. h. in Min. 2.), die Volkscheucherin (Il. 13, 128.), die Beuterin (10, 460.), stärker als Ares (5, 766.), ihr Schild widersteht selbst dem Donner des Zeus (21, 400.), dem sie an Gewalt die Nächste (Theog. 896.). Doch ist sie als personificirter Verstand auch Schirm der Städte (Hymn. 3.), sie lehret die Baukunst (Il. 15, 412.), und den Odysseus, in Rath und Wort und Klugheit ihr irdisches Ebenbild (Od. 13, 297.), liebt sie, und spricht zu ihm, Ebendas. V. 330.

Allzeit trägest du doch in dem Inneren diese Gesinnung,
Drum auch kann ich dich nicht in dem Misgeschicke verlassen,
Weil du gebildeten Sinns und so klug und behende von Geist bist.

Athene wurde aus Zeus Haupte geboren (Aesch. Eum. 650.), nachdem er ihre Mutter Metis (Rath), eine Okeanine, eh sie gebar, in

sich aufgenommen hatte (Theog. 886.). Eins ihrer Beiwörter im Homer, Tritogeneia, ist dunkel, daher sich denn alter und neuer Witz daran geübt hat.

Zu V. 175. Der nächtliche Zeus ist Hades (in der Urschrift heißt er Abendgott). Jenen Namen führt er schon bei Hesiodus (Opp. 463.), und bei Aeschylus (Suppl. 154.) suchen die Schutzflehenden Hülfe:

Sonst, wo die geschwärzte,
Zeusgetroffne Menge liegt
Im Erdgrund,
In das gästereiche Haus
Zu dem Zeus der Ruhenden
Gehn wir mit den Zweigen ein,
An dem Strange sterbend,
Weil des Lichts Götter wir umsonst gesucht.

Die geschwärzte Menge sind die Titanen, von Zeus Blitz getroffen und in den Tartaros gestürzt (Hes. Theog. 717.), wie auch das Ungeheuer Typhoeus (868.).

Zu V. 189. Ares, der Lat. Mars (Tüchtiger, Kriegsmann, wiewohl Homer, Il. 5, 31. seinen Namen auf Verderben, Fluch zu deuten scheint), Sohn des Zeus und der Here (Theog. 922.), der Gott des Krieges, muß sonst noch mancherlei Uebel vertreten (Interpp. ad Soph. Aj. 697.), und so wird ihm hier die Seuche zugerechnet, die oben, V. 27. selbst ein heißer Gott genannt wird. Als zerstörendes Princip heißt er der Rasende, das gemachte Uebel (Il. 5, 831.), ist als der ewige Ruhestörer dem Zeus verhaßt (5, 890.), Schrecken und Flucht sind seine Kinder (13, 299.) und schirren ihm den Wagen (15, 119.). Er als Krieger ist der schnellste unter den Göttern (Od. 8, 331.), wie er denn auch als ein schöner hoher Jüngling gebildet wird, und da er des Kriegsglückes waltet, so ist er als Helfer ein hochgeehrter Gott (Antig. V. 140.), der Orphische Hymnus ruft ihn an den Krieg einzustellen, damit der Friede einkehre, und der Homerische macht ihn durch einen merkwürdigen Euphemismus zum Geber des Guten, und verräth durch Dieß und Anderes seine Unächtheit. — Die Abkunft des Ares geht auf Thrakien zurück, und wenn er in der Ilias auf Seiten der Troer ist, so kann man es aus der Verbindung der Thraker und Kikonen mit Jenen beziehen (Il. 2, 844. 10, 434.), wiewohl zwei Söhne von ihm im Griechischen Heere mitstreiten (2, 512.). In Thrakien war er heimisch (13, 301.), dahin ging er, vom Netze des Hephästos befreit

(Od. 8, 361.), dahin soll er auch in unserm Chorlied, V. 196. vertrieben werden, dort ist er Schutzgott in der Antigone, V. 955. Ja noch weiter, von Kolchis her, sollte sein Dienst gebracht seyn (Paus. 3, 19.), so vielleicht daß mehrere ähnliche Gottheiten, kriegerisch nach der Natur der Umwohner des Schwarzen Meeres, mit dem Ares der Griechen verschmelzt wurden. Uebrigens reichte das Europäische Thrakien im ältesten Umfang bis Thessalien (Il. 14, 227. Strab. 7, exc. 5. Ausführlich mit reichlicher Literatur Bode. Orpheus. p. 113.), und war das nächste Nachbarland der Griechen, von welchen es frühe den Weinbau empfing; daher ist es schon in der Ilias (9, 72.) weinreich, und den von Ismaros, noch gepriesen zur Zeit des Virgilius (Ecl. 6, 30.), führte Odysseus mit sich als ein göttliches Getränke. Der Priester des Ismarischen Apollon, als Vorbild seiner Christlichen Nachfolger, hatte sich dieses edelste Gewächs allein aufbehalten (Od. 9, 208.), und

> Wollt' er zum Trunk nun haben des köstlichen dunkelen Weines,
> Einem gefülleten Becher in zwanzig Maße des Wassers
> Goß er sodann, und lieblich enthaucht' aus dem Kruge die Mischung
> Göttlichen Duft; dann war zu enthalten sich nimmer erfreulich.

Anders Anakreon (Od. 55.), welcher zu zehn Theilen Wasser fünf Theile Wein fodert, um ohne bösen Muthwillen zu schwärmen. So starker Wein war übrigens von gewelkten Trauben, zu deren Wartung schon Hesiodus Anweisung gibt. Werke. V. 610.

> Zeige dem Sonnenstrahl zehn Tage sie und zehn Nächte,
> Fünf laß schattig sie seyn, und am sechsten dann schöpf' in Gefäße
> Des Dionysos Geschenk, des erfreuenden.

Die Alten wandten viele Sorgfalt auf den Wein, und Plinius zählt (L. 14. in fin.) hundertfünfundneunzig Geschlechter und fast doppelt soviel Arten.

Die nördliche Küste Thrakiens am Schwarzen Meer hat zum Theil böse Anfurth, und bei Salmydessos, der besondern Heimath des Ares, war sie noch zu Strabons Zeit wegen wilder Küstenbewohner die die Gescheiterten beraubten übelberüchtigt (Strab. 7, 6.). Das Meer, solang es unbekannt war und wegen seiner Klippen und der Völker umher über Gebühr gefährlich galt, hieß der Pontos Axeinos, der ungastliche (Pind. P. 4, 361.), bis ihn die Menge Griechischer Pflanzstädte rundum zu einem gastlichen, Euxeinos umschufen (Plin. 6, 1.).

Zu V. 194. Amphitrite (die Wellenzitternde, nach Welcker, Tril. Pr. S. 164.), die Tochter des Meergottes Nereus, des Sohns der Erde und des Pontos, Mittelmeers (Theog. 233. 243.), die Dunkelblauäugige (Od. 12, 60.) von der Meerfarbe, wie ihre Schwester Thetis die Silberfüßige (Il. 1, 538.) vom Silberglanz oder Schaum der Wellen, die Aechzende (Od. 12, 97.) vom Wogenschlag genannt, und die mit goldner Spindel (Pind. Ol. 6, 179.), die Gemahlin Poseidons des Meerherrn (Theog. 930.), wohnt in der Tiefe des Mittelmeeres. Mit Poseidon nicht zu verwechseln ist der Titan Okeanos, einer von den alten Göttern, der nie zur Versammlung kommt, als Element ein vermeintlicher Fluß um die Erde (Il. 20, 7.). Wie Amphitrite wohnt auch Thetis im Meer in einer Grotte (Il. 18, 402. am Ocean, 24, 78. zwischen Imbros und Samos). Die Wohnung Poseidons aber schildert die Ilias, 13, 20.

Dreimal schritt er dahin, und zum viertenmal stand er am Ziele,
Aegä, alwo in der Tiefe der Bucht ihm herrliche Wohnung,
Golden, von Glanz durchschimmert, erbauet ist, stets unvergänglich.
Und dort schirrt' an den Wagen er an erzhufige Rosse,
Schnellhinfliegend im Lauf, und umwallt von goldenen Mähnen.

Zu V. 200. Zeus, der Gott des Himmels und König über alle Götter, ist nach Homerus, und so bei Hesiodus und den Folgenden, ein Sohn des Kronos (Zeit) und der Rhea (Erde, wie es scheint, nach ihrer Mutter benannt), der Kinder Himmels und der Erde. Kronos herrschte vor Zeus mit seinen Brüdern und Schwestern, den Titanen und Titaniden, bis er von Zeus entthront und mit mehreren seiner Brüder in den Tartaros geworfen wurde, davon Homerus den einzigen Japetos, Vater des Prometheus, mit Namen nennt (Il. 8, 478. 14, 203. 274. 15, 225.), während Hesiodus sechs Brüder und sechs Schwestern aufzählt (Theog. 133.). Als geographische Beziehung kann es kaum gelten daß er der Pelasgische und Dodonische heißt von seinem Orakel in der alten Dodona (Il. 16, 233.), noch weniger daß er, wie die andern Götter, die Aethiopen besucht (1, 423.); dann sizt er noch gern (8, 47.) auf dem Troischen Berg Ida (Waldgebirg), dem einer gleichnamig ist in Kreta, woselbst die Theogonie (477.) den Zeus läßt geboren werden; seine Wohnung aber ist der Olympos, der schneeige (Il. 18, 616.), vielgipflige Berg (1, 499.) in Thessalien (14, 225.). Hier wohnen alle himmlischen Götter, Uranionen, ein jeder in einem von Hephästos gebauten ewigen Hause (1, 607.), und die Vorstellung daß diese Götterburg auf jenem

Berg gegründet sey, der dann dem Homer wohl für unersteiglich galt, hat nichts Schwerfälliges, ihr Ursprung aber erklärt sich allezeit aller Orten aus dem Volksaberglauben vom Wohnen der Geister, besonders der bösen und ihres Fürsten, auf unwirthbaren Gebirgen. Aber einige Stellen scheinen nicht wohl vereinbar. Zeus, der die Götter auf den höchsten Gipfel des vielhäuptigen Olympos beruft (8, 2.), wohnt im Aether (2, 412.) im strahlenden Olympos (1, 532. Antig. V. 601.), wo, wie man sagt, die Götter ohne Wind, Regen und Schnee, umwallt von strahlendem Glanze wohnen (Od. 6, 41. Das Haupt des Gebirgs muß man aber aus der Ebne sowohl umwölkt als beschneit sehen); die Thore des Himmels thun sich auf, da die Göttinnen den Olymp verlassen (Il. 5, 749.), vom Himmel ist auch Zeus gekommen da er auf dem Ida sitzt (11, 184.). Dieß Alles jedoch ist weniger bedeutend als Il. 8, 19. wo Zeus im Himmel seyn muß, wenn er die Kette halten will an der alle Götter vergeblich ziehen, und deren andres Ende er dann um den Olympos schlingen würde, um Erde und Meer schweben zu lassen, und endlich Od. 11, 313. woselbst Otos und Ephialtes den Göttern auf dem Olympos eine Schlacht liefern, den Ossa auf den Olympos, und auf den Ossa den Pelion setzen wollten, damit der Himmel zugänglich würde. — Als Gott des Himmels wirkt Zeus im Physischen die Lufterscheinungen, Sturm (Il. 12, 252. Wiewohl ihn auch Poseidon erregt. Od. 5, 291.), Regen und Regenbogen, wovon schon oben, desgleichen von den Vögeln, deren auch wohl andre Götter den Menschen sendet (Il. 10, 274. Od. 15, 525.), wie sie auch donnern (Il. 11, 45.). Aber dem Zeus gehört der Donner an als königliches Abzeichen, er hält ihn in der Hand wie ein Geschoß (11, 184.), und so führt er denn auch einen Schild, die umbordete Aegis mit furchtbaren Bildern (5, 738.), von Hephästos geschmiedet (15, 308.), welche geschwungen die Menschen mit Entsetzen füllt (15, 320.). Wenn ihr Name, wie man ihn ableitet, Sturm, Sturmgewölk bezeichnen sollte, da Andre ihn von einer Haut als ältestem Schild verstehn, so wäre es ganz wohl erdacht, dem höchsten Gott, wie in die Rechte den Blitz, so in die Linke Sturmwolken zu geben (Vgl. dazu Il. 17, 593.), Ihm wurde der Adler zugegeben (Pind. P. 1, 10. Antig. V. 1023.), als König der Vögel (Pind. l. c.), und der vornehmlich schon bei Homer als Vorzeichen gesendet wird (Il. 24, 315.). Mit der Zeit empfingen mehrere Gottheiten ihre Thiere, so Apollon schon bei Alkäos (Myth. Br. 2, 11.) den Schwan, den singenden, wilden, dessen von den Alten angeführtes Singen (H. h. in Ap. II. Aristoph. Av. 768.

cf. Beck. Virgil. Ecl. 9, 29.), zuweilen bezweifelt oder geläugnet (Vergl. Myth. Br. 2, 11. 12. Schwenck zu d. Hom. H. S. 336.), mehrfach bestätigt wird. Er gibt einen weitschallenden anmuthigen Ton, besonders im Fliegen (Blumenb. Hdb. d. N. G. 1. Th. S. 181. Virg. l. c. Degen zum Anakr. S. 405. mit mehreren Zeugnissen). Nur sein klägliches Singen vor dem Tode hält Plinius (10, 32.) mit Recht für fabelhaft.

Die Gewalt des Zeus ist unumschränkt auch über die Götter (Od. 5, 103.), doch wollten ihn drei derselben einst mit List binden (Il. 1, 400.), und so hintergeht ihn auch Here (ein poetisches Motiv zur Mannichfaltigkeit der Handlung, 14, 352. 19, 95.), einmal mit Hülfe des Schlafs, der jedoch dem Zeus nur gewissen nahen darf, während er alle die andern Götter, selbst des Okeanos Fluthen einwiegt (14, 244.). Zeus ist weiser als Alle (13, 631.), der auch bei Hesiodus (Theog. 885. cf. H. h. in Merc. 516.) den Göttern ihre Aemter zutheilt. Den Menschen durchschauend, wendet er ihm das Herz (Il. 9, 377. 17, 176. Od. 14, 273.), über ihm waltend gibt er ihm sein Geschick bei der Geburt (Il. 10, 71.), schenket ihm den guten und den bösen Sohn (Od. 4, 236.), gibt den Tod (Il. 3, 323.) und rettet vom Tode (12, 402.), und hält über Völkern und Einzelnen die Wage des Schicksals (8, 69. 16, 444. 19, 223. 22, 209. — Auf einer Etrur. Patera von Erz, deren Winckelm. K. G. 3, 1, 5. gedenkt, hält Hermes die Wage, nach einer willkürlichen Abweichung des Künstlers, als Diener des Zeus und Seelenführer). Sein Charakter ist erhabene Güte, denn im Zorne braust er nur auf um die ungestümen Gegner Trojas zu schrecken und es ist ihm nicht gar Ernst damit (Il. 8, 38.). Liebreich ist er daher gegen Apollon (16, 667.), mitleidig (15, 12. 17, 200. 648.) und der rohen Grausamkeit abhold (21, 272.), die Frevler strafend (Od. 13, 214.), der Gott der Fremdlinge und Darbenden (14, 57.). Wie man das Schutz- und Gastrecht unter seine Obhut stellte, so war er Aufseher über Vertrag und Bündniß und waltete des Eides (Il. 3, 107.), er selbst aber schwört nicht, das Winken seiner Brauen ist untrügliche Verheißung (1, 524.). Der Eid des Zeus wurde nun zu einem Genius, dem Horkos des Zeus (Oed. in K. V. 1743.), und er selber hieß Zeus Horkos (Pind. P. 4, 297.) und Horkios (Paus. 5, 24.), Gott des Eides. Es war endlich die Heiligkeit der ersten Verbindungen des Lebens durch Haus und Blutverwandtschaft an ihn geknüpft, er hieß Zeus des Geschlechtes (Ol. 8, 20.), der Blutesbande (Antig. V. 648.), des Hausbezirks (Od. 22, 335.

Herod. 6, 68.), und in diesem Sinne, wie alles Leben unter seiner Einwirkung entsteht und sich erhält, sagt der Hirte Philötios (Od. 20, 201.) beim Anblick des unerkannten Odysseus:

> Vater o Zeus, kein Gott ist so unbarmherzig wie du bist!
> Dich nicht jammerts die Menschen, nachdem du sie selber gezeugt hast,
> In Elend zu versenken und schmerzliches Jammerverhängniß.

Eine so erhabene und reine Anschauung von dem höchsten Wesen hätte, meint man, wenn sie ungestört fortwirken konnte, dem Monotheismus entgegenwachsen müssen, so zwar daß gleich edle Geister wie Homer durch Erhebung des Einen zum Allwaltenden und Allweisen die Uebrigen zu dienenden Kräften machten und die alte Herrschaft der Elemente stillschweigend aufhoben. Doch geschah es nicht so; es fehlte bis auf die Tragiker ein Genius von größtem Uebergewicht, und einige heitere Ansichten welche die folgenden Jahrhunderte zu Homers Humanität hinzugewannen wurden kaum volksmäßig, wenn auch Einzelne so würdig und groß von dem ewigen Vater dachten wie Aratos (Phaenom. 1.). Wie hoch aber Homer im Ethischen und Religiösen stehe, muß man im Ganzen erkennen, und nicht an Einzelnheiten, poetischen Zuthaten, oder wo die Bildung seiner Zeit auch ihn beherrschte. Diese im Ganzen lebende Seele, das höchste dichterische Vermögen nicht gerechnet, bürgt für die Einheit der Gedichte, und da alle dagegen sprechenden Wahrnehmungen auf andre Weise schon von den Alten befriedigend erklärt sind, so weiß ich nicht was uns bewegen soll gegen alle Erfahrung das Wunder einer Reihe von Dichtern zu glauben, die sich an Gemüth, Kunst und Geist und in unerreichter Vortrefflichkeit so gleich gewesen, und deren Namen noch dazu in dem eines Einzigen untergegangen seyen. Was Homeriden vermögen, ersehe man an den Hymnen; alles Schöne bei ihnen, Vieles bei Hesiodus ist Nachklang des Homerischen Götterliedes.

Der Hesiodsche Zeus ist im Ganzen noch der Homerische, an Verstand allen Unsterblichen überlegen (Th. 656.), König der Götter (885.), waltend im Menschengeschick nach Wohlgefallen (Opp. 3—8.), gerechtes Gericht übend (36.), Alles sehend (265.), sein Beschluß unausweichlich (105.). Indessen erscheint er in der Prometheusfabel kleinlich und schadenfroh gegen die Menschen, mir dünkt weil Hesiodus seine Mythen nicht zu handhaben wußte, die, da er sie nicht erfunden, deswegen noch nicht älter als Homer seyn müssen,

als deren Sammler er sich aber selbst bekennt, wo er zwischen zwei Sagen die Wahl gibt, Werke. V. 106. 7.

> Willst du jedoch, so werd' ich ein anderes Wort dir beginnen,
> Wohl und mit kundigem Sinn. Du nim es dir aber zu Herzen.

Und nun erzählt er, als eine andre Erklärung vom Ursprung des Uebels, die stufenweise Entartung und Ausbildung des Menschengeschlechts in fünf Weltaltern. Auch Homer, wie Ossian, erkennt eine untergegangne Zeit größer als die seine (Il. 12, 23.), doch vornehmlich an Stärke überlegen (449.), und die Söhne nicht immer geringer als die Väter (4, 405.); von Prometheus und dem Feuerraub schweigt er. Wenn man diesen Mythus der Idee entsprechend fassen will, wäre er etwa dieser. Die Menschheit lebte in kindlich seligem arbeitlosem Zustand, da raubte sie (ihr Genius Prometheus), was der Götter war, das Feuer, Geisteslicht, die Erkenntniß des Guten und Bösen, und das Element, mit dem die Cultur samt allen ihren Uebeln hereindrang. Wie nun die Unschuld der goldnen Zeit mit ihrer Beschränktheit entwichen war, kam die Hoffnung, deren der erste Zustand nicht bedurft hatte, und blieb die einzige Trösterin der Menschen. Sehen wir, wie bei Hesiodus die Folge ist, nach Inhalt der Werke, von der Theogonie abgesehn, wenn sie auch von Hesiodus herstammt, wie seine Landsleute bezweifelten (Paus. 9, 31.), da wohl nicht aus einem der Gedichte für das andre ein Beweiß darf genommen werden (Welcker. Tr. Pr. Zus. u. Verb. zu S. 73. nach Völcker, Myth. d. Jap. Geschl. S. 26.). Es heißt also: Im Anfang war seliges Leben, ohne Arbeit und Krankheit (Opp. 42. 90.); aber Zeus (47.) barg den Menschen den Lebensunterhalt, erzürnt über einen Betrug des Prometheus, er barg ihnen das Feuer; das stahl zwar Prometheus wieder, aber Zeus zürnte ihm und rächte sich. Nun senden die Götter Pandoren mit allem Reiz der Verführung ausgerüstet, diese öffnet ein Gefäß aus dem Uebel aller Art über die Menschen sich verbreiten, nur die Hoffnung bleibt im Gefäß, nach Zeus Rath zurückgehalten, da sie eben entfliehen will. Dieß erklärt man, dem Menschen bleibe nur die Hoffnung in soviel Nöthen, es leuchtet aber ein, erstens daß sie in dem Gefäß in fremder Gesellschaft war, zweitens daß sie vielmehr hätte mitfliegen als bleiben sollen. Aeschylus (Prom. 250.) läßt sie daher von Prometheus den Menschen gegeben werden, nachdem ihnen derselbe (248.) die Voraussicht ihres Geschicks (oder Todes) genommen hat; populärer als philosophisch gedichtet, da ein Vorauswissen sowohl einzelner

als aller Begegnisse nicht in der Natur des Menschen liegen kann ohne die Kenntniß des Zusammenhangs aller Dinge, d. h. ohne Allwissenheit. Daher sind auch die Seher entweder durch die Wissenschaft aus Vorzeichen über ein einzelnes Ereigniß, ohne genauere Kunde der Art und Weise in der es sich begeben werde, unterrichtet (Antig. V. 980.), oder der Gott treibt sie mit helleren Ahnungen als sie dem gewöhnlichen Menschen zu Theil werden (1043. Aesch. Ag. 1206.). — Die Widersprüche bei Hesiodus erklären sich wenn man eine Vermischung mehrerer Mythen anerkennt, und da dürfte denn auch die Geschichte von Pandora ein besonderer Versuch ältester Philosophie seyn, vom Weib als einem sinnlichen Prinzip das Uebel herzuleiten. Die Folgelosigkeit in der Theogonie, wo V. 590. von Pandora das andre Geschlecht abgeleitet wird, da doch vorher schon Menschen sind, was Wolf bewog die Stelle als unächt zu bezeichnen, kann nach der Analogie der Werke und im Vergleich mit den übrigen Theilen der Theogonie nicht auffallen. So wäre denn auch die zwiefache Abkunft der Mören, V. 217. von der Nacht, V. 904. von Zeus, als zwei verschiedne Ansichten neben einander zu belassen. Spätere Dichter halfen nach und berichtigten, so Theognis über die Hoffnung, V. 35.

Hoffnung allein ist dem Menschen als helfende Göttin geblieben,
Zu dem Olympos all schieden die Andern hinweg.
Hin ist Treue, die Göttin, die mächtige, hin ist der Menschen
Mäßigung, fort aus der Welt schieden die Chariten auch.

Nach Hesiodus füge ich einige Aussprüche der Lyriker an die auf Zeus Bezug haben, und glaube nicht irgendwo eine davon abweichende Ansicht übersehn zu haben.

Archilochos.

Nichts ist was du nicht erwarten, Nichts was du verschwören sollst,
Oder was anstaunen, Zeus ja, Vater der Olympier,
Schaffet Nacht aus Zeit des Mittags, wenn den Glanz des Helios
Er verhüllt in Dunkel; traurig naht den Menschen dann die Furcht.

Simonides. 4.

O Sohn die Zügel hält der schweraufdonnernde
Zeus, und er ordnet Alles wie ihm wohlgefällt.

Derselbe. 10.

Hat für Alles doch Zeus Mittel der Heilung allein.

Solon.

So auch waltet die Rache des Zeus, nicht Jeglichem ist er
So wie ein sterblicher Mann schleunig zum Zorne gereizt.
Doch ganz bleibet es nie im Verborgenen, wer in dem Herzen
Heget die Schuld; sie kommt endlich gewiß an das Licht.

Theognis. V. 113.

Zeus hält wägend die Schalen, und senket sie anders und anders,
Bald Reichthumes Besitz gibt er und Dürftigkeit bald.

Derselbe. V. 140.

Lieber Zeus, ich erstaune. Du bist's der Allen gebietet,
Welcher die Ehre besitzt und die erhabene Macht,
Wohl auch kennest du Sinn und Gemüth von Jedem der Menschen,
Dein ist über das All, König, die höchste Gewalt.
Wie denn erträgt's dein Sinn, o Kronion, frevelnde Männer
So in denselben Geschick mit den Gerechten zu sehn?

In dem Zeus des Pindarus erscheint im Allgemeinen der höchste Gebieter (Nem. 1, 17. 11, 2), der Retter hoch in den Wolken (Ol. 5, 39.), Wohlthäter der Menschen, da er die Wasserfluthen von der Erde ableitete (Ol. 9, 77.); wen er nicht liebt, der hat nicht Freude am Gesang der Musen (P. 1, 26.); seine Tochter ist die Wahrheit (Ol. 10, 6.). Doch soll die Möra Lachesis seiner Verheißung bekräftigend beitreten, da Helios die Schenkung von Rhodos fodert (Ol. 7, 121.), und diese unten zu V. 645. gegebne Erzählung des Pindarus diene der Behauptung zum Beweiß, daß bei diesem großen Dichter durch die Häufung so vieler oft örtlicher Mythen, wodurch die Auswahl erschwert wurde, etwas Kindisches in den Begriff von den Göttern gekommen sey. Daher auch seine Verwahrungen, daß er ferne sey, von den Göttern Unwürdiges zu sagen, nachdem er es doch erzählt hat (Ol. 1, 82. 9, 54.), wie er auch über Heroen der Vorzeit gleiches Bedenken trägt (P. 2, 96. N. 7, 150.).

Ueber den Zeus des Aeschylus will ich auf Welcker verweisen, der S. 99. 100. der Tr. Pr. die Stellen des Dichters genannt hat, woraus der Gott als allwaltend, allwirkend und allvollbringend, Beschützer der Frommen, Führer zur Weisheit, allsehend, rein, der Seligen Seligster, Rächer der Uebelthat, und Aufseher über Heerd-Schutz- und Gastrecht hervorgeht. Besonders sey in den Schutzflehenden die Idee des Zeus mit der eines ewigen gerechten Schick-

sals und einer weisen Vorsehung verschmolzen. „Je würdiger und ernster nun, fährt er fort, die Vorstellungen von Gott waren, um so nachtheiliger mußte es wirken, wenn sich in dieselben auf irgend eine Art etwas Verkehrtes eingeschlichen hätte. Dieß war durch die Theogonie der Dichter bewirkt worden." Und nun wird ausgeführt, daß Aeschylus, um für höhere Ansichten zu gewinnen, die Volksmythologie herabzudrängen gesucht und das Unzureichende des Volksglaubens, in welchen (S. 102.) durch die Poesie anstößige Begriffe von Gott eingedrungen seyen, bloszustellen Gelegenheit genommen habe. So haben denn auch (S. 111.) Zuhörer, die den Dichter und seine Richtung gekannt, in dem Zeus des Prometheus eine dichterische Person der Theogonie, nicht den höchsten Gott erkennen müssen. — Gewiß eine scharfsinnige und folgerechte Erklärung. Es wären noch zwei andre Voraussetzungen möglich, entweder Prometheus erkennte vor seiner Lösung sein völliges Unrecht und Zeus ginge als gerecht hervor, oder beide träten mit einer berichtigten Ansicht aus dem Streite, wie Welckers Freund S. 93. annimt. Ich will nicht wählen, aber das sehe ich, daß Aeschylus, wenn er den geglaubten höchsten Gott in dem Einen Stück als die weise Vorsehung darstellte, und in dem andern denselben zu einer poetischen Figur machte, um Allegorieen, Möra und Erinnys, an seinen Platz zu stellen, den Zweck der Volksaufklärung verfehlen mußte. Auch der Spott der Komiker (Arist. Nub. 1078. Av. 557.) war gewiß nicht unschädlich. Vgl. Joh. Müller. Werke. Th. 1. S. 121. Der einzige Weg zum Ziele war, durch Hervorheben der reineren Ansicht die unvollkommne in Vergessenheit zu bringen, da ohnehin der Dichter nicht bestreiten sondern nur darstellen soll, und diesen Weg ging Sophokles. Er ist an Schönheit des Gemüthes nur mit Homer zu vergleichen, und dieser leztere, in dem ich nicht den Verdunkler einer hochalten reineren Priesterlehre, sondern im Gegentheil einen seine Zeit weit überragenden Genius erkennen kann, verdient keineswegs den harten Tadel eifernder Philosophen (S. Tril. Pr. S. 102.), dessen von späten Schriftstellern gedacht wird. Wie ganz anders urtheilt Platon, der doch sonst dem Homer und Hesiod (De Rep. p. 363. a. b.) und überhaupt den Dichtern Nichts zu erlassen pflegt (ib. p. 383. b. c.), da er den Sokrates (Apol. Socr. XXII. p. 41. a. b.) sagen läßt, er freue sich zu sterben, wenn es wahr sey daß er drunten die gerechten Männer der Vorzeit und die Dichter Orpheus, Musäos, Hesiodos und Homeros finden werde. — Die Verstoßung des Kronos ist bei Homer weit in

Hintergrund gestellt, wenn zu Hesiodus Zeit ein mildernder Mythus ihn auf die seligen Inseln versezte (Opp. 168.), so war auch dieser Anstoß gehoben. Im Ethischen erreicht den Homer kein Gnomiker, auch wenn sie keine Sprüche auf Reichthum, Trunk und Knabenliebe gedichtet hätten. Von den Mysterien verstehe ich wenig, was ich aber davon begriffen, befestigt mich nur in der Ueberzeugung daß die Poesie des Sophokles keinen Einfluß von ihnen erfahren habe.

Was dieser unser Dichter nun in unsern drei Stücken von Zeus aussagt, will ich hier zusammenstellen. Er erscheint mit dem Abzeichen seiner Gewalt als Donnerer (Oed. 199. Oed. in K. 95. 1441. 1483. 1495. Ant. 131. 1100.), und der Regen sendet (Oed. in K. 1483. Ant. 356.); das Haupt der Götter und Herr aller Dinge, mit unbeschränkter, ewiger Herrschaft (Oed. 882. Oed. in K. 1066. 1466. 1496. Ant. 596.), der Allsehende (Oed. 488. Oed. in K. 863. 1067. Ant. 184.), der stets Wachende (Oed. in K. 688. Ant. 598.), der Untrügliche (Oed. in K. 616. 774.), der Geber des Menschengeschicks (Oed. 721. Ant. 3.), der Helfer (Oed. in K. 140.), der Verleiher des Siegs (Oed. in K. 1060. Ant. 143.), mit welchem Gerechtigkeit thront (Oed. in K. 1362.), und Gnade (Schonung, Vergebung. Oed. in K. 1248.), der den Uebermuth hasset (Ant. 127.), dem Guten lohnt (Oed. in K. 635. 1416.), der Vater (Oed. in K. 1724.), von dem Recht und Sitte kommt (Oed. 848. Ant. 446.), bei dessen Namen die höchste Betheurung (Ant. 304.), dessen der Eid ist (Oed. in K. 1743.), und der über Haus und Recht des Blutes waltet (Ant. 483. 650.). Mehr noch als in diesen einzelnen Aussprüchen gibt sich in den Ideen die durch unsre drei Stücke zur Anschauung kommen, von welchen weiter unten soll gehandelt werden, die erhabene Religiosität des Dichters kund, und dieser Aufschwung einer in sich selbst Frieden habenden Seele verdiente ihm, wie dem Platon, bei den Alten den Beinamen des Göttlichen (Eryc. Epigr. Philostr. Jun. Imag. 13.).

Zu V. 208. Der Weingott Dionysos (Oed. in K. V. 668.) ist wahrscheinlich so genannt von seinem ersten Aufenthalte Nysa (Ant. V. 1114.), welches vieler Orten gesezt wurde, als in Thrakien (Il. 6, 133.), in Böotien (Strab. 9, 2.), in Karien (Ilgen. ad H. h. p. 508.), im Allgemeinen in Asien (Apollod. 3, 4, 4.), in Phokis und Euböa (Schol. et Interpp. ad Soph. Ant. 1117.), im glücklichen Arabien oder in Aethiopien (Diod. Sic. 1, 15. cf. 3, 68. Herod. 2, 146. 3, 97.), endlich in Indien (Strab. 15, 1.), denn man erzählte später von seinen weiten Zügen, bis Baktrien und Medien (Eur.

Bacch. 15.), bis Aegypten und Indien, woselbst er östliche Gränzsäulen der Welt, wie Herkules im Westen, gestellt habe (Apollod. 3, 5, 1. Dionys. Perieg. V. 1159. 64. et Tab. geogr. ed. Passov.), und überall hatte er sein Nysa. Sein andrer Name ist Bacchos (Ant. 154.), oder Bacchios, Baccheus, d. i. der Bacchische Gott (Oed. 210. Antig. 1105.), welches mit Iacchos (Antig. 1135.) einerlei zu seyn scheint, vom jauchzenden Ruf der Feiernden herzuleiten, daher er auch Bacchebacchos hieß, ungefähr wie Apollon Jepaieon (Aristoph. Eq. 408.); doch war Iacchos vornehmlich der den Mysterien angehörige Name (Antisymb. S. 233.). Da der Dienst dieses Gottes sehr ausgebreitet und seine Feste mit häufigen Gesängen gefeiert waren, so geschah es daß er viele Namen erhielt (Diod. 4, 5.), als Lenäos von der Kelter, Bromios vom Lärm (H. h. in Bacch. I. 56. Pind. Fr.), Evios (Lat. Evius) vom Zuruf Euoi (Ant. 951.), u. a. m. weswegen er Antig. V. 1098. der Vielnamige heißt, im Allgemeinen eine für ehrenvoll geachtete Bezeichnung, wie denn schon der Apollopriester in der Ilias (1, 37.) seinen Gott mit mehreren Namen anruft. Noch heißt er Oed. V. 208. der Goldengekrönte, von der goldnen Haarbinde, nach der mehrere Göttinnen, so die Musen und selbst die Möra bei Pindar (Ol. 7, 118.), Roma in dem der Erinna zugeschriebnen Gedicht, V. 2. zubenamt sind. Auch Apollon trägt sie als jugendlicher reichbehaarter Gott (Himer. nach Alc. bei Voss. Myth. Br. B. 2. S. 91.). Diodorus (4, 4.) gibt die Erklärung von dieser Binde, daß sie wegen des Kopfwehs sey das auf die Trunkenheit zu folgen pflege, es erhellt aber daß Dionysos vornehmlich, als mit reichem und zierlichem Haar nach Art der Frauen, die Binde empfangen (cf. Luc. Deor. D. 2, 4.), denn sein Charakter ist sanft und sein Typus bei den Künstlern zum Weiblichen neigende Jünglingsgestalt (Winckelm. K. G. 5, 1, 21. Hirt. Bilderb. S. 81.).

Von der Geburt des Dionysos siehe oben zu S. 4. weil von Abkunft ein Thebaner heißt er Oed. V. 209. der nach dem Land Benamte. Wie er in seinem eignen Geschlechte Widerstand gefunden, ist auch oben schon angezeigt. Gleiche Feindseligkeit widerfuhr ihm nach der Mythe von Lykurgos, dem Sohne Dryas, dem König der Edonen, eines Thrakischen Volkstammes, wovon schon die Ilias, 6, 130. meldet.

Lebte der Dryantide doch nicht, der gewalt'ge Lykurgos,
Lang mehr, der mit den Göttern den himmlischen wagte zu hadern,
Der Dionysos Ammen, des wuthbegeisterten Gottes,

Scheucht' im nysseischen Feld dem gefeierten. Alle mit einmal
Warfen die Thyrsen sie hin, von dem Menschenmörder Lykurgos,
Der mit dem Opferbeile sie schlug. Dionysos erschrocken
Taucht' in die Woge des Meers, und es nahm den Erbebenden Thetis
Auf in den Schooß, denn gewaltig erschreckte der dräuende Mann ihn.
Diesem von da an zürnten die harmlos lebenden Götter,
Und blind macht' ihn Kronion der waltende. Lange fortan nicht
Lebt' er, von allen gehaßt den unsterblichen seligen Göttern.

Sophokles, Antig. V. 943. erzählt sein Ende anders, nach ihm wird er, lebend in ein Felsengrab eingeschlossen, um zu verhungern; nach Apollodoros (3, 5, 1.) wird er von Pferden zerrissen, Diodoros (3, 65.) erzählt von einer förmlichen Schlacht, nach welcher Lykurgos gefangen, geblendet und gekreuzigt wird. Ausführlich handelt von der Mythe, in Bezug auf eine Trilogie des Aeschylus, Welcker, Tr. Pr. S. 320. — Die Ammen des Dionysos (von welchen oben zu S. 4. Vergl. Od. in K. 669.) ziehn mit dem jungen, den andern Göttern zugezählten Gott (Herod. 2, 52. H. h. 19 E.) durch die Länder (H. 5.), bekränzt mit Epheu (Pind. O. 2, 50.) und Weinlaub, Thyrsen oder bebänderte und umwundene Stäbe (Philostr. Sen. Im. 1, 14.) in den Händen, aus einer rohrartigen Pflanze Narther gemacht (Orph. H. 41, 1. Diod. 4, 4. Vgl. über ihren pädagogischen Gebrauch in den Schulen Billerb. Flora Cl. S. 27.), und bei Nacht mit Fackeln (des Evios Licht, Antig. 951.). Diese idealen Götterzüge bildete sich die Phantasie nach dem irdischen Vorbild der Bacchusfeste, wobei Mänaden (Rasende. Il. 22, 460.) in verstellter oder künstlicher Raserei umherschwärmten und auf die Berge zogen (Eur. Bacch. 76. Paus. 9, 4. Catull. 64, 391.). Es wird Theben, Antig. 1105. Stadt der Bacchantinnen genannt, weil von da der Bacchusdienst ausgegangen; auch schwärmten am Dreijahrsfest des Gottes in Böotien die Thyaden auf dem Kithäron (Fragm. H. b. in R. II. 2.). Seinen Dienst hatte man nach Ausbildung der Eleusinischen Mysterien mit diesen in Verbindung gesezt, und so ist er bei Pindar (Isthm. 7, 3.) Beisitzer der Demeter, und waltet bei Sophokles (Ant. V. 1103.) in der allbesuchten Bucht der Deo (Demeter), am Eleusinischen Meerbusen. — Die Gemahlin des Dionysos ist Ariadne, Tochter des Minos in Kreta, welche

Zeus auf Dionysos Bitten unsterblich machte (Theog. 947.). Theseus, nachdem er durch ihren Rath das Ungeheuer Minotauros im Labyrinth überwunden hatte, entführte sie, verließ sie aber auf der Insel Naxos, nach verschiednen Erzählungen (Phil. Sen. Im. 1, 15.), entweder böslich oder weil Dionysos sie schon zu seiner Gattin ersehn hatte (Plut. Thes. 20. — Die Odyssee sagt, 11, 325. Artemis habe sie getödtet; oder zurückgehalten, Eustath. ad v. 325.). Diese Insel, eine der Cycladen, bei Homer Dia genannt, ist als der Ort seiner Hochzeit, die auf vielen Kunstwerken und von mehreren Dichtern dargestellt wird, dem Gott besonders werth, und die Nymphen dieses weinreichen, höchst anmuthigen und fruchtbaren Eilandes (Beck. Anl. 1. B. S. 892. Pind. P. 4, 157. cf. Schol. Plin. 4, 22.) sind vornehmlich in seinem Gefolge (Antig. V. 1132.).

Zu V. 239. Ein Waschen und Wassersprengen als Reinigungsweihe war beim Gottesdienst wie in dem von der Religion durchdrungnen Hausleben gebräuchlich. Man wusch also die Hände vor dem Essen (Od. 1, 138. Arist. Av. 463.) wie der Orient überhaupt that und thut (Ev. Matth. 15, 2. auch als Zeichen der Unschuld, 5. Mos. 21, 6.), und die jetzigen Griechen zu thun pflegen (Dodw. 1, 1, 211.); desgleichen vor Sühn= und Trankopfern (Il. 1, 313. 6, 266.) und jedem andern Opfer (3, 270.), wie auch vor dem Gebet (9, 171.). Auch Waschen des ganzen Leibes war heilige Vorbereitung, so badet die Pythia vor der Weissagung, so Penelope eh sie betet (Od. 4, 750. 17, 58.). Man hatte Weihwasser in den Tempeln, aus dem die Ein= und Ausgehenden sich selbst benezten oder mit einem Wedel (S. Deutsch. Montf. Taf. 54.), ingleichen mit einem darin gelöschten Feuerbrand vom Opfer (Athenae. L. 9. p. 409. Cf. Interpp. ad nostr. loc.) besprengt wurden; hievon will Oedipus den Thäter und Hehler des Königsmordes ausschließen. Siehe eine ähnliche Excommunication von Feuer und Unterredung bei Herodotus, 7, 231. Endlich wusch man auch Geräthe (Il. 16, 225.), Wohnung (Oed. V. 1212.), Tempel, Statuen, Denksäulen mit Meer= oder Flußwasser (Tac. Ann. 15, 44. und salbte sie dann, Plut. Aristid. 21.), zur Entsündigung und zur Weihe.

Zu V. 291. Durch Wandrer, sagt der Chor, der bei der ersten Unterredung zwischen Oedipus und Kreon noch nicht zugegen war, und es folgt daraus noch nicht einmal daß man eine abweichende Erzählung des entronnenen Sclaven annehmen müsse, geschweige ein Anstoß oder Widerspruch in dem Stück, wie auch schon Steinbrüchel (S. 134.) gegen Voltaire erwiesen hat.

Zu V. 310. Die Arten der Weissagung und der sie begründenden Vorbedeutungen waren schon frühe mannichfaltig. Von mehreren Vorzeichen ist schon oben zu V. 181. gehandelt; außer diesen, und allen auffallenden Naturerscheinungen (Tac. Ann. 14, 12. 15, 47.) achtete man auch auf kleine Dinge, Niesen (Od. 17, 541.) und einen Laut in entgegengesezter Richtung (H. h. in Merc. 295. Cf. Ilgen.), kleine Glücks- und Unglücksfälle (Herod. 6, 170.), zufällige und absichtliche Worte (Od. 20, 120. Justin. 11, 2.). Daher umfaßte die Seherkunst ein weites Gebiet der Auslegung und die mythischen Erfinder der verschiedenen Arten nennt Plinius, 7, 57. Die erste und vornehmste Deutung ist aus Stimme und Flug der Vögel (Antig. 984.), und zwar der gültigen; denn nicht alle sind bedeutend (h. in Merc. 541. Cf. Il. 24, 316.); eine andre aus Träumen (Il. 5, 149. Paus. 1, 34. Philostr. Sen. Im. 1, 28. Lucian. Mort. Dial. 14, 3.), doch sind auch sie nicht alle bedeutend (Od. 19, 562. Cf. Plin. 10. in fin.); eine aus der Opferflamme (Antig. V. 998. Il. 24, 220. Od. 21, 145. Eur. Phoen. 1272.); desgleichen aus den Eingeweiden der Thiere (Paus. 9, 39.). Endlich sehn die Propheten Gesichte; so Kassandra (Aesch. Ag. 1209.) und der Seher Theoklymenos spricht zu den Freiern, Od. 20, 351.

> Ah, Elende, welch Uebel erleidet ihr! Grauen der Nacht ist
> Euch um die Häupter gelegt und die Stirn und unten die Kniee,
> Wehruf wallet empor und bethränt sind allen die Wangen,
> Blut rinnt strömend hernieder von Wand und schönem Gebälke,
> Voll von Schatten ist vorne das Haus und voll ist der Hofraum,
> Die zu dem Erebos ziehn in die Finsterniß; droben die Sonne
> Ist an dem Himmel verlöscht und hereinbrach feindliches Dunkel.

Die alten Seher erscheinen den Dichtern verwandt und die Lateiner nannten beide mit Einem Namen Vates. So bemerkt auch Strabo (L. 7. Exc. 7.) daß die Seher weiland auch Musik geübt hätten. Merkwürdig ist ein Wort in der Ilias über den Werth der Vogelzeichen; Hektor spricht (12, 234.) zu seinem Bruder Polydamas, einem Zeichendeuter:

> Ha dir haben den Sinn die Unsterblichen selber genommen,
> Foderst du daß ich des Zeus des tiefaufdonnernden Rathschluss
> Achten nicht soll, den er selber mit winkendem Haupt mir verheißen.

Du willst, daß ich den Vögeln mit weitumreichendem Fittig
Anschaun soll; doch deren gedenk' ich nicht, oder beacht' es,
Ob sie dahin zu der Rechten zu Helios schweben und Eos,
Ob zu der Linken sie ziehen dahin zum dämmernden Dunkel.
Uns laß folgsam seyn dem Beschluß des großen Kronion,
Welcher den Sterblichen all' und den Ewigen herrschend gebietet.
Eins ist der beste der Vögel, den Feind abwehren dem Heimland.

Zu V. [illegible]. Die Kunst ohne Gleichen womit Oedipus geglänzt, ist die Kunst zu herrschen (cf. Interpp.), welche von jeher beides zu schwer und zu leicht gemacht worden.

Zu V. 410. Der Sclav und der Nichtbürger hatte einen Bürger zum Patron (Interpp.), der ihn auch vertrat (Soph. Ai. 1247. Cf. Schol. et Interpp.) in öffentlichen Handlungen. Die Sclaven in ältesten Zeiten in Griechenland nicht gebräuchlich (Herod. 6, 137), waren vom Kriegsdienste ausgeschlossen ([illegible] 83. Paus. [illegible]), außer in dringender Noth (Liv. 22, 57. [illegible] 1, 24), wo dann Freilassung die Folge war (Liv. 24, 14. Caes. B. C. 3, 9.). Beim Todtenfeste der bei Platää für die Freiheit Gefallnen durften Sclaven keine Dienstleistung thun (Plut. Aristid. 21). Jeder Spartaner hatte im Krieg einen Heloten zur Bedienung bei sich (Herod. 7, 229. 8, 25.). Frühe war man in Athen bedacht das Loos der Sclaven zu erleichtern und so wurde der neugegründete Tempel des Theseus zu Cimons Zeit zu einer Zuflucht gemacht für Sclaven und von den Mächtigern bedrängte geringere Bürger (Plut. Thes. 36). In Rom wurde die Loskaufung zu einer Art von Herkommen, wenn der Sclav eine mit dem Herrn bedungne Summe aufbringen konnte (Tac. Ann. 14, 42. Cf. Interpp.). Auf ein andres die Sclaven in Athen begünstigendes Gesetz spielt Lucianus an D. D. 24, 4.

Zu V. 468. Daß auch andre Götter als Zeus donnern, ist schon oben zu V. 200 und von Apollon, der in unsrer Stelle den Mörder mit dem Blitz verfolget, zu V. 151, bei Erwähnung des Persischen Angriffs auf Delphi bemerkt worden. Doch zweifle ich daß Winckelmann (K. G. 3, 2, 4.) hierher zu ziehen sey, wenn er im Vergleich mit des Plinius (2, 53.) neun blitzbewaffneten Etrurischen Gottheiten eben so viel Griechische aufzählt. Den Etruriern folgt Lucretius (6, 386.); die von Winckelmann genannten Griech. Götter aber tragen theils mit ausländischem oder örtlichem, theils

nach mythischem Bezug für einen besonderen Fall, wie beim Titanenkampf, das Geschoß des Zeus, und ihnen also gilt was Arnobius (p. 122) von den Etrurischen sagt, daß nämlich Zeus so vielen Göttern seinen Bliz zu werfen erlaubt habe.

Zu V. 469. Die Ker, das personificirte Todesgeschick des Menschen (Il. 11, 360.), wird noch öfter in der Mehrzahl genannt, und erscheint oft den Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt mit sich reißend (2, 833.), Unheil heranbringend (8, 528.), als Verderberin, von den Mören, als die überhaupt das Menschengeschick lenken, bald verschieden, bald mit ihnen verwechselt und gleichbedeutend (12, 116. 13, 602. Od. 17, 326.). In der Theogonie gebieret die Nacht die schwarze Ker (211.), und dann noch einmal mit den Mören die Keren (217.), welche leztere den Dienst der Erinnyen thun, wiewohl auch diese schon da sind (185.), von der Erde geboren. Solche Wiederholungen und Widersprüche des Hesiodus sind oben schon erklärt worden. Eine rohe Vorstellung von der Ker bildete später ein und gab ihr große Raffzähne und Klauen an die Finger (Paus. 5, 19.). Anschaulich und furchtbar genug ist schon die Homerische Beschreibung (Il. 18, 535. Wiederholt Hes. Scut. 156).

Zwietracht mischt und Getümmel sich drein und die Ker des Verderbens,
Hier den Lebendigen hielt sie verwundet und ohne Verwundung,
Dort den Gestorbenen zog an den Füßen sie durch das Gedränge;
Und ein Gewand umgab sie von Menschenblute geröthet.

Zu V. 600. Es ist keineswegs eine alltägliche Sentenz, daß den Guten die Zeit bewähre, der Böse an Einem Tag zu erkennen sey; doch ist es wahr, daß jede gute That erst aus Erfahrung und Vergleich muß erprobt werden ob sie nicht erheuchelt sey, daß aber, wiewohl des Guten Handlungsweise zweideutig, die des Bösen edel scheinen kann, manche Handlungen, über allen Zweifel böse, das Innere des Lezteren offenbaren. Die gewöhnliche Wahrnehmung und daraus folgende Klugheitslehre gibt Theognis, V. 359.

Niemals lobe den Mann, eh sichtbar du ihn erkannt hast
Wer an Neigung, Gemüth und an Gesittung er sey.
Viele, gefälscht im Innern ihr trügliches Wesen verschließend,
Bergen sich, nur für heut ziehn die Gesinnung sie an.
Diese enthüllt einst sicher die Zeit, wie Jedes Natur sey.
Ich ging selber auch oft an der Erkenntniß vorbei.

Zu V. 645. Der Sonnengott Helios, ein Sohn des Titanen Hyperion (Ueberwandler) und der Thia, Bruder der Selene (Mond-

göttin) und Eos (Morgenröthe) nach der Theogonie (371.), und bei Homer öfters selbst Hyperion genannt (Od. 1, 24.), in unsrer Stelle der Erste der Götter, als der Früheste, der Licht bringend am Himmel herauffährt, wird als der Allessehende (Il. 14, 344. H. h. in Cer. 26. Plin. 2, 4.) zum Zeugen bei Schwur und Betheurung (Il. 3, 277. H. h. in Merc. 381.), als Rächer bei erlittnem Unrecht (Oed. in K. V. 850.) angerufen. Ihm ließ Nero als dem Entdecker der Verschwörung die gegen den Kaiser war gemacht worden Gaben und Danksagung in seinem Tempel darbringen (Tac. Ann. 15, 74.). Der Homerische Hymnus schildert ihn mit goldnem Helm, schrecklichem Blick, strahlendem Haupt und Haaren, doch nennt er ihn nur götterähnlich, was auf einen späteren Ursprung des Hymnus (Schwenck.), oder auf die Unächtheit dieses und mehrerer Verse (Ilgen.) schließen läßt. Ein Bild des Helios war der berühmte Koloß auf Rhodos (Plin. 34, 18.), ein Werk von Chares, Schüler des Lysippos, siebenzig Ellen hoch, nach sechsundfünfzig Jahren durch ein Erdbeben zusammengestürzt, aber noch liegend ein Wunder. Von einem Bild des Nero von hundert und zehn Fuß, das dann der Sonne geweiht wurde, sagt Plinius an demselben Ort. Man hielt diesem Gott geheiligte Heerden, Rinder weiland auf Thrinakia (Od. 12, 128.), Schafe auf Tänaron (H. h. in Ap. P. 234.) und in Apollonia (Herod. 9, 93.). Die Insel Rhodos war ihm zugeeignet, wie Pindar meldet, Ol. 7, 100.

So erzählt weiland der Menschen Sage daß nimmer annoch,
Als sich in die Erde Zeus und die Götter getheilt,
In des Meers weitem Gebiet
Zu ersehn war Rhodos Land;
Von der Salzfluth tief verhüllt lag noch das Eiland.

Dem entferneten Sonnengott nur wahrete Keiner ein Theil,
Und allein ohn' Erbe ließ man also den hochheil'gen Gott.
Da wollte Zeus neu ziehn das Loos dem Mahnenden; aber es wehrt' ihm Dieser.
Er sprach, in der Fluth
Seh' er schon selbst aus dem Schooß des grauen Meeres
Wachsen vom Boden empor
Ein gesegnetes Land, fruchtreich den Menschen und fröhlich den Schafen.

Zu V. 716. Auf dem getheilten Weg (Eur. Phoen. 38. Paus. 10, 5.), wo Laios sollte erschlagen und begraben seyn, sah

noch Pausanias aufgehäufte Steine, das angebliche Grabmal des Königs und eines Dieners der ihn begleitet hatte, beide von Damasistratos an jener Stelle todt gefunden und bestattet. Hier sind ihrer also nur Drei mit dem Entflohnen. Noch Dodwell (1, 1, 261.) glaubte den Ort zu erkennen; drei Hügel stoßen zusammen, zwischen denen drei Straßen, von Delphi, Daulis und Ambrysos, sich vereinigen.

Zu V. 792. Der Stachel in Laios Hand ist der Stachelstab womit man die Thiere antrieb; doch werden die Pferde in der Schlacht vor Troia mit der Peitsche getrieben (Il. 22, 400.), so auch die Götterrosse zum Olympos (5, 366.), und in Ermanglung der Peitsche schlägt Odysseus mit dem Bogen (10, 514.); die Wettrenner in Sophokles Elektra brauchen Stachel und Peitsche (709. 730.). Von jenem Gebrauch schreibt sich der bildlich sprichwörtliche Ausdruck her, gegen den Stachel löcken, ausschlagen (Pind. P. 2, 173. Apostelg. 9, 5.). In einem Gemälde von London (Morgenbl. 1825. N. 256.) heißt es von den Treibern der Viehhändler: Jeder die Stachel und den Strick in der Hand.

Zu V. 846. Die Gesetze der Religion und Sitte sind göttlichen Ursprungs, vom Himmel selbst herstammend. So spricht auch Antigone, V. 450. da sie das heilige Todtenrecht und die Pflicht der Schwesterliebe gegen Kreons Herrscherwillen durchgesezt hat. — Der ganze Chorgesang gilt übrigens dem Leichtsinn mit dem Jokaste über ihre Vergangenheit und die Göttersprüche hinaussieht.

Zu V. 864. Dike, die Göttin des Rechts, die persönliche Gerechtigkeit, die neben Zeus thront (Oed. in K. V. 1362.) und in der Unterwelt (Antig. V. 447.), ist ursprünglich eine der Horen, und ihrer oben gedacht zu V. 29. Die Theogonie singt, V. 902.

> Dike, Eunomie auch, und die blühende Göttin Eirene,
> Welche das Tagwerk ordnen den sterblichen Erdebewohnern.

Und die Werke, V. 254.

> Jungfrau ist sie, die Göttin Gerechtigkeit, Tochter Kronions,
> Ehrfurchtwürdig und hehr den Unsterblichen in dem Olympos.
> Und wenn Einer sie nun mit Verachtung thöricht verlezt hat,
> Siehe dann sizt sie nieder bei Zeus, dem Vater Kronion,
> Anzuklagen der Menschen Verwegenheit.

Zu V. 876. Zu den heiligen Orten und gemeinschaftlichen Festen der Nation pflegte man von überall her Gesandtschaften zu schicken, welche im Namen der Stadt Opfer brachten, das Orakel befragten, u. a. m. (Oed. in K. V. 405.). Eine solche Gesandtschaft geht bei Homer (Il. 1, 430.) um den Apollon zu versöhnen;

von Sendungen an die Orakel und Besuch der Feste meldet Herodotus verschiedner Orten (6, 57. 8, 26. Cf. Interpr. ad nostr. I.). Sie hießen Theorien, und die Gesandten Theoren; die meisten geschahen regelmäßig wiederkehrend (Thucyd. 6, 3.).

Zu V. 878. Ein berühmter Orakelort des Apollon war Abä in Phokis (ein andrer dieses Namens in Lykien. Schol.); den reichen Tempel (Herod. 8, 27. 33.) hatten die Perser angezündet, und ihn, wie mehrere um Athen und Haliartus, ließen die Griechen halbverbrannt stehen, als ein Denkmal des Hasses, bis er später, im Phokischen Krieg, von den Thebanern, mit Allen die sich hinein geflüchtet hatten, bis auf wenige Reste niedergebrannt wurde (Paus. 10, 35.), das Orakel blieb aber (Strab. 9, 3.).

Zu V. 879. Es war nächst Delphi kein gefeierterer Ort im alten Griechenland als Olympia, in der Landschaft Elis. Eine halbe Meile lang, weniger breit, zieht sich von Ost nach West ein Thal, der Länge nach durch zwei Reihen grünbewachsner und bebauter Hügel gebildet, die sich an der Südseite höher, zum Theil mit steilen Abhängen (Il. 11, 711. Pind. Ol. 3, 39.) erheben, und auch in die Breite von hereintretenden Bergarmen fast ganz umschlossen (Dodw. 2, 2, 167.). Dicht an seinen südlichen Höhen hin strömt der ansehnliche, breite, reißende Strom Alpheios (Il. 5, 545. Theog. 338. Pind. Ol. 5, 42.), ein schönes Gewässer (Dionys. Perieg. 410.), gelblich und dunkelfarbig wie der Tiber bei Rom (Dodw. 185.), der nach einem Lauf von etwa vier Meilen in das Jonische Meer einmündet, ohne sich mit dem Meerwasser zu vermischen, daher die Meinung, er fließe bis nach Sicilien (Philostr. Sen. Im. 2, 6. Plin. 2, 106. Paus. 5, 7.). In diesem Thal nun, das noch mehrere von Norden kommende Flüßchen quer durchschneiden, fruchtbar (Dodw. 173.), buchtig (Pind. Ol. 14, 33.), fast zu feucht (so daß man zur Erhaltung des Elfenbeins im Tempel des Zeus Olivenöl anwandte. Paus. 5, 11, 5.), nächst der alten Stadt Pisa (Paus. 6, 22. Schol. in Pind. Ol. 10, 55.), zu Pausanias Zeit einer Ruine, stand von Alters her ein Hain von wilden Oelbäumen, umfriedet, schön (Pind. Ol. 8, 12.), geheiligt, den nach der Sage ein Herakles, wahrscheinlich nicht der Thebische (Paus. 5, 7. cf. Pind. Ol. 2, 5. Apollod. 2, 7, 2.), gepflanzt, und den Baum von den Quellen des Istros gebracht hatte (Ol. 3, 25.). Der Hain hieß Altis (Paus. 5, 10.). Noch zu Plinius Zeit wurde jener erste Baum, von dem auch Herakles, der Stifter der Spiele (Diod. 3, 74.), gekrönt worden war, als ein Heiligthum bewahrt (Plin. 16, 89.

Paus. 5, 15). Das geweihte Gebiet enthielt einen spitzigen Hügel, den Hügel des Kronos genannt (Ol. 8, 22. Paus. 6, 20.), eine Wettbahn für Pferdelauf, eine Laufbahn in Erdwällen und Gemäuer am Alpheios (Philostr. l. c. Conf. Jacobs.), einen von der Opferasche aufgewachsnen Altar des Zeus, zweiundzwanzig Fuß hoch (Paus. 5, 13.), woselbst man nach dem Opfer weissagte (Herod. 8, 134. Pind. Ol. 6, 7. 118. 1, 150. Strab. 8, 3.), die Weissagung im Besitz der Familie der Jamiden (Schol. ad Ol. 8, 4. Ol. 6, 121.); außerdem noch Tempel und Heiligthümer mehrerer Gottheiten, zahllose Bildwerke, deren Pausanias über vierhundert aufzählt, und die Plinius zu seiner Zeit noch auf dreitausend schätzt (34, 17.), Versammlungshäuser und eine Säulenhalle mit Wandgemälden, in deren Nähe man ein siebenfältiges Echo hörte (Plin. 36, 23. Paus. 5, 21.). Aber herrlich vor Allem erhob sich der Tempel des Olympischen Zeus, als das Hauptgebäude (Herod. 2, 7.), wovon der heilige Bezirk (denn eine Stadt war es nicht. Dodw. 2, 2, 171. Heeren. Ideen. 3. Th. S. 28. Schmieder. Alte Geogr. S. 278.) Olympia benamt war. Die Maße des Tempels gibt Pausanias (5, 10.) an, 68. F. Höhe, 95. Breite, 230. Länge, dem gewöhnlichen Verhältniß von Länge und Breite nicht entsprechend. Ein Säulenstück, das Dodwell (182.) an der vermuthlichen Stelle des Tempels ausgrub, hatte 7 F. 3 Z. im Durchmesser; die Säulen des Parthenon, bei fast gleicher Höhe des Tempels, messen am unteren Ende 6. Fuß (Vgl. Horner. Bild. d. Griech. Alterth. S. 80.). Der Tempel war voll von Weihgeschenken, geschmückt mit Gemälden des Panänos, Bruders, oder Schwestersohns von Phidias, der auch die Halle gemalt hatte (Paus. 5, 11. Strab. l. c.); und hinter einem prächtigen Vorhang, der auf den Boden herabgelassen wurde, saß der Gott, hoch bis zur Decke reichend, groß und gütig (Vgl. Winckelm. W. B. 1. S. 132. Kstgsch. 5, 1, 30. Auch die Zeusbüste von Otricoli.), wie Jehova bei dem Propheten (Jes. 6, 1.) sein Haus mit seiner Herrlichkeit erfüllend, einen goldnen Oelzweig um das Haupt, die nackten Theile von Elfenbein, Gewand und Schuhe von Gold, auf der Rechten die Nike, von Gold und Elfenbein, in der Linken den Zepter aus allerlei Metall, darauf sein Adler sich wiegend (cf. Pind. Pyth. 1, 10.), auf dem Gewande Lilien und der Thierkreis, der Thron mit Gold, Steinen, Elfenbein, Ebenholz, Malereien und Bildwerken geschmückt. Das Ganze ein Werk von Phidias, dem größten Bildhauer, Zeitgenossen von Perikles und Mitausführer seiner Bauwerke. Als ihn Panänos fragte (Strab. l. c.), nach welchem Mu-

17

ster er den Gott bilden wolle, sprach er diese Homerischen Verse. Il. 1, 525.

Also, und winkt' ihr zu mit den dunkelen Braun, der Kronide.
Wallend bewegeten sich die ambrosischen Locken dem König
Um das unsterbliche Haupt, und es bebte der große Olympos.

Die Wettspiele in allen Leibesübungen und in der Musik soll Iphitos, ein Zeitgenosse des Lykurgos, wenn nicht gestiftet, doch erneuert haben (Paus. 5, 4. 8.), um die streitigen Volksstämme zu versöhnen und zu befreunden. Mit Ausnahme einer kurzen Zeit der Störung hatten die Eleer das Aufseher- und Richteramt (Paus. 6, 22), von Pindar als gerecht gerühmt (Ol. 3, 21.), was sie auch an mehreren Kämpfern bewiesen, welche durch Bestechung ihrer Gegner hatten siegen wollen (Paus. 5, 21.). Ja Nero, als er in Griechenland umherzog und in den Spielen mitkämpfte, hatte, wiewohl damals ohne Noth, noch Furcht vor ihrer Unparteilichkeit (Suet. Ner. 23. Jacobs ad Philostr. l. c. Dio Cass. 63, 9.). Erlaubt war es, einen Andern für sich als Sieger ausrufen zu lassen, wie Kimon, des Miltiades Vater, dem Pisistratus that. Jener hatte dreimal in drei Olympiaden mit denselben Rossen den Sieg gewonnen (Herod. 6, 103.). Während der Spiele war Ruhe der Fehden, das Gebiet unverletzlich, weiland das ganze Eleische unter Götterschutz im Frieden (Strab. l. c.). Nur Hellenen war es verstattet Theil zu nehmen, daher ein älterer Alexander von Macedonien erst seine Griechische Abkunft beweisen mußte (Herod. 5, 22.). Den Frauen war der Zutritt lange Zeit untersagt (Paus. 5, 6, 13.), wie sie auch sonst im Allgemeinen bei Theater und gymnischen Spielen nicht zuschauen durften. Eine Ausnahme bei den Kretern (Plut. Thes. 19.). Den Lykurgischen Gebrauch in Sparta, daß die Jungfrauen an den Leibesübungen selbst Theil nahmen (Plut. Lycurg. 14.), ohne Gefahr in Zeiten strenger Sitte, sehen wir unter Nero als das Zeichen äußerster Entartung bei den Römern sich wiederholen, da vornehme Frauen unter ihnen in der Ringbahn mitkämpften (Tacit. Ann. 15, 32.). Die Olympischen Spiele waren den Griechen so wichtig, daß die Spartaner sie erst noch feierten, eh sie mit der Hauptmacht den anrückenden Persern entgegengingen, nachdem Leonidas schon vorausgezogen war (Herod. 7, 206.). Und die Eleer fragten bei den Aegyptern, den Weisesten der Menschen, ob man ihnen noch Etwas zur Vervollkommnung rathen könne, ohne daß Jene etwas Wesentliches zu sagen wußten (Her. 2, 160.). Der Preiß des Siegs war ein Kranz vom Oelbaum, und ein Perser bei Xerxes erschrack, als er vernahm

daß man gegen Männer ziehe, die nicht um Gold sondern um einen Oelzweig kämpften (Her. 8, 26.). Aber dafür besangen ihn die Dichter, gedachten sein die Geschichtschreiber (Her. 5, 47. 71.), in der Zeitrechnung wurden mit der Zahl der Olympiaden auch die Namen der Sieger genannt, ihr ganzes Geschlecht, ja Stadt und Vaterland nahmen Theil an dem Ruhm, und man sezte ihnen daheim und in Olympia Statuen. Die Feier selbst, wie herrlich, wenn am Abend, nach gebrachtem Opfer, im Vollmondschein einer Griechischen Sommernacht, der heilige Hain, zur Aufnahme und Bewirthung der Fremden eingerichtet, von festlichen Gesängen widerhallte (Pind. Ol. 3, 30. 10, 55. 90. cf. Schol.). Denn am ersten Tag des Vollmonds nach der Sommersonnenwende begannen die Spiele (Heyne et Schol. ad Ol. 3, 35.), und kehrten nach vier Jahren, oder, das lezte allezeit wieder als erstes gerechnet, in jedem fünften wieder (Ol. 10, 70.). Hiernach bei den späteren Griechischen Historikern die Rechnung nach Olympiaden, die mit dem Jahr 776. v. Ch. anheben (Vgl. Klügel. Astron. S. 208.). — Gegenwärtig ist das Thal von Olympia durch das jährliche Uebertreten des Alpheios bedeutend erhöht, und daher liegen die Fußböden der alten Gebäude sämtlich unter der Erde. Man gräbt metallne Weihgeschenke, Kessel, Helme, Waffen aus. Eine Ausgrabung von Umfang daselbst anzustellen, war ein Lieblingsplan Winckelmanns (S. d. Abriß s. Leb. vor d. Werken. S. XXXIII.), und vor nicht lange wurde in Vorschlag gebracht, durch Gründung einer Gesellschaft zu diesem Behuf unserm großen Landsmann ein Denkmal zu stiften.

Zu V. 918. Isthmos, Landenge, heißt vorzugsweise die zwischen Attika und dem Peloponnes, oder, nach den Mundarten, zwischen Joniern und den Doriern, die die Halbinsel bewohnten, wie eine Gränzsäule besagte (Plut. Thes. 25. Strab. 9, 1.). Hierselbst berührte sich an den Mauern das Korinthische und Megareïsche Gebiet (Arist. Polit. 3, 9. T. II. p. 439. Lugd. 1597.), von welchen Mauern und Befestigungen aus verschiednen Zeiten an der engsten Stelle des Isthmus noch Spuren vorhanden sind; dann geht der Weg durch die Päße des Bergs Gerania nach Megara hinüber (Dodw. 2, 1, 294. Chateaubr. Reise, von Eichholz. 1, 119.). Die erste Befestigung geschah beim Einfall der Perser (Herod. 8, 71.). Periander, Herr von Korinth, dachte daran den Isthmus zu durchstechen (Diog. L. 1, 7, 6.), für den Handel nicht ohne Nutzen, besonders für das nahgelegne Korinth. Diese Stadt, jezt nur noch durch ihre Burg, Akrokorinth, von Bedeutung (Dodw. 1, 1, 157.),

war im Alterthum eine berühmte Handelstadt, durch ihre günstige Lage nächst zwei Meeren (Horat. Od. I, 7, 2. Davon auch der Isthmus zubenamt Ovid. Met. 6, 419. Stat. Theb. 1, 120.). Als Anwohner der Enge heißen in unsrer Stelle die Korinthier die Völker des Isthmischen Gebietes.

Zu V. 948. Die Worte des Oedipus sind nicht Spott, wie der Scholiast meint, sondern ein Versuch seines frommen Glaubens das Ansehen des Orakels zu retten, durch eine Auslegung die er sogleich selbst wieder aufgeben muß.

Zu V. 960. Von den wilden Verirrungen der Phantasie in Träumen, dergleichen eine hier erwähnt ist, handeln und melden alte Philosophen und Geschichtschreiber (Plat. de Rep. 9. init. p. 572. Cf. Cic. de Div. 1, 29. §. 60. Plut. de Profect. virt. T. I. p. 234. Xylandr. interp. Herod. 6, 107. Suet. Jul. Caes. 7.). Aristoteles hält die Träume nicht für etwas Göttliches, doch Dämonisches (de Divin. p. somn. 2. init.). Klytämnestra verschmäht sie als Erzeugnisse eines beschwerten Sinnes (Aesch. Agam. 282. Cf. Clem. Al. Paed. 2. p. 80, 50.); Diogenes erkannte die Albernheit des Menschengeschlechtes an den Sehern und Traumdeutern und ihren Gläubigen (Diog. L. 6, 2, 4. — Vgl. noch oben S. 251.).

Zu V. 977. Ganz ähnlich sagt Odysseus, Od. 9, 34.

Denn ein süßeres Gut als das Heimathland und die Aeltern
Ist nicht, wenn auch der Mann ein gesegnetes Haus in der Ferne,
In fremdredendem Lande bewohnt, weit ab von den Aeltern.

Noch jezt ist dem Griechen selbst ein freiwilliger Aufenthalt in der Fremde wie eine Verweisung, und der Abschied wird mit Klageliedern gefeiert. S. die trefflich übersezten Neugr. Volkslieder von W. Müller XIX. u. u. a. Th. 2. Lied 22. Napoleon (Las Cas. Tageb. Bd. 5. S. 80.) sagte: Alles sey im Geburtslande besser, selbst der Geruch des Erdbodens, woran er ihn mit geschlossnen Augen erkannt, und den er anderwärts nie so gefunden habe.

Zu V. 1080. Unter dem Mägdlein ist eine Nymphe zu verstehn (Pind. P. 3, 138. et Schol. cf. Welcker. ad Philostr. p. 465.), eine Tochter der Unsterblichen, wie auch das Griechische wörtlich heißt, nach Hermanns befriedigender Erklärung. Die Nymphen, in der ersten Bedeutung Bräute, junge Weiber, vermählt oder unvermählt (Od. 4, 743. H. in Ven. 119. in Pan. 34.), bei Homer geringer als die Götter, doch gleich ihnen unsterblich (Od. 5, 199.), und später die Fabel von Hamadryaden, mit deren Tode zugleich ihre Bäume absterben (H. in Ven. 265. Pind. ap. Plut. de Orac.

def. I. p. 638. Fr. 150. Heyn.), diese Wesen, deren auch in unsern drei Stücken mehrmals Erwähnung geschieht, sind weibliche Naturgenien, Haine, Quellen, Auen, Berge, Grotten bewohnend, wie noch jezt in der Griechischen Volkspoesie die ganze Natur belebt ist; Töchter des Zeus genannt (Il. 6, 22. Od. 6, 105. Pherec. p. 132. Apollod. 2, 5, 11.), und andrer Abkunft (Od. 12, 132. Theog. 130. 187. et passim.); wohlthätig (Il. 6, 420.), den Pflanzen und Heerden Wachsthum und Gedeihn gebend (Orph. H. 50. Anthol. Gr. 7, 703.); die herrlichsten unter ihnen die Musen. Als dienendes Geleit sind sie um Götter und Göttinnen, wie unter den Menschen das Gefolge um die Fürsten ist. Die jugendlichen Götter Apollon und Hermes wie der Waldgott Pan lieben ihre Gesellschaft (H. in Ven. 262.).

Pan, wahrscheinlich Paon, der Weidende, ein Heerdendämon Arkadiens (H. h. 30. Pind. Fr.), ein Sohn des Hermes (H. 34. Lucian. D. D. 22.), war einer der jüngsten Götter (Her. 2, 145.), und wurde den Athenern erst kurz vor der Marathonischen Schlacht bekannt, und von da an in einer Höhle unter der Akropolis verehrt (Vergl. Dodw. 1, 2, 107.), ingleichen auf einer nahen Insel einheimisch (Aesch. Pers. 446.); denn er hatte in jener Schlacht den Athenern beigestanden (Her. 6, 105. Paus. 8, 54. 1, 28. Luc. l. c. Clem. Al. Protr. p. 13, 16.). Plötzliche Schrecken nämlich, bei Heerden wie bei Heeren, schrieb man ihm zu (Orph. H. 7, 23. Dion. Hal. 5, 16.), und die alte Geschichte gibt davon merkwürdige Beispiele. So wurden einst landende Samier durch Rebhühner so erschreckt, daß sie sich wieder einschifften (Athen. L. 14. p. 656. c.). In Aegypten wußte man einen bestimmten Anlaß andrer Art, von dem an ein großer Schrecken ein panischer sey genannt worden (Plut. de Is. II. p. 168.). Pan ist ein fröhlicher Gott, Jäger, Hirt, Musiker und Tanzaufführer (Aesch. Pers. 447. Soph. Aj. 689. Pind. v. Alc. Fr.), im Gefolge des Dionysos und in Gesellschaft der Nymphen (Pind. P. 3, 139.), lüstern (Theocr. Epigr. 3.), der sich mit allen Nymphen und Mänaden zu schaffen macht (Luc. l. c.); das Haupt mit Fichtenzweigen bekränzt (Sil. Ital. 13, 331. cf. Drakenb.). Er ist gehörnt und geisfüßig, und daher mit einer Aegyptischen Thiergottheit, dem Mendessischen Bock, verglichen (Her. 2, 46. Plut. Gryll. II. p. 96. woselbst des Mendessischen Göttesdienstes gedacht wird), und ihm später noch ein Geispan, Aegipan, als Sohn zugegeben (Apollod. 1, 6, 3. Vgl. Voß zum Aratus, V. 285.). Die Mysterien, die Alles generalisirten, deuteten seinen Namen, Pan,

Alles, den noch der Hom. Hymn. von der allgemeinen Freude der Götter beim Anblick des Pankindes ableitet, auf das All der Natur (Orph. h.), und auch Apollon, als Sonnengott, wurde der gehörnte Pan angerufen (Orph. h. 33, 25. Voß z. Ar. S. 57. Vgl. noch Myth. Br. 1, 13. 2, 30. 32.). Von Arkadien soll der Dienst des Pan nach Rom gekommen seyn (Dion. Hal. 1, 32.). Er ist ein anmuthiger Gegenstand für idyllische Schilderungen (V. Anth. Planud. Epigr. 232. 233.), und eine solche ist schon im Hom. Hymn. enthalten, wie sie hier folget. Der Gott, nachdem er gejagt und die Heerden eingetrieben, spielt ein Lied auf der Rohrpfeife.

Siehe dann sammeln sich dort hellsingende Nymphen der Berge;
Und viel schreitend einher an dem Quell voll dunkeles Wassers,
Auf zartwiesigem Plan, wo Krokos und Hyakinthos
Duftig umher aufblühend sich endlos unter das Gras mischt,
Führen sie Tanz und Gesang, und der Nachhall tönt um das Berghaupt.
Aber der Gott, in dem Reigen sich hiehin wendend und dorthin,
Lenkt ihn mit eifrigem Schritt, um die Schultern hängt ihm des Luchses
Röthliches Fell, und es lacht ihm das Herz bei dem hellen Gesange.

Zu V. 1083. Der Erwerbsgott Hermes, geboren und verehrt auf dem Arkadischen Berg Kyllene (Od. 24, 1. Pind. Ol. 6, 129.), dem höchsten jener Landschaft (Paus. 8, 17.), Vater des Pan, ist ein Sohn des Zeus und der Atlantide Maia (Od. 14, 435. Theog. 938.). Sein Bezug auf den Heerdenreichthum, als die älteste Art des Besitzes; daher Varro, 2, 1. sagt: Von den Urvätern war jeder Angesehne ein Hirt; ist bei Homer zu erkennen (Il. 14, 490. 16, 180. H. h. 314. 567.). Dann hat er bei diesem vornehmlich das Botenamt, zu Ende der Ilias, wo er nicht mehr Partei ist, und in der Odyssee, und wird schon Il. 21, 497. Diaktoros, der Ausrichter genannt. Als Bote trägt er den Heroldstab, der ursprünglich, wie die Oelzweige, mit weißem Band als dem Zeichen friedlicher Absicht versehn war (Orph. h. 27, 7.), und dieser Stab, bei Hermes ein goldner (H. h. 539.), ist von wunderthätigen Kräften, einschläfernd und erweckend (Od. 5, 47. 24, 3.), wie dem Gott von unwiderstehlicher Ueberredungskraft zukommt. Wie die zwei oben sich begegnenden Schlangen an diesen Stab, auch Stab des Reichthums genannt (H. h. 529.), gekommen sind, ist nicht deutlich. Der Metropolite zu Petersburg hat sie gleichfalls oben an seinem Hir-

tenstabe (Schubert. Reise durch Schweden. 3, 505.). Ein zweiter Orphischer Hymnus (56, 8.) bringt den Stab mit Hermes Amt als Seelenführer in Verbindung, wornach er die Todten, wie Colonisten, in die Unterwelt einführt (Oed. in K. 1529. Od. 24, 10. H. h. 572.). Mit der Zeit mehrten sich seine Geschäfte. Als behend von Körper (Anacr. 29, 31.) wurde er mit Herakles Vorsteher der Leibesübungen (Pind. Isthm. 85. Orph. h. 27, 5. Simonid. ap. Athen. 11, 490. e. cf. Jac. et Welck. ad Philostr. p. 560.), als hurtigen Geistes und Geber der List (Od. 19, 396.), Lehrer der Redekunst, Patron der Kaufleute und Diebe (Luc. D. D. 24. H. h.), und deshalb die Zunge ihm heilig (Athen. 1, 16. b.), Vorsteher aller Hausgebräuche, Genoß des Mahles (H. h. 127. 436.), vor Schlafengehn ihm ein Trankopfer gebracht, nach altem Brauch, als Geber des Schlafes (Od. 7, 138. Athen. l. c. Etym. M. 361, 18.). Wenn in einer Gesellschaft plötzliche Stille ward, sagte man, Hermes ist hereingekommen (Plut. de Garrul. II. p. 374.). In den Künsten ist er Erfinder des Mechanischen, und macht die erste Leyer aus einer Schildkröte (H. h. 41. 423. cf. Paus. 8, 54. Arat. Phaen. 268.), mit sieben Saiten (Clem. Al. Str. 6. p. 291, 24. cf. Notis add.), wieviel ursprünglich die Phryg. Dor. und Lydische Tonart hatte (Athen. 14, 635. d.). Aber auch die Astronomie brachte er den Menschen, nach Manilius, Astron. L. 1. p. 2, 12. Später als Homer gab man ihm im Olympus die Aufwartung, wie sie bei den Königen die Herolde haben, und er ist bei Alcäus und Sappho (Athen. 10, 425. c.) Weinschenk, dann, nach Lucian, seit Ganymedes ihn vertrit, nur noch Austheiler der Ambrosia.

Zu V. 1087. Der Helikon in Böotien, südöstlich vom Parnassus, ist bekannt genug als Berg der Musen, wo sie gern verweilen, auch Zeus verehrt wird (Theog. 2. 4.), und Poseidon vornehmlich als Inhaber des Gebirges (Il. 20, 404. H. h. in Nept. 3.). Dort war der Quell Hippokrene, Roßbrunn, den nach jüngerer Sage das Roß Pegasos mit seinem Hufschlag hervorgerufen hatte (S. Voß z. Ar. V. 215.). Es war ein baumreiches Gebirge, freier als die andern von schädlichen Gewächsen und Thieren (Paus. 9, 28.).

Zu V. 1114. In den Griechischen Häuptlingen unsrer Zeit, ursprünglich erblichen Milizanführern (Neugr. Volksl. XXVII.), wiederholen sich die ältesten Zeiten. So hat Sturnari, nach einem Brief von Stanhope (Zeit. f. d. El. W. 1825. N. 193.) gegen 120 Dörfer und 7 bis 8000, seine ganze Familie gegen 500,000 Häupter Heerdenvieh, wovon an die Aermeren gegen eine Natural= und

Geldabgabe ausgeliehen wird. Man hält Pferde, Rinder, Schafe und Ziegen und bezieht das Gebirg sieben Monate lang. Um die nördlichste Sennwirthschaft zu vergleichen, so verläßt man auch in Nordschweden erst mit Ausgang Septembers die Sennhütten (Schubert. 2, 21.).

Zu V. 1116. Der Arkturos, Bärenhüter, bei Homer Bootes, Ochsentreiber, Pflüger genannt, da schon bei lezterem der große Bär auch Wagen heißt (Od. 5, 272.), ist in älteren Zeiten das ganze Sternbild, dem jezt der Name Bootes geblieben ist, später meistens der helle Stern, der erst in den Gürtel (Arat. 95. Vgl. Voß, und dens. z. Virg. Ldb. 1, 68. S. 108. Manil. Astr. L. 1. p. 10, 33.) dann, wie noch heute, und auch der Angabe von seiner Stellung gegen die andern Sterne bei Eratosthenes (Cataster. 8.) angemessner, zwischen die Kniee des Bildes versezt wurde. Das Gestirn wird bei Hesiodus zur Bestimmung des Frühlings gebraucht (Opp. 562.), und von der Sonnenwende sechzig Tage, zwei Monate, bis zu seinem Erscheinen in der Abenddämmrung gerechnet, unsrer Zeit um den 24. Febr. wiewohl bei Hesiodus eine genaue Bestimmung der Nachtgleichen und Sonnenwenden noch fehlen mußte, da erst Anarimander, Schüler des Thales (Diog. L. 2, 1, 3.), oder dessen Nachfolger Anarimenes, nach der Mitte des sechsten Jahrhunderts, die Gnomonik erfand und die erste Sonnenuhr aufstellte (Plin. 2, 78.). Die gemeine Römische Rechnung trifft mit Hesiodus überein, da der Spätaufgang des Arkturus zwischen den 20. und 24. Febr. gesezt wird (Colum. 11, 2. 2, 10.). Der Frühling erscheint aber schon um den 7. Febr. wenn der Favonius, der gefiederte Zephyr, Vorbote des Lenzes (Lucret. 5, 736.), zu wehen anhebt (Plin. 16, 39. Colum. 11, 2.), doch pflegt er sich nicht immer einzustellen (Plin. 18, 65.). In Ragusa fangen mit dem Febr. die Bäume an zu blühen (Augenzeuge), Ende Jan. in Smyrna (Hasselquist. R. n. Pal. 1750.), den 8. Febr. 1826. blühte der Mandelbaum in Rom, und blüht nebst andern Bäumen in der Mitte des Monats in Oberitalien (Goethe. Leben. 2, 1, 428.). Das Frühlingsfest der jetzigen Griechen ist der 1. März (Neugr. Volksl. XVIII.), unserm Mai zu vergleichen. Den Herbst und die Weinlese bestimmt abermals bei Hesiodus der Arkturus (Opp. 608.), und auch bei Plutarchus (De Aer. alien. in fin.) erwartet ihn die hangende Traube. Seinen Frühaufgang sezt Plinius, 2, 47. elf Tage vor der Herbstgleiche, Columella (11, 2. 9, 14.) zwischen dem 7. u. 13. Sept. Bode berechnet den kosmischen Aufgang des Sterns für Rom und das Jahr 63. auf

den 5. sein erstes Erscheinen in der Frühe auf den 21. September (Ptol. Beschr. d. Gest. S. 259.). Nun kann bei Sophokles der Aufgang des Gestirns, der um seine Zeit noch sieben Tage früher fiel, nicht gemeint seyn, sondern es wird mit ihm, wie oben bei Plutarch, allgemein die Herbstzeit bezeichnet, wie auch der Lenz nicht auf jenes Datum zurückzuführen ist, denn weder bezieht man im Februar das Gebirg, noch verläßt man es im September. Die Heerden werden erst, bis die rauhe Jahrszeit völlig gewichen ist, nur einen Theil des Tags im Freien gehalten (Vgl. Voß zu V. Ldb. S. 596.), und Varro, 2, 2. wo er die tägliche Weideordnung der Bergschafe vorschreibt, fügt hinzu; Dieß beobachte man hauptsächlich vom Aufgang der Vergilien, des Siebengestirns (48. Tage nach der Frühlingsgleiche. Colum. 9, 14.), bis zur Herbstgleiche; die Winter- und Lenzhütung unterscheide sich durch späteres Austreiben, wenn der Reif verdunstet sey. Dodwell (1, 1, 208. 256.) fand am 28. Febr. in Kastri empfindliche Kälte und Anfang März den Parnaß und Kirphis und die zwischenliegende Hochfläche mit Schnee bedeckt, und doch ist Griechenland noch wärmer als Italien.

Zu V. 1133. Die Hände auf den Rücken gedreht, wird der Gebundne aufgezogen, eine auch der neuen Zeit bekannte Art der Folterung. So droht Kreon, Antig. V. 309. den Wächtern zu thun. Auch in Rom waren Seile gebräuchlich, den Gemarterten die Glieder auseinander zu renken (Cf. Suet. Tib. 62.).

Zu V. 1211. Vom Waschen, als Symbol der Entsündigung s. oben S. 250. Alkmäon wurde vom Muttermord durch den Fluß Achelous gereinigt (Apollod. 3, 7, 6.). Euripides spricht, Iph. Taur. 1201.

Es spült die Meerfluth alles Weh des Menschen ab.

Was Einer nachmals prosaisch genug von einer Seebadekur erklärte, die Euripides in Aegypten gemacht habe (Diog. L. 3, 8.). Der Istros, die Donau, ist dem Hesiodus schon dem Namen nach bekannt (Theog. 339.), genauer dem Aristoteles, der ihn den größesten Fluß nennt, der auf dem Gebirg Pyrene im Westen des Keltenlandes entspringe, der Phasis aber auf dem Kaukasus (Meteor. 1, 13. p. 752.). Dieser, der in Armenien seinen Ursprung hat (Etym. M. 78, 51.), wurde dem Istros an Größe ähnlich gehalten, ein bei mäßiger Länge breitmündender Strom (Orph. Arg. 1050. Apoll. Rh. 2, 1261. Strab. 11, 2.), auf acht Meilen für große Schiffe fahrbar (Plin. 6, 4.), von schönem Gewässer (Argon. 655. 757.), seit alten Zeiten berühmt durch die umwohnenden Kolchier, ein

uraltes Handelsvolk, das in einem fruchtbaren, niedrigen, von Kanälen und bedeutenden Flüssen durchschnittenen Lande, den Holländern ähnlich, durch Betriebsamkeit reich wurde (Plin. Strab. l. c. Joh. Müller. W. 1, 33.); von dunkler Hautfarbe, angeblich von den Aegyptern abstammend (Pind. P. 4, 377. Herod. 2, 104). Da Kolchis am östlichsten Ende (Herod. 4, 86. Orph. Arg. 84.) des einst Axeinos genannten (Arg. 757.) Pontos lag, so war die vorhomerische Fahrt dahin (Od. 12, 70.) ein Wunder, und konnte nur um ein goldnes Vließ unternommen werden. Dem Herodotus erstreckte sich Europa in der Richtung des Kaspischen Meers bis an den östlichen Ocean, und so war der Phasis der Gränzfluß des Welttheils, wofür aber manche den Tanais (Don) sezten, zwischen Asien und Afrika der Nil (Aesch. Fr. 177. Herod. 4, 45.). Auch Aristoteles kennt noch diese Eintheilung, wiewohl er die Landenge als Gränze annimt (De Mundo. 3. II. p. 1207.). Nil und Phasis waren die Enden der Schiffahrt. Pind. I. 2, 61. Strab. l. c.

Zum Phasis, wo den Schiffen ist das Ziel der Fahrt.

Man nannte Phasis und Borysthenes (Dniepr), wenn man etwas Weitentferntes nennen wollte (Athen. 1, 6. u. 9, 382 f.).

Zu V. 1245. *Schlösser* und Thürverschluß war bei den Alten weniger fest und bequem als bei uns, die Schlüssel meistens Hacken, wiewohl man nach erhaltnen Proben auch sehr kunstreiche Schlösser voraussetzen muß (Montf. tab. 91. 84.). Einen solchen Schlüssel erkannte man in dem Sternbild Kassiepeia (Arat. 191. cf. Scalig. ad Manil. p. 480), wahrscheinlich so daß der vierte und fünfte Stern an Knie und Unterschenkel (Vgl. Bode zu Ptol. S. 110.) den Zahn bildeten, denn deutlich ist die Stellung des Bildes bei den Alten nicht zu ersehn (Cf. Schaubach. ad Eratosth. Cat. p. 94.). Mit diesem Hacken schob man den inwendig vorliegenden Riegel zurück, der beim Verschließen an einem Riemen vorgezogen und lezterer außen angeknotet wurde. Auch wurden an Flügelthüren zwei begegnende Riegel, auch wohl der einzelne, um das Aufdrängen der Thüren von außen zu verhindern, mit einem Pflock geschlossen, der dann vor dem Wegschieben der Riegel mit einem hohlen Schlüssel herausgezogen wurde. Hierüber belehrt Voß zum Aratus a. a. O. Die *hohlen Schlösser* bei Sophokles scheinen die zur Aufnahme des Riegels bestimmten Kloben zu seyn, die beim gewaltsamen Anrennen herausspringen.

Zu V. 1343. Der Glaube daß man leibliche Gebrechen mit in die Unterwelt nehme, bei Homer nicht entschieden nachzuweisen,

da Od. 11, 38, eben deswegen den Kritikern verdächtig (Eustath.); mit V. 387. f. (Vgl. 24, 106.) im Widerspruch steht, war gewiß nicht die allgemeine Vorstellungsart, und wurde zwar von Virgilius in seiner Schilderung der Todten gebraucht (Aen. 6, 426. 45. 94.); ist aber auf unsre Stelle so wenig anzuwenden, wie geschehn ist (Schol. Tricl. Vgl. Steinbr.), als auf Mark. 9, 48. und Matth. 5, 29. Oedipus glaubt eine härtere Strafe als den Tod verwirkt zu haben; und will also noch nicht sterben. Blind wird er dort nicht seyn, ja an den Pforten des Todes ist er schon wie ein Sehender (Oed. in K. V. 1525.), zur Verheißung des nahen Ziels seiner Blindheit. Die grauenvolle Erwartung des Theognis, V. 955.

Unter Gesang noch freu' ich der Jugend mich! Lange da drunten
Werd' ich, der Seele beraubt, liegen stumm wie ein Stein
Ganz lautlos,

hat Antigone nicht, sondern freut sich aufs Wiedersehn. Platon im Anfang des 3. B. der Republik bekämpft die düstern Vorstellungen vom künftigen Leben; Sophokles, der um der besseren Hoffnungen willen die Mysterien mit den Worten ehrte,

Dreimalselige
Der Menschen, welche, wenn sie diese Weihn gesehn,
Hingehn zum Hades. Nur für Diese dort allein
Ist Leben, doch den Andern ist dort Alles Noth;

wie ähnlich die Anthologie, 11, 42.

Und zu den Vielen
Gehend hinab, wirst dann leichteren Muthes du seyn;

Sophokles wußte, was die Aufklärung des Zeitalters und sein Gemüth ihm offenbart hatte, ohne Aufsehn in die Volksbegriffe einzuführen.

Zu V. 1385. Die Alten, nach dem Gefühl aller Naturmenschen; und erst unsre Religion hat das Leiden ehrwürdig gemacht; tragen Scheu vor der Gemeinschaft mit dem Unglücklichen. Doch weiß schon Homer das Rechte, Od. 6, 186.

Und Nausikaa sprach, die lilienarmige Jungfrau:
Fremdling, du scheinst kein böser noch unverständiger Mann mir;
Aber das Glück gibt Zeus der Olympier selber den Menschen,
Guten zugleich und bösen, und jeglichem wie es ihm wohldünkt.
Dir auch sendet er wohl dein Loos, so mußt du es tragen.

Zu V. 1396. In gleichem Sinn vermieden es die Alten, blutige Schrecknisse zu sehn und zur Schau zu stellen, daher geschieht

die Tödtung in den Dramen hinter der Scene. Doch bringt Sophokles, nach Aeschylus Vorgang (Vergl. Welck. Nachtr. z. Tril. S. 174.), die Leichen öfters auf die Bühne; mit weiser Berechnung, entweder wo die waltende Vergeltung zur Anschauung gebracht wird, oder wo dieß letzte Erscheinen der entseelten Opfer, sowie die Endklage, der Handlung einen beruhigenden Schluß gewährt. Das Xenion sagt, Musenalm. 1797. S. 280.

Unsre Tragödie spricht zum Verstand, drum zerreißt sie das Herz so,
Jene setzt in Affect, darum beruhigt sie so.

Durch Vorführung des sinnlich Grausenvollen glaubte man die wohlthätigen und darum heilig geachteten Elemente, Luft, Aether, Sonnenlicht, Erde, Regen (Soph. El. 87. Aesch. Prom. 88. H. h. in Cer. 70. Antig. V. 338. 868. Philoct. 700.) zu beleidigen. Die Philosophen rechneten bald vier, bald fünf, oder weniger Elemente, aber hielten eins oder das andre für den Urstoff aller Dinge (Plat. Epin. p. 981. c. Aristot. Metaph. 1, 3. II. p. 1229.). Der älteste Naturphilosoph, Thales, stellte das Wasser voran, und Pindar folgte ihm (Ol. 1, 1. cf. Clem. Al. 19, 17.). Für das Wasser hegten die Griechen, den lichtanbetenden Persern ähnlich (Herod. 1, 138. Strab. 15, 3. Cf. Gronov. Observ. cur. Platn. p. 638. 39.), große Ehrfurcht. Die Flüsse, wie die Wassernymphen und Okeaninen neben manchen andern Gottheiten, nannte man Jugendpfleger, brachte ihnen das Jünglingshaar, und schlachtete Thiere zum Opfer (Theog. 347. 450. Ilgen ad H. h. p. 605. Il. 23, 145. Plut. Thes. 5. Il. 21, 131.). Mit Gebet über ein lebendiges Wasser zu gehn, und Quellen und Flüsse nicht zu verunreinigen, ermahnt Hesiodus, Opp. 735. 755. Die Wohlthat des Wassers erkannten die Griechen auch beim Weintrinken, und Diodorus, 4, 3. spricht: Wegen des Genusses den der Wein gibt, und weil Die an Leibe stärker werden welche Wein trinken, sagen sie werde bei dem Mahl, wenn ungemischter Wein an Alle gegeben wird, der gute Dämon angerufen; wenn aber nach dem Mahl mit Wasser gemischter gegeben wird, zu Zeus dem Erretter gebetet. Denn der Wein, ungemischt getrunken, bringe eine Verfassung des Wahnsinns hervor; wenn aber der Regen von Zeus hinzugemischt worden, bleibe die Lust und der Genuß, das Schädliche, Wahnsinn und Lähmung Wirkende aber werde aufgehoben. — Es bezieht sich Dieß auf die Sitte, nach dem Mahle, und wenn mit ungemischtem Wein Trankopfer gebracht ist, zu trinken; der gute Dämon ist Dionysos selber, der die Menschen

das Mischen lehrte (Athen. 2, 38. 15, 675. c. cf. Pind. I. 3, 10. Schol. Voß z. V. Ldb. S. 860. Welck. ad Theogn. p. 100.); das Trinken aber nach Tische, noch bei Neugriechen, Orientalen und Engländern gebräuchlich, und daß man mehr als blos gegen den Durst trinke, billigt Aristoteles (Probl. 12, 6.), und dazu seyen die Nachtischfrüchte dienlich: Anacharsis hingegen wunderte sich (Diog. L. 1, 8, 5.), daß man kleine Becher beim Mahl, große aber nach der Sättigung gebe.

Zu V. 1475. Das Geschick der Waise schildert Homer, Il. 22, 490. mit der ihm eignen Anschaulichkeit.

Ach der Verwaisung Tag nimt alle Gespielen dem Kinde,
Niedergesenkt ist der Blick und bethränt sind stets ihm die Wangen,
Darbend kommt es gegangen das Kind zu den Freunden des Vaters,
Hält an dem Mantel den Einen zurück und den Andern am Kleide,
Und der Erbarmende reichet ihm dar ein wenig die Schale,
Daß er die Lippen ihm nezt, doch nicht den Gaumen ihm nezet.
Aber ein noch vom Glück Umblüheter stößt ihn vom Mahle,
Treffend mit Schlägen der Hand und mit schmähendem Wort ihn verfolgend:
Fort du von hier, dein Vater ist nicht bei unseren Gästen.

Zu Oedipus in Kolonos.

Ueber die Zeit der Abfassung des zweiten Oedipus haben sich einige zerstreute, unter sich abweichende Notizen erhalten, die aber doch einen Schluß ziehen lassen, und da sich aus denselben Nachrichten ein näherer Bezug unsres Stücks zum Leben des Dichters ergibt, so folgen hier die erhaltnen Momente desselben.

Sophokles war also geboren in dem Gau und der Ortschaft Kolonos (Vit. Soph. Suid. Argum. I. Oed. C. Cic. de Fin. 5, 1.), wovon weiter unten das Nähere; im 4. J. der 70. Olympiade, nach der Parischen Chronik (V. Reisig. Enarr. XI. — Andre Angaben schwanken zwischen Ol. 71, 1. bis Ol. 73. Fabric. V. S. Olymp. Anagr. Suid.), unsrer Zeitrechnung im Jahr 497. Sein Vater hieß Sophilos (V. S. et al. Diod. 13, 103. Anthol. Gr. 7, 21.),

oder Sophillos (Clem. Al. Protr. 21, 43. Marm. Par. Vgl. Lessing Leb. d. Soph. S. 23.), und war, nach den Gewährsmännern des Biographen, ein Waffenschmied, nach dem Biogr. selbst etwa Besitzer einer Waffenfabrik, die er durch Sclaven betreiben ließ, da er reich scheint gewesen zu seyn (Vgl. Solger. Soph. CIII.), so wie z. B. der Vater des Isokrates Flöten machte (Plut. Dec. Or. 4.); nach dem gewichtigen Zeugniß des Plinius, 37, 11, 1. ein Bürger von edlem Geschlechte. Der Sohn wurde mit Sorgfalt in Wissenschaften und Leibesübungen gebildet und erwarb in beiden Schulpreise, sein Lehrer in der Musik, die die verwandten Künste mitbegriff, war Lampros, ein auch sonst bekannter Meister (V. S. Athen. 1, 20. e. Lessing.). Das Leben unsres Dichters reicht gerade durch den ganzen Zeitraum der Größe Athens, und war wie keines Andern mehr durch Außenglück gesegnet. Nach der Schlacht bei Salamis, welche Ol. 75, 1. (Diod. 11, 1. Euseb. Chron. — 74, 4. Marm. Par.) in einem Herbstmonat zur Vollmondszeit (Plut. de Glor. Ath. II. p. 638.) geschlagen wurde, und in welcher Aeschylus, fünfundvierzig Jahre alt (Cf. Stanl. ad V. Aesch. XIX. Sch.), wie vorher bei Marathon, und nachher bei Platää, tapfer mitkämpfte, Euripides aber am Schlachttage zur Welt kam, wurde Sophokles, siebenzehnjährig, wegen seiner jugendlichen Schönheit und Gewandtheit zum Führer des Jünglingsreigens erwählt, der das auf Salamis oder Psyttalia errichtete Siegeszeichen umtanzte (Paus. 1, 36. Plut. Aristid. 19. Athen. l. c.), nackt, nach den Meisten, wie auch die Lacedämonischen Knaben für die Gefallnen von Pylä den Päan sangen (Etym. M. 243, 4.). Von da ist uns bis zu seinem ersten Auftreten als dramatischer Dichter über seine Bildung Nichts bekannt, nur daß der Biograph sagt, er habe von Aeschylus die Tragödie gelernt, was Solger nicht hätte bestreiten sollen, denn er steht zu dem großen, erfindungsreichen Vorgänger im Verhältniß des Schülers, wenn schon Lessing, S. 51. ungenau sagt, Aeschylus solle sein Lehrer gewesen seyn, und Dieses dann läugnet. Welcker hat vieler Orten nachgewiesen (Vgl. A. Tr. 516.), wie sehr er sein Vorbild war. Gegen denselben trat er nun mit seiner ersten Aufführung in die Schranken, Ol. 77, 4. (Diog. L. 2, 5, 23. — 77, 3. M. Par. — 77, 1. Euseb.), in dem Jahr, wo Sokrates geboren wurde, seines Alters im achtundzwanzigsten, dem vierundfünfzigsten des Aeschylus, und trug den Sieg davon unter merkwürdigen Umständen. Der große und gute Kimon (Plut. Cim. 5.), Sohn des Miltiades, war von einem Kriegszug zurückgekommen, und hatte nach ergangnem

Orakelspruch die Gebeine des Theseus von Skyros (Diod. 11, 60.) nach Athen gebracht (Paus. 3, 3. Plut. Thes. 36.). Als er nun mit seinen Mitfeldherrn im Theater dem Dionysos die herkömmlichen Trankopfer gebracht hatte, ließ sie der Archon, der die Zuschauer in Bewegung sah und parteiisch befangne Richter fürchtete, nicht gehn, sondern nöthigte sie den Richtereid zu thun, und sie sprachen am Ende der Aufführungen dem Jüngling den Preiß zu. Darauf sey Aeschylus unwillig nach Syrakus gegangen (Plut. Cim. 8. Vit. Aesch.). Daß dieser, als er einst durch ungerechtes Urtheil besiegt worden war, sagte, er weihe seine Stücke der Zeit (Athen. 8, 347. e.), ist seiner würdig, aber sehr unwahrscheinlich ist es, daß er um eine solche Geringfügigkeit sollte ausgewandert seyn. Hierüber kann nichts Besseres gesagt werden, als was die Aesch. Tril. S. 513. 520. entwickelt; man wird belehrt, wie wahrscheinlich politisches Mißverhältniß ihn nach Sicilien trieb, und über den Werth jener ersten Sophokleischen Stücke auf den rechten Standpunct des Urtheils gestellt durch die Bemerkung, daß hier nicht sowohl zwei Dichter, als zwei Dichtarten gegen einander standen, und daß die Richter, Alles erwogen, sich zulezt für den Jüngeren entscheiden konnten, zur Aufmunterung, deren der alte Meister nicht bedurfte (S. 517.). Unter den Stücken welche diesen Sieg davontrugen, war, wie Lessing aus Plinius, 18, 12. gezeigt hat, wahrscheinlich der Triptolemus, welcher untergegangen ist. Aeschylus starb in Sicilien, Euripides bei Archelaus, König von Macedonien (Diod. 13, 103. Lucian. Paras. 35.), Sophokles aber blieb in der Heimath, nach seinem Denkspruch:

Wer sich zu einem Herrscher aus dem Land begibt,

Der wird sein Sclave, wenn er frei auch zu ihm kam

(Plut. Pomp. 78. Id. de aud. Poet. 15. Apophth. I. p. 448. cf. Menandr. Fr. ap. Clem. Al. p. 263, 37.). Dafür genoß er dann große Gunst bei den Mitbürgern, und wurde sogar einst zum Feldherrn erwählt mit Perikles, bei einer Unternehmung gegen die Samier, und zwar als er eben die Antigone gegeben hatte (V. S. Aristoph. Gramm. Arg. Antig. Strab. 14, 1. v. Samus. Justin. 3, 6. Schol. in Arist. Pac. 698. Plin. 37, 11. Olymp. Anagr. Cic. de Off. 1, 40. 5. 144. Athen. 13, 603. 4. Plut. Pericl. 8.), nach Seidlers Berechnung (Dissert. ad Antig. e. e. Herm.) Ol. 85, 1. da die Angaben zwischen 84, 4. und 85, 3. variiren. Er war dann siebenundfünfzig Jahre alt; wie auch der Biograph meldet, nur daß die darauf folgende Zeitangabe nicht richtig ist; und man mochte die erste schickliche Gelegenheit ergreifen, dem jezt hochberühmten Dich-

ter eine Ehre zu erweisen. Geschah es, wie Seidler meint, weil die Antigone gute Regierungsmaximen enthält, so wäre zu vergleichen, wie man einst den Phrynichus wegen des kriegerischen Geistes seiner Gesänge zum Feldherrn machte (Ael. V. H. 3, 8.); indessen läßt Sophokles gerade in der Antigone die Politik zu Schanden werden. Sein häusliches Leben scheint nach einer mehrmals wiederholten Nachricht im Alter nicht das glücklichste gewesen zu seyn. Er hatte mehrere Söhne: Ariston, dessen Sohn Sophokles auch Tragiker war (Suid. Clem. Al. Protr. p. 9, 3. Diod. 14, 53. woselbst er Sohn für Enkel genannt wird, wie öfters die Nachkommen überhaupt. cf. Sturz. ad Pherec. p. 79. Böckh. Staatsh. d. Ath. 2, 360.), wie auch ein späterer gleichnamiger Abkömmling des Dichters (Suid. Böckh. 361.); ein anderer Sohn des Sophokles war Jophon, auch tragischer Dichter (Stob. Ecl. 2, 1, 9.). Nun heißt es, im Alter, Manche sagen im höchsten, haben ihn die Söhne, oder Einer derselben, der Geistesschwäche angeklagt und auf Aushändigung des Vermögens gesetzmäßig gedrungen, er aber habe gesagt: Wenn ich Sophokles bin so bin ich nicht thöricht, und wenn ich thöricht bin so bin ich nicht Sophokles, und habe den Richtern den Oedipus in Kolonos, oder das Chorlied daraus auf Athen, vorgelesen, dadurch seine Geisteskraft bewiesen, und sey von den Richtern im Triumph zu seiner Wohnung begleitet worden (Cic. de sen. 7. 5. 22. Val. Max. 8, 7. Plut. de rep. p. sen. ger. II. p. 508.). Einige nennen den Jophon als Ankläger (V. S. Luc. Macrob. 24.). Wenn er es war, so muß es wenigstens eine geraume Zeit vor Sophokles Ende geschehn seyn, wie ohnehin vorauszusetzen, und Jophon, der dem Vater nach seinem Tod eine Grabschrift sezte (Val. M. 8, 7. ext. 12.), oder eine Statue (V. S.), muß sich nach jenem Vorfall wieder mit ihm versöhnt haben. Er dichtete nämlich unter der Leitung desselben, und führte nach seinem Tode noch Stücke von ihm auf (Suid.), und Aristophanes, der dessen erwähnt, würde ihm eine Undankbarkeit gegen den Vater nicht erlassen haben. Dionysos will in den Fröschen, V. 73. vgl. d. Schol. den Euripides aus der Unterwelt zurückholen, und Herakles wundert sich darüber.

Herakles.

Wie? Lebt nicht Jophon?

Dionysos.

Das ist auch das Einzige
Was Gutes noch geblieben, wenn es wirklich ist;
Denn sicher weiß ich da noch nicht wie sichs verhält.

Herakles.

Willst nicht den Sophokles, der doch vor dem Euripides,
Raufholen? wenn du Einen doch dort holen mußt.

Dionysos.

Nicht, bis mir Jophon, den ich nun allein bekam,
Erst untersucht ist, was er ohne den Vater kann.

An der Thatsache jener Anklage läßt sich nicht wohl zweifeln, Cicero sagt, Sophokles habe bis ins höchste Alter gedichtet und darüber sein Hauswesen versäumt, und so entstand die Angabe (Argum. Oed. Col.), den zweiten Oedipus habe erst der Enkel Sophokles auf die Bühne gebracht, was neuerlich Anlaß gab, daß in diesem schönsten Gedicht angebliche Spuren eines überlebten Alters und einer unreifen Jugend zugleich nachgewiesen wurden, worauf Reisig und Hermann geantwortet haben. Hingegen ist auch nicht mit Hermann (Praef. XII.) anzunehmen, daß Sophokles die vorher schon gefertigte und den Richtern bekannte Tragödie habe vorlesen können. Es hebt sich aller Anstand, wenn man annimt daß nach jener Anklage noch zwanzig Jahre bis zum Tod des Dichters vergingen und vollständige Versöhnung eintrat, um so glaublicher, da der Vater nicht ganz ohne Schuld seyn mochte. Reisig nämlich, dem auch Hermann beistimmt, sezt das Gedicht mit Wahrscheinlichkeit Ol. 87, 2—3. in das 67. Jahr des Dichters, wo es wenigstens zuerst bekannt geworden, und nehmen wir nun an, daß er in einer Zeit damit beschäftigt war, wo er an seinen Kindern keine Freude erlebte, so wird der erhabne Zorn des Oedipus über seine ungerathnen Söhne auch in Bezug auf den Dichter höchst wirksam und bedeutungsvoll. Dieß geschah in den ersten Jahren des Peloponnesischen Krieges; kurz vor dem für Athen so unglücklichen Ausgang desselben starb Sophokles, in demselben Jahr mit Euripides, der von Hunden soll zerrissen worden seyn, Ol. 93, 3. (Diod. 13, 103. Ol. Anagr. — 92, 4. Euseb.), einundneunzig Jahre alt. Sturz ad Hellan. p. 3. führt als erwiesen an daß Sophokles Ol. 95, 1. gestorben sey, vermuthlich nach Suidas, der ihn sechs Jahre den Euripides überleben läßt. Er starb, nach verschiednen Angaben, die der Biograph nebst den Zeugen anführt, entweder vor Freude über einen tragischen Sieg, was sehr unwahrscheinlich ist, oder im Vorlesen der Antigone, oder an einer Weinbeere (Diod. l. c. Val. Max. 9, 12. Plin. 7, 54. Luc. Macrob. 24 Sotades ap. Stob. Tit. 96. p. 526.), welches Leztere auch ein Epigramm des Simonides, Anth. Gr. 7, 20. bezeuget:

Sanft erloschest du Greis, o Sophokles, Blume der Sänger,
Als du der Bachosfrucht dunkele Beere geschlürft.

Eine schöne Mythe von seiner Bestattung kam nachher in Umlauf, gegen die Chronologie, da Lysander erst Ol. 93, 4. Attika beunruhigte und dann Athen belagerte (Diod. 12, 104. 107.), und zwar den Hafen, Pausanias die Landseite (Xenoph. H. Gr. 2, 2.). Es sey also dem Lakedämonischen Feldherrn Lysander, der die Gegend wo des Sophokles Erbbegräbniß war, bei Dekeleia, besezt hielt, Dionysos wiederholt im Traum erschienen und habe ihm befohlen, den Mann, oder seinen Liebling, oder die neue Sirene nach Gebühr zu begraben, worauf Jener, da er den Tod des Dichters erkundet, die Bestattung gewährt habe (V. S. Plin. 7, 30. Paus. 1, 21. Plut. Num. 4.). Auf seinem Grab stand eine Sirene, wie man dergleichen zu setzen pflegte (V. Jacobs ad Del. Epigr. Gr. 8, 74. p. 289.), oder eine eherne Schwalbe, beide Sinnbilder des Gesanges.

Von den hundert und dreissig Dramen, wovon siebenzehn für unächt galten (V. S.), oder den hundert und dreiundzwanzig, nach Suidas, die Sophokles hinterlassen, sind uns nur sieben Tragödien, kein Satyrspiel, geblieben, auch seine andern Gedichte und sein Buch über den Chor sind untergegangen. Mit diesen Stücken gewann er nach dem Biographen den ersten Preiß zwanzigmal, oft den zweiten, den dritten niemals; weniger geben Suidas und Diodorus an. Es werden ihm mehrere Neuerungen zugeschrieben, die er in der tragischen Kunst vorgenommen habe. Die weißen Stiefeln für Schauspieler und Choreuten, den krummen Stab, für die Alten (Leff. S. 129.), dergleichen auch Jäger und Landbewohner trugen (Etym. M. 185, 56.), führte er ein, dann schaffte er das Mitspielen des Dichters ab, wegen seiner schwachen Stimme, worin ihm Platon ähnlich war (Diog. L. 3, 7.), wiewohl er in einigen Rollen zitherspielend und tanzend auftrat (V. S. Athen. 1, 20. e.). Aber in allen Theatereinrichtungen war vielmehr Aeschylus groß und erfinderisch (Stanl. ad V. Aesch. XIII.) und jene kleineren Erfindungen des Sophokles konnten nur den Alten denkwürdig seyn, weil bei einer öffentlichen Sache, wie das Theater war, jede Veränderung wichtig erschien. Bedeutender, und wornach er gewöhnlich als der Vollender der Tragödie gilt, ist die Einführung des dritten Schauspielers (V. S. Arist. Poet. 4. Diog. Laert. 3, 34.), welchen man nicht bedurfte, solange nur zwei Personen zugleich auftraten; ein vierter aber, wovon Pollux ein Beispiel anführt (Stanl. XXX.), galt für überläßig (Hor. a. poet. 192.). Indessen wird diese Erfindung auch dem Aeschylus zugeschrieben (Vit. Aesch. Robort. Vgl. Leff. 120.), und er bedient sich derselben in den erhaltenen Stücken, vielleicht denn nach dem

Vorgang des Sophokles (S. oben S. 219.); desgleichen des Chors von fünfzehn (Stanl. XIV.), auf welche Zahl ihn Sophokles von zwölf vermehrte, nach dem Biographen. Seine wichtigste Neuerung ist die, daß er von der Trilogie abging, und also für die Dreieinheit des Aeschylus drei Tragödien verschiednes Inhaltes und ohne künstlerischen Zusammenhang neben dem scherzhaften Satyrspiel auf die Bühne brachte. Die Worte des Suidas, die Dieß sagen, und die Lessing S. 125. misversteht, hat Welcker zuerst richtig ausgelegt (Tr. Pr. S. 510.), und seine Auslegung durch die ganze Schrift begründet. Es war wohl nicht möglich, die reiche Charakteristik und dramatische Wirksamkeit der Kunstart des Sophokles mit der großen Symmetrie des Aeschylus zu vereinigen. Gewiß handelte jener hierin nach wohlerwognen Gründen, und er hatte sie vielleicht in seinem Buch über den Chor ausgesprochen, das gegen die Dramatiker Thespis und Chörilos, Dieser ein Zeitgenoß und Mitbewerber des Aeschylus (Stanl. X.), gerichtet war. In diesem Buch, glaubt Welcker, könne gestanden haben sein Urtheil über den Aeschylus: Wenn er auch das Rechte thue, so thu' ers doch ohne es zu wissen (Athen. 1, 22. a. 10, 428. 429. Eustath. ad Od. 8, 298.); was man auf die angebliche Trunkenheit deutete, in der auch Alcäus und sogar Aristophanes sollte gedichtet haben. Freilich von Dionysos und Demeter berufen, genährt und ihrer voll (Plut. Symp. 1, 5. 7, 10. Paus. 1, 21. Arist. Ran. 876. cf. Stanl. IX.) war der Vater der Tragödie.

Dieß führt uns auf den Charakter unsres Dichters. Der Biograph rühmt eine solche Anmuth der Sitten von ihm, daß er von Allen geliebt worden sey; heiteren und geistreichen Scherz erwähnt Athenäus, 13, 603. 4. Gegen Euripides, der sich erweislich in seinen Stücken Anzüglichkeiten gegen seine Vorgänger erlaubte, enthielt er sich einer gleichen Erwiderung, und was Solger, CXII. als Beispiel einer solchen Gegenwehr anführt, wie die Stelle des Pollux worauf Lessing S. 155. Gewicht legt, ist so wenig beweisend, als es mit den vermeintlichen Plagiaten bei Clemens v. Al. Str. 6, p. 263. seq. seine Richtigkeit hat. Ein ästhetisches Urtheil des Sophokles über sich und den Euripides: Er selbst bilde seine Personen wie sie seyn sollen, Jener wie sie seyen, hat Aristoteles, Poet. 25. aufbewahrt, und ihm nebst dem Homer diese Idealität der Charaktere zuerkannt (Poet. 3. cf. 2.). Auch die angebliche Weiberfeindschaft des Euripides, die ihm wahrscheinlich von den Komikern beigelegt wurde, verstand Sophokles von seiner Kunst, wie es auch ohne

Zweifel gemeint war; als daher Einer sagte, Euripides hasse die Weiber, erwiderte er: in den Tragödien, aber im Bette liebt er sie höchlich (Ath. 13, 557. e.). Als er aber die Nachricht von des Euripides Tod erhielt, erschien er in Trauerkleidern, also schwarz oder dunkelfarbig (H. h. in Cer. 42. 182. Eur. Phoen. 335. Voß. Ldb. S. 855.), die Schauspieler auch ohne Kränze, als Zeichen der Trauer (Athen. 15, 675. a. 680. a.), denn Kranz und langes Gewand gehörte zur tragischen Kleidung (Id. 12, 535. e.). Wie er den Aeschylus ehrte, bezeugt Aristophanes (S. oben S. 221.) in den Fröschen. Es sizt also Aeschylus, als der Altmeister, in der Unterwelt auf dem tragischen Thron, als Euripides hinunterkommt und ihm, mit Beistimmung alles Gesindels, den Besitz streitig macht, und nun sollen sie darum rechten. Sophokles aber macht keine Ansprüche. V. 778.

O nein, bei Zeus nicht, sondern er küßte den Aeschylos,
Und reicht' ihm seine Rechte da er herunter kam,
Und selber überließ er ihm den trag'schen Thron.
Nun aber will er, hat gesagt Kleidemides,
Als zweiter Kämpfer warten, und siegt Aeschylos,
Sich ruhig halten; siegt er nicht, dann will er's selbst
Noch um die Kunst aufnehmen mit dem Euripides.

Und da nun Aeschylus im Begriff ist, als Wiederhersteller der Tragödie mit Dionysos auf die Oberwelt zurückzukehren, sagt er am Schluß zu Pluton:

So soll es geschehn. Du gibst indeß
An den Sophokles mir in Verwahrung den Sitz,
Der heb' ihn mir auf, wenn ich wieder hieher
Einst komme zurück. Denn diesen erkenn'
In der Weisheit selbst als den Zweiten ich an.

Aristophanes, der ihm das schöne Zeugniß gibt, daß er hier und dort zufrieden sey, erließ es ihm gleichwohl nicht, daß er sich in seinem Alter für Gedichte bezahlen ließ, und nannte ihn einen Simonides (Pax. 698. et Schol. cf. Athen. 14, 656. d.). Sein Vermögen war wohl nicht in der besten Verfassung, wie auch aus der Anklage zu schließen ist. Simonides, als ihm einst diese misfällige Neuerung vorgeworfen wurde, entschuldigte sich, er sey nun alt und habe nur noch dieses einzige Vergnügen (Plut. de rep. p. s. g. II. p. 510.). Manche zweideutige Anekdoten gibt Athenäus (13, 582. 83. 604. 592.), welche Ausschweifungen in der Liebe erwähnen, und man wollte (602. cf. Plut. Amator. III. p. 411.) sogar, wie auch bei Aeschylus, in einigen Tragödien Erwähnung der Knabenliebe finden,

mit großem Unrecht. Perikles urtheilte von ihm, daß er das Dichten verstehe, aber nicht die Heerführung, wie er selber nachher scherzend erwähnte (Ath. l. c.). Jener hatte es ihm einst verwiesen, als er ihn bei einem gemeinsamen Geschäft auf einen schönen Jüngling aufmerksam machte (Cic. de Off. 1, 40. s. 144. Plut. Pericl. 8.), wovon Cicero das Arglose erkennt, und es nur als unzeitig tadelt. Dann hat uns Platon, Resp. 1. p. 329. c. einen schönen Ausspruch aufbehalten. Es fragte Einer den Bejahrten, ob er noch der Liebe zu pflegen geschickt sey, und Sophokles antwortete: Schweige, Mann. Ich bin froh daß ich Dem entflohn bin, als wär' ich einem wüthenden und grausamen Gebieter entronnen. Spätere erwähnen dessen beifällig (Plut. de rep. p. s. g. II. p. 515. Clem. Al. Paed. 84, 8. Philostr. V. A. 1, 10.), Athenäus 12. init. gibt an, er habe sein Unvermögen Enthaltsamkeit genannt, wieviel schöner Platon: Allen Solchen wird im Alter Freiheit und großer Friede.

Die **Urtheile** der Alten über Sophokles drücken im Allgemeinen die größte Bewunderung und Verehrung aus. Er gilt Vielen als der Vollender seiner Kunst (Arist. Poet. 4. Xenoph. Memor. 1, 4, 3. Cic. Or. 1.), und wird so der Repräsentant der Tragödie (Virg. Ecl. 8, 10. Juven. Sat. 6, 636.). Die schöne Mitte sprach ihm Dio Chrysöstomus zu (V. Stanl. XII.), Plutarchus Philosophie dem Euripides, edle Diction dem Sophokles, hohe Sprache dem Aeschylus (De glor. Ath. II. p. 636.). Man erkannte, daß er vornehmlich dem Homer folge (V. S.), und überhaupt dem epischen Cyklus (Ath. 7, 277. e.), meistens nach Aeußerlichkeiten urtheilend, da die Aehnlichkeit tiefer liegt. Auch den Platon findet Longinus, 13, 3. Homerisch. Von dem Philosophen Polemon, um 310. v. Ch. berichtet Diog. Laertius, 4, 3, 7. „Er liebte auch den Sophokles, und vornehmlich da, wo, mit dem Komiker zu reden, ein Molossischer Hund mit ihm schien gedichtet zu haben, und wo, nach Phrynichus, kein Stolzthun war, und nicht Süßwein, sondern Pramnischer (ein berühmter herber und schwerer Wein, Od. 10, 235. Plin. 14, 6. Athen. 1, 30. b.). Er sagte nun, Homer sey ein epischer Sophokles, und Sophokles ein tragischer Homer." Quinctilianus, 10, 1. läßt es unentschieden, ob der Beredsamkeit des Euripides oder der hohen Würde des Sophokles der Preiß gebühre. Er falle zuweilen, wie auch Pindar, sagt Longinus, 33, 5. und Morus meint durch eine Verwechslung, Aristophanes verspotte öfters seinen Schwulst, da seine Poesie gerade vom Komiker ungetadelt blieb; Plutarchus, de Audit. II. p. 168. gedenkt der Ungleichheit desselben, Dion. v. Halik.

Cens. script. vett. 11. beurtheilt richtig die weise Sparsamkeit des Sophokles, was er aber dann vom Fallen desselben in leeren Wortprunk sagt, läßt sich wenigstens nirgends auf die erhaltnen Stücke anwenden. Menedemus (Diog L. 2, 18, 10.) liebte unter den Tragikern den Sophokles, im Satyrspiel hielt er den Aeschylus für den Ersten, wofür er allgemein geachtet wurde. Unser Dichter galt für einen göttlichen, weisen Mann (Philostr. Jun. 13. Cic. de Divin. 1, 25.), den vortrefflichsten, süßesten Dichter (Cic. de Fin. 5, 1. Aristoph. Fragm. V. Welcker et Jacobs ad Philostr. p. 657. 660. seq.), die Biene genannt (Suid. V. S. Schol. in Oed. C. 17.), wie auch andre Dichter heißen (Aristoph. Av. 747. cf. Beck. Anth. Gr. 7, 13.), und Xenophon die Attische Biene hieß (Diog. L. 2, 6, 14.), ein Bienenschwarm auf den Lippen des Kindes Platon sich niederließ, und Bienen den Pindar fütterten (Ael. V. H. 10, 21. 12, 45.); diesen aber gleichen die Dichter, denn sie sammeln Honig aus Gärten und Thälern der Musen (Plat. Jon. p. 534. b.).

Gleich groß war der Ruhm seiner Frömmigkeit bei den Nachkommen. Die Götter würdigten ihn ihrer Gemeinschaft; als daher auf der Burg ein goldner Kranz gestohlen wurde, erschien ihm Herakles im Traum und offenbarte ihm den Thäter, und Sophokles empfing die ausgesetzte Belohnung, ein Talent, wofür er Herakles dem Offenbarer ein Heiligthum stiftete (Cic. de Div. 1, 25. V. S.). Hier muß ich meinem verehrten Freunde Welcker widersprechen, der hieraus folgert, daß Sophokles sich mit magnetischen Träumen abgegeben habe (Ad Philostr. p. 659.), denn wie sollte man aus einer solchen Sage diese Folgerung ziehn können. Auch daß er, samt Pindar, abergläubisch gewesen (Aesch. Tril. S. 90.), ist nirgends zu beweisen. Er war Priester des Heros Halon, der zu Asklepios in Bezug stand (V. S.), und dieser Gott selbst pflegte bei ihm einzukehren, und hatte einen Altar in seinem Hause (Plut. Num. 4. Non posse suav. viv. II. p. 133. Etym. M. 256, 6.); der Heilgott hatte ihn mit Gesundheit und langem Leben gesegnet. Daß Götter die Häuser der Menschen besuchen, war der Glaube Vieler, auch Plutarch ist nicht abgeneigt, und Porphyrius klagte (Theodoret. Serm. 12. p. 179, 39.), daß Krankheit die Stadt übernehme, weil, seitdem Christus verehrt werde, weder Asklepios noch ein andrer Gott mehr die Stadt besuche. Ihm dichtete Sophokles einen Päan, der noch zu Lukians Zeit gesungen wurde (Luc. Dem. Encom. 27.), und der unzeitige Winde soll beschworen haben (Philostr. V. A. 8, 7. 3, 17.), da man auch heilsame Luft von Asklepios erwartete (Welck. ad

Phil. l. c.). Orpheus beschwichtigte die Winde durch die Töne seiner Leyer (Argon. 1006. Anthol. Gr. 7, 8.), Empedokles wurde einst gegen ihr langes und schädliches Wehen, das Krankheit, Fehlgeburten und Miswachs brachte, zu Hülfe gerufen, und stillte es durch Opfer (Clem. Al. Str. 6. p. 267, 43. Diog. L. 8, 1, 5.). Unserem Dichter errichteten, wie der Biograph und das Etymologikon meldet, die Athener nach seinem Tod ein Heiligthum als Heros unter dem Namen Dexion, weil er den Gott bei sich aufgenommen hatte, und beschlossen ihm ein jährliches Opfer. Einer Statue, die ihm Jophon soll gesezt haben, ist oben gedacht worden; der Redner Lykurgus, Zeitgenoß des Demosthenes, bewirkte, daß man Bilder der drei Tragiker auf Staatskosten aufstellte und ihre Werke öffentlich aufbewahrte (Plut. X. Orat. 7.). Ihre Bildnisse sah Pausanias, 1, 21. doch sagt er nicht woher sie waren. Eine Römische Büste des Sophokles zeigt gedankenreiche Stirne, süßen Mund und schöne Formen. Von mehreren Epigrammen stehe hier das des Simmias von Theben, Anth. 7, 22.

Sanft wind' über den Hügel des Sophokles, sanft dich o Epheu
 Ueber ihn hin, und geuß grünende Ranken darauf,
Schwellende Rosen, umblühet ihn reich, und traubengeschmückter
 Weinstock, schütte die weich sprossenden Reben umher;
Wegen der lieblichen Kunst, der verständigen, welche der Süße
 Pflegte, den Chariten stets und Pieriden gesellt.

Zu S. 73. Die Erinnyen, Spürerinnen, nach Riemer, die Furien der Lateiner, erst zwei, dann drei (Schol. ad v. 39. Cf. Reisig. XXIV. Apollod. 1, 1, 4.), mit Namen Alekto, Nieruhend, Tisiphone, Rächemord, Megära, Zürnend; welche Zahl Aeschylus für seinen Zweck zu Vielen vermehrte in dem Chor der Eumeniden; erwachsen aus dem Blute des verstümmelten Uranos, des ersten mishandelten Vaters (Hes. Theog. 185.), oder Töchter der Nacht (Aesch. Eum. 317. 835. Virg. Aen. 6, 250.), oder des Dunkels und der Erde, wie in unsrem Stück, auch des Kronos, auch der Euonyme, welches die Erde sey (Epimen. et Istr. ap. Schol. ad Oed. C. 39.), bei den Orphikern von Zeus und Phersephone abstammend (Orph. H. 28, 6. 69, 2.), sind die Göttinnen der Rache, das personificirte Verderben das den Schuldigen trifft (Clem. Al. Protr. p. 7, 42.), zuerst wegen Blutschuld, vornehmlich Vergehen an Verwandten, an Aeltern (Il. 9, 568. 21, 412. Od. 2, 134. Theog. 472. Pind. O. 2, 73. Herod. 4, 149. Orph. Fr. 11, 5.), daher des Vaters Fluch eine Erinnys ist (Aesch. Sept. 71. Oed. in K. 1415.), und an Ge-

schwistern, sodaß sie dem älteren Zeus, bei dem das Recht ist, gegen den jüngeren Bruder beistehn (Il. 15, 204.), und bei Aeschylus sogar die Gattenmörderin Klytämnestra nicht verfolgten, weil der Mann ihr nicht blutverwandt war (Eum. 595.), wohl aber bei Sophokles, als die überhaupt der Rache walten (Electr. 482.), und selbst an Armen verübtes Unrecht vergelten (Od. 17, 475.). Dann strafen sie auch den Meineid (Il. 3, 278. 19, 259. Hes. Opp. 801. Orph. Arg. 350.). Sie liefern aber den Schuldigen der Vergeltung aus, indem er sich oft selbst verrathen muß, wie die Mörder des Ibycus (Plut. de Garrul. II. p. 386.); und weil dann, nach beschränkten Begriffen der Vorwelt, die Sünden der Väter an den Kindern heimgesucht werden, und der leidenschaftliche Mensch die Matrie die ihn beherrscht wie eine höhere Gewalt ansehn möchte, so sind die Erinnyen auch allgemein Unheil stiftend, machen den Menschen zu ihrem Werkzeug (Gronov. Observ. p. 659.), bringen Verblendung und Wahnsinn über den Einzelnen (Od. 20, 78. Il. 19, 418. Od. 15, 234. 16, 280. Virg. Aen. 4, 469. Antig. V. 595.), und Schrecken über ein ganzes Heer (Liv. 10, 29.), und stehn als Geberinnen des Schicksals neben den Mören (Il. 19, 87. Aesch. Prom. 516.). Aus Dämonen der objectiven Rache wurden sie mit der steigenden Cultur Symbole des strafenden Gewissens (Cic. pro Rosc. Am. 24. s. 67.), das den Muttermörder Nero mit Schreckbildern ängstigte (Suet. Ner. 24.). Ihre Wohnung ist in der Unterwelt (Il. 9, 571. Oed. in K. V. 1548.), in ehernen Gemächern (Virg. Aen. 6, 280.), und der Eingang in die Unterwelt, der in unserm Stück erdichtet wird, V. 57. 1570. heißt darum die eherne Schwelle (Schol. Reis. Herm. Aesch. Tr. S. 369.). Ihre Gestalt ist schön in der bildenden Kunst (Winckelm. KG. 5, 2, 19.), bei den Dichtern bis auf Aeschylus, der sie graunvoll machte und mit Schlangen in den Haaren (Paus. 1, 28. Aesch. Choeph. 1043. Virg. G. 4, 482.); bei Sophokles sind sie als hohe ernste Jungfraun zu denken (Vgl. Myth. Br. 1, 32.). Neben dem Namen Erinnyen führten sie noch den späteren der Eumeniden, der Gnädigen, Wohlwollenden, und hießen auch Semnai, die Hehren, Ehrwürdigen, mit jenem Namen auch andrer Orten, so in Sikyon (Paus. 2, 11.) benannt, mit diesem vornehmlich in Athen (Oed. in K. 42.), und diese Stadt konnte sich dieselben unter dieser milden Bezeichnung mit Recht zueignen, da sie frühe durch eingesetztes Blutgericht, dergleichen schon Homer kennt (Il. 18, 490.), der Blutrache gewehrt hatte (Aesch. Tr. a. a. O.). Man gab dann ein geschichtliches Da-

tum hinzu, die Göttinnen seyen von der Lossprechung des Orestes an so genannt worden, wie der Scholiast meldet; wahrscheinlich trug auch das Schauspiel des Aeschylus zum allgemeineren Gebrauch des Namens bei. Ursprünglich dürfte derselbe ein Euphemismus seyn, da man sich überhaupt scheute sie zu nennen (V. 127.), wie die Englischen Seeleute den Teufel Davy Jones heißen, um ihn nicht zu erzürnen (Erzähl. v. Washingt. Irwing. 2. Bd. S. 336.), das Irische Volk die Elfen, wiewohl sie meistens Unheilstifter sind, die guten Leute (Morgenbl. N. 289. 1825.), die Neugriechen die personificirte Pockenkrankheit, eine scheusliche alte Frau, die Schonende (Neugr. VL. L.).

Die Eumeniden werden bei Aeschylus versöhnt in eine Höhle nächst dem Areopag eingeführt (Eumen. 1009. cf. Schütz ad v. 1022.), hier also auch ein Eingang in die Unterwelt, und sie hatten da ein Heiligthum (Eurip. Iphig. T. 976. Lucian. bis acc. 4. Schol.), einen Hain aber bei Kolonos (Apoll. 3, 5, 9.), der wohl mit dem des Poseidon (Paus. 1, 30.), oder mit den Bäumen der Akademie (Plut. Sull. 12.) verwüstet wurde. Mit Anruf an die hehren Göttinnen, an Zeus den Retter und Apollon hatten die Athenischen Feldherrn die siegreiche Schlacht bei den Arginusen begonnen; so sprach Diomedon, Einer von ihnen, als er mit versöhntem Gemüth und erhabner Ruhe dem unverdienten Tod der Hinrichtung entgegenging (Diod. 13, 102.). Die Opfer, welche man den Eumeniden brachte, waren mit Honig, ohne Feuer und Wein (Aesch. Ag. 70. Schol. Eum. 107. Oed. in K. 100. Schol.), wie auch andre Gottheiten solche nüchterne Opfer, Nephalia (Plut. de Ira coh. in fin.), erhielten (Schol. l. c. Paus. 1, 26. Voß. Ldb. S. 437.), unter ihnen Helios, weil diesem Gott vornehmlich Nüchternheit gezieme (Phylarch. ap. Athen. 15, 693. f.). Pausanias nennt zum Honiggemisch trächtige Schafe (Cf. Tac. Ann. 15, 47.), nämlich Opferblut, eben so Silius Italicus, 13, 432. Milch und Honig; denn der Wein, den er nennt, gilt dem Pluton und der Proserpina (Stanl. in ed. Drakenb.). In unserm Stück, V. 144. 471. Wasser und Honig, ob reiner Honig, oder Honiggemisch, aus Milch und Honig bei den Alten, aus Wasser und Honig bei den Späteren (Eustath. ad Od. 519 Heins. ad Sil. It. l. c.) bestehend, zu denken sey, davon weiter unten. Ihre Verehrung geschah in tiefer Stille und ihre Priester waren die Hesychiden, die sich von einem Heros Hesychos, Ruhig, ableiteten, wie mit Zeugnissen der gelehrte Scholiast in v. 479. anmerkt.

Zu S. 74. Neben der Idee des Stücks war es eine patriotische Nebenabsicht des Dichters, wie der Scholiast mehrerer Orten erinnert, nur nicht Hauptzweck des Gedichts (Herm. Praef. XV.), seine Vaterstadt und seinen Geburtsort zu verherrlichen. Für Dergleichen waren die Athener nicht unempfindlich, so sezten sie dem Pindar, weil er ihre Stadt gelobt hatte, eine Statue (Paus. 1, 8.). Der Flecken Kolonos nun, zu Deutsch Hügel, lag nördlich, am Weg nach Theben, zehn Stadien, eine viertel Deutsche Meile, von den Mauern des alten Athens (Thucyd. 8, 67.), etwas weiter als die Akademie, und ihr angränzend, ursprünglich einer Privatbesitzung (Paus. 1, 29. p. 71.), in deren Gärten Platon Anfangs lehrte, dann in seinem eignen Garten bei Kolonos (Diog. L. 3, 8. 30.). Dieser Ort, Hippios zubenannt, von dem Roßposeidon und der Roßathene, welche dort Heiligthümer hatten, noch als ein kahler Felsenhügel erkennbar (Dodw. 1, 2, 248.), von Sophokles lichthell, oder weiß genannt, V. 662. entweder nach der Farbe seiner Gebirgsart (Interpp.), oder wegen sonniger Lage, gehörte mit seinen Umgebungen zu den anmuthigsten Bezirken von Attika, welcher noch jezt um die Ufer des Kephissos vornehmlich mit Oelbäumen reich angebaut ist, während das übrige Attika fast wüste liegt (Chateaubr. XXIX. 1, 193.). Dodwell gibt 1, 2, 246. folgende Schilderung: „Der Kephissos, der den Boden fruchtbar macht und diesen ganzen Platz mit schönem Grün überkleidet, windet sich durch den Olivenwald in mancherlei Biegungen und sehr schnell. Er ist durchgängig nicht über sechs Fuß breit und theilt sich in mehrere Arme, wie der Pleistos unterhalb Delphi, um die Oliven zu bewässern. Ueber ihn führt eine kleine moderne Steinbrücke von zwei Bogen. Die Schönheit des Ortes wird durch eine Menge von verschiednen Bäumen erhöht, besonders von der Thränenweide, der Pappel, dem Wallnußbaum und der Olive. Die Gärten sind mit großen Orangen- und Limonbäumen, Granaten, Mandeln, Feigen und verschiednen andern Fruchtbäumen besezt, die durch den Ueberfluß an Wasser und die Fruchtbarkeit des Bodens zu einer bedeutenden Höhe und Vollkommenheit gedeihen." Derselbe Reisende berichtet, daß der Fluß, der ehemals unter Bogen der Hafenmauern durchfloß (Strab. 9, 1. in fin.), jezt über deren Fundamente rinnet, fast versiegt durch die vielen Ableitungen in der Ebne.

Auf dem Wege nach der Akademie, in derselben und bei Kolonos, das damals keine Ortschaft mehr scheint gewesen zu seyn, sah Pausanias (1, 29. 30.) einen Tempel des Dionysos, Altäre der

Musen, des Poseidon Hippios (Orph. H. 16, 2.), und der Athene Hippia, nach Manchen als Kriegerin so genannt (Schol. ad Pind. O. 13, 115.), und die nach einem Hymnus samt dem Kriegswagen aus Zeus Haupte kam (Et. M. 474, 30.), und endlich ein Heroon des Theseus und Peirithoos, wie auch des Oedipus und Adrastos. Den Eumenidenhain erwähnt er nicht, von Kolonos aber, es sey der Ort, wo man, von Homer abweichend, sage daß Oedipus in Attika zuerst angekommen sey. Vorher C. 28. p. 69. aber gibt er ein Grab des Oedipus an, nächst dem Heiligthum der Furien am Areopagus, und die Gebeine seyen von Theben hiehergebracht, denn was Sophokles vom Tode des Oedipus dichte, werde durch Homer widerlegt (S. ob. S. 214.). Da er nun des Aeschylus nicht erwähnt, und auch der Scholiast, ein belesner Mann, zu V. 1585. Reis. vermuthet, daß Sophokles den Athenern zu Liebe den Niedergang des Oedipus in die Unterwelt hierher versezt habe, so zweifle ich (Nachtr. z. Aesch. Tr. 367.), daß Aeschylus in dieser Fiction dem Sophokles vorausgegangen sey. Wenn man vor ihm von einem Grab des Oedipus dort nicht gewußt hatte, so glaubte man es nun, und um so leichter, da das Geheimniß des Ortes mit den Königen mußte verloren gegangen seyn. Ueber das Grab am Areopag wage ich kaum eine Vermuthung. Vielleicht daß man es in die Stadt versezt hatte, nachdem der Hain der Erinnyen verwüstet war. Auch das Bundeszeichen des Theseus und Peirithoos, das bei Sophokles dort ist, sah Pausanias in Athen selber. Ein Heros **Kolonos** scheint auch nicht eben verehrt worden zu seyn, wie man aus Sophokles Worten fast schließen muß, V. 62. und es wäre dann an eine Statue desselben (Doed. v. 59.) nicht zu denken. Sophokles nennt ihn Gott, wie Eupolis bei Diog. L. 3, 9. den Heros Akademos, und würde demnach hierdurch nicht Reisigs Vermuthung bekräftigt, daß der Mann bei Kolonos ein Fremder sey. Der Heros wird ein Reisiger, weil der Ort Hippios hieß und seine Schutzgottheiten.

Die Stadt **Athen** wird von der Beschaffenheit ihres, wie des Bodens von ganz Attika, dessen Natur den Ackerbauenden nur kärglich genüget (Plut. Solon. 22.), die dürre und felsige genannt (Pind. O. 7, 151. Eustath. ad Od. 11, 323.), ein Beiwort das auch den Inseln Ithaka und Delos gegeben wird (Od. 15, 510. Pind. I. 1, 3.). Eubulus (Athen. 2, 47. c.) sagt von Athen im Gegensatz des getreidereichen **Thebens**:

Doch den Fürsten der Musiker
Amphion weist er nach Athen der edlen Stadt,

Wo Kekrops Jugend leichten Muths zu hungern weiß,
Die Lüfte schlingend und gespeißt von Hoffnungen.

Doch ist sie auch die Schöne und Besungene (Pind. Fr. p. 74. Heyn. Plut. Thes. 1.), Hellas in Hellas (Anthol. Gr. 7, 45.), und selbst die fruchtbare (Pind. I. 4, 42.), wovon Kolonos Beweiß gibt. Antiphanes rühmte Attika's Erzeugnisse, selbst das Wasser, dessen Güte vor andern Athenäus nicht einräumt (2, 43. b.), doch war nach Strabon (9, 1.) vortreffliches bei Athen; die getrockneten Feigen von daher waren ausgezeichnet (14, 652. b.). Außer ihnen lobt Antiphanes Brod, Weidevieh, Wolle, Myrten, Thymus, Käse, Honig. Der Hymettische Honig galt nebst dem vom Hybla in Sicilien für den besten in der Welt (Plin. 11, 13. 21, 31.). Den Himmel von Griechenland überhaupt, und von Attika vornehmlich, haben Alte und Neue gepriesen (Plat. Timae. p. 24. Herod. 3, 106. Eurip. Med. 826. Winckelm. KG. 4, 1, 5. Chat. XXX.). Die Olive, die Hauptfrucht in Attika, wird nur in Griechenland, nicht in Italien, völlig reif (Dodw. 1, 1, 194. Goethe. Leb. 2, 1, 299.), und Winckelmann (1, 3, 11.), mit Berufung auf eine freilich nicht gerade beweisende Stelle des Plinius (11, 15.), rechnet in der Reife der Früchte zwischen Rom und Athen einen ganzen Monat Unterschied. Täglich im Sommer von zehn Uhr an Morgens weht kühlender Nordwest über Athen und mildert die große Hitze, das Getreide in Attika kommt fünfundzwanzig Tage früher als im Peloponnes zur Reife (Dodw. 2, 1, 55. 57.). Byron liebte die Attische Luft über Alles, und so singt er von der Landschaft in seiner Trauerklage. Ch. Har. Pilgr. C. II. St. 87.

Noch ist dein Himmel blau, dein Felsland wild,
Die Thäler sind so schön, die Aun so grün,
Dein Oelbaum reift, als lächl' ihm Pallas mild,
Den süßen Schatz reicht noch Hymettus hin,
Und Bienen baun die duft'ge Burg, und ziehn
Als Freigeborne durch das Berggebiet,
In Phöbus Gold lang lang dein Sommer glüht,
Mendelis Marmor noch sein Glanz umzieht;
Kunst, Freiheit, Ruhm ist hin, nur die Natur noch blüht.

Aber auch die Natur leidet unter dem Joch der Barbaren; nicht nur sind die Gegenden menschenleer (Chat. 1, 205.), sodaß Attika für die 500,000. Einwohner seiner alten Zeit (Böckh. Staatsh. 1, 40.) selbst vor dem Krieg nur etwa 25,000. zählte (Poucq. Voy. T. IV.), und der Peloponnes hat weder Fuhrwerk noch Straßen (Dodw. 1,

1, 156. Chat. 1, 206.); sondern seine Wälder sind auch verwüstet (1, 130.), so die ganze sonst wohl angebaute Ebne von Tripolizza von Bäumen leer (Bericht eines Reisenden. 1823.), und seine Flüsse ohne Wasser (Chat. 1, 192. 206.), wie auch bei Smyrna (Hasselq. S. 45. Oben S. 222.). Wie sich aber in dem Aegeermeer noch heute, wie zur Zeit des Aristoteles (Problem. 23, 6.), ein blauerer Himmel spiegelt, als der schwer mit weißlichen Dünsten über dem Pontus liegt, so hat sich auch unter den Menschen dieser schönen Länder ein Rest väterlicher Tugenden: die Gastlichkeit unter Allen (Dodw. 2, 2, 167.), Tapferkeit und Todesverachtung bei den Meisten, Heldenehre bei den Klephten (Ngr. Volksl.) bis auf diesen Tag erhalten.

Der Meergott Poseidon, der, wie oben gesagt, ein Heiligthum bei Kolonos hatte (Thucyd. 8, 67.), soll einst, wie mit Here um Argos (Apollod. 2, 1, 4. Paus. 2, 15.), so mit Athene um die Schutzherrschaft von Athen gestritten haben (Luc. de Salt. 39.). Um durch ein Zeichen der Macht sich ein Recht zu verschaffen, schlug er den Dreizack auf der Burg in die Erde, und es erschien ein Brunnen mit Salzwasser (Paus. 1, 26.), von den Athenern Meer genannt (Her. 8, 55.); Athene aber schuf den Oelbaum, und erhielt von den Göttern den Vorzug (Apoll. 3, 14. cf. Heyn. Bentl. ad Hor. Od. 1, 7, 7. Plut. de Frat. amor. II. p. 366.). Nach einer anderen, weniger bezeugten Sage schuf er das Pferd in diesem Wettstreit (Ovid. Met. 6, 75.); vielmehr geschah dieß in Thessalien (S. Voß. Ldb. 52. Cf. Philostr. S. Im. 2, 14.), und er erhielt davon den Beinamen Hippios (Etym. M. 473, 42. 474, 30.). Sophokles, ohne dessen zu gedenken, leitet nur die Kunst des Zügelns von ihm ab, V. 695. welche von Athen ausgegangen sey. Auch der Homerische Hymnus nennt ihn Rossebändiger. Die gewöhnliche Mythe ist, daß in Attika zuerst Erichthonius vierspännig gefahren sey (Virg. Georg. 3, 113. Plin. 7, 57. Cf. Reisig. CV.). Mit solchem Gespann im Krieg zu fahren, habe in alter Zeit nur ein kühner Hektor gewagt; im Wettrennen aber sey es schon von Pelops geschehn, meldet der ältre Philostratus, 1, 17. 27. Herodotus, 4, 189. leitet den Gebrauch von den Libyern ab. Nun wird zwar die Erfindung des Zügels sonst auch nach Thessalien versezt, so von Plinius und Virgilius, in das Land der trefflichsten Pferde und Reuter, Orph. Arg. 59. Luc. Zeux. 6. Justin. 7, 6. Herod. 7, 196. Suet. Claud. 21. Orac. ap. Strab. 10, 1.

Rosse vom Thessalerland und Lakedämonische Frauen,
Männer, getränkt vom Wasser des heiligen Quells Arethusa;
aber unser Dichter eignet diesen Ruhm seiner Vaterstadt zu, mit poetischer Freiheit, wie der Scholiast anerkennt. Uebrigens ist Attika für Pferdezucht gar nicht besonders geeignet, und das Beiwort roßprangend gilt nur in Bezug auf jene Erfindung; aber groß war die Pferdeliebhaberei der Athener, zum Schaden der Sitten und des Wohlstandes (Arist. Nub. 15. Plut. de Adul. et amat. disc. II. p. 181. Böckh. Staatsh. 1, 80.).

Prometheus, der Vorsichtige, Kluge, ein Sohn des Titanen Japetos und der Klymene (Theog. 510.), daher selbst Titan genannt (V. 56. Eur. Phoen. 1148.), bei Aeschylus ein Sohn der Themis (Pr. 874. 1091.), heißt der Feuerbringende, weil er es den Menschen gab (S. ob. S. 243.), in einem Narthexstengel, dem gebräuchlichen Werkzeug zur Aufbewahrung desselben (Plin. 7, 57.), aus dem Vulcan in Lemnos (Aesch. Tr. S. 7.) wider Zeus Willen es entwendend (Hes. Opp. 51. Prom. 109.). Seines Altares in der Akademie ist schon erwähnt, der Scholiast nennt nach Apollodor Tempel und Altar, aber Lucian, Prom. 14. sagt ausdrücklich daß er keinen Tempel habe. Von diesem Altar hielt man noch zu Pausanias Zeit einen Wettlauf mit Fackeln, wobei es Schnelligkeit galt und zugleich die Fackeln brennend zu erhalten. Zum Schöpfer der Menschen macht ihn eine bis zu Sappho hinaufreichende Sage (Aesch. Tr. 13.), welche Hesiodus und auch Aeschylus nicht anerkennt; daß diese Schöpfung aus Wasser und Erde von einem Grammatiker (Argum. Ovid. Met.) Hesiodisch genannt wird, ist vielleicht in Bezug auf Pandora gesagt, die so gemacht wird (Opp. 61.). Eusebius, Chron. a. m. 3520. scheint den Mythus historisch zu nehmen, gibt aber auch für uns eine Erklärung wie die zweite Sage aus der ersten hervorging: Um diese Zeit soll Pr. gewesen seyn, den man Schöpfer der Menschen nennt, mit Recht, da er sie aus Roheit und wilden Sitten zu Menschlichkeit und Bildung umschuf.

Wie wir uns den Zusammenhang der Begebenheiten nach unserm Dichter denken müssen, ist hier anzumerken. Vorausgeschickt sey die frühre Behandlung der Geschichte. Homer also (Ob. S. 214.) läßt den Oedipus nach der Entdeckung noch fortregieren und in Theben begraben werden. Aus der Thebais sind zwei Fragmente erhalten. Das erste, Athen. 11, 465. f.

Aber der gottgezeugete Held, Polyneikes der Blonde,
Sezte zuerst vor den Vater Oedipodes nieder den schönen

Silbernen Tisch des Kadmos, des göttlichen; aber zum andern
Füllt' er mit süßem Weine den herrlichen goldenen Becher.
Aber als Der ward inne, wie vor ihm standen des Vaters
Köstliche Prachtkleinode, befiel groß Uebel das Herz ihm.
Alsbald über die Söhne, den Ein' und Anderen, sprach er
Schwere Verwünschung aus; und die Göttin vernahms, die Erinnys:
Niemals sollten im Frieden der Bruderliebe das Erbgut
Theilen sie, nein den Beiden verhängt seyn Schlachten und Kriege.

Der Scholiast des Sophokles zu V. 1356. gibt das andre Bruchstück. Die Söhne pflegten dem Vater die Schulter, das Ehrenstück, von jedem Opfer zu senden, einst aber schickten sie aus Unachtsamkeit oder Vorsatz die Hüfte.

Als er die Hüft' erkannte, da warf er sie also zur Erden:
Wehe mir, o was haben die Söhne zur Schmach mir gesendet!
Und nun rief er zu Zeus und den anderen ewigen Göttern,
Daß sie Einer vom Arme des Anderen gingen zum Ais.

Welcker, Nachtr. S. 144. f. hat diese Fragmente sehr glücklich erläutert und in Uebereinstimmung gebracht. Erst verräth Polyneikes seine Ungeduld sich in den Besitz der Herrschaft und des Erbes zu setzen, indem er mit den Familienkleinoden den Vater wie einen Gast bewirthet, und dieser flucht den Söhnen Hader; dann zeigen sie offne Geringschätzung, und nun spricht er den zweiten und schwereren Fluch über sie aus. Sophokles ist hierüber so kurz, daß man geneigt wird zu glauben, er beziehe sich darauf als auf eine den Zuhörern schon bekannte Sache. Doch ist der Hergang auch anders zu denken, und der Dichter wollte mit Vorsatz die mildere Behandlung des Gegenstandes nur errathen lassen, um eine frühere nicht anzugreifen, die des Aeschylus nämlich, wenn dieser etwa der Thebais gefolgt war.

Am Schluß des ersten Oedipus ist dem Kreon die Herrschaft übergeben, Oedipus, wider seinen Willen von ihm zurück- und in Gewahrsam gehalten (744.), erhebt sich nur langsam aus Verzweiflung und Gram, und fängt endlich an sein häusliches Leben wieder lieb zu gewinnen (750.). Unterdessen sind die Söhne erwachsen und der ältere (367.), Polyneikes, zur Herrschaft gekommen (1335.). Hiernach ist zu berichtigen, was oben vor dem Stück S. 74. gesagt ist. Da will ihn das Volk nicht mehr dulden (732.), verweist ihn öffentlich (422.) und verbietet ihm auf immer die Rückkehr (399. 594.),

unter dem Vorwand seiner Blutschuld, welchem er in seiner Rechtfertigung gegen Kreon begegnet (972.), in der That, weil es gleichgültig gegen seinen ehmaligen Retter geworden ist und nun der abergläubischen Scheu vor seinen Vergehen nachgibt. Ein Orakelspruch kann sie nicht dazu veranlaßt haben (Jacob. Quaest. Soph. 1, 341.), denn ein solcher stünde mit den übrigen Weissagungen im Widerspruch, und Kreon und Polyneikes könnten ihn zu ihrer Rechtfertigung gebrauchen, da doch Lezterer sich unbedingt schuldig bekennt (1246.). Jener nämlich hat sich seiner nicht angenommen (751.), die beiden Söhne kein Wort zu seiner Rettung versuchen wollen (435.). Damals ließ Oedipus durch Ismene in Delphi über sein Geschick fragen, ohne Wissen der Thebaner (345.), und erhielt die Antwort, bei den hehren Göttinnen werde sein Geschick sich wenden, er selbst den Aufnehmenden Heil, den Verbannenden Strafgerichte bringen, und Donner oder Erdbeben der Erfüllung vorangehn (90. 1493.). Ob diese Erlösung der Tod sey, war nicht ausgesprochen. Bei seiner Verstoßung hatte er den unnatürlichen Söhnen geflucht (1356.) und wiederholt es mit näherer Bestimmung (1369.) bei Kolonos, und die Erfüllung des Fluchs weiß er durch prophetische Voraussicht, Zeus und Apollon habens ihm selbst offenbart (773.). Sie könnten ihm entgehn, aber sie wollen nicht (1407.). So wird der Zorn, womit er sich ihrer entäußert, dem Gebiet gemeiner Leidenschaft entrückt, wie Solger richtig erkannt hat (XXXIV.), und auch Reisig (XXII.) bemerkt, daß Polyneikes mit seinem frevelhaften Unternehmen der Hülfe des Vaters nicht werth ist, wiewohl er sonst allzusehr in die herrschende Ansicht von einem jähzornigen Oedipus einstimmt. Die Thebais des Statius, 1, 74. enthält als Ursache des Fluchs im Allgemeinen übermüthige Behandlung der Söhne, wovon die alte Thebais das Nähere gab. Die Söhne nun, erschreckt vom Fluch des Vaters, suchen ihn erst durch Verzicht auf den Thron zu entkräften, dann aber weiß sich der jüngre mit Zustimmung des Volks zum Herrn zu machen (359. 1279.), und Polyneikes muß weichen, da er sein Näherecht will geltend machen; dieß trifft ihn aber als Strafe seiner Verschuldung am Vater (1280.). Daß er bei Sophokles der ältere Bruder ist, entschuldigt in etwas sein Unternehmen gegen die Vaterstadt, wo er sogar eine Partei haben muß, außerdem daß sein Recht und seine Ehre es zu fodern scheinen. Sonst ist er der Jüngre (Eurip. Phoen. 71. Cf. Reisig. l. c.), und der Anlaß ihres Streites verschieden angegeben: sie wollten nach Jahren in der Herrschaft wechseln, und eben so in freiwilliger

Verbannung, aber Eteokles verweigerte nach Verlauf seines Jahres die Abtretung (Apoll. 3, 6, 1. Stat. Theb. 1, 138. 2, 426.), was oben S. 74. irrig auch für unser Stück angenommen ist; oder Polyneikes wich freiwillig, um Bruderzwist zu meiden, solang Oedipus lebte und herrschte, nach dessen Tod aber von Eteokles zur Erbtheilung gerufen, ward er mit ihm uneins und entfloh abermals (Paus. 9, 5.), denn da er sich mit ihm abfand (Hellan. ap. Schol. in Eur. Phoen. 71.), wurde er vervortheilt (Eur. Suppl. 152.).

Wenden wir uns wieder zu Sophokles. Sobald sich die Thebaner von Polyneikes bedroht sehn, schicken sie nach Delphi, und vernehmen, mit Oedipus sey der Sieg, und werde er in der Fremde begraben, so sey ihnen Dieß verderblich, wenn sie einst gegen sein Grab stehen (381. f. 598. 1514.). Ihn nun wieder einzusetzen, können sie sich nicht entschließen, aber den Vortheil aus ihm wollen sie sich durch einen Mittelweg zueignen, an der Gränze soll ein Stück Landes ausgeschieden werden, um ihn dort zu bewahren und zu begraben (396.). Hierüber sind die Ausleger verschiedner Meinung, welche man vergleiche. Durch diese Nachrichten, welch Ismene bringt, und die Oedipus mit Dem vergleicht, was ihm der Gott geweissagt hatte vor seiner Auswandrung (444.), wird er gewiß, daß er nur den Tod und ein Grab als Lösung seines verworrnen Geschicks zu erwarten habe. Dieses Zwiegespräch scheint mir daher höchst zweckmäßig und der Handlung einen wesentlichen Fortgang gebend, und ich habe es gegen Hermanns Tadel (ad v. 392.) vertheidigen wollen. Von da an ist nichts Erhebliches mehr über den Ausgang ungewiß, nur wann das Ende komme und wo ihm ein Ruheplatz beschieden sey, bleibt einer inneren Offenbarung aufbehalten (1456.), nach der prophetischen Gabe der Sterbenden (Cic. de Div. 1, 30.), und durch außerordentliche Wirkung der Gottheit (1644.).

Nicht wenig trägt zur beabsichtigten Verherrlichung Athens bei der große und edelmilde Charakter, womit Sophokles den Theseus bekleidet, den vaterländischen Heros, von dem man die Eintheilung Attikas, seine Vereinigung zu einem Staat und die Anfänge der Volksfreiheit ableitete (Strab. 9, 1. Thucyd. 2, 15. Heyn. ad Apoll. p. 349.), und dessen Heldenthaten die Athener denen des Herakles gleich machten, nachdem einmal sein Gedächtniß wieder erneuert war. Es ist oben beim Leben des Sophokles erwähnt, wie sein erster Sieg zugleich durch die Heimführung der Gebeine des Theseus merkwürdig wurde (Paus. 1, 17.). Zur Erklärung unsres Stücks dient Folgendes. Ein Sohn des Athenischen Königs Aegeus (69.) und der

Aethra, Tochter des Pittheus (Plut. Thes. 3. Apollod. 3, 15, 6.), wurde er in der Fremde (555), in Trözen, der Heimath seiner Mutter, geboren und erzogen (Paus. 1, 27.), bestand, noch eh er Athen und seinen Vater erreichte, und nachmals viele Gefahren, gegen Räuber und wilde Thiere (Apoll. 3, 16, 1, 8, 2. Soph. Fr. in Argum. Ichm. Diod. 4, 59. Plut. 8. 9. 14.), im Krieg gegen die Amazonen (Paus. 1, 41. Heyn. ad Ap. 155.), und, nach Einigen, als Theilnehmer an der Argonautenfahrt (Ap. 1, 9, 16. Plut. 29.). Berühmt ist seine Freundschaft mit Peirithoos, oder Perithos, Sohn des Zeus (Il. 14, 318.), König der Lapithen in Thessalien (Strab. 7. exc. 5.), von deren Kampfe mit den Kentauren schon Homer berichtet (Il. 2, 741. 1, 263. Od. 21, 295. Strab. 9, 5. Hes. Scut. 178.). Peirithoos, sagt Plutarchus (30.), trieb dem Theseus Stiere weg, um im Kampf seine Stärke zu versuchen, da sich aber Beide ansichtig wurden, bewunderten sie ihre Schönheit und Herzhaftigkeit und schlossen Freundschaft; darauf bei Peirithoos Hochzeit erhob sich Streit mit den geladnen Kentauren. Von da an führten sie vereint manches Unternehmen aus, meistens Liebeshändel betreffend, die Schwäche des Theseus (Athen. 13, 557. a.). Zur Vergeltung begleitete Dieser den Peirithoos auf einem Gang in die Unterwelt um die Persephone zu entführen, was man historisch deutete von einem Molossischen König Aidoneus (Hellan. Fr. Sturz. p. 121. Plut. 31. Paus. 1, 17. Winckelm. K. G. 3, 1, 7. Diod. 4, 63. Ael. V. H. 4, 5.); derselbe fesselte sie, oder gar, sein Hund Kerberos fraß den Peirithoos (Euseb. Chron.), und nur den Theseus konnte Herakles befreien (Apoll. 2, 5, 12. Heyn. 177. Hor. Od. 3, 4, 80.). Vor diesem Unternehmen hatten sie die Helena entführt, und zu den beiden Zügen auf Leben und Tod sich verbunden. Pausanias (1, 18.) sah die Stelle, unfern dem Serapistempel, in der Stadt, südöstlich von der Akropolis, wo sie diesen Bund sollten geschlossen haben, ohne Zweifel durch irgend ein Denkmal bezeichnet; ein Spalt in der Erde, im Umfang des Olympeions scheint hierauf keinen Bezug zu haben. Nun erwähnt auch Sophokles (1573.) eines Denkzeichens der beiden Freunde, neben einem Erdschlund in dem Eumenidenhain, dieses kann also nicht jenes seyn, wie Reissig (CXCIV.) annimt; vielmehr zu Sophokles Zeit war ein solches Denkmal an jenem Ort, und ein Heroon der Beiden sah noch Pausanias (1, 30.), wahrscheinlich in Bezug darauf errichtet, als der Hain schon verschwunden war. Daß hier ein Eingang in die Unterwelt gewesen, bezeugt Apollodorus beim Scholiasten, V. 57. Der Leztere bemerkt

aber zu V. 1585. Reis. daß es nicht weiter bezeugt sey, ob hier die Beiden niedergegangen seyn.

Den Mann, mit dem Oedipus zuerst zusammentrifft, habe ich mit Solger für einen Koloner genommen, die übrigen Gründe, aus welchen ihn Reisig für einen Fremden hält (XVIII.), sind von Hermann (v. 42.) widerlegt. Einer derselben ist oben beim Wort Kolonos beseitigt. Daß er aber ein Stadtbewohner seyn müsse, wie Lezterer will, ist ebenfalls nicht zu beweisen. Ohne die Stadt (47.), das ist, ohne den König kann Oedipus nicht ausgewiesen werden, der Chor selbst erwartet dessen Entscheidung (286.), höchstens könnte dieser, die Alten von Kolonos, verfügen, was jener Einzelne sich nicht herausnimt (78.). Dieser geht dann, nachdem er ihnen die erste Anzeige gethan, um es dem König zu sagen, nach welchem Oedipus ausdrücklich verlangt hat (71.); der König aber begegnet ihm auf dem Wege (547.), in der Absicht, in Kolonos dem Poseidon ein Opfer zu bringen (869. 1475.). Mit dem Blinden muß der Mann ausführlicher sprechen, und sezt darum hinzu „nicht in der Stadt", da er ihm den Ort nicht zeigen kann. Zugleich ist es für den Zuschauer, damit er sogleich wisse, woher er den Chor zu erwarten hat, was er aus Oedipus Mund nicht erfahren kann.

Zu V. 16. Den Ort erkennt Antigone für heilig, weil sie zwei Haine sieht, kein in Privatgüter abgetheiltes Gebiet, nicht wegen der Art der Gewächse (Reis. Hell.), die, wie sie hier genannt sind, auch anderswo stehn können. Die Ackerfelder der Koloner liegen daneben (58.), das ganze Gebiet aber nennt der Mann heilig, als unter dem besonderen Schutze des Poseidon und Prometheus (54.), und wie Homer Ilion, und Sophokles Athen heilig nennt (Aj. 1200. Herm.).

Zu V. 138. Sein Anblick und sein Wort ist dem Chor graunvoll, die große Gestalt (Kön. Oed. 725.), noch immer nicht ohne Adel (76.), mit verwildertem, augenleerem Haupt, in schlechtem Gewand (1239.), und seine Stimme, die in dem Heiligthume laut wird. Anders Hermann. Oedipus ist nicht ein abgelebter Greis, und daß er, der Große, von der Kleinen geführt wird, macht sein Unglück nur ergreifender; dennoch nennt er sich mit Recht nur noch einen Schatten des ehmaligen Oedipus (110.). Er ist noch nicht fünfzig Jahre alt, und ist doch ein Greis, denn (Od. 19, 360.)

Schnell in dem Unglück eilet der Mensch dem Alter entgegen.

Eine ungeschwächte Kraft ist in allen seinen Reden, ja eine jugendliche Heftigkeit, dem gemäß ist die Gestalt zu denken, die ohne Krank-

heit (1643.) dem Licht entrückt würde. Daher vermuthet auch der Chor nur, daß er alt sey, wie er ihn unglücklich sieht (149.). Nicht also nach einer poetischen Freiheit wird er zum Greis gemacht, sowenig als es verwehrt ist das Alter der Helena oder Penelope nachzurechnen (Solger. XLI.). Die Letztere ist eben sechsunddreissig Jahre alt, da Odysseus zurückkehrt, der dem auch nicht ein alter Held zu nennen wäre (Aesch. Tr. 463.), und nicht allein in Kastrisah Dodwell (1, 1, 225.) eine solche schöne Rüstige, Schubert (2, 592.) sah in Norrland eine Vierzigjährige, schön wie von sechzehn Jahren, und dergleichen Mehrere von früher und langer Blüthe (2, 497.).

Zu V. 304. Ein Aetnäisches Roß ist ein Sicilisches (Cf. Drak. ad Sil. It. 2, 304.), deren Schnelligkeit und edle Art gerühmt wird (Interpp. Veget. 4, 6. Winckelm. K. G. 5, 6, 20.). Da sie in dieser Eigenschaft bekannt waren, so kann Antigone aus dem Bau und der leichten Bewegung des ankommenden Pferdes auf seine Art schließen. Uebrigens wird dasselbe schwerlich gesehn, wornach die Interlinearnote in der Uebersetzung zu berichtigen ist.

Zu V. 306. Einen Hut, Mütze, trugen weder Griechen noch Römer gewöhnlich (Luc. Anach. 16.), daher man nach Umständen den Kopf mit dem Oberkleid bedeckte (Plut. Tib. Gracch. 19.), den begegnenden Vornehmeren pflegte dann der Römer durch Enthüllung zu ehren (Plut. Quaest. Rom. 10.). Ja im Felde selbst gab der Römische Feldherr Corbulo zur Winterzeit durch unbedecktes Haupt und leichtes Gewand den Soldaten ein Beispiel der Abhärtung (Tac. Ann. 13, 35.). Um weiter zu sehn, legte der Grieche die gekrümmte Hand an die Stirne, das Licht abzuhalten (Athen. 14, 629. f. Aristot. Probl. 31, 29.); das Huttragen aber beförderte nach Aristoteles Meinung das Grauwerden der Haare (Hist. Anim. 3, 11. p. 885. Athen. 15, 692. b.). Von Augustus wird angemerkt, daß er unter freiem Himmel auch zu Hause nicht ohne Hut spazieren ging (Suet. Aug. 82.), desgleichen vom Philosophen Menedemus, daß er einen Arkadischen Hut getragen mit hinein gewirktem Thierkreis (Diog. L. 6, 9, 2.). Uebrigens war der Hut das Zeichen der Freiheit, daher hatte ihn die Göttin derselben (Kaisermünzen), und der freigelassne Sclav erhielt ihn (Liv. 24, 32. 45, 44.), und alle Römer trugen ihn deswegen nach Nero's Tode (Suet. Ner. 57.). Erfunden soll ihn haben die Amazone Penthesilea (Plin. 7, 57.), also zum Kriegsgebrauch (Amazonenkampf. Mill. Galer. Myth. T. 135. N. 498. S. Braun. D. a. Athen. T. II.). Außerdem dient er bei

Hirten- und Ackergeschäft (Winck. K. G. 3, 2, 5. Od. 24, 231.), im Winter (Hes. Opp. 543.), und auf Reisen (Aristoph. Av. 1203. Cf. Schol. Anth. Gr. 6, 199. Cic. Fam. 15, 17. Taubm. ad Plaut. p. 13. Myth. Br. 1, 19. p. 117.), denn der Petasos schüzt gegen Sonne und Wind im Nacken (Athen. 4, 176. b.). Dieß ist der Thessalische Hut, mit breitem Rand umher (Callim. Fr. ap. Schol.), wie die Kunstwerke zeigen (Bilder vom Parthenon.). Kynea, wie er bei Sophokles heißt, und bei Aristophanes, soll nach dem Scholiasten des Lezteren der Peloponnesische Name des Petasos seyn; sonst ist sie eine Müze, ursprünglich von Hundsfell (Etym. M.), z. B. des alten Laertes auf dem Lande (Od. l. c. Cf. Eustath. ad Il. 10, 458.), in genannter Stelle der Ilias ein Helm von Fell, wovon sich der Gebrauch erhielt, Erz und Thierfell zugleich anzuwenden (Sil. It. 5, 132. cf. Drak.), endlich die Kopfbedeckung der Heloten (Athen. 14, 657. d.). Von der Griechischen Kopfbedeckung überhaupt S. Winckelm. K. G. 6, 2, 1. f.

Zu V. 329. Herodotus berichtet (2, 35.), es seyen die Aegypter, wie Himmel und Wasser bei ihnen von andern Ländern abwichen, so sie selbst in Gebräuchen von den übrigen Völkern verschieden. Die Weiber kaufen und handeln, die Männer weben, Diese tragen auf dem Kopf, Jene auf den Schultern, und Anderes. Dasselbe erzählt Nymphodorus beim Scholiasten, wie es scheint nach Herodotus; Eustathius (ad Il. p. 31, 12.) bezieht sich auf unsre Stelle, wie die Ausleger bemerken. Dagegen sagt Plutarch (Conjug. praecept. I. p. 340.), die Aegyptischen Frauen gehen nach altem Brauch ohne Schuhe, zur Erinnerung daß sie zu Hause bleiben sollen. Nymphodorus sezt hinzu, Sesostris habe jene Sitte eingeführt, um die Männer unwehrhaft zu machen, was nachmals auch den Lydern widerfahren sey; womit er auf Herod. 1, 155. anspielt. Jener Sesostris, ein Eroberer (Her. 2, 102.), um 1500. v. C. (Beck. Anl. 1, 278.), führte zuerst mächtige Bauwerke auf (Tac. Ann. 2, 60. Interpp.), und soll schon den Nilkanal projectirt haben (Arist. Meteor. 1, 14. p. 756.). Der Unähnlichkeiten zwischen sich und den Aegyptern fanden die Griechen viele; ihrer stehenden heiligen Musik gedenkt Platon (De Leg. 2. p. 657. a.), sie waren ein Libyscher, von den Griechen verschiedner Menschenschlag (Aesch. Suppl. 282. 499.), doch weniger dunkel als die Aethiopen (Manil. Astr. 4. p. 102, 16.). Auf ihre alte Priesterweisheit waren sie stolz, die Griechen selbst nannten sie die weisesten der Menschen (Plat. Timae. p. 22. b. Theodor. S. 1. p. 11, 39. 5. p. 79, 41. 82, 35. Herod. 2, 160.),

und ihre Philosophen gingen nach Aegypten um sich zu unterrichten (Plat. l. c. Diog. L. pass. Clem. Al. Str. 1. p. 131, 3.).

Zu V. 370. Die uralte Stadt Argos (Soph. El. 4.), welche der umgebenden Landschaft (Od. 1, 344.), und in ältesten Zeiten der Halbinsel ihren Namen mittheilte (Apollod. 2, 1, 2.), liegt in einer südlich nach dem Meer ausgehenden (Chat. 1, 104.), fruchtbaren Ebne (Dodw. 2, 2, 19.), roßnährend schon bei Homer (Il. 3, 75.), und noch jezt voll guter Pferdetriften; seiner Lage wegen heißt es das tiefe (Schol. Intpp.). Anschaulich beschreibt sie Dodwell S. 18. „Die Aussicht erstreckte sich über die fruchtbare und ebene Gegend von Argos, nebst ihrer Hauptstadt und spitzigen Citadelle (beträchtlich hoch und von Natur fest. S. 23.), jenseits welcher der See von Lerna am fernen Horizont sich malt (Ein tiefer, mit Riedgras überwachsner Sumpf, mit hellem Wasser, das auch im Alterthum als gut bekannt war, Athen. 4, 156. e. nah am Meer, an seinem Ausfluß die jezt so oft genannten Mühlen. S. 34.). Die alte Mykene wird zur Linken bemerkt, an der südöstlichen Seite der Ebne. Weiter hinab erblickt man die Trümmer von Tiryns; und am südlichen Ende der Ebne Nauplia (Napoli di Romania) mit seiner hohen Akropolis, die völlig erkennbar von dem Meere emporsteigt. Nach Nordwest liegen größere, nach Südost geringere Höhen, gegen Süden wird der Horizont durch die blauen Linien des Argolischen Meerbusens geschlossen."

Zu V. 465. Vgl. Athenäus (11, 473. c.): Man stellte dem Zeus Ktesios ein zweiohriges Gefäß, die Ohren mit weißer Wolle umwunden.

Zu V. 469. Nach Morgen wandte sich der Betende (Cratin. ap. Schol. Musgr. ad n. l. Lips. ad Tac. Hist. 3, 24.), Clemens (Str. 7. p. 307, 39.) gibt die Erklärung: Weil von Morgen das Licht kommt und der sinnliche Aufgang das Bild der Erleuchtung der Geister ist, darum wendet sich der Betende nach Osten, und die ältesten Tempel hatten den Eingang von Westen, sodaß der vor dem Götterbild Stehende nach Osten sah. Auch Gräber und Leichname kehrte man nach Athenischem Brauch dahinaus (Diog. L. 1, 2, 2.). So thun auch wir noch, oder thaten sonst mit unsern Kirchen und unsern Todten.

Zu V. 471. Die Vulgata hat Schwierigkeiten: „Drei Bäche, und den lezten Krug ganz." — Womit erfüll' ich diesen? — „Mit Wasser, Biene." — Zuerst weiß man nicht, in welchem Gegensatz der „ganze" Krug zum Vorigen stehn soll; noch viel weniger, wie

Oedipus zur Frage nach dessen Inhalt kommt, da er, wie Hermann richtig bemerkt, aus dem Vorigen schließen kann, daß in den drei Bächen Wasser auszugießen sey. Endlich wird Biene für Honig in Zusammensetzungen gebraucht ohne Anstoß, nicht so hier, wo man es vollends, durch das Asyndeton geirrt, verstehn könnte: Mit Wasser der Biene. Ich habe daher in der Uebersetzung Fröhlichs Verbesserung (Krit. Versuche. 1, 62.) zum Theil angenommen; jezt glaube ich daß auch die Dreizahl der Güsse zu erhalten und zu lesen sey: „Mit zweien Quellguß, und den lezten ganzen Krug" —. Ganz, weil kein anderes Ingrediens mehr dazu kommt, kein Wein vornehmlich. Der frische Honig ist flüssig, nach zwanzig Tagen wird er dichter (Plin. 11, 13.), zur Sommerzeit ist er aber immer frisch zu haben, sodaß er keiner Zurichtung bedarf zum Trankopfer, ja der beste gerinnt nicht, und ist lauter (Plin. 11, 15. Virg. Georg. 4, 102.). Demnach würden zwei Krüge Wasser, und ein ganz, ohne Zusatz, mit Honig gefüllter Krug ausgegossen, wie oben V. 154. der Wasserguß mit dem Strom des Honigtranks auf dem Boden zusammenrinnt.

Zu V. 475. Die Oelzweige werden über die Opferstelle gelegt, sie zu bedecken (Herm.). Pausanias beschreibt (5, 15. p. 415.) ein alterthümliches Monatsopfer der Eleer: Weihrauch und Waizen, mit Honig geknetet, zünden sie als Räucherung an auf den Altären; sie legen auch Oelzweige darauf, und nehmen Wein zum Trankopfer.

Zu V. 481. Drei Vorschriften werden dem Betenden gegeben: leise und kurz zu beten, und ohne Umsehn sich zu entfernen; wie oben (128.) selbst die Vorübergehenden weder Stimme noch Blick erheben. Strabo (9, 2.) erwähnt bei Oropus mit dem Heiligthum des Amphiaraus ein Denkmal des Narkissos, des Schweigsamen, denn es schweigen die Vorübergehenden. Beim Rückweg sich nicht umzusehn, hier der Furchtbarkeit der Göttinnen angemessen, war auch sonst bei Reinigungs- und Beschwörungsopfern Vorschrift, worüber die Ausleger, besonders Heller, Beweißstellen geben, welchen noch Sil. It. 3, 181. ib. Heins. kann zugefügt werden. Gewöhnlicher Gebrauch beim Gebete war es, das Haupt zu verhüllen, wovon Voß (Lbb. S. 347.) unser Hutvorhalten ableitet, die Hand an den Mund zu halten und nach dem Gebet sich niederzusetzen (Taubm. ad Plaut. Amphitr. p. 71.).

Zu V. 663. Die Nachtigall, über deren Verhalten im Winter, wovon unsre Naturkundigen nichts Sichres wissen (Blumenb. Hdb.), Aristoteles (H. A. 5, 9. p. 930.) seine Vermuthung gibt,

und von deren Unterweisung ihrer Kinder Derselbe (Ib. 4, 9. p. 919. Cf. Plut. Gryll. in fin. Id. de Sollert. anim. III. p. 71.) berichtet, die Frühlingssängrin (H. h. in Pan. 17.), daher Zeus Botin (Soph. El. 146. Arist. Av. 682), welche in der Sommerwende Gesang und Farbe wechselt (Clem. Al. Paed. 2. p. 81, 44.), diese Muse unter den Vögeln schien den Alten, wie auch Manchen von uns, zu klagen, und man verglich menschliche Wehklagen mit ihrem Gesange (H. h. l. c. Od. 19, 522. Soph. Aj. 617. Voß Ldb. S. 905.). Doch auch andre Vögel dienten hier als Gleichniß (Trach. 105.), namentlich Raubvögel denen man ihre Jungen entwendet hat (Antig. 420. Od. 16, 216.), und die Schwalbe (Opp. 566.), womit Jesaias (38, 14.) zu vergleichen ist: Wie eine Schwalbe, wie ein Kranich winselte ich, ich girrete wie eine Taube. Den Kranich, der als Bote des Winters aus den Wolken ruft (Opp. 446.), läßt auch Dante (Hölle. G. 5. V. 46. Kanneg.) klagen:

Wie Kraniche, zum Streifen lang gereiht,
In hoher Luft die Klagelieder krächzen.

Die Nachtigall war schon bei Homer zu einer mythischen Person geworden, wovon zwei verschiedne Fabeln in Gang kamen. Nach der Odyssee (19, 518.) war Aedon, Sängerin, Nachtigall, die Tochter des Pandareos, Gattin des Zethos, welche unwissend ihren Sohn Itylos ermordete. Zethos ist Amphions Bruder (Od. S. 212. wo seine Gattin Thebe ist.), und die Scholien und Pausanias (9, 15.) ergänzen die Geschichte. Aedon, neidisch auf die kinderreiche Niobe, wollte ihr in der Nacht einen Sohn ermorden, und tödtete den eignen, Zethos aber starb vor Gram. Der Name Itylos scheint dem Schlag der Nachtigall nachgebildet, welchen Aristophanes (Av. 737.) durch Tio tio tio tio tinx verdolmetscht. Die andre Erzählung ist, nicht ganz übereinstimmend, bei Apollodorus (3, 14, 8.) und Ovidius (Met. 6, 412.). Pandion, König in Athen, vermählte seine Tochter Prokne mit dem Thracischen König Tereus, dem Sohn des Ares. Dieser aber entbrannte gegen Proknes Schwester Philomele, wußte sie unter falschem Vorgeben aus Athen wegzuführen, misbrauchte sie in Thracien, schnitt ihr die Zunge aus und hielt sie verborgen. Nach Jahren erst fand Diese Mittel, ihrer Schwester von ihrem Geschick Nachricht zu geben; Prokne schlachtete aus Rache ihren Sohn Itys, gab ihn dem Tereus zu essen, und beide Schwestern entflohen. Von Tereus verfolgt, wurden sie auf ihr Gebet in Vögel verwandelt, die noch Blut an den Federn tragen, oder Prokne

in eine Nachtigall, Philomele in eine Schwalbe, Tereus in einen Wiedehopf (Cf. Schol. in Soph. El. 144).

Zu V. 665. Den Epheu, der nach seinem Alter verschiedne Farbe und Gestalt der Blätter hat, und erst spät Blüthen und Früchte trägt, theilten die Alten in verschiedne Arten, vornehmlich in drei (S. Billerb.), doch hatte es Plinius richtig beobachtet (16, 35.), daß sich seine Blätter im Alter abrunden und die Lappen verlieren (Vgl. Röhling. Deutschl. Flor. 2. Ausg.). Der älteste, dunkelgrüne, fruchttragende, war der Bacchische (Ob. S. 210. 249.): Der schwarze Epheu mit Blüthen und lieblichen Früchten (H. h. in Bacch. 40.). Epheu, Myrten und Rosen dienten den Trinkenden zu Kränzen, um das Haupt zu kühlen (Athen. 15, 675. d. Anacr. Od. 6, 5. Plut. Sympos. 3, 1. Plin. 21, 30.). Auch Rosen, Lilien und Hyazinthen (Anacr. 34, 7. 42, 5.) waren ihre Kranzblumen, und sie lagerten sich auf Myrten und Lotos (4, 1.).

Zu V. 666. Ein Gebüsch, dem Sonnenstrahl wie dem Regen undurchdringlich, von zwei Sträuchen gebildet, findet Odysseus (Od. 5, 478.) nach dem Schiffbruch, und bereitet sich darin ein Lager.

Sie durchwehete nicht die Gewalt feuchtathmender Winde,
Noch auch Helios sendet' hinein die leuchtenden Strahlen,
Noch ein Regen durchdrang bis innen sie. Also verwachsen
Standen sie dicht in einander gedrängt. Dort barg sich Odysseus.

Zu V. 670. Die Narcisse, benannt von der narkotischen Wirkung der Pflanze (Plin. 21, 75. Plut. Symp. 3, 1. Clem. Al. 78, 27. Eust. ad Il. 1, 206.), auch in der Heilkunde äußerlich und innerlich angewandt, als erweichendes und vertheilendes Mittel (Ib. Cels. 5, 6. 11.), ist in zwei Arten im Süden wild wachsend (Plin. 21, 12. Vgl. Billerb.), N. Poeticus, und N. Tazetta Linn., von welchen leztere, mit ganz gelbem Nektarium, vielblüthige Blumenscheiden hat, und bis zu zwanzig Blumen, daher traubig bei Sophokles, welches Reisig nicht hätte bestreiten sollen, comans n. bei Virgilius (Georg. 4, 122.), comae narcissi bei Columella (10, 297.), vom krausen, lockenähnlichen Ansehn der ganzen Blume, wie Homer die Hyazinthenglocken mit schönem kräuslichem Haar vergleicht (Od. 6, 230. 23, 158.), auch von der Iris und dem Rittersporn nicht unpassend, die bei den Späteren Hyacinthus heißen. Die Narcisse heißt der alte Kranz der beiden Erhabnen, genauer, der großen Göttinnen, worunter Demeter und Persephone zu verstehn sind, nach Pausanias Zeugniß (4, 1.), auch nach manchen

Auslegern, wie der Scholiast bemerkt, der, wie Eustathius, an die Erinnyen denkt; vornehmlich beweisend ist der Hom. H. auf Demeter, der, nach Pamphos Vorgang (Paus. 9, 31.) erzählt, wie Persephone, durch Narkissos getäuscht, von Pluton sey geraubt worden (Ob. S. 224.). Es heißt V. 5.

Als mit Okeanos Töchtern, den tiefgegürteten, spielend,
Blumen sie, Rosen sich brach, und Krokos und schöne Violen,
Auf zartwiesiger Au, Schwerdtlilien und Hyakinthos,
Und Narkissos; ihn sandte die Erde zum Trug für das holde
Mädchen, nach Zeus Rathschluß und zu Liebe dem Gott Polydektes,
Wunderbar üppig hervor, und es sahen ihn Alle mit Staunen,
Beides unsterbliche Götter und sterbliche Menschen der Erde;
Also war er der Wurzel mit hundert Häuptern entwachsen,
Und bei dem duftigen Hauch frohlockete droben der Himmel,
Jauchzte die Erde mit ihm, und die salzige Woge des Meeres.

Ein ganzer Busch, ohne Versetzung durch Menschenhand dicht zusammen aufwachsend, wenn in gutem Boden Brut und Mutterzwiebel miteinander blühn, kann den Dichter gegen unmäßige Uebertreibung vertheidigen. Ueber die Beziehung, in der unläugbar Persephone und die Narcisse stehn, weißt Creuzer (Mythol. Bd. 4, S. 192.) auf ihre angebliche betäubende Kraft hin, die sie für die Unterirdischen geeignet macht; vielleicht ist es aus ihrem Verhältniß zum Ackerbau zu erklären. Denn sie blühte dreimal, und nach ihr richtete sich das dreimalige Pflügen (Plin. 18, 65, 3.), wie sonst auch nach dem dreimal blühenden Lentiscus (Cic. de Div. 1, 9. 15.). Nach einer andern Fabel, von der, wie wir sehn, der H. Hymnus Nichts weiß, und nach Pausanias Zeugniß (9, 31.) auch Pamphos nicht, war der schöne Jüngling Narcissus einst seiner in einer Quelle ansichtig geworden, und das Bild für wirklich haltend, war er von hoffnungsloser Liebe verschmachtet, und sterbend in die gleichnamige Blume verwandelt worden (Ovid. Met. 3, 509.).

Der Krokus ist auch in dem Hymnus mit andern Blumen aufgeführt, die alle nebst Anemonen nnd Tulpen gewöhnliche Kranz- und Feldblumen sind, im frühesten Frühling und bis in den spätesten Herbst blühend um Rom, Smyrna, Constantinopel (Goethe. L. 2, 1, 429. Hasselquist. Febr. 1750. Callim. H. in Ap. 83. Busbeck. S. Voß. Ldb. S. 771.). Krokos- und Kyprosblüthe zum Kranz macht sanften Schlaf (Clem. Al. Paed. 2. p. 78, 30.). Daß aber diese Blume hier, wie die Narcisse, eine religiöse Bedeutung haben müsse, ist schon daraus zu schließen, weil sie nur allein noch neben

jener genannt wird, und hier kommt der Scholiast zu Hülfe mit der Notiz, es habe Sophokles, ihm eigenthümlich, auch in seiner Niobe der Demeter Krokos geweiht, die sonst Blumen nicht liebe. In dem Hymnus wird ihr Haar, als goldgelb, damit verglichen. Es ist aber überall nicht sowohl unsre Gartenblume, C. Vernus, die im südlichen Europa (Sibth. bei Billerb.), und selbst in Deutschland (Mösling.) wild wächst, als der ächte Safran, C. Sativus zu verstehn, den Sibthorp namentlich in den Bergen um Athen angibt. Einer mythischen Entstehung des Krokus, nämlich aus den Blutstropfen von Prometheus Leber, gedenkt das Etymologikon (551, 50.), einer andern, wo ein Knabe in den C. Vernus verwandelt wird, Ovidius (Met. 4, 283.) und Plinius (16, 63.).

Zu V. 678. Ein Heiligthum der Aphrodite führt zwar Pausanias weder in der Akademie noch in Kolonos an, es ist aber nach unsrer Stelle zu Sophokles Zeit anzunehmen; dafür hatte späterhin Eros mit Athene Verehrung in der Akademie (Athen. 13, 561. e.). Aphrodite hat goldne Zügel (Ob. S. 223. Soph. Aj. 834. cf. Lobeck.), und ohne Zweifel Rosse, nicht die Sperlinge, die ihr Sappho gab (Od. in Ven. 10. cf. Volger. Athen. 9, 391. f.).

Zu V. 679. Der Name Asia wurde, wie der von Europa (Ob. S. 209.), aus einem örtlichen allmälig der allgemeine des Welttheils. Homer hat Asios als Mannsnamen (Il. 2, 837.). Dann gedenkt er der Asischen Wiese (2, 461.) am Kaystros, unter Sardes am Tmolos, welche Gegend noch bei Euripides Asisch heißt (Bacch. 64. 1169.). Hesiodus (Theog. 359.) nennt unter den Okeaninen eine Asia, nach Apollodorus (1, 2, 3.) die Gemahlin des Japetos. Herodotus, welcher zum Welttheil rechnete, was südlich dem Pontus und Phasis sich erstreckt (4, 37. seq. Ob. z. K. O. V. 1211.), führt Asia an als das Weib des Prometheus, von der das Land benannt sey, oder, nach der Lyder Behauptung, von einem Asias aus ihrem Volk, woher auch ein Stamm in Sardes der Asische heiße (4, 45.). Im engeren Sinne begriff der Name die Halbinsel, welche die Römer dann Kleinasien nannten.

Zu V. 680. Ihm steht hier als westliches Land entgegen der Peloponnesos, die Insel des Pelops (Jon. ap. Ath. 15, 690. b.), welche bei Homer unter dem Namen Argos begriffen ist (S. ob. z. V. 370.), im Hom. Hymnus (In Ap. P. 72.) aber mit dem jüngeren Namen neben Europa und Asien als ein Drittes genannt wird. Diesen trug die Halbinsel von Pelops, Sohn des Tantalos, Bruder der Niobe, wovon zur Elektra, und sie war von eingewanderten

Doriern bewohnt (1282. Thucyd. 1, 12.), Attika aber war Jonisch (Zu K. O. 918.). Der jetzige Name, Morea, ist nach Chateaubriand (XI.) um die Mitte des zwölften Jahrhunderts aufgekommen. Die jetzige Bevölkerung vor dem letzten Krieg wird in der Edimburger Zeitschrift the Scotsman auf 400,000 Einwohner gerechnet.

Zu V. 684. Der erste Oelbaum stand auf der Burg und war zwar bei der Einnahme derselben im Perserkrieg verbrannt worden, hatte aber angeblich bis zum nächsten Tag schon wieder einen Zweig getrieben eine Elle lang (Herod. 8, 55. Dion. Hal. 14. exc. 4.). Der zweite war in der Akademie (Paus. 1, 30.), ein Sprößling des ersten, und die andern heiligen wieder von seinen Zweigen (Istr. ap. Schol.). Diese hießen Moriai, und Zeus als ihr Beschützer Morios (Apollod. ap. Schol.), jener Name aber, verschiedentlich erklärt, unter andern vom Tode des Halirrhothios, der, als er den ersten Oelbaum abhaun wollte, sich selbst tödtlich verwundet habe (Etym. M. 590, 49.), scheint von ihrer Aussonderung aus dem Privateigenthum herzurühren (V. Bremi. Prooem. ad Lys. Or. de Olea sacr.); das Etymologikon führt an: weil ein Theil ihrer Früchte Staatseigenthum gewesen, als hätten auch die Privaten Theil gehabt. Aus der genannten Rede des Lysias ergibt sich Folgendes. Die heiligen Bäume standen zerstreut in den Besitzungen der Privatleute, besonders in der Ebne des Kephissos (24.), und hatten jeder einen Umkreis den die Besitzer nicht anbaun durften, noch weniger war es erlaubt einen Baum, oder den Stumpf eines abgestorbnen Baums auszureuten (2.), das erste Vergehn wurde mit Geld gebüßt (25. 29.), das zweite mit Verlust des Vermögens und Verweisung (32. 41.). Auch die Privatölbäume, die auf denselben Gütern mit jenen stehn konnten (7.), durften nur unter Einschränkungen abgehaun werden (Prooem. Böckh. Staatsh. 1, 45. 376. Corp. Inscr. Gr. 1, 1. 39.). Die heiligen, als ein öffentliches Eigenthum, standen unter der Oberaufsicht des Areopags (29.), von dem besondere Aufseher ernannt wurden, die monatlich über kleinere Vergehen Gericht hielten, und jährlich nach einer Besichtigung die Früchte an Pächter verkauften (2. 25. Staatsh. 1, 327.). Die Bäume erhielten sich durch Wurzelsprossen, denn der Oelbaum ist strauchartig, wie die Orange, wenn sie der Natur überlassen bleibt. Woher die profanen ihren Ursprung hatten, habe man nicht gewußt, sagt Bremi; doch wurden sie wohl von jenen abgeleitet, nachdem einmal zur Weihe der Moriai der Mythus von der Schöpfung des Gewächses aufgekommen war, und in alten Zeiten erbaten sich die Epidaurier einen Oelstamm,

von den Athenern, weil dort die heiligsten waren, oder weil, nach der Sage, damals nur in Athen der zahme Oelbaum gefunden wurde (Herod. 5, 82.). Es galt darum, durch Aberglauben und strengste Gesetze das Ausgehen der Stämme zu verhindern, da aus dem Kern erwachsne ausarten (S. Voß. Lbb. S. 345.). Selbst die Feinde hatten einst Ehrfurcht davor, denn Archidamus, König der Spartaner, gleichaltrig mit Perikles (Plut. Pericl. 8.), als er im Anfang des Peloponnesischen Krieges in Attika einfiel und bei Acharnä lagerte (Thucyd. 2, 21. seq.), soll sie verschont haben (Philochor. et Androt. ap. Schol.); anders freilich, als dieser verständige und gemäßigte Mann (Thucyd. 1, 79. seq. 2, 18.), thaten die späteren Führer, die auch die Moriai nicht unverlezt ließen (Lys. l. c. 6. 7.). Aus jener Nachricht und manchen andern Anzeichen hat Reisig scharfsinnig auf die Zeit des zweiten Oedipus geschlossen (IX. seq.). — Aus dem Vorstehenden erklären wir nun den Dichter. Ohne Erwähnung der Schöpfungsmythe nennt er die Bäume ein Gewächs, das kein andres Land aufzuweisen habe, denn diese heiligen wurden nur hier gefunden, das ohne Anpflanzung sich selbst erneure, und das die Feinde selber scheuen. Der Jüngling ist nach Reisig Xerres, der Greis Archidamus, Jener konnte den Baum nicht vertilgen, Dieser wollte nicht. Er ist kindaufnährend, denn er erneuert sich allezeit wieder in seinen Sprößlingen; alle andern Erklärungen dieses Beiworts (V. Interpp.) sind zu entlegen. — Zweige desselben wurden bei den Panathenäischen Spielen in Prozession vorgetragen (Et. M. 441, 51.), und dienten zu Kränzen (Plin. 15, 5.), wie das Oel zum Lohn der Sieger (Schol. Pind. N. 10, 61. et Schol. Vgl. Winck. K. G. 3, 4, 31.). Wie zu Plinius Zeit (16, 89.) der Urölbaum noch leben und Pausanias den zweiten noch sehn konnte, erklärt sich aus dem Vorstehenden. So verdorrte im Jahr 59. n. C. der Ruminalische Feigenbaum, unter dem Romulus und Remus wären gesäugt worden (Plut. de Fort. Rom. II. p. 415.), und grünte wieder auf (Tacit. Ann. 13, 58.), nach Plinius aber (15, 20.) nur indem die Priester ihn neu anpflanzten. Sonst nennt der Leztere vor und in erstgenannter Stelle merkwürdige Beispiele von alten Bäumen. Groß war und ist für dergleichen die Verehrung der Griechen, wie andrer naturliebenden Völker, z. B. der Schotten (W. Scott. Klost. K. 37.). Palme, Platanus, wilde Feige erwähnt Homer (Od. 6, 162. Il. 2, 307. 6, 433. Od. 12, 432.), eine alte Cypresse Virgilius (Aen. 2, 714.), und andre vieler Orten. Wunderbar große Bäume, dem nahe kommend, was Plinius (12, 5.

Cf. Paus. 7, 22.), von ungeheuren Platanen erzählt, findet man noch jezt dorten (Dodw. 1, 1, 164. 233.), der erstaunlichste ein Platanus auf der Insel Kos (Hasselq. Br. an Linne. VI. Dodw. a. a. O.), vierzehn Ellen dick, mit siebenundvierzig auf Steinpfeiler gestüzten Aesten. — Die Olive, durch ihr Oel dem Süden heilsam und unentbehrlich, mit Essig und in Salzwasser als geringere Speiße und als Vorkost bei der Mahlzeit dienend (Athen. 10, 542. f. 4, 133. a. 2, 56. b. c.), ist schon unter den Früchten die bei Homer (Od. 11, 589.) das Haupt des Tantalos umschweben, ihr Baum liebt wohlbewässerten (Il. 17, 54.) und kiesigen Boden (Voß. a. a. O.), daher sein treffliches Gedeihen bei Kolonos (Bartholdy bei Reissig.), und sie ist in Griechenland recht zu Hause (Ob. z. S. 74.), dagegen die Palme daselbst nicht mehr zur Vollkommenheit gedeihen kann (Plut. Sympos. 8, 4.).

Zu V. 692. Athen, das erst von der Zeit des Theseus an Schiffahrt gehabt haben soll (Plut. Thes. 17.), im zweiten Perserkrieg aber durch seine Flotte, die nicht lange vorher zu andrem Zweck gebaut war (Herod. 7, 144.), Griechenlands Retterin, die Schutzwehr von Hellas wurde (Pind. Fr. Heyn. p. 74.), machte sich durch seine Seemacht auf eine geraume Zeit zur Vorsteherin der übrigen Staaten, dann durch Bedrückung und Uebermuth den meisten verhaßt (Thuc. 2, 11.), und erlitt endlich zu Schiff, wo seine Stärke war (Ib. 13.), die entscheidende Niederlage (Xenoph. H. Gr. 2, 1.).

Zu V. 699. Die Nereiden, Meerjungfrauen, Schwestern der Thetis, und Amphitrite (Ob. S. 239.), der geschwisterreichen (Soph. Fr. ap. Sch. ad Antig. 1.), Töchter des klugen Nereus und der Okeanine Doris, sind bei Hesiodus, mit welchem Sophokles zählt, fünfzig, nach Andern hundert (Theog. 241. 264. cf. Wolf. Eur. Jon. 1095. Schol. et Int. ad n. l.); in der Ilias werden viele mit Namen genannt, doch keine Zahl angegeben (Il. 18, 39.). Die Belebung auch des Meeres mit Genien war zwar an sich schon analog dem Glauben an dergleichen auf dem Lande, man wird aber bei der Schilderung dieses anmuthigen Schiffgeleites noch unwillkührlich an die Delphine, die Träger der Nereiden (Anth. Gr. 7, 214.), erinnert, welche schnellen (Pind. Nem. 6, 108.), sanften, zahmen, musikliebenden, dem Menschen geneigten und geselligen Thiere (Arist. Hist. An. 9, 48. p. 1083. Ael. H. A. 12, 45. Plin. 9, 8. Luc. Mar. D. 8. Plut. Conv. I. p. 376.), zahlreich den Schiffen zur Seite schwimmen und voranschießen (Pind. Fr. p. 100.

Heyn.), und zumal am Abend sie umgaukeln (Goethe. L. 2, 2, 134. 360. Schubert. 1, 3.). Es singt Euripides (Hel. 1471.):

O schnelles Ruder —
Chorführer schöntanzender
Delphine!

Zu V. 836. Den Vorwurf des Zorns hebt nachmals Kreon selber auf, wenn er V. 935. (Cf. Sch.) gesteht, daß derselbe kein Alter habe als den Tod. Leicht aufgebracht ist der Mensch, lehret Homer (Od. 7, 307.), und Plutarchus sagt (De Ira coh. H. p. 275.): Nur vom Zorne bleibt Nichts unberührt, Nichts unangetastet. Wir zürnen Feinden und Freunden, Kindern, Aeltern, ja sogar Göttern, Thieren und unbeseelten Werkzeugen. Der schnell Zürnende quält sich selbst, erst durch den Zorn, dann durch die bald folgende Reue (K. Oed. V. 657.), aber der Grollende ist sich und Andern am beschwerlichsten (Arist. de Mor. 4, 11. p. 67.). Das Alter ist geneigt zum Zorn, auch nach der Wahrnehmung der Griechen und Römer (Od. 15, 212. Soph. Aj. 996. Herm. Cic. de Sen. 18. s. 64.), er ist schnell bei ihm, aber unkräftig (Arist. Rhet. 2, 13.). In dem Jüngling Achilleus aber war er unüberwindlich, bis ihn der Schmerz verdrängte und so verwünscht ihn der Held, Il. 18, 107.

Fluch sey über Entzweiung und Streit bei Göttern und Menschen,
Fluch dem Zorn, der selbst den Besonnensten treibet zum Unmuth!
Der, viel süßer zuerst als mild hingleitender Honig,
Bald in der Brust des Mannes emporwächst, steigendem Rauch gleich.

Zu V. 850. Ueber Helios vgl. ob. S. 254. Als Aufsehender wird er zur Vergeltung angerufen, dem Kreon Armuth, Elend und Blindheit zu geben, wie er sonst auch das Gegentheil, erwünschtes Leben (H. h. in Sol. 17.), zu gewähren pflegt, und einst dem geblendeten Orion das Gesicht wiedergab (Eratosth. Cat. 32. Apollod. 1, 4, 3. Luc. de Dom. 29.). Menander spricht (Clem. Al. Protr. p. 20, 30.):

Helios, vor allen Göttern ziemt Anbetung dir,
Durch den den Andern daß sie sehn gewähret ist.

Zu V. 927. Die Ehe zwischen Aeltern und Kindern gilt bei allen Völkern für ruchlos (Xenoph. Mem. 4, 4, 20.), auch mit Stiefkindern nennt sie Paulus (1. Kor. 5, 1.) unerhört selbst unter den Heiden. Beide verbietet Moses bei Todesstrafe (3. Mos. 18, 7. 8. 20, 11.), desgleichen, Mutter und Tochter zum Weibe

zu haben (20, 14.), welches Verbot auch in den Koran übergegangen ist. Xenophon betrachtet jenes Gesetz freilich aus einem sehr materiellen Gesichtspunkt, aber er will dort nur die politische Rücksicht hervorheben.

Zu V. 928. Alle Vergehen gegen Religion und Sitten gehörten vor den Aresberg, Areopagus, ein uraltes (Eus. Chron. a. m. 3693.), von Solon schon vorgefundnes (Aristot. Polit. 2, 12.), durch neue Einrichtung aber wie zum zweiten Mal gestiftetes (Cic. de Off. 1, 22. s. 75. Plut. Sol. 19.) Gericht, das aus gewesenen Archonten, mithin aus den ersten unter den vier Ständen, oder unter den drei von Theseus bis Solon (Plut. Thes. 25.), gewählt wurde, als eine Oberaufsichtsbehörde, und ein aristokratisches Gegengewicht gegen das Volk, dem die Wahlen und die übrigen Gerichtshöfe blieben. Er urtheilte zuerst über Mord, und ein Blutgericht zu seyn, war seine erste Bestimmung (Plin. 7, 57.). Das Recht der Blutrache übt in der Heroenzeit einen mächtigen Einfluß, überall muß der Mörder, wenn auch die That ohne Vorsatz geschah, von Brüdern und Verwandten des Erschlagnen verfolgt, flüchtig werden (Od. 15, 272.), und die Rache verewigt sich, wenn sie nicht durch gütliches Abfinden beigelegt wird. Die Anfänge eines gerichtlichen Verfahrens finden wir schon in der Ilias (18, 498.). Die Parteien bringen ihren Streit wegen der Entschädigungssumme für einen Erschlagnen vor die Volksversammlung. Dem Araber ist noch jezt die Blutrache eine Verpflichtung, unter den Montenegrinern ist ein an Homer erinnerndes Verfahren. Wenn der lezte Beleidiger das Versöhnungsgericht anruft, so wird die Kränkung gebüßt, eine Wunde mit zehn Zechinen, ein Mord mit hundert, gleich 1200. Fr. (Vialla. Voy. au Mont. Paris. 1820). Dodwell berichtet (1, 1, 28.), der erste Mord werde mit 2 bis 300. Unc. gestraft, der dritte mit dem Tod, und des Mörders Haus der Erde gleich gemacht. Auch in Athen mußten strenge Gesetze den Unschuldigen vor dem ersten Anfall der Rache schützen, der unvorsätzliche Todtschläger wich aus dem Land des Beleidigten, und war unverletzlich (Demosth. adv. Aristocr. Ed. stereot. III p. 18.). Der Areopag nun strafte Mord, vorsätzliche Verwundung, Brandstiftung, Giftmischerei und Fälschung mit Tod, Verweisung und Geldbuße (Demosth. l. c. p. 11. Lys. de caed. Eratosth. 31. Apollod. 3, 15, 1. Diod. 4, 76. Luc. Anach. 19. Amor. 29. Tim. 46. Ael. V. H. 5, 15. 18. Tac. Ann. 2, 55.). Es wird erzählt daß eine Giftmischerin, weil die Entscheidung schwankte und Vieles zu ihren Gunsten sprach, von

dem Römischen Statthalter an den Areopag verwiesen wurde, und dieser sie mit der Weisung entließ nach hundert Jahren wieder zu erscheinen (Aul. Gell. 12, 7. Amm. Marc. 29, 2.). Ein andres Weib sprach er los, die mit einem Liebestrank einen Mann unvorsätzlich getödtet hatte (Arist. Magn. Mor. 1, 17.). Weiter hatte das Gericht die Aufsicht über die Religion; Aeschylus soll wegen verrathner Mysterien vor denselben gefodert worden seyn (Clem. Al. Str. 2. p. 166, 50.), neulehrende Philosophen wurden zur Rechenschaft gezogen (Diog. L. 2, 8, 15. 2, 12, 5.), und Paulus mußte vor ihm erscheinen, weil er neue Lehre brachte (Apostelg. 17, 19.), und Einer von den Richtern ward glaubig (Ebend. 34.). Daß auch die heiligen Oelbäume unter seiner Obhut standen, ist schon gemeldet. Nicht minder wachte der Gerichtshof über die Sitten, ermahnte zu gutem Wandel (Athen. 4, 167. d.), hielt Jeden zu redlichem Erwerb an und strafte die Müßigen (Plut. Sol. 22. Diog. L. 7, 5, 2. Val. M. 2, 6, 4.). Einen Knaben, der Wachteln die Augen ausstach, verurtheilte er zum Tode, weil von einem Solchen nur Unheil für die Mitbürger zu erwarten sey (Quinct. Inst. Or. 5, 9.). Daß er ursprünglich auch in den Finanzen verfügt habe, will Böckh (1, 166.) aus Plut. Them. 10. schließen. In ihm erkannten Aristoteles und Cicero, wie früher Aeschylus, eine Schutzwehr gegen die Zügellosigkeit der Demokratie, aber der Redner Ephialtes (Paus. 1, 29. p. 75.), unter Einfluß und Mitwirkung des Perikles, beschränkte sein Ansehn (Aristot. Polit. 2, 12. p. 425. Plut. Per. 7. Cic. de Rep. 1, 27), und vergeblich warnte Aeschylus (Eum. 671.) durch den Mund der Göttin selber:

Es höre nun die Satzung das Athen'sche Volk,
Ein erstes Urtheil fällend um vergossnes Blut.
Und auch in Zukunft soll der Aegeusmenge so
Bestehn von Richtern diese Rathsvereinigung.
Der Berg des Ares, einst der Amazonen Sitz
Und Lager, als den Theseus sie in ihrem Zorn
Mit Krieg bezogen, und die jüngst erstandne Stadt,
Die hochbethürmte, feindlich hier umthürmeten,
Und Ares Opfer brachten, daß von da der Fels
Sich Berg des Ares nennet; dieser wird durch Scheu
Der Bürger, und verwandte Furcht, der Uebelthat
Begegnen, so am Tage wie zur Zeit der Nacht,
Wenn nicht die Bürger neuern selbst das Grundgesetz.
Doch wenn mit Schlamm du und mit argem Flusse dir

könnten vorausgesezt werden (V. 882.), gehn entweder östlich und nördlich demselben, und werden erst in der Gegend von Eleusis, in der Thriasischen Ebne, und noch weiter, bei Oenoe erreicht, oder sie wenden sich gleich bei Kolonos links, südlich und westlich dem Aegaleos, und werden am schneeigen Felsen, vielleicht dem von Dodwell genannten, eingeholt. Dieß scheinen auch die freilich sehr corrupten Scholien anzunehmen, sie führen einen glatten Felsen nach Istros an, den sie zum Aegaleos rechnen, und da anzudeuten scheinen, wo es heißt: indem sie von da, von dem mystischen Eingang, nach Eleusis links gehn bis zur östlich liegenden Kuppe des Aegaleos. Oea's, oder Oee's Weide muß liegen, ehe man dahin gelangt, und eine Karte zu Brauns Alt. Ath. T. II. A. zeigt einen aus der Nähe der Piräusstadt nach Oea führenden Weg; worauf gegründet, weiß ich nicht. Ueber Gaue dieses Namens, der mehrfältig vorkommt (Diog. L. 4, 3, 1. Lys. Or. de caed. Eratosth. 16.), vgl. Reisig (CXXXVII.).

Der Strand der Fackeln ist die Küste von Eleusis, woselbst den beiden hohen Göttinnen, Demeter und Persephone, die von ihnen gestifteten Mysterien nächtlich bei Fackelschein begangen wurden (Clem. Al. Protr. 6, 49. Vgl. Adrian. Priest. d. Gr. S. 69.). Eleusis, der Geburtsort des Aeschylus, jezt Ruine, und in deren Nähe das Dorf Leusina, lag am nördlichen Ufer des Saronischen Meerbusens, an Deo's allbesuchter Bucht (Antig. 1103.), denn von allen Enden der Erde kamen die Menschen, sich einweihen zu lassen (Cic. de Nat. D. 1, 42.), Griechen und Römer nämlich, denn den Barbaren war der Zutritt verwehrt (Luc. Demon. 34.), ursprünglich Allen die nicht Athener waren (Apoll. 2, 5, 12.). Den Vorstand bei den Weihen hatte der Hierophant, Oberpriester, aus dem Geschlecht der Eumolpiden, der Nachkommen eines Eumolpus, des Stifters der Mysterien (Hom. H. in Cer. 154. Istr. Acest. Andr. ap. Sch. Thucyd. 2, 15. Et. M. v. Eum. Id. 362, 13. Heyn. ad Apoll. 338. Plut. de Exil. in fin. Tac. Ann. 4, 83.), der auch die Cultur des Weinstocks und der Bäume soll eingeführt haben (Plin. 7, 57.). Die Eingeweihten wurden von den Eumolpiden zu unverbrüchlichem Schweigen verpflichtet (Ovid. de Art. am. 2, 601.), und Aeschylus soll, wie oben gedacht, wegen angeblichen Verraths angeklagt worden seyn, doch sind die Nachrichten widersprechend (Ael. V. H. 5, 19. Clem. Al. Str. 2. p. 166.). Das Symbol dieses Schweigens war der goldne Schlüssel, dergleichen einer der Priesterin von der Schulter hing (Callim. H. in Cer. 45.),

und der ohne Zweifel den Aufgenommnen wirklich auf den Mund gedrückt wurde. Aeschylus sagt in einem Fragment (Clem. Al. Str. 5. p. 238, 52. Fr. 302. Sch.):

Es ist ein Schlüssel Wächter auf der Zung' auch mir.

Einst fragte der Philosoph Theodorus den Hierophanten Eurykleides, sage mir, wer sind Die, welche sich an den Mysterien ruchlos beweisen? und da Jener erwiderte, Die welche sie den Ungeweihten verrathen, sprach er, also bist du auch ruchlos, da du sie den Ungeweihten mittheilest (Diog. L. 2, 8, 14.).

Zu V. 1106. Das Lob der Frömmigkeit, Milde und Wahrhaftigkeit konnten sich die Athener zur Ermahnung dienen lassen, gerade in der Zeit des Bürgerkrieges, der geeignet war die schönen Züge des Griechischen Charakters auszutilgen. Athen hatte einen Altar des Mitleids errichtet, welche wohlthätige Gottheit sie allein unter allen Griechen verehrte (Paus. 1, 17.), von der ganzen Nation aber rühmt Winckelmann mit Recht, wiewohl fast überschätzend, eine natürliche Neigung zur Milde, welche die grausamen Fechterspiele der Römer bei ihnen für die Dauer nicht aufkommen ließ (K. G. 4, 1, 9. 10. 19. Not. 30. v. Fea.). Athen hatte das erste Blutgericht, dessen Ursprung in uralte Zeiten hinaufging, aber bei allen Hellenen hörten frühe schon die Menschenopfer, das Zeichen wilder Sitten, auf (Plut. Parall. 35. Conv. I. p. 377. De Orac. def. I. p. 642. Paus. 8, 2. 9, 8. 4, 9. Apollod. Fr. p. 396. Heyn. Eus. Praep. Ev. 4, 7. 8.); das Menschenschlachten des zornigen Achilleus nennt Homer eine böse That (Il. 23, 176.), freilich eine zwecklose Grausamkeit, der Eustathius mit Recht das Schlachten der Gefangnen bei den Galliern (Athen. 4, 160. e.) als ein Erstlingsopfer mit Recht vorzieht. In Karthago war es gebräuchlich gewesen (Plin. 36, 4, 12.) bis zum Frieden mit Rom, wo sie es abstellen mußten (Drak. ad Sil. It. 4, 767.) und selbst in Rom, wo man noch zur Zeit des Punischen Kriegs, wie die Perser (Herod. 7, 114.), Menschen als Sühnopfer lebendig versenkte (Liv. 22, 57.), wurde es für das Reich erst im Jahr der Stadt 657. abgeschafft (Plin. 30, 3. Clem. Al. Protr. p. 12. Plut. Parall. 20.). Eine Ausnahme machten unter den Fremden die Aegypter, welche nie, oder nur in ältesten Zeiten Menschenopfer kannten (Herod. 2, 45. Athen. 4, 172. d. Cf. Sturz. ad Pherec. 137.). Die Eunuchen sind eine Orientalische Erfindung (Hellan. ap. Donat. in Terent. p. 113. ed. Lindenbr. Cf. Sturz. p. 160.), und Herodotus nennt diesen Gebrauch eine verruchte Sitte (8, 105.). Im Römischen Reiche verbot ihn Domitianus (Suet.

Dom. 7. Euseb. Chr. Ol. 215, 4.), vergeblich, wie die spätere Geschichte beweißt. Auch der Makel des Griechischen Namens, die Knabenliebe, drang ein aus dem Morgenland (Antisymb. S. 179.). Später suchte man in der ältesten Geschichte die ersten Beispiele, und nannte Laios (Ob. S. 213.), oder Thamyris als den ersten Päderast (Apollod. 1, 3, 3.), und Herodotus verkannte die Sache so sehr, daß er annahm, die Sitte sey von den Griechen zu den Persern gekommen (1, 135.), was ihm von Plutarch (De malign. Her. III. p. 629.) mit Recht verargt wird. Nach Timäus (Athen. 13, 602. f.) hatten sie die Kreter eingeführt, sie wurde dann bei den rauheren Doriern, wo sie weniger gefährlich war, erlaubt, durch Ideen geweiht, und dadurch unschädlicher gemacht (Cf. Ath. 13, 561. d.). Armuth und Freiheit war das Palladium der Griechen gegen die Perser (Her. 7, 102.), ihre besten Bürger waren meistens die ärmsten und frugalsten (Ael. V. H. 2, 43. Athen. 10, 419. a.), und die Barbaren verachteten den achtzigjährigen Agesilaus als einen Unwissenden, da er ihre Leckerbissen verschmähte (Corn. Nep. Plut. Ages. 36.). Die öffentlichen Mahle waren einfach (Hes. Opp. 721.), ein Opfermahl der Gegensatz eines üppigen Gelages (Plut. Apophth. I. p. 427.); auch ermangelten die Weisen nicht, die Frugalität zu empfehlen, wie einst Heraklitus that mit stummer Beredsamkeit (Plut. de Garr. II. p. 388.); ja dem Homer schon schreibt Athenäus (1, 8. 9.) nicht ohne Wahrheit zu, daß er mit Absicht die Lebensweise seiner Helden so einfach geschildert habe. Mäßigkeit scheint einen Grundzug des Griechischen Charakters auszumachen. „Die älteste Philosophie der Griechen, sagt Herder (Z. sch. L. u. K. Th. 7. S. 99.), ging dahinaus, das Gemüth der Menschen vor jedem Aeußersten zu bewahren; die älteste Philosophie der Griechen aber war bei den Dichtern.“ So sind denn auch die zahlreichen Beispiele von Härte und Grausamkeit, welche vornehmlich die Geschichte des Peloponnesischen Krieges entstellen, Ermordungen und Mishandlungen der Gefangnen, Weiber, Greise und Kinder (Thucyd. 3, 68. 5, 116. Plut. Alcib. 37. Cf. Dionys. Hal. 8, 80. 14, exc. 10. Ael. V. H. 2, 9. Val. Max. 9, 2.), als traurige Ausnahmen zu betrachten, und dem Dionysius, der genannter Orten die Römische Milde hervorhebt, mag Winckelmann a. a. O. antworten. Viele dieser Vorwürfe treffen die Athener, und kurz vor ihrem Sturze noch entehrten sie sich durch empörende Ungerechtigkeit gegen ihre neun sieghaften Feldherrn, die sie zum Tode verurtheilten, weil sie nach dem Seetreffen die Todten nicht hatten sammeln und begraben können (Diod. 13, 101.

Val. M. 9, 8.), und es blieb fruchtlos, daß Sokrates, der auch unter den dreissig Tyrannen ähnlichen Muth bewieß (Xenoph. Mem. 4, 4, 3.), sich dem Urtheil, troz dem Zorn des Volks und den Drohungen der Mächtigen, widersezte (1, 1, 18. Ael. V. H. 3, 17.). Bald kam das vergeltende Unglück, und als sie nun den Feind die Stadt selbst umringen sahn, gedachten sie daran, und fürchteten selbst zu erleiden, was sie einst den Meliern, und Histiäern, und Skionäern, und Toronäern, und Aegineten, und vielen Andern, nicht zur Vergeltung, sondern aus Uebermuth gethan hatten. Doch die Lakedämonier waren edel genug, die Stadt nicht zu zerstören, welche in der dringendsten Gefahr um ganz Hellas einst sich hoch verdient gemacht hatte (Xenoph. H. Gr. 2, 2, 3. 10.); auch hatte der Delphische Gott ihnen verboten, den allgemeinen Heerd von Hellas (V. 625.) anzutasten (Ael. V. H. 4, 6.).

Zu V. 1168. Antigone's Meinung ist die, daß Oedipus den Polyneikes ohne Gefahr, in seinem Entschluß wankend zu werden, anhören, eine Unterredung nicht scheuen dürfe, da eine gerechte Sache in ihr sich bewähren müsse. Ueber eine schlimme Sache fürchtet man sich in Wechselrede einzulassen. Anders verstehn es die Ausleger, unter denen Hermann den Text ändert.

Zu V. 1172. Die milde Lehre, Böses nicht mit Bösem zu vergelten, die hier in ihrer Knospe dem Aufgang der Weltsonne entgegenreifst, bekannte in Wort und That auch Platons Sokrates, und lehrte (Gorg. 24. p. 469. c.), es sey besser, Unrecht leiden, als Unrecht thun, und Dieses sey viel bedauernswürdiger als Jenes.

Zu V. 1192. Von dem Elend des Menschenlebens tönt eine leise Klage durch das ganze Alterthum, eine Klage ohne Trost bei den Aeltesten, die keiner besseren Zukunft entgegensahen. Hinfällig, den Blättern gleich, sind die Geschlechter der Menschen (Il. 6, 146. 21, 464.), kein Wesen elender als sie (17, 446. H. in Ap. P. 12.), die, gleich dem Nichts (K. Oed. 1166.), ein Traum des Schattens (Pind. P. 8, 136.), traumähnlich (Aesch. Prom. 549.), des Rauches Schatten (Soph. Phil. 932. Antig. 1152.), nur Scheinbilder (Aj. 126. cf. Interpp. Beck ad Ar. Av. 685.) einhergehn. Auch dem alten Bund ist das Leben wie ein Schatten (Hiob. 8, 9. Ps. 144, 4.), und die Worte Sirachs (40, 1. f.): Es ist ein elend jämmerlich Ding, stimmen wunderbar überein mit dem Chorlied zu welchem Dieß geschrieben wird. Plinius, sonst überkurz und gedrungen, wird beredt in der Schilderung unsres Elendes (7. init.).

Da ist erst die Jugend mit allen ihren Thorheiten und Leidenschaften (Il. 3, 108. 23, 589. Od. 7, 292.), wovon Plutarchus (De Educ. lib. I. p. 20.) viel Treffliches zu sagen weiß, und unser Winckelmann (K. G. 5, 3, 23.) spricht: Wir sind von Jugend auf mehr vom wilden Getümmel und vom tobenden Geräusche als von friedlichen Begebenheiten und vom stillen Wandel der Weisheit eingenommen. Und ist diese Zeit kaum vorüber, und die Thorheit abgelegt; denn (Soph. Fr. Et. M. 602, 1.)

Der Uebermuth
Kommt nimmerdar zur Reife bei dem Verständigen,
Nur in der Jugend blühet er und welkt dahin;

so kommt das traurige, verhaßte Alter (Il. 10, 79. H. in Ven. 244.), die Anfurth aller Uebel (Bion ap. Diog. L. 4, 7, 3.), wo der Mensch noch viel mehr zum tagwandelnden Traume wird (Aesch. Agam. 82.). Platon (Epinom. p. 974.) gibt es, nicht als etwas Philosophisches, sondern was Hellenen und Barbaren wissen: in der Mitte des Lebens sey eine kleine Ruhe von den Uebeln, dann alsbald komme das Alter, und kein Vernünftiger möge das Leben noch einmal leben; bei Clemens (Str. 3. p. 186, 37.), der dieses Wort des Philosophen anführt, finden sich mehrere andre, hier anwendbare Aussprüche; vor andern ergreifend aber ist das Epigramm des Aesopus (Anth. Gr. 10, 123.):

Wie dir ohne den Tod, o Leben, entfliehn? Ungezählt ist,
Was dich quälet, und schwer Beides, ertragen und fliehn.
Süß ist, womit die Natur dich schmückete: Weite des Meeres,
Erde, Gestirne, die Lichtkreise der Sonn' und des Monds;
Alles das Andere Schmerzen und Furcht; und welchem des Guten
Ward, mit Vergeltung bald fasset die Nemesis ihn.

Daher der Wunsch zu sterben, der Seufzer der gefesselten Menschenseele, nach Platons Idee, welche die Neuplatoniker in ihrer Weise ausbildeten (Stob. Ecl. 1, 52, 40. p. 952.). Herodotus läßt einen Perser zu Xerxes sagen (7, 46.): In diesem so kurzen Leben ist kein Mensch so gesegnet, den es nicht anwandelte, oft, und nicht Einmal, daß er lieber möchte gestorben seyn als leben. Man erinnert sich an König Heinrich d. V. (Th. 2. A. 3. Sc. 1. Schlegel.):

Der frohste Jüngling, diesen Fortgang schauend,
Wie hier Gefahr gedroht, dort Leiden nahn,
Er schlöss' das Buch, und sezte sich und stürbe.

Plutarchus gibt ein schönes Bruchstück (De Consol. I. p. 276.):

O komme, Tod, du unsrer Uebel sichrer Arzt,
Du Hafen aller Menschen vor der Stürme Noth.

Nie geboren zu seyn, oder doch schnell wieder zu sterben, haben nach Plinius (7. init.) Viele für das Beste gehalten, und wirklich begegnet uns dieser Ausspruch noch jezt an mehreren Orten (Plut. de Consol. I. 292.). Alexis (Athen. 3, 124. b.) führt es als einen Spruch vieler Weisen an:

Es ist das Beste, nimmerdar geboren seyn,
Doch wenn geboren, eilig an dem Ziel zu stehn.

Schon vor Theognis sang Bacchylides (Fr. 3.):

Geboren nicht seyn, wär' uns das Beste,
Und nimmer zu sehn der Sonne Strahl;

und Theognis selber (543. ed. Welck.):

Nie geboren zu seyn, dem Irdischen wär' es das Beste,
Und den durchdringenden Strahl nimmer der Sonne zu sehn;
Doch dem Gebornen, schnell durch des Aides Thore zu dringen,
Und zu liegen, mit viel deckender Erde behäuft.

Den Uebergang zur höheren Anschauung zeigt schon Thales. Er lehrte, zwischen Tod und Leben sey kein Unterschied. Warum stirbst du nicht? fragte Einer. Weil kein Unterschied ist, antwortete der Weise (Diog. L. 1, 1, 9.). Im Fortschritt der Zeit ist eine Frucht reinerer Weisheit die Freudigkeit zum Leben und zum Sterben, und wie sie Paulus hatte (Philipp. 1, 23.), nicht minder groß spricht sie Sokrates aus am Ende seiner Vertheidigung, daß dem Guten kein Uebel geschehe, weder im Leben noch wenn er gestorben ist, und daß sein Geschick von den Göttern nicht vergessen sey. Dem Christen löst sich der Zweifel durch gläubiges Aufschaun; so endigt ein Sonett des Michel Angelo (S. Winck. K. G. Th. 2. Not. 149.), dessen Hälfte hier folget:

Du gabst der Zeit den Geist, den göttlich freien,
Hast ihn in diesem müd' hinfäll'gen Kleide,
Im Kerker seinem Schicksal hingegeben;
Du willst ihn nähren, stützen und erneuen,
Herr, ohne dich entbehrt er jeder Freude,
In Gottes Macht nur ist ihm Heil und Leben.

Der Triumph des Glaubens ist ein Wort von Luther, in eine Bibel geschrieben die in Stockholm aufbewahrt wird (Schubert. 1, 248.):

Ich lebe, und weiß wohl wie lang,
Ich sterbe, und weiß wohl wann,
Ich fahre, und weiß wohl wohin;
Mich wundert daß ich nicht immerdar fröhlich bin.

Zu V. 1229. Rhipäen, Rhiphäen, oder Rhipen ist der Name eines eingebildeten Gebirgs, das die Alten, bei etwas erweiterter Erdkunde, an den nördlichen Rand der bewohnbaren Erde versezten, entstanden aus einer dunklen Kunde von den in der Mitte von Europa sich lagernden Gebirgen, nach deren näherem Bekanntwerden die vermeintlichen Rhipäen in den unbekannten Norden zurückweichen mußten (Mythol. Br. 2, 16. 18.). Schon Alkman nennt den Namen (Schol.); jenseits derselben sezte Hellanikus die Hyperboreer (Clem. Al. Str. 1. p. 131, 46. Theodor. S. 12. p. 172, 11.); Aristoteles führt sie an, als gerade im Norden gelegen, und daß von ihrer Höhe viel gefabelt worden (Meteor. 1, 13. p. 752.); Rhiphäischen Hagel braucht Statius (Theb. 1, 420.) als Gleichniß, um etwas Gewaltsames zu bezeichnen; eine geographische Aufklärung aus späterer Zeit, wo man das fabelhafte Gebirg in den bekannten wiederfand, ist bei Athenäus (6, 233. d.), wo der Berge gedacht ist, die vor Zeiten Rhipäen, dann Olbia (glückliche) genannt worden seyen, und nun Alpen.

Zu V. 1284. Unter den älteren Namen des Peloponneses, deren mehrere sind, ist auch Apia (Aesch. Suppl. 780. Plin. 4, 5.), von Apis, einem alten König von Argos abgeleitet, der die ganze Halbinsel beherrschte und ihr den Namen gab (Apollod. 2, 1, 1. Paus. 2, 5.); Eusebius (Chron.) führt ihn auf als den vierten König von Sikyon, mit andrer Genealogie als Apollodorus. Auch Arzt und Seher wird Apis genannt, der das Land von Schlangen befreite (Aesch. Suppl. 265.), und Hermann deutet deswegen seinen Namen: der Milde, oder Lindernde, als Entwilderer des Landes. Dann könnte man vergleichen, daß Asklepios als lindernder Arzt Epios hieß (Etym. M. 434, 15.). Man identificirte später den Argivischen Gesetzgeber (Theod. S. 9. p. 124, 44.) mit dem Aegyptischen Gott Serapis (Apollod.), oder Apis, dem angeblichen Gründer von Memphis und Stifter der Arzneikunde in Aegypten (Clem. Al. Str. 1. p. 139, 28. Theod. S. 1. p 7, 7.). — Einer andren Ableitung des Namens Apia, von der Birne, gedenkt das Etymologikon und Athenäus (14, 650. b.).

Zu V. 1284. In den Namen der Sieben vor Theben sind die alten Dichter und Mythographen nicht einstimmig. In der Zahl treffen sie überein, doch bemerkt Pausanias (2, 20. p. 156.), daß sie erst Aeschylus auf sieben gesezt, da ihrer mehr gewesen. Daher fragt Winckelmann (K. G. 3, 1, 7. 3, 2, 18.) bei Gelegenheit des Carniols der Stosch. Samml. der nur fünf Helden mit beigeschriebnen Namen enthält, ob der Künstler, nach einer andren Form der Sage, nur so viele gekannt habe. Auch Pindar zählt sieben Scheiterhaufe (Ol. 6, 23. N. 9, 56.), was der Scholiast, da den Amphiaraos die Erde verschlang, mit Recht von den Grabstätten der sieben Heerhaufen versteht; so waren im Perserkrieg die Grabhügel bei Platää für jede der mitkämpfenden Städte besonders errichtet (Herod. 9, 85.). Aeschylus (Sept. 360. s.) hat dieselben Namen wie Sophokles: Tydeus, Kapaneus, Eteoklos, Hippomedon, Parthenopäos, Amphiaraos und Polyneikes. Euripides bleibt sich nicht gleich (Phoen. 124. Suppl. 869.), indem Adrastos, den er mitzählt, einmal der Siebente, das andremal der Achte ist; auch bei Apollodorus (3, 6, 3.) sind verschiedne Angaben, aber auch er, wie Diodor (5, 65.) und Pausanias (10, 10.), zählt den Adrast mit, und dieß ist Homerisch. Denn Adrastos, durch sein schnelles Roß Areion gerettet (Il. 23, 346. Fr. Theb. Hes. Scut. 120.), und nach Kolonos getragen (Et. M. 474, 34.), wo deshalb nachmals sein Heroon war (Paus. 1, 30.), entkam allein von Allen (Pherec. ap. Sch. in Pind. P. 8, 74. Sch. Villois. ad Il. l. c. sec. Cycl. Apoll. 3, 6, 8.), und wurde der Typus aller Feigen und Fedsüchtigen (Anth. Gr. 7, 431, 7.). Die Sieben waren verwandt untereinander. Amphiaraos, ein guter Lanzner (Ap. 1, 8, 2), Sohn des Oikles, aus einer Seherfamilie, und Ahnherr späterer Propheten (Od. 15, 244.), hatte zum Weib Eriphyle, die Tochter des Talaos, seines Verwandten (Schol. ad Pind. N. 9, 30.), und war also mit Adrastos verschwägert (Apoll. 1, 9, 13.), dessen Töchter mit Tydeus und Polyneikes vermählt waren (Il. 14, 120. et Pherec. ap. Sch. Eur. Suppl. 134. Oed. in K. 1283.). Ein Sohn des Talaos, also Bruder des Adrastos, ist Hippomedon bei Sophokles, bei Andern (Paus. 10, 10.) ein Schwestersohn des Adrastos. Die Schwester des Eteoklos, Euadne, Tochter des Iphis, ist Gemahlin des Kapaneus (Eur. Suppl. 1039.). Parthenopäos endlich ist bei unserm Dichter, denn Andre haben anders, ein Sohn des Meilanios und der Atalante, der Tochter des Jasios. Diese, als Kind von ihrem Vater ausgesezt und unter Jägern aufgewach-

sen, schön, stark und hurtig, blieb, von Vielen umworben, lange unvermählt und jagte (Theogn. 1301. Ael. V. H. 13, 1.), bis sie endlich im Wettlauf, bei dem die Freier gegen ihren Besitz das Leben setzen mußten, nach dem Tode vieler Jünglinge durch Milanius, der ihr goldne Aepfel in den Weg warf, besiegt wurde, und mit ihm vermählt den Parthenopäos, Jungfraunsohn, gebar (Apollod. 3, 9, 2.).

Das Geschick der Sieben, welche bei Aeschylus und Sophokles sämtlich umkommen (Sept. 784. Antig. 141.), ist dieses. Im Kampf und auf der Flucht fielen Eteoklos, Parthenopäos, Hippomedon und Tydeus. Dieser, ein Sohn des Oeneus, Bruder der Deianeira, der Gemahlin des Herakles, Vater des Diomedes, des Helden vor Troia, war wegen Blutschuld aus Aetolien nach Argos geflüchtet, zugleich mit Polyneikes dort angekommen, dann mit diesem Bundsgenossen werbend ausgegangen, war als Gesandter vom Heer nach Theben geschickt worden, hier aber auf dem Rückweg überfallen, hatte er die Angreifer bis auf Einen getödtet (Eustath. ad Il. 4, 372. Il. 10, 285.), denn er war zwar klein, aber ein Kämpfer (5, 801.). Dennoch fiel er, und die Ilias, die des Falls der Sieben im Allgemeinen gedenkt, sagt: sie kamen um durch ihre Thorheit (4, 409.). Polyneikes starb im Zweikampf mit dem Bruder, nach dem Fluch des Vaters (V. 1368. Antig. 144. Aesch. Sept. 803. Eur. Phoen. 1436.). Kapaneus vermaß sich die Stadt anzuzünden, ob es die Götter wollten oder nicht, und führte darum als Zeichen einen fackeltragenden Mann im Schilde (V. 1300. Sept. 410. 417.), und schon hatte er die Mauer erstiegen, als ihn Zeus mit dem Blitz traf, daß er verbrannt hinunterstürzte (Antig. 131. Eur. Phoen. 1197. Suppl. 936.). Amphiaraos, tapfer wie Hektor und Meleagros (Pind. I. 7, 47.), und eben so verständig (Sept. 553.), welchen Zeus und Apollon liebten, kam um durch die Schuld seines Weibes (Od. 15, 245. 11, 326.). Da er nämlich den Untergang Aller voraussah, so weigerte er sich mit gegen Theben zu ziehen, aber Eriphyle, durch das göttliche Halsband, das Kadmos einst der Harmonia zum Brautschmuck gegeben hatte (Apoll. 3, 4, 2.), von Polyneikes bestochen, nöthigte ihren Gemahl, dem Adrastos zu willfahren. Nach einem Streit nämlich, in welchem Adrastos vormals von Amphiaraos aus Argos war vertrieben worden (Pind. N. 9, 30. cf. Sch.), hatten sie bei der Versöhnung festgesezt, daß künftig bei verschiedner Meinung Eriphyle zwischen ihnen entscheiden solle. Nun entschied sie für den Bruder, ihr Gatte mußte mitziehn, und beim Weggang

trug er den Söhnen auf, seinen Tod an der Mutter zu rächen und gegen Theben zu Felde zu ziehn (Apoll. 3, 6, 2. Diod. 4, 65. Eust. ad Od. 11, 325.), was auch sein Sohn Alkmäon nachmals ausführte (Ap. 3, 7, 5. Soph. El. 826. Herm.). Vor Theben nun, als nach dem Fall der Uebrigen Amphiaraos floh; ein Adler hatte Tags zuvor sein Ende angezeigt (Plut. Parall. 6.); spaltete Zeus vor ihm den Boden mit seinem Donner, und eh ihn der Verfolger verwunden konnte, nahm ihn die Erde lebend auf (Pind. N. 9, 57. 10, 15.) mit seinem Viergespann und dem Wagenlenker, wie Sophokles spricht (Fr. ap. Strab. 9, 1.):

Sich spaltend zog ihn nieder der Thebäerstaub,
Zusamt der Rüstung und dem vierbespannten Sitz.

Fortan lebte er, ein Gott, unsterblich, unter der Erde (Cic. de Div. 1, 40. s. 88.), und weissagte aus ihren Tiefen. Jenes geschah auf dem Weg von Potniä nach Theben (Paus. 9, 8.), sein Orakel aber, einst hochberühmt (Schol. ad Pind. N. 10, 14. Strab. l. c. Val. M. 8, 15. ext. 3.), war in der Nähe der Stadt Oropus (Diog. L. 2, 18, 17.) an der Attischen Gränze, und den Rathfragenden wurden daselbst Träume eingegeben (Her. 8, 134. Paus. 1, 34. Ob. S. 251.). So war ein Traumorakel des Amphilochus und Mopsus, jener ein Sohn oder Enkel des Amphiaraus (Apollod. Fr. p. 386. Heyn.), in Cilicien, wo man sich in den Tempel zum Schlaf niederlegte (Plut. de Orac. def. I. p. 672.), desgleichen schlief man auf Apollons Dreifüßen (Et. M. 344, 37.). Dem Orakel des Amphiaraos sandte Krösus reiche Geschenke, die noch zu Herodots Zeiten bei Theben im Tempel des Ismenischen Apollon (Ob. S. 222.) aufbewahrt wurden (Her. 1, 52.). Ein Gemälde bei Philostratus d. A. (1, 27.) stellte den Seher dar, mit schäumenden Rossen entfliehend, in ganzer Rüstung, das Haupt nur frei, mit der heiligen Binde und Apollons Lorbeer geschmückt, auf dem Angesicht ein heiliger und prophetischer Ausdruck; neben ihm und umher die Zeichen seiner künftigen Würde, der Erdschlund, wo sein Tempel stand, Genien der Gegend, und die Wahrheit in weißem Gewand, und der Schlaf und das Thor der Träume.

Zu V. 1358. Die Aeltern zu ehren, das erste Gebot das Verheißung hat, war durch Gesetze geboten, denn Solon machte Den aller bürgerlichen Ehr' und Rechte verlustig, der seinen Aeltern den Unterhalt versagte (Diog. L. 1, 2, 7.), es sey denn daß ein Vater seinen Sohn kein Gewerbe hatte lernen lassen (Plut. Sol. 22.), und wer seine Aeltern schlug, konnte nach dem Gesetz über Miß-

handlung den Tod verwirkt haben (Lys. Aço. Agor. 510.). Auch die Dichter und Weisen schärfen die heilige Pflicht ein, sie singen und sagen, daß die höchste Ehre nächst den Göttern den Aeltern gebühre (Plut. de Frat. amor. II. p. 349.), Pythagoras lehrte, daß sie unter den Menschen am meisten zu ehren seyn (Diog. L. 8, 1, 19.), und von den Dichtern warnt schon Hesiodus (Opp. 329.):

Wer mit dem Vater, dem Greis, auf der traurigen Schwelle des Alters
Hadert, und tastet ihn an mit bitteren kränkenden Worten,
Den sieht an Zeus selbst mit Ereiferung, und an dem Ziele
Hat er gesezt dem Frevel die zornige Wiedervergeltung.

Theognis spricht (73.):

Die in des Alters Tagen die Ehrfurcht weigern den Aeltern,
Denen, o Kyrnos, wird kleiner des Landes Besitz.

Und ähnliche Aussprüche zu diesem siehe bei Welcker.

Zu V. 1361. Die Flüche werden den Thron des Sohnes einnehmen, wie das Land der Rachdämon des Oedipus (V. 769.). Nachzuholen ist eine von Eustathius (Il. 4, 372.) angeführte Ursache: nach Jokaste's Tod habe sich Oedipus mit Astymedusa vermählt, und Diese habe aus Neid die Söhne verläumdet, als haben sie die Mutter zur Untreue verführen wollen. Daher der Fluch des Vaters. Der Aeltere dann, Eteokles, als die Herrschaft an ihn gefallen, habe den Bruder vertrieben. Aus Diesem und Anderem wird es wahrscheinlich, daß die Blendung des Oedipus eine Erfindung des Sophokles ist. Erhaben ist die Wirkung des Fluches in der Seele des Eteokles von Aeschylus dargestellt (Sept. 680.):

Des lieben Vaters zorn'ger unfehlbarer Fluch
Mit starrem thränenlosem Blick sizt neben mir
Und spricht: der erste Preiß es ist der zweite Tod.

Den Göttern bin ich schon nicht wohl befohlen mehr,
Zu freun sich meines Untergangs, ist ihre Lust,
Was soll ich ihm noch schmeicheln, dem Verderbenslos?

Es braust, es siedet Oedipus Verwünschung aus,
Nur allzuwahrhaft sind der Traumerscheinungen
Gesichte, theilend den Besitz des Vaterguts.

Und mit dem Ausruf:

Woll'n es die Götter, so entflieht er nicht dem Tod!

eilt er hinaus zum Bruderkampf. Ehre und Haß und ein dunkles Grausen ziehn ihn unwiderstehlich der Erfüllung des Fluchs entgegen.

Höchst belehrend ist die Vergleichung derselben Situation bei Sophokles. Auch Polyneikes sieht keinen Rückweg, keine Ausgleichung, den gewissen Tod, den er der Entehrung vorzieht. So werden sich die Flüche erfüllen, aber nicht mit einer von ihnen selbst ausgehenden Nothwendigkeit, sondern durch den unauflöslichen Conflict der Leidenschaften. Nichts ist unheimlich bei Sophokles. Der Jüngling, der den wohlverdienten Fluch des Vaters ohne Zorn hinnimt, den Ausgang desselben, nur um die Schwestern zu trösten noch von dem Götterwillen abhängig macht, wie Achillens in Allem verständig und leidenschaftslos bis auf den Einen starren Vorsatz, kein Unedler, da er der Liebe einer Schwester wie Antigone werth ist, mit heitrer Ergebung dem Geschick entgegengehend, gewinnt unsre Theilnahme, ohne daß wir ihn rechtfertigen können, unsre Bewunderung, wiewohl wir ihn tadeln.

Zu V. 1428. Der Chor fürchtet ein unerwartetes Unheil von der Gegenwart des Gastes, der in so schreckliche Geschicke verwickelt ist, und noch eben den eignen Sohn mit grausigen Flüchen entlassen hat. Wenn hier nicht die Götterfügung eintrit mit irgend einem Ereigniß, einer Lösung des Knotens, z. B. dem Tode des Oedipus, so müssen sie andre Absichten haben, etwa das Land durch seine Nähe zu strafen, denn umsonst haben sie ihn nicht gesendet, umsonst geschieht von ihnen keine Foderung.

Zu V. 1515. Mehr als in allen übrigen Staaten war in Athen das Bestehn des Gemeinwesens von den öffentlichen Sitten abhängig, da nirgends so wie hier das Volk sich selbst zu regieren hatte, und darum allezeit von Denen regiert wurde, die seine Selbstherrschaft am willigsten anzuerkennen schienen. Je weniger fest also Religion und Sitten standen, desto abhängiger wurde die Masse von selbstsüchtigen Führern. Die Folgen treten dann hervor als göttliches Strafgericht, wie schon Hesiodus sagt (Opp. 238.):

Oft empfindet die sämtliche Stadt die Nähe des Bösen,
Welcher Vergehung übt und verwegene Thaten ersinnet.
Ihnen herab vom Himmel verhängt viel Schaden Kronion,
Hunger und Seuche zugleich, und dahin verschwinden die Völker.

Und Sophokles in einem Fragment (Schol. ad Luc. Lexiph. 10.):

Denn nie und nimmer bleibet unversehrt die Stadt,
In welcher die Gerechtigkeit und Mäßigung
Wird untern Fuß getreten, und ein Schwätzer dann,
Die Frevlerhand anlegend, will ihr Pfleger seyn.

Warnungen dieser Art haben überall in den alten Dramen ein grösseres Gewicht als die Sentenzen unsrer Schauspiele, denn die Dramatiker waren fast die einzigen Volkslehrer, da der Gottesdienst der Menge nur Sinnbilder und Gebräuche darbot, die Redner aber, auf einen äußeren Zweck gerichtet, meistens mehr sagen mußten, was dem Volk gefiel, als was ihm frommte.

Zu V. 1544. Der Name Styx bedeutet Haß und Grauen, wie alles Unterirdische erregt; sie ist einer der Todtenflüsse, ein mächtiges Wasser (H. h. in Merc. 519.), ein Arm und zehnter Theil des Okeanos (Theog. 788.); als Person die vornehmste der Okeaninen (370.), weil sie mit ihren Kindern Eifer, Sieg, Kraft und Gewalt im Götterkrieg dem Zeus zuerst beitrat (389.). Bei ihrem Wasser schwören die Götter, das heißt, wie aus der Schilderung der Theogonie (784.) zu schließen ist, sie trinken davon oder berühren es, als Wahrheitsprobe, und dann wäre dieß die älteste Spur dieses Aberglaubens. Iris holt nämlich von dem kalten Wasser, das von einem Felsen fließt, auf Zeus Befehl in goldnem Kruge, und wer von den Göttern nun falsch geschworen hat, der liegt ein Jahr lang athem- und sprachlos, ohne Nektar und Ambrosia, von böser Schlafsucht gehalten, nachdem aber die Krankheit gewichen ist, bleibt er noch neun Jahre aus der Göttergemeinschaft verwiesen. Das stygische Haus ist die Wohnung des Pluton; in der Theogonie hat die Styx selber ein Haus, dasselbe scheint aber an ihrem Ausfluß aus dem Okeanos auf der Oberwelt gedacht zu seyn. Ob wirklich vorhandne Quellen zu dem Mythus Anlaß gaben, oder dieser auf jene angewendet wurde, ist schwer zu sagen; die Geographen suchten die Styx mit anderen unterirdischen Wassern nachmals in Italien (Eustath. ad Od. 10, 514. Vgl. aber Voß Ldb. S. 900.). Eine Quelle Styx war in Arkadien, bei der einst Kleomenes die Arkadier wollte schwören lassen (Herod. 6, 74.), und Pausanias beschreibt sie als von fressender und tödtender Wirkung, mit vielen fabelhaften Zuthaten (8, 18. Cf. Plut. de Prim. Frig. II. p. 628.), den Herodotus wiederholt Porphyrius bei Stobäus (1, 52, 47. p. 1014.), und Beckmann (Cf. Heeren.) hat Erklärungen der Wundersage versucht, die zum allergrößten Theil auf Aberglauben hinausläuft. Achilles Tatius (8, 11.) weiß auch von einer Quelle der Styx, in die man steigt zur Probe eines geschwornen Eides. Dem Meineidigen erhebt sich das Wasser bis zum Halse, das sonst nur die Hälfte der Waden erreicht.

Zu V. 1548. Die Thiergestalt ist der Höllenhund Kerberos, ein Sohn der Echidna (Theog. 311.), mit fünfzig Köpfen; nach Andern hatte er drei Hundsköpfe, viele Schlangenköpfe und eine Schlange zum Schweif (Apoll. 2, 5, 12.); die gewöhnliche Vorstellung ist die eines dreiköpfigen Hundes. Ihn hatte einst Herakles aus der Unterwelt heraufgeholt (Il. 8, 368. Od. 11, 623.); drunten hält er Wache vor dem Palast des Hades. Theog. 767.

Dort ist die hallende Wohnung des unterirdischen Gottes,
Hades des mächtigen Herrn und der furchtbaren Persephoneia,
Erst gestellt, und es wacht der entsetzliche Hund vor den Thoren,
Mitleidlos und der Arglist voll; denn welche hineingehn,
Wedelt er freundlich an mit dem Schweif und beiden den Ohren,
Aber hinaus läßt Keinen er wiederum, sondern erlauernd
Frißt er ihn, wen er ergreift der hinaus vor die Thore gegangen.

So fraß er, nach einer abweichenden Sage, den Peirithoos, wie oben bei Theseus erwähnt worden; der Kerberos des angeblichen Molossischen Königs Aidoneus nämlich, nach geschichtlicher Erklärung des Mythus.

Zu V. 1575. Thorikos in dem Gau gleiches Namens, bei dem Vorgebirg Sunion, nächst demselben in der Richtung nach Marathon längs der Küste, war eine der zwölf Städte des Kekrops (Strab. 9, 1.), und lag der Insel Helena gegenüber, die sich von Thorikos bis Sunion 60. Stadien lang erstreckte, also in dieser Entfernung, anderthalb unsrer Meilen, von jenem Vorgebirg (Artemid. ap. Strab. 10, 5.). Es geschieht des Ortes in der alten mythischen Geschichte, bei Erechtheus und Anderen, und im Mythus der Demeter Erwähnung (Apollod. 2, 4, 7. Cf. Sturz. ad Pher. p. 117. H. h. in Cer. 126. ib. Ruhnk.). Die Athener befestigten ihn gegen das Ende des Peloponnesischen Krieges (Xen. H. G. 1, 2.). Den Ruinen nach, die bei dem neuen Thorikos gefunden werden, war es eine ansehnliche Stadt (Dodw. 1, 2, 374.). Ob nun diese Stadt Thorikos mit dem Stein bei Kolonos etwas gemein habe, darüber ist keine Notiz geblieben, der Scholiast schon bemerkt, diese Dinge seyen den Einwohnern bekannt gewesen, er weiß also auch Nichts. Jedenfalls wäre der Bezug in der mythischen Geschichte zu suchen. Reisig meint, man habe vielleicht von da das Thorikische Vorgebirge gesehn; dieß ist unmöglich, da Kolonos (denn der Hügel ist nicht zu rechnen) in der Ebne liegt, und der ganze Hymettus zwischen ihm und Thorikos, und die Möglichkeit zugegeben, ist

eine solche Art der Benennung unnatürlich. Vielleicht ist es ein Schreibfehler (eine Handschrift liest τοῦδ' (l. τοῦ τ') ἑρμαίου πέτρου); der Stein selbst etwa der dreihäuptige, dessen das Orakel beim Scholiasten (ad v. 57.) gedenkt, als der ehernen Schwelle benachbart.

Zu V. 1576. Der wilde Birnbaum, Acherdos, womit auch ein, wie es scheint, andrer korniger Strauch bezeichnet wird (Et. M. Eust. ad Od. 14, 10.), kommt vor in der Geschichte des Sehers Melampus bei Pherekydes (Sturz. p. 119. 122.), in unsrer Stelle ist an einen uralten Baum zu denken, woran ohne Zweifel auch örtliche Sagen geknüpft waren (Cf. Herm.). Ein verwandter Name ist Achras, und noch jezt heißt die zahme und wilde Birne in Griechenland u. a. Achradi (Sibth. b. Billerb.). Die wilde Birne war es, nach Plutarchs Vermuthung (Quaest. Gr. 51.), die, im Peloponnes gefunden, dem Land den Namen Apia gab (Ob. z. V. 1284.); gewiß, da die zahme nur durch Impfung und Cultur gewonnen und erhalten wird. — Vom Felsengrab ist Nichts zu sagen.

Zu V. 1578. Die Todten wurden vor der Bestattung gewaschen (Athen. 10, 409. f.), und mit gutem Gewand bekleidet (Antig. 890. Interpp. ad n. l. Virg. Aen. 6, 219. cf. Heyn. Luc. de Luct. 11.); hier geschieht es dem Sterbenden, weil Tod und Bestattung bei ihm Eins sind. Sokrates wollte gebadet das Gift trinken, um, wie er scherzend hinzufügte, den Weibern eine Mühe zu ersparen (Plat. Phaed. p. 115. a.).

Zu V. 1580. Ein Heiligthum der Demeter mit dem Beinamen Chloe, die Grüne (Athen. 14. p. 618. e.), war in der Stadt, auf dem Weg nach den Propyläen, dem Eingang der Akropolis (Eupol. Fr. ap. Schol. Paus. 1, 22.), und muß, nach dem Raum des Bodens und der Zahl der Gebäude zu schließen, nur eine Capelle gewesen seyn. Dort war in jedem Fall kein Wasser zu holen. Sophokles nennt Demeter die Holdgrünende, mit Erinnerung an jenen Beinamen. Sie muß nun auch bei Kolonos einen ihr geweihten Hügel gehabt haben. Auf einem Hügel hatte sie als Thesmophoros (Gesetzbringerin) in Paros einen Tempel (Herod. 6, 134.). Hermann erklärt: »Zum Hügel, wo man die Demeter Euchloos sieht,« von wo man die Aussicht nach dem Tempel vor der Akropolis habe. Aber diese Erklärung ist sehr entlegen. Bei der Entfernung des Ortes und dem kleinen Umfang des Hains mußte eine jede Durchsicht vieles Andre mit jenem kleinen Gebäude begreifen, und die Bezeichnung oder gar Benamung dieses Hügels darnach scheint mir daher weder deutlich noch natürlich. Wie Oedipus Grab zu Deme-

ter in Bezug stehe, versucht Welcker (A. T. S. 368.) zu erklären, mit Anführung der vom Scholiasten (ad v. 91.) gegebenen örtlichen Sage, daß Oedipus aus Versehen im heiligen Bezirk der Demeter in Eteonos sey begraben worden; als man nun den Irrthum wahrnahm und den Gott befragte, so befahl er den Schützling der Göttin nicht zu beunruhigen.

Zu V. 1693. Im fremden Lande zu sterben und begraben zu werden, galt für ein Unglück (V. Drak. in Sil. It. 4, 77.).

Zu V. 1742. Ich bin zweifelhaft, ob nicht für Schutzgeist Gottheit zu übersetzen sey, wie man im Allgemeinen bei Gott zu schwören und zu betheuern pflegt (Il. 19, 188. Od. 15, 260. Cf. Schol. et Eust.); zu Jenem bewog mich der Horkos, der Genius des Eides, der als das Objective, die göttliche Heiligkeit des Eides, dem Subjectiven, dem Genius der Menschenseele, gegenüber stünde. Die Grundzüge des Dämonenglaubens sind schon bei Hesiodus; nach ihm sind derselben (Opp. 250.) dreissigtausend, die erhöhten Seelen der Menschen des goldnen Weltalters. V. 120.

Aber nachdem nun dieses Geschlecht von der Erde bedeckt war,
Sind Dämonen sie jezt nach Zeus des erhabenen Rathschluß,
Edle alhier auf Erden, die sterblichen Menschen behütend.
Diese, sie sehn als Wächter auf Recht und frevelnde Thaten,
Dicht in Nebel gehüllt allwärts umgehend auf Erden,
Geber des Guts. Dieß ist ihr königlich Ehrengeschäfte.

Es sind also Bewohner der Luft, welche Vorstellung in der biblischen Mythologie sich auf die bösen Geister beschränkte (Eph. 2, 2. 6, 12.), auch Platon zählt sie in seiner Eintheilung nach den Elementen zu den Luftwesen (Epin. p. 984. e.), und hält sie für Götter oder Söhne der Götter (Apol. XV. p. 27. d.). Mit ihm nahmen auch Thales, Pythagoras und die Stoiker Genien und Heroen an als höhere Geister (Plut. Plac. Philos. 1, 8. Diog. L. 1, 1, 6.). Es gab auch Rachegeister, Alastores, Vollzieher der Vergeltung für ungesühnte Verbrechen, die man durch Opfer zu besänftigen suchte (Plut. de Orac. def. I. p. 643.); mit den Teufeln also nicht zu vergleichen. Die Geschäfte der Dämonen sind nun, zuerst das Schutzamt über die Menschen, man theilte jedem seinen Genius zu, wie der Herr von den Kindern spricht (Matth. 18, 10.): Ihre Engel sehn das Angesicht Gottes. Man vermehrte also jene Zahl des Hesiodus ins Unendliche. Menander spricht (Stob. Ecl. 1, 6, 4.):

Jedwedem Menschen ist ein Dämon zugesellt
Schon von Geburt an, der ihn weiht ins Leben ein.

(Cf. Jacobs. Ep. Crit. in Stob.). Eine weitläuftige Dämonenreihe bildeten die Neuplatoniker (Stob. 1, 22, 9.), mit mancherlei Geschäften. Bei den Römern ehrte man den Genius an frohen Tagen mit Kränzen und Opfern, daher der Winter mit seinen Festen genialis hiems (Virg. G. 1, 302. Vgl. Voß.); vornehmlich am Geburtstag that man ihm gütlich (Lindenbr. ad Terent. p. 623.), und sich selber karg halten, hieß seinen Genius vervortheilen (Terent. Phorm. 1, 1, 10.). Das ganze Haus stand unter seiner Obhut. Im Großen hatte dann auch jede Stadt ihren Genius; vor dem von Karthago nebst andern Göttern beschwor Hannibal und die Karthager den Bund mit Philippus (Polyb. 7, rel. 9.), Roms Genius war der Pfleger seiner Größe (Plut. de Fort. Rom. II. p. 421.). Waren nun die Dämonen mit der Hut über die Menschen beauftragt, so mußten sie auch einen Einfluß auf sie ausüben; Platon sagt a. a. O. sie seyn von großer Einsicht, durchschaun unsre Gesinnung, lieben den Guten und hassen den Bösen; sein Lehrer Sokrates glaubte an eine höhere Offenbarung in seinem Innern, eine vornehmlich abrathende Stimme (Plat. Apol. p. 31. d. Xenoph. Mem. 1. 4, 8, 1. Apol. 12. Clem. Al. 144, 30. Ael. V. H. 8, 1.), daß er aber nicht einen einzelnen Geist, sondern allgemein einen göttlichen Einfluß verstanden habe, ist von Schleiermacher (Uebers. Th. 1. B. 2. S. 415.) ins Klare gesezt worden. Selbst politische Weisungen soll diese Offenbarung gegeben haben (Plut. Nic. 13. De Gen. Socr. III. p. 595.). Der Glaube an eine Einwirkung solcher Mittelwesen auf die Seele des Menschen, einmal angeregt, mußte zur Ausbildung kommen. So werden die Träume von Aristoteles (De div. p. somn. C. 2. init.) nicht für etwas Göttliches, doch Dämonisches gehalten; und die Weissagung suchte sich Plutarch durch das Eingehn der Dämonen in die Seelen der Menschen zu erklären (De Orac. def.). Die Christlichen Väter ließen eine solche Vorstellung gelten, denn böse Geister hatten sich als Götter von den Heiden verehren lassen, und hatten Christo weichen müssen, darum schwiegen die Orakel (Euseb. Pr. Ev. 5, 1. Theodor. S. 10. init.).

Zu V. 1743. Von Zeus Horkios und dem Horkos des Zeus S. ob. S. 241. Vgl. Schol. ad Soph. Aj. 487. Erf. Drakenb. in Sil. It. 1, 9. Es ist der Horkos, Eid, ein Sohn der Eris, Zwietracht, der Tochter der Nacht; sie gebar andre Kinder, Theog. 231.

Und den Eid, der am meisten den erdbewohnenden Menschen
Unheil schafft, wenn Einer mit Vorsatz schwöret den Meineid.

Bei Sophokles gilt das Wort des Redlichen wie Eidschwur (V. 644. Philoct. 800. Herm.), Solon lehrte, daß Edelsinn zuverlässiger zu achten sey als ein Eid (Diog. L. 1, 2, 12.), und als Einer den Delphischen Gott fragte, ob er anvertrautes Gut durch einen falschen Eid an sich bringen solle, zeigte ihm Apollon, ohne der Beiden zu erwähnen, die unter der Erde die Gestorbnen strafen, wer einen Meineid schwört (Il. 3, 278.), nur den Fluch im Hause des Meineidigen (Herod. 6, 86.):

Glaukos, Epikydeide, für heut ist's größerer Vortheil,
Durch Eidschwur obsiegen, und räuberisch nehmen die Schätze.
Schwöre, dieweil der Tod auch den Schwurgetreuen erwartet.
Aber ein Sohn ist des Eids, ist namenlos, welcher nicht Hände,
Füße nicht hat; schnell aber verfolget er, bis er das ganze
Haus einholend ergriff und verdarb, und das ganze Geschlechte.
Aber des Schwurgetreuen Geschlecht erhebet sich nach ihm.

Zu V. 1746. Ogygisch nannte man jedes Uralteste (Cf. Interpp.), das Wasser der Styx (Theog. 806. cf. Wolf.), die Unterwelt (Aesch. Eum. 1022.); auch ein Thor in Theben hieß so (Apoll. 3, 6, 6.), wie in unsrer Stelle die Stadt selber, nach einem uralten, mythischen König Ogyges in Attika, worüber Heyne zum Apollodorus (p. 248. 320.) nachzusehn ist. Das Wort soll auf Meer hindeuten, und mit Okeanos verwandt seyn, oder von ausländischer Herleitung.

Zu Antigone.

Aus Dem was oben zum zweiten Oedipus über das Leben des Sophokles beigebracht worden, ist zu ersehn, daß er die Antigone früher gedichtet hat. Nun konnte er zwar jenes Stück diesem anpassen, wohin man dann zu rechnen hat den Schluß des Oedipus, der auf Theben hinweist; da aber in den drei Stücken ein gewisser Fortgang zu erkennen ist, und das zweite erst die Lösung der Frage gibt, die im ersten unbeantwortet bleibt, ja der Dichter in diesem sich offenbar seinen Helden zu einer weiteren Darstellung vorbehält, weshalb die Entscheidung über das Geschick desselben hinausgesezt wird; so möchte man annehmen, daß sich Sophokles lange mit seinem zweiten Oedipus getragen, und ihm erst allmälig die Ausführung gegeben habe. Um so weniger Anstoß hat es dann, wenn durch mehrere nicht wohl

zu verwerfende Zeugnisse die Erscheinung dieses Gedichts ohne Gleichen in sein höheres Alter gesezt wird. Die Antigone gibt sich kund als ein Erzeugniß der verständigsten und kräftigsten Lebensperiode.

Zu S. 151. 52. Ueber das Ende der Sieben ist zu O. in K. V. 1294. das Wesentliche angegeben. Die Rettung der Stadt war durch den freiwilligen Tod des Menökeus, eines Sohns von Kreon, erkauft worden, der sich, nach Teiresias Ausspruch, an der Mauer über der Höle des Drachen (Od. S. 209.) getödtet, und so den Ares, den Vater desselben, endlich versöhnt und der Stadt zum Bundsgenossen gewonnen hatte (Eur. Phoen. 927. 945. Apollod. 3, 6, 7. Juven. Sat. 14, 240.). Daher heißt Ares V. 139. der gewaltige Helfer zur Rechten. Der V. 1284. genannte Megareus, unter dem, wie der Zusammenhang lehrt, ein Sohn des Kreon zu verstehn ist, scheint kein andrer als Menökeus zu seyn, und Hermann macht für diese Erklärung noch die Aehnlichkeit der Bedeutung beider Namen geltend. Bei Aeschylus ist Megareus Einer von den sieben Vertheidigern (Sept. 459.) und steht dem Eteoklos entgegen. Kreons Tochter Megara ist oben erwähnt S. 217. Ein Bild bei Philostratus d. A. (1, 4.) stellte den Menökeus dar, wie er eben den tödtlichen Streich vollführt hat, und niedergesunken mit heiterem Angesicht den Tod erwartet.

Für den Tod der Antigone mußte Euripides in seiner Antigone, die verloren ist, eine Vermittlung: sie muß den Hämon, dem ihr Kreon schon früher (Phoen. 1686.) durchaus freien will, nun da sie mit ihm über der Bestattung ertappt worden ist, heurathen, und gebiert den Mämon (Arist. Gramm. Arg. Ant.). Demnach wird sie ihren Vater Oedipus nicht nach Kolonos begleiten können, wie sie sich doch noch kürzlich (Phoen. 1693.), um der Ehe zu entgehn, großmüthig entschlossen hat. Wenn die Erfindung, den Oedipus in Kolonos sterben zu lassen, von Sophokles herrührt, so müssen die Phönissen, an deren Ende sich Oedipus zur Reise dahin anschickt, jünger seyn als das Stück des Sophokles, und wirklich erinnern Worte der Antigone in der Schlußscene an den zweiten Oedipus, wo sie den Vater zum Sitz hinführt, nach Euripides Art ins Breite entkräftet.

Nach der Niederlage der Sieben zog, der gewöhnlichen Erzählung nach, Theseus auf Bitten des Adrastos mit einem Heer nach Theben, um die Bestattung der Todten zu erwirken, welche Kreon wie die des Polyneikes den Angehörigen verweigerte, und erreichte es, nach den Meisten durch Vertrag (Plut. Thes. 29.), nach Andern

(Eur. Suppl. 652. Apoll. 3, 7, 1.) durch ein Treffen. Bei Sophokles wäre ein friedliches Abkommen das Angemessne. Auf diesen Heerzug kann daher, auch dem Sachverhältniß nach, die Drohung des Teiresias, V. 1063. „Und feindlich rührt sich jede Stadt" u. s. w. nicht bezogen werden, und wird schon von Erfurdt mit Recht auf die Epigonen, Nachkommen, gedeutet, so daß der Seher in seinem Zorn mit dem nahen häuslichen Unglück des Kreon das Künftige der Stadt zusammenstellt. Diese Epigonen, die Söhne der Sieben, kamen zehn Jahre später, um den Tod und die Schmach ihrer Väter zu rächen, eroberten die Stadt, und sezten Thersandros über sie, den Sohn des Polyneikes, nachdem Eteokles Sohn Laodamas gefallen oder ausgewandert war. Diesen Auszug hatte Teiresias gerathen und war auf demselben gestorben (Pind. O. 2, 70. Diod. 4, 66. Paus. 9, 5. Apoll. 3, 7, 2. Eust. ad Od. 10, 515.), und nach denselben Zeugen nur seine Tochter Manto, Daphne bei Diodorus, als bester Preiß von den Eroberern nach Delphi geschenkt worden, wogegen Pausanias 9, 33. (Ob. S. 218.) auch eine andre Angabe hat, Teiresias sey selbst mit dahin geführt worden.

Vor der Ankunft der Epigonen hatte Kreon als Vormund des Laodamas, während Dieser heranwuchs, regiert, war also auch jezt nicht eigentlicher König (Ob. S. 217.) gewesen. Von jenen Ausgewanderten kehrte ein Theil nach Theben zurück, als Kreon, Menökeus Sohn regierte, wie Diodorus (4, 67.) erzählt; der alte Kreon kann nicht wohl gemeint seyn, und doch starb sein Sohn Menökeus unvermählt (Eur. Phoen. 959.), daß also an einen Enkel des alten nicht zu denken ist. Nach Pausanias rief Thersandros einen Theil der Ausgezognen wieder in die Heimath. Derselbe Schriftsteller bemerkt (9, 19.), daß der Epigonenkrieg in einer Thebais besungen sey, die von Manchen dem Homer zugeschrieben werde, und die er selbst nach der Ilias und Odyssee am Meisten schätze. Dieß Epos ist untergegangen, zwei kleine Bruchstücke aus demselben sind oben zum zweiten Oedipus gegeben worden.

Das Recht der Todten, ihr Anspruch an eine Bestattung, galt allgemein als eine alte Sitte aller Hellenen, zu deren Aufrechthaltung alle verpflichtet seyen, und wovon ausgeschlossen nur Tempelräuber und Verbrecher (Eur. Suppl. 528. 540. 673. Diod. 16, 25. Ael. V. H. 4, 7.). Mit Lezterem will auch Kreon seinen Beschluß rechtfertigen (199. 285.), denn an einen Auftrag des Eteokles, seinen Bruder nicht zu begraben, wie ihn dieser bei Euripides dem Kreon gibt (Phoen. 787.), ist bei Sophokles nicht zu denken, viel-

mehr sind die Motive deutlich genug ausgesprochen; Aeschylus läßt es die Vorsteher der Stadt mit Zustimmung des Volks beschließen (Sept. 985. 1023.). Einzelne Ausnahmen von dieser heiligen Sitte fanden Statt in der Erbitterung besonders der Bürgerkriege, und werden als roh und gottlos bezeichnet (Paus. 9, 32. Plut. T. Gracch. 20.). Man sezte den Ursprung derselben in die ältesten Zeiten, Theseus oder Herakles galten als Stifter des Kriegsrechts einer vertragsmäßigen Bestattung nach Schlachten (Plut. Thes. 29. Ael. V. H. 12, 27.), die auch Homer kennt (Il. 7, 395.). Da der Sieger meistens das Schlachtfeld behauptet, so galt es als Bekenntniß des Unterliegens, wer die Bestattung foderte; dennoch that einst Nikias auf die Ehre des Siegs Verzicht, als er zwei Todte auf der Wahlstatt übersehn hatte, und nun, da diese wieder von den Feinden besezt war, um Stillstand nachsuchen mußte (Plut. Nic. 6.). Zu welcher grausamen Verurtheilung das Todtenrecht in Athen Anlaß gab, ist oben (z. O. in K. V. 1106.) erzählt worden. In Sparta war es nicht einmal erlaubt die todten Feinde nackt auszuziehn (Ael. V. H. 6, 6. Plut. Lacon. Apophth. I. p. 488.). Die Gestorbnen nicht zu schmähen, gab Solon ein Gesetz (Plut. Sol. 21.), und mahnte der weise Chilon (Diog. L. 1, 3, 2.). Verhaßt war den Göttern Uebermuth an den Todten geübt, und ihre Mishandlung ein Greuel (Od. 22, 412. Archiloch. et Cratin. ap. Clem. A. p. 263, 22. Il. 17, 272. 24, 113.). Durch Verbrennen des Leibes wird die Seele zufrieden gestellt (7, 409.), denn unbestattet wird sie von den Andern zurückgewiesen und darf nicht über den Fluß gehn (23, 72. Eust. ad Od. 11, 51.). Das Verbrennen, der Homerischen Zeit eigen, sogar in Masse (Il. 7, 428.), wo es ganz unthunlich scheint, da sie für den Einen Hektor Tage lang Holz herzufahren (in Rußland konnte man wohl im Jahr 1812. einige hunderttausend feindliche Todte verbrennen), war auch bei den Römern neben dem Begraben üblich (Diog. L. 9, 11, 9.), aber nach Plinius (7, 55.) erst in späterer Zeit, als in langwierigen Kriegen das Ausgraben der Todten vorgekommen war. Bei den Athenern soll schon Kekrops das Beerdigen eingeführt haben (Cic. de Leg. 2, 25. s. 63.). Daselbst war es heilige Pflicht, den Todten den man fand mit Erde zu bedecken; Buzyges schon hatte den Fluch über Die ausgesprochen welche eines unbestatteten Leichnams nicht achteten (Sch. ad Antig. 255. Erf. Ael. V. H. 5, 14. Interpp. ad Hor. Carm. 1, 28, 23.). Abermals eine edelmenschliche Sitte die von Athen ausging.

Ein schönes Bild, wie **Antigone** den Bruder bestattet, beschreibt der ältere Philostratus (2, 29.). Die Stadt und ein Feld voll Leichen im Dämmerschein des Mondes, zunächst unter der Mauer die Führer. Deren Einen, groß wie die Andern, hebt die Jungfrau, das Knie auf die Erde stützend, Antheil und Besorgniß in den Mienen, mühsam empor. Nah ist der Grabhügel des Eteokles, und ein Granatzweig aus ihm gewachsen. Dieses Baumes Frucht ist wie Blut (Cf. Paus. 9, 25. Nach den Mysterien aus Bacchus Blutstropfen entstanden. Clem. A. p. 6, 7.). Neben dem Hügel will sie ihn begraben, und hat ein Todtenopfer für Beide angezündet; aber die Flamme spaltet sich hiehin und dorthin und will nicht einträchtig aus dem Gefäß auflodern (Cf. Paus. 9, 18. So haßten sie sich noch im Hades. Anth. Gr. 7, 396. 399. cf. Jac. Del. Ep. 2, 10. 11.).

Zu V. 76. Muretus glaubt (V. Ed. Erf.), daß Cicero (Ad Att. 12, 18.), wo er von der Capelle redet, die er seiner Tochter errichten will, die Worte des Sophokles vor Augen habe wenn er schreibt: „Es wird wohl meine Wunde wieder frisch machen. Aber ich achte mich nun schon wie von einem Gelübde und Versprechen gehalten; und jene lange Zeit, wenn ich nicht seyn werde, liegt mir mehr an als diese geringe, die mir dennoch nur allzulang erscheinet." — Simonides spricht:

Denn das Leben es währt
Nur flüchtige Zeit, doch vom Boden bedeckt
Dann ruhet der Mensch in ewige Zeit.

Zu V. 105. Die Quelle **Dirke** (Plin. 4, 12.), auch Fluß genannt, bei Theben nächst dem Thor Neitis, wo auch das Denkmal des Menökeus (Paus. 9, 25.), wahrscheinlich nach Osten hin (Vgl. Dodw. 1, 2, 57. der aber nicht im Klaren ist, und z. B. Neitis und Onkais für Ein Thor hält, da sie doch Aeschylus unterscheidet.), die Kadmeische (Lucan. Phars. 3, 175.), berühmte Dirke (Pind. O. 10, 101.), schönfließend (I. 8, 42. Eur. Phoen. 654.), mit einer tiefen Furth (Ib. 742.), nahrhaftestes Getränke (Aesch. Sept. 292. Cf. Pind. P. 9, 153.), hervorgerufen von den Musen selber (I. 6, 108.), war auch eine mythische Person, die Gemahlin des Lykos, der die Antiope gefangen hielt (Ob. S. 212.); sie wurde von Antiopes Söhnen wegen bewiesner Grausamkeit auf die Hörner eines Stiers gebunden, und dann in die Quelle geworfen, die von ihr den Namen erhielt (Apollod. 3, 5, 5.).

Zu V. 106. f. Der Mann mit leuchtendem Schild, das Argeierheer; der Schild aber war eine Argivische Erfindung (Ap. 2, 2, 1. cf. Heyn. Plin. 7, 57.); weißbeschildet auch bei Aeschylus und Euripides (Sept. 88. Phoen. 1115.), wird in den folgenden Strophen einem Adler mit weißen Flügeln verglichen, der den Drachen angreift. So wird Theben mit sehr ansprechender Vergleichung genannt, da seine edelsten Geschlechter, nächst der von Kadmos stammenden Königsfamilie, von jenen Männern aus der Drachensaat (Od. S. 209. Antig. V. 1107.) ihre Abkunft herleiteten. Bis auf Plutarchs Zeit hatte man die Genealogieen fortgeführt, und derselbe erwähnt eines Nachkommen der Sparten, Gesäeten, der zu seiner Zeit gestorben sey (De Ser. Num. Vind. II. p. 243.). Doch läßt Euripides (Phoen. 956.) schon den Kreon den Einzigen seyn, der von Vater und Mutter her zu dem Erdgeschlecht gehöre. Darum war auch dem Dichter wohl so viel daran gelegen, den Hämon mit Antigone zu vermählen. Zur Erklärung des Gleichnisses dient noch die Beobachtung der Alten, daß eine natürliche Feindschaft zwischen Adler und Schlange obwalte (Schol. cit. Nicand. Ther. 448. Plin. 10, 5. Cf. Il. 12, 20. Plut. Timol. 26.). Der Adler frißt nämlich die Schlange (Aristot. H. An. 9, 1. p. 1042.), diese aber ist mit dem Fuchs befreundet, als Hölenbewohnerin, und beide sind gemeinsame Feinde des Adlers (Ib. 1044. Plut. de Sollert. anim. III. p. 84.).

Zu V. 123. Der Gott Hephästos, der Vulcanus der Lateiner, ist Vorsteher des Feuers und der Feuerarbeit, daher der Orphische Hymnus:

> Muthiger, weithin stark, unermüdliches Feuer, Hephästos,
> Glänzend im flammenden Hauche der Luft, lichtzündender Dämon,
> Leuchtender, mächtiges Arms, Nieendender, Künstegeübter,
> Wirker am Werk, des Weltalls Theil, untadlicher Urstoff.

Hephästos für Feuer ist auch in unserm Stück gesagt (V. 990.). Der Gott war ein Sohn des Zeus und der Here (Il. 1, 578. 572.), nach der Theogonie (927. Cf. Schol. ad Apoll. Rh. 1, 859.) von Here allein geboren, im Zorn, daß er die Pallas aus sich selbst hervorgebracht hatte. Doch ist bei Lukian Hephästos schon da und öffnet dem kreisenden Zeus das Haupt mit seinem Hammer (D. D. 8.). Als er geboren war, und Here sah ihn lahm, schämte sie sich des Kindes und warf es ins Meer hinab, wo es von Thetis und Eurynome gepflegt und auferzogen wurde, und zehn Jahre lang in einer Grotte des Meers künstliche Arbeit schmiedete (Il. 18, 395.). Später warf

ihn einst Zeus vom Himmel auf die Insel Lemnos herunter (1, 591.); die einen Feuerberg hatte und deshalb dem Gott heilig war. Diese Mythe scheint eine physische Bedeutung zu haben. Den emsigen, hinkenden Arbeiter, den leibhaftigen Schmied, schildert die Ilias (18, 410.), wie er bei der Ankunft der Thetis von der Esse sich erhebt, um sich zum Empfang der Göttin zu schicken:

> Und von dem Ambos erhub sich das rußige Ungeheuer
> Hinkenden Schritts; es bewegten sich unter ihm schmächtige Schenkel.
> Weg nun sezte die Bälge vom Feuer er, alles Geräthe
> Legt' in den silbernen Kasten er ein, zum Dienste der Arbeit,
> Wischte sodann mit dem Schwamme Gesicht und beide die Hände,
> Und die behaarte Brust, und den festgedrungenen Nacken,
> Nahm das Gewand, und ging, den gewichtigen Zepter in Händen,
> Hinkend hervor. Es stüzten die Dienerinnen den König,
> Werke von Gold, vollkommen lebendigen Jungfraun ähnlich.

Zu V. 143. Die Waffen erschlagner Feinde hängte man in den Häusern auf (Aesch. Sept. 464. Liv. 10, 7.), oder in den Tempeln als Weihgeschenke, sowohl andern Göttern (Il. 10, 460. Soph. Aj. 92. Virg. Aen. 11, 778. Aesch. Agam. 585. Sept. 262.), als dem Zeus, dem sie hier als ein eherner Zoll dargebracht werden. In Rom weihte man nach Romulus Beispiel die Waffenrüstung eines vom Römischen Führer erschlagnen feindlichen Feldherrn dem Jupiter Feretrius (Liv. 1, 10. 4, 20.), Jupiter dem Sieger verbrannte ein Römischer Anführer die Waffenbeute (10, 29.), Zeus dem Befreier errichteten die Griechen nach der Schlacht bei Platää ein Heiligthum und stifteten Spiele (Strab. 9, 2. Paus. 9, 2. Plut. Aristid. 19. Anth. Gr. 6, 50.). Aus der gesamten Beute sonderte man einen gewissen Theil, z. B. den zehnten, den Göttern aus und theilte das Uebrige (Herod. 9, 81. Clem. Al. p. 151, 10.).

Zu V. 148. Die Siegesgöttin, Nike, nebst Eifer, Kraft und Gewalt sind Kinder der Styx, die dem Zeus stets zur Seite sind (Theog. 384.). Der Hom. H. (In Mart. 4.) nennt Ares den Vater der Nike, oder unpersönlich des Sieges. Sie stand auf der Hand des Zeus in Olympia (Ob. S. 257.), der ungeflügelten war ein Tempel zur Rechten der Propyläen in Athen (Paus. 1, 22.), wie man auch in Rom eine ungeflügelte Victoria hatte, als Zeichen des nie weichenden Kriegsglücks (Anthol. Gr. 9, 647. cf. Jac. Del.

Ep. 9, 39.); sonst wird sie mit Flügeln gedacht und gebildet (Aristoph. Av. 573. Vgl. Myth. Br. 1, 19.). Zeus und Nike haben der Stadt beigestanden; so waren sie die Helfer der Griechen im Perserkriege (Orac. Bac. ap. Herod. 8, 77.).

Zu V. 153. Nachtfeier war vornehmlich den Mysterien eigen (Ob. z. O. in K. V. 1028.), durch Fackelschein erhöhte man die Weihe (Plut. Thes. 25. Anth. Gr. 11, 42.); auch die Musen tanzen Nachtreigen (Theog. 5.), und Dionysos schwärmt in der Nacht bei Fackeln (Antig. 1109. Ob. S. 249. Eur. Bacch. 478.), der profane sowohl als der mystische; diesem führt bei Aristophanes der Chor der Geweihten einen Feierzug auf (Ran. 338.):

Erheb jetzo die Glanzfackel!
Herankommst du, in Händen
Sie schwingend, Jacchos,
Du lichtbringender Stern nächtlicher Weihung.

Zu V. 159. Die Alten der Stadt, die Häupter der angesehensten Geschlechter, bilden nach ältester Sitte den Rath des Ersten unter ihnen, des Königs, und sind Vorsitzer in der Volksversammlung. So sitzen die Greise um Priamos (Il. 3, 146.), die Führer im Zelt des Agamemnon, eh man das ganze Heer beruft (2, 53.), die Herrscher um Alkinoos in der Rathsversammlung (Od. 6, 54.); denn Fürsten heißen auch sie, wie der König selber (Antig. 971. K. Oed. 890. Hes. Opp. 38. Od. 1, 394.). Der Vorzug dieses Einen besteht nun, außer dem Vorsitz in Rath und Gericht (Theog. 88.) und der Heerführung, in dem Genuß eines Königsgutes, daher er auf dem Schild des Achilles als Gutsbesitzer bei der Erndte selbst zugegen ist (Il. 18, 556.), wo die Scholien ohne Grund unter dem König im Allgemeinen den Eigner verstehen, da wenigstens ein vornehmer Mann gemeint ist. Die Verpflichtung des Königs ist es, die Andern zu bewirthen in seinem Hause (Od. 8, 41.), mit Mahl und Rathsherrenwein, Wein der Alten (Il. 6, 194. 9, 577. Od. 11, 184. 6, 293. 13, 8. Il. 4, 259.), der bei Agamemnon in demselben Sinn öffentlicher Wein heißt (Il. 17, 250.), als ihm zugefallner Antheil. Auch bringen die Großen bei besonderen Anlässen, so als Kriegssteuer, pflichtmäßige Geschenke (Pind. P. 12, 25.), wie im Allgemeinen das Volk seinen Tribut in Form der Geschenke darbringt (Il. 9, 155.). Selbst was die Fürsten der Phäaken außer dem Gastgeschenk dem Odysseus noch weiter zu verehren sich entschließen, dafür soll die Gemeinheit wieder Ersatz leisten (Od. 13, 14. cf. 19, 197.), durch eine Collecte, welches

Eustathius nicht gar anständig findet. Uebrigens verfährt man auch schon vor Troia mit dem gemeinen Mann nicht eben glimpflich, wenn schon die Volksversammlung nach Umständen auch zwingend gebieten kann (Od. 14, 239.). Dort geht Odysseus umher, den Königen und Führern freundlich zusprechend (Il. 2, 198.).

Aber wen von dem Volk er ersah, und schreiend ihn antraf,
Den mit dem Zepter trieb er und schalt ihn mit drohenden Worten:
Unglückseliger, schweig, und höre was Andere sagen,
Bessere Männer als du, du bist unkriegrisch und kraftlos,
Nicht in dem Krieg mitzählend noch in dem versammelten Rathe.
Alle wohl werden wir nicht hier Könige seyn, wir Achaier.
Nichts ist nütze die Vielherrschaft, nur Einer sey Herrscher,
Einer der Fürst.

Zu V. 264. Die älteste Angabe von Ordalien ist bei Hesiodus (Ob. z. O. in K. 1544.), wo bei den Göttern selbst eine Wasserprobe gemacht wird. Eine andre berichtet Macrobius (V. Aesch. Fr. 6. Sch.) in Sicilien gebräuchlich, und wie es scheint von Aeschylus angeführt, wo Der, welcher einen falschen Reinigungseid geschworen hatte, von einem grundlosen See verschlungen wurde. Die Feuerprobe hat in unsrer Stelle ihr ältestes Zeugniß. Das Eisentragen wird in der ersten Erklärung des Scholions übel auf den Gebrauch gedeutet, den einst die Phokäer anwandten einen Eid unauflöslich zu machen (Callim. ap. Sch. Her. 1, 165. Hor. Epod. 16.): sie warfen nämlich eine Eisenmasse ins Meer, und sollte ihr Eid so lange gültig seyn, bis das Eisen hervorkäme. Dann erklärt aber der Scholiast richtig vom Tragen in der Hand, als der einen von den beiden Arten. Die zweite, das Gehn durchs Feuer, ist bekannt genug, wie auch daß man allezeit Verwahrungsmittel gekannt hat. Dieß Geheimniß besaßen zur Zeit des Virgilius (Aen. 11, 787.) wenige Familien in der Nähe von Rom, welche jährlich, bei einem nach altem Brauch (Sil. It. 5, 176.) dem Apollo gebrachten Opfer, unversehrt über einen brennenden Holzhaufen gingen (Plin. 7, 2.).

Zu V. 277. Mit fast abergläubischer Scheu vermied man in einer Meldung das Schlimme voranzuschicken, so meldet der Bote im Oedipus (V. 915.) erst die Erwählung zum König, dann den Tod des Polybos, so der im Aias (v. 706. Herm.) erst die Ankunft

des Unkrauts. Aeschylus läßt den Boten in den Persern (251.) sagen:

Weh mir, ein Leid ists, erster Bote seyn des Leids!

Daß Niemand den Boten böser Zeitung liebt, diese Wahrnehmung ist bei Shakespeare mehrmals angewendet. So K. Heinr. d. IV. Th. 2. A. 1. Sc. 1. Schl.

Allein der Bringer unwillkommner Zeitung
Hat ein nachtheilig Amt, und seine Zunge
Klingt stets nachher wie eine dumpfe Glocke,
Die einst dem abgeschiednen Freund geläutet.

Aehnlich K. Joh. A. 3. Sc. 1. u. a. O.

Zu V. 294. Vom Golde sagt Anakreon (46.) halb scherzend:

O Verderben über Jenen,
Der das Gold zuerst geliebet!
Es entfremdet dir den Bruder,
Es entfremdet dir die Aeltern,
Und es bringet Krieg und Morden.
Doch das Schlimmste, wir verderben,
Wir Verliebte, seinetwegen.

Hesiodus, mit dem Theognis (1178. 1235.) zu vergleichen ist, spricht (Opp. 684.):

Reichthum ist ja die Seele der unglückseligen Menschen.

Die Allmacht des Geldes in den öffentlichen Geschäften, die wir in unsern Tagen gesehn haben, erfuhr auch das alte Griechenland. Es war nicht immer gültig, was man auf Agesilaos anwenden durfte (Plut. Ages. 14.):

Herr ist der Ares, vor dem Gold ist Hellas nicht
In Furcht.

Der reiche Perserkönig, in dessen Schatz Alexander hundert und zwanzig tausend Talente vorfand (Diod. 17, 71. cf. Just. 11, 14.), gewann einen großen Einfluß, ja ein Schiedsrichteramt unter den uneinigen Griechen, die den Barbaren auch in kriegrischen Eigenschaften überlegen waren.

Zu V. 335. Die Namen und Reihenfolge der Winde, auch ihr herrschendes Wehen im Verlauf des Jahres ist bei Plinius (2, 46. 47. 48.) verzeichnet. Die acht Namen, die zum Verständniß der Schriftsteller im Wesentlichen genügen, sind diese: Subsolanus, Apeliotes, Ost; Vulturnus, Euros, Ostsüdost; Auster, Notos, Süd; Africus, Lips, Westsüdwest; Favonius, Zephyros, West; Corus, Argestes, Westnordwest; Septentrio, Aparktias,

Nord; Aquilo, Boreas, Nordnordost. Diese genauere Unterscheidung ist zwar bei den Dichtern nicht allezeit anzuwenden, so gilt wohl Boreas im Allgemeinen für Nordwind, doch weht dieser Nordnordost gerade am häufigsten, wie sogleich folgen wird. Von den genannten Winden sind nun nach Plinius folgende das Jahr hindurch herrschend. „Der Frühling, mit dem zweiten Viertel des Febr. anhebend, hat Westwind, dieser ist lau, trockner als der Ost, überhaupt die von Nord und West wehenden trockner als die Süd- und Ostwinde.“ Doch ist bei Homer (Od. 14, 458. 19, 206. Il. 4, 275.) auch der West regenreich und schneebringend, und schwarzes Gewölk mit ihm. „Ein Drittheil Mai erhebt sich der Ostwind, nach dem Süd.“ Bei Homer und den Dichtern ist der Ost vom Eurus nicht unterschieden. Dieser kämpft mit dem West und Süd (Il. 16, 765. Virg. Aen. 2, 417.), die drei machen zusammen heftigsten Sturm (Aen. 1, 85.), denn der Nord ist meistens beruhigend. Der scharfe Eurus (Sil. It. 17, 247.) verzehrt den Schnee, den der West geschüttet hat (Od. 19, 206.). „Im ersten Viertel des August, eh mit dem Löwen die heftigste Hitze eintrit, hebt Nordnordost, Boreas an, der sich in den Etesien, Passatwinden, fortsezt; leztere haben diese Richtung vom Pontus her, in andern Gegenden ist es eine andre. Der Boreas, wie alle nördlichen Winde, ist trocken, doch bringt er auch Schnee, wie der Nord; er ist der gesündeste Wind; die Etesien ruhen die Nacht, und erheben sich am Tag zur dritten Stunde. Der Aquilo ist überhaupt bei Tag heftiger, der Auster bei Nacht. Noch einmal weht der Aquilo um Winters Anfang, Mitte November, doch ist er ganz ein andrer als im Sommer.“ Hiermit stimmt überein, was sonst vom Boreas gesagt wird, besonders wenn wir allen Nordwind darunter begreifen. Er ist reif- und eisbringend im Winter (Eust. ad Od. 5, 268. Opp. 502.), austrocknend im Herbste (Il. 21, 346.), auch Schnee und Hagel in seinem Gefolge (Il. 15, 170. cf. Eust.). Er ebnet die Wellen (Od. 5, 295. 385.), was Plinius dem Septentrio und Corus zuschreibt. Ovid. Met. 1, 262.

> Siehe nun schließet er ein in Aeolische Hölen den Nordwind,
> Und welch anderer Hauch die gesammelten Wolken hinwegtreibt;
> Und schickt Süd; hinschwebt auf befeuchteten Schwingen der Südwind.

Aber er bringt auch Sturm (Oed. in K. B. 1221.), selbst im Nachsommer, wo er als Jahreswind weht, daher Boreas im Perserkrieg ein Bundsgenoß der Athener wurde (Herod. 7, 189. Clem. Al.

p. 267, 40.) und die Thurier ihm opferten, weil er einst die Flotte des Dionysius zerstreut hatte (Ael. V. H. 12, 61.). Die Etesien, mit heilsamer Kühlung wehend (Clem. Al. p. 267, 37.), doch auch durch Heftigkeit und Anhalten ausdörrend und Miswachs bringend (Diog. L. 8, 1, 5.), kommen von Norden her, sodaß sie dem Nil entgegen sind (Id. 1, 1, 9.), und heben an nach der Getreideerndte (Lucret. 5, 741.), nach Sonnenwende und Aufgang des Hundes, und ruhn zur Nachtzeit (Arist. Meteor. 2, 5. p. 773.). Nach Chateaubriand weht Nordwind bis Mitte October im Archipelagus (1, 189.), dann ist der Corus des Plinius mitgerechnet. „Nach den Etesien trit häufiger Südwind ein, bis Mitte September. Von da an Corus, welcher herbstet. Der Süd ist stürmisch, und schädlich, besonders der trockne." Derselbe macht hier, wie im Frühling vor dem Ostwind, die Aequinoctialstürme, er weht nach Aristoteles (Probl. 26, 17. cf. Meteor. 2, 8. p. 782.) zu Anfang Winters und Frühlings, und Ende Herbstes. Der Wintersüd macht die Regenzeit, er ist überhaupt regenreich (Virg. Georg. 3, 278.) und neblig (Sil. It. 17, 247. Il. 3, 10.), macht das Meer unruhig und die Schiffahrt gefährlich (Opp. 673. Theocr. Epigr. 9.), und der Vorwinter ist eine kurze Regenzeit (Ib. 449. Virg. Ecl. 10, 66.). Uebrigens stimmt hier Aristoteles nicht mit Plinius überein, welcher leztere, wie oben gesagt, nach Wintersanfang noch einmal Aquilo hat, oder man nimt an daß er mit Süd abwechselt. Plinius läßt als Herbstwind den Corus wehen, den kältesten nebst dem Septentrio. „Nach der Sonnenwende wintert es." Die heitre Winterzeit hat Reif oder Nachtfrost, und diese Jahrszeit erfodert Feurung (Od. 17, 25. Hom. Poemat. X. ed. Ilg.). Dauernden Schnee haben die Gebirge (Ob. S. 230.), es sah ihn Dodwell (2, 1, 270.) Mitte November zwei Tage lang in der Ebne von Athen liegen, auch Homer (Il. 12, 278.) läßt ihn im Winter Alles bedecken, bis zum Meerufer, wo die Wogen ihn wegspülen. Dem Nachtfrost trozte Sokrates (Marc. Anton. 8, 66.), wie Phokion der Winterkälte (Corn. Nep. Phocion.); und es bedarf, wie in allen Bergländern, einer Abhärtung gegen den Wechsel der Luft, die gegen Morgen auf den Höhn selbst im Sommer oft empfindlich kalt ist (Chat. 1, 99.). Eben so an Flüssen mit kältender Ausdünstung in der Frühe (Arist. Probl. 23, 16.). Daher ist der schiffbrüchige Odysseus unschlüssig, ob er sich im Freien niederlegen soll (Od. 5, 465.):

Wehe, was wartet nun mein, was endlich noch wird mir geschehen!
Wenn ich alhier am Ufer die Nacht voll Sorgen verharre,

Möchte dem feindlichen Reife zugleich und der zarten Bethauung
Bald nach der Ohnmacht jetzo das ringende Leben erliegen;
Kältender Luftbauch weht aus dem Fluß vor der Stunde des Aufgangs.
Aber ersteig' ich den Hang, und hinauf zur schattigen Waldung,
Leg' in das dichte Gebüsch zur Ruhe mich, ob mich verlasse
Starrender Frost und Ermattung, und süß umfähet der Schlaf mich;
Dann ist mir bang, den Thieren zu Raub und Beute zu werden.

In dem Vorstehenden ist die Anordnung des Plinius zum Grund gelegt, da sie aus vielen eignen und fremden Beobachtungen hervorgegangen ist. Aristoteles weicht überall von ihm ab (Meteor. 2, 6. p. 778. Probl. 26, 57. De Mund. 2—6. cf. Stob. 1, 42, 2.). Die Ausnahmen verstehn sich von selber; so kann der Winter Nordwind, der Frühling Süd und Regen haben, und umgekehrt (Probl. 1, 8. 9.). Ueber die Schiffahrt im Winter sezt Plinius hinzu: „Doch schließt die Wuth der Stürme das Meer nicht. Erst zwangen die Seeräuber durch die Furcht des Todes dazu, in den Tod zu rennen und das Wintermeer zu versuchen; nun zwingt eben hiezu die Habsucht."

Zu V. 350. Der Scholiast bemerkt das Pflügen mit Pferden als Ausnahme. Zu ihrer Zucht sind Ebnen oder Hochflächen nöthig (H. h. in Merc. 491. Colum. 6, 27. Zu O. in K. V. 370.). Dort waren sie halbwild, wie auch bei uns Gebrauch ist, und wurden zwischen dem dritten und fünften oder sechsten Jahr gezähmt, wo sie in der vollen Kraft stehn (Herm. Voß. Ldb. S. 572.). So ließ man auch Stiere aufwachsen, die frei umhergingen (K. Oed. V. 474.) und der Pfeife nicht folgten die die Heerde zu Ruh und Fütterung rief (Sil. It. 2, 445. cf. Interpp.), außer zur Begattungszeit. Solche Stiere werden zwischen dem dritten und fünften Jahr in geräumige Ställe getrieben, festgebunden und allmälig an Joch und Geschirr gewöhnt in Pflug und Wagen (Colum. 6, 2.). Am stärksten sind sie im neunten Jahre (Opp. 434.). Auch Maulthiere, die Zeus selber zuerst in den Pflug einspannte (Etym. M. 409, 26.), sind dienlich (Col. 6, 37.), nur nicht wo schwereres Land den stärkeren Stier erfodert, denn da keicht selbst dieser (Virg. Georg. 1, 45.). Homer zieht sie den Stieren vor zum Pflügen eines Brachlands (Il. 10, 352. Od. 8, 124. cf. Eust.), der grösseren Behendigkeit wegen. Auch sie werden in's Gebirg und an wilde Orte getrieben, sobald sie die Mutter abgestoßen hat.

Zu V. 352. Die Schnelligkeit des Gedankens, der leicht über Land und Meer geht (Xenoph. Mem. 1, 4, 17.), dient oft zur

Vergleichung bei Homer und den Nachfolgern (H. h. in Ap. P. 270. in Merc. 43. Hes. Sc. 222.); Schiffe schweben wie Fittige oder Gedanken (Od. 7, 36.); Here schwang sich fort wie die Gedanken eines Vielgereisten (Il. 15, 80.):

Wie sich der Sinn des Mannes hinwegschwingt, welcher zu vielen
Ländern der Erd' hinkam, und er denkt in dem kundigen Geiste:
Wär' ich nun dort, jezt dorten; und Vielerlei sinnet und wünscht er;
Also behend hineilend entschwebete Here die Herrin.

Zu V. 420. Das Klaggeschrei der Vögel wird mit menschlicher Wehklage verglichen (S. ob. z. O. in K. V. 663.). Eine dort citirte Stelle (Od. 16, 216.) gehört zur Erkennungsscene zwischen Telemachos und Odysseus.

Also sprach er zu ihm und sezte sich. Aber der Jüngling
Schlang an den trefflichen Vater sich an mit heftigem Weinen.
Und es erwacht' in Beiden die Lust wehmüthiger Klage;
Laut auf weineten sie, untröstlicher noch als Vögel,
Als krummklauige Adler und Habichte, welchen die Kinder
Ländliche Männer geraubt, eh noch flugkundig sie waren;
So quoll ihnen die Thräne der Wehmuth über die Wimpern.

Zu V. 427. Außer Brandopfer von Thieren, z. B. schwarzen oder verschnittnen Schafen (Et. M. 346, 26.), und Räuchwerk (Od. 10, 522. Soph. Electr. 398. Erf.), bestand das Todtenopfer vornehmlich in Güssen, die man aufs Grab schüttete, aus Wein, Milch und Opferblut (Virg. Aen. 3, 66. 5, 77. Sil. It. 16, 309.), oder Wein, Milch und Honig (Schol. Od. 10, 519. Eur. Iph. T. 163. Or. 115.), oder Milch, Oel und Salben (Plut. Aristid. 21. Virg. Ecl. 5, 67.). Auch Blumen und Locken brachte man auf den Grabhügel (Virg. Sil. It. l. c. Soph. El. 891. 896. Aesch. Choeph. 6. 165. Eur. Or. 113.), und als Zeichen der Trauer schor man die Haare (Od. 4, 198. Eur. Alc. 100. Or. 96.). Ein Gemisch der drei Bestandtheile trägt Antigone in ihrem Krug, die sie bei Sicherheit und Muße aus drei besonderen Gefäßen würde ausgegossen haben.

Zu V. 450. Die ungeschriebnen Rechte sind die heiligen und allgemeinen Gesetze der Natur, Religion und Sitte, die der Dichter auch sonst vom Himmel ableitet (K. Oed. V. 846.), das Todtenrecht und die Pflicht der Geschwisterliebe. So auch der Scholiast. Eine Stelle des Xenophon (Memor. 4, 4, 19.), die Erfurdt treffend vergleicht, will ich hersetzen. Sokrates redet mit dem So-

phisten Hippias. „Kennst du ungeschriebne Gesetze, Hippias? — Es sind diejenigen, welche in jedem Land auf gleiche Weise gültig sind. — Kannst du nun wohl sagen, daß sie die Menschen gegeben haben? — Wie sollten sie, da sie weder alle zusammenkommen könnten, noch Eine Sprache haben? — Wer nun meinst du hat diese Gesetze gegeben? — Ich denke die Götter haben diese Gesetze den Menschen gegeben; denn bei Allen gilt es als das Erste die Götter zu ehren." Ein Wort unsres Dichters dient auch noch zur Erläuterung. Wallenst. Tod. A. 3. Sc. 21.

O auch die schönen, freien Regungen
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue,
Sind eine heilige Religion dem Herzen;
Schwer rächen sie die Schauder der Natur
An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.

Der erhabne Muth, womit die Jungfrau, dem höheren Gesetz gehorsam, und nur die künftige Rechenschaft für dessen Uebertretung fürchtend, ihr Todesurtheil vernimt, ist der Standhaftigkeit des heiligen Polykarpus zu vergleichen (Euseb. Eccl. Hist. 4, 15.). Er sprach zu seinem Richter: Wir werden gelehrt, der Obrigkeit die von Gott ist zu gehorchen, das ist derjenigen, die nicht Feindin unsres Glaubens ist. Der Statthalter sprach: Ich habe wilde Thiere bereit, dich ihnen vorzuwerfen, wenn du nicht bereuest. Er sprach: Laß sie kommen. So soll dich das Feuer verzehren, wenn du die Thiere verachtest. Er aber sprach: Du drohest mir mit dem Feuer das einen Augenblick brennt und dann erlischt; denn du weißt nicht das ewige Feuer des künftigen Gerichtes, das zur endlosen Pein der Gottlosen bereitet ist.

Zu V. 511. Eteokles selber wird nicht sagen, daß ich durch die Liebe zum andern Bruder gegen ihn pflichtvergessen sey, und erniedrigen kann ihn die gleiche Ehre auch nicht, denn Jener war ihm an Würde gleich, ja sein Bruder. Der Scholiast erklärt: weil Beide gleich sind, so darf man nicht darnach fragen, wenn dem Einen das misfällig ist, was dem Andern zu Ehren geschieht. Aber Dieß trifft nicht; vielmehr die Feindschaft ist im Tod erloschen. Goethes Iphig. A. 3. Sc. 2.

Ist keine Feindschaft hier mehr unter euch?
Verlosch die Rache wie das Licht der Sonne?
So bin auch ich willkommen, und ich darf
In euern feierlichen Zug mich mischen.

Im Tode stirbt die Leidenschaft (Oed. in K. 935.), die Gestorbnen, wenn man sie heraufrufen könnte, würden billig urtheilen (Ebend. 979.), und nur wer selbst im bösen Affect befangen ist, rechnet ihn auch den Todten zu; so Kreon (Antig. 518.), und Klytämnestra (Soph. El. 538. Herm.).

Zu V. 525. Hermann erklärt: „Schmerz, sagt er, erfüllt das Angesicht des Mädchens mit Röthe, die schönen Wangen mit Thränen benetzend. Ismene schämt sich nämlich, nicht gleicher Pietät mit Antigone schuldig zu seyn. Dieß zeigt die Röthe im Gesicht an, und die Worte des Chors drücken es aus.“ Der zweite Theil der Erklärung scheint mir nicht treffend. Schmerz über den unglücklichen Ausgang, Angst um die geliebte Schwester hat sie einer Wahnsinnigen gleich im Haus umher getrieben, in dieser höchsten Aufregung, mit rothgeweinten Augen und glühendem Angesicht wird sie hervorgeführt.

Zu V. 575. Die Mädchen sollen im Haus gehalten werden, wie es ihnen zieme. Uebrigens hat man von der Einschränkung, in welcher die Frauen des Alterthums gehalten wurden, gewöhnlich übertriebne Vorstellungen; sie betraf hauptsächlich die Jungfrauen, und war ein Verwahrungsmittel, wie es noch jezt das Bedürfniß in jenen Gegenden erfodert. Auch daß das andre Geschlecht bei den Griechen in geringerer Achtung gestanden, ist nur mit großen Einschränkungen zuzugeben; ihre mythische Geschichte ist voll des Ruhms der Frauen; und einzelne Aussprüche der Schriftsteller muß man im Zusammenhang würdigen, oder sie sind wirklich allgemein wahr, wie das vielgesungne Lied, daß Schweigen beim Weib eine Tugend sey (Clem. Al. 75, 10. Cf. Soph. Aj. 286. Herm.). Bei Homer finden wir eine auffallende Freiheit der Mädchen, Töchter der Angesehnen gehn zum Brunnen (Od. 10, 105.), und Nausikaa fährt allein mit den Mägden zum Waschen ans Meerufer (Od. 6.). — Die Frauen bewohnen einen besonderen Theil des Hauses (Od. 1, 328. Aesch. Choeph. 870. Eur. Phoen. 201.), sie erwachsen im Schatten, vor Sonne und Kälte gehütet (Hes. Opp. 517. Plut. de Tranq. anim. II. p. 309. Luc. Anach. 29.), natürlich sind auch die Stoffe ihrer Kleider andre, und es wurde von Tiberius als Entartung getadelt, daß die Männer Zeuche der Fraun trugen (Tac. Ann. 3, 53. cf. Interpp.). Als Theseus einst Jünglinge für Mädchen ausgeben wollte, hielt er sie im Schatten, gab durch Salben ihrem Haar Glanz und Weichheit, und lehrte sie Mädchen-Schritte und Geberden (Plut. Thes. 23.). Bei Jünglingen war weiße Hautfarbe

ein Zeichen der Weichlichkeit, braune der Abhärtung (Aristoph. Nub. 1010. Hor. Sat. 2, 2, 21. cf. Heind. Philostr. S. Im. 1, 4. cf. Jac. Winck. K. G. 4, 2, 10.), diese erhielten denn auch die Spartanischen Mädchen, welche Lykurgus aus dem Schatten in die Ringschule hervorzog (Plut. Lyc. 14). Die rothbraune Farbe wurde so den Griechen charakteristisch (Manil. L. 4. p. 102, 10. cf. Scalig.), denn die Römer wurden weniger gymnastisch erzogen. Diese gymnastische Erziehung der Griechen artete oft in Uebertreibung aus, sobald man nämlich die Jugend eine Lebensweise führen ließ, wie sie Athleten von Profession zukam. Diese waren als Schmecker und Taugenichte und Fresser nicht selten berüchtigt (Eurip. ap. Athen. 10. p. 413. c. Aristot. Gener. Anim. 4, 3. p. 1311.), und wenigstens nicht gegen ungeregelte Anstrengungen und Entbehrungen abgehärtet. Euripides, an genanntem Orte tadelt die übergroße Ehre, die man den Athleten erweise, womit Eusebius (Praep. Ev. 5, 13.) zu vergleichen ist, und Plutarchus (Quaest. Rom. 40.), welcher sagt, es habe das Leben der Gymnasien und Palästren, die Männerliebe befördernd, und durch die geregelte und ausgesuchte Lebensweise in Schlaf, Speißen und Spazierengehn, die Jünglinge verderbend, nach Mancher Meinung nicht wenig zum Sinken der Griechen beigetragen. Schon Solon beschränkte in Athen die Preiße, welche von Staats wegen den Siegern in den Wettkämpfen gegeben wurden (Diog. L. 1, 2, 8. Cf. Plut. Sol. 23.). Die Spartaner bildeten ihre Knaben nicht zu Athleten, was Aristoteles (Polit. 8, 4. init.) billigt, der auch einen untersetzten Wuchs und Gewöhnung an jederlei Anstrengung für das Beste hält (Ib. 7, 16.). Die Spartaner meinten, es koste ein Sieg in den Spielen hauptsächlich Zeit, und Geld, um für das Wettrennen Pferde anzuschaffen und einzuüben (Plut. Ages.). Auch Platon (Resp. 3. p. 404. a.), Epaminondas (Plut. Apophth. I. p. 427.), und Philopömen wollten kriegerische Abhärtung. So erzog auch Diogenes die Söhne seines Herrn. Außer den Kenntnissen des Wissens ließ er sie reiten, bogenschießen, schleudern und speerwerfen. In der Palästra ließ er sie nicht athletisch bilden, sondern daß sie gute Farbe und Gesundheit gewännen; auch ließ er sie ohne Mantel und Schuhe gehn (Diog. L. 6, 2, 5.).

Zu V. 581. Das in angehender Unruhe purpurdunkle, röthlich scheinende Mittelmeer (Il. 7, 63. 14, 16. Winckelm. K. G. 5, 1, 37. Voß. Ldb. S. 855. Drakenb. ad Sil. It. 17, 258.) dient als Gleichniß eines aufgeregten Gemüthes (Antig. 20. cf. Schol.). Aristoteles bemerkt, es dunkle, weil es (an der Schattenseite der Wellen)

das Licht nicht reflectire (Probl. 23, 23.); er beobachtete, daß es vom Süd blau, vom Nord schwarz erscheine (Ib. 26, 40.); die Ursachen sind immer optisch. In unsrer Stelle aber ist die völlig empörte See, welche den Ufersand aufwühlt, das Bild des zerstörenden Unglücks im Thebischen Königshaus (Vgl. Oed. in K. V. 1221.). Der Thrakerhauch ist von Norden her wehender Wind, Thrakien galt für die Heimath der Winde (Et. M. 147, 31. Il. 23, 230.).

Zu V. 598. Der Schlaf, als wohlthätige Naturwirkung der Hafen der Mühen (Athen. p. 433. a.), wegen seiner Herrschaft über alles Lebendige der allbezwingende genannt (Il. 24, 5.), als Genius ein Bruder des Todes (14, 231. 16, 682.), wie ein tiefer Schlaf dem Tode verglichen wird (Od. 13, 80.), nahet bei Homer dem Zeus nur gerufen (Ob. S. 241.); der Zeus des Sophokles schläft nicht. Denn die Gottheit waltet allsehend (Xen. Mem. 1, 4, 18.), und hält die Zügel der Dinge (Plat. Epinom. p. 985. a.).

Zu V. 606. Die Hoffnung, Pflegerin des Alters, lenkt den beweglichen Sinn des Menschen (Pind. Fr. inc. 3.), vielfach auf und nieder wogen die Hoffnungen der Menschen, leere Täuschungen durchschneidend (Ol. 12, 6.), und sind Träume der Wachenden, nach Pindars, oder Platons, oder Aristoteles Ausspruch (Pind. Fr. inc.113. Diog. L. 5, 1, 11.). Von Pandora und der Hoffnung s. ob. S. 243. Den daselbst berührten Widerspruch bei Hesiodus fühlten Spätere, und so finden wir in einem Epigramm (Anth. Gr. 10, 71.), das sich auf ein Gemälde zu beziehen scheint, Pandora blaß vor Schrecken den Gütern, nicht Uebeln, nachsehend, die aus dem geöffneten Gefäß zum Himmel zurückfliegen.

Zu V. 611. Im Zudrange der Begebenheiten glaubt der Mensch auch sein Innres von einer fremden Gewalt fortgetrieben, die Verblendung der Leidenschaft wird einem Dämon zugerechnet (V. 1255. Ob. z. Oed. in K. S. 73.). Der Chor selbst ist in seiner innersten Zuversicht erschüttert, oder sucht gegen den Schmerz des Mitgefühls einen Trost in der Idee eines materiell auf die Seele wie auf das Geschick einwirkenden Götterwillens. Der Scholiast führt die Sentenz gleiches Inhalts an:

Wenn Gott dem Menschen Misgeschick bereiten will,
Täuscht er den Sinn erst, welchem er es zugedacht.

Das Wort des Aeschylus:

Die Gottheit wirket Schuld dem Sterblichen,
Wenn ganz von Grund aus sie ein Haus vertilgen will,

wollte Platon nicht vor der Jugend ausgesprochen seyn (Resp. L. 2. p. 380. a. Cf. Eus. Pr. Ev. 13, 3. Theod. p. 74. 86. 87. Plut. de aud. poet. 1. Vgl. Br. Jakobi. 1, 13.). Aristoteles sagt (Metaph. 1, 2. II. p. 1227.): Wenn die Dichter Recht haben, und es verhält sich so, daß die Gottheit misgönnt, so scheint es da vornehmlich zu geschehn, und alle Diejenigen Misgeschick zu haben, welche das Maß überschreiten. Aber es ist nicht zuzugeben daß die Gottheit misgünstig sey, sondern, wie das Sprichwort heißt, gar viel erlügen die Sänger.

Zu V. 640. f. Ein großer Segen ist's, ein gutes Weib zu haben (Od. 6, 182.), und größtes Unheil, ein böses (Opp. 697.). — Ein verständiger Freund ist wie ein Bruder (Od. 8, 585.), wen sein Freund schätzet, den schätzt auch er (Il. 9, 615.).

Zu V. 650. f. Ganz ähnlich sagt Paulus (1. Tim. 3, 5.): So aber Jemand seinem eignen Hause nicht weiß vorzustehn, wie wird er die Gemeine Gottes versorgen. — Den Gehorsam anzuempfehlen, frommt allezeit und aller Orten, am meisten aber in Freistaaten wie der Athenische war. Er rettet im Krieg, wie auch Homer weiß (Il. 5, 531. 15, 563.), und Aeschylus sagt (Sept. 209.):

Dieß sollst du wissen, nur Gehorsam ist, o Weib,
Der Helfrin Wohlfahrt Vater.

Die Stoiker lehrten: Der Weise nur sey gehorsam und folge den Obern, von den Bösen aber sey Keiner so; denn weder zu gebieten, noch sich gebieten zu lassen, verstehe der Unweise, er sey eigenwillig und unlenksam (Stob. Ecl. 2, 7. p. 206.). Solon ermahnte: Gebeut, wenn du erst gelernt hast dir gebieten lassen (Diog. L. 1, 2, 12. Cf. Plut. Ages. 20.).

Zu V. 673. Eine Vorschrift desselben Weisen war es, den Verstand zu seinem Führer zu machen (Ibid.). Crobylus (Athen. p. 429. e.) spricht:

Was ist es für Genuß,
Sich lebend selber zu berauben des Verstands,
Des größten Gutes, das Natur uns hat verliehn.

Homer (Il. 13, 730.):

Einem gewährt als Gabe der Gott die Thaten des Krieges,
Anderem legt in die Brust den Verstand der wachende Hort Zeus,
Trefflichen, dessen auch Viele der Sterblichen freudig genießen,
Und der Städte erhält, doch am meisten erkennt er sich selber.

Er ist besser als Stärke. Xenophanes (Athen. p. 414. a.):

Es stehet der Stärke,
Beide von Roß und Mann, unsere Weisheit voran.

Denn Rath frommt dem Holzhauer, dem Steuermann und dem Wagenlenker mehr als die Stärke (Il. 23, 315. Vgl. Br. Jak. 3, 3.).

Zu V. 710. Der Aelteste, bei dem wir diese oft wiederholte Sentenz (Cf. Interpp.) ausgesprochen finden, ist Hesiodus. Er sagt (Opp. 291.):

Der ist freilich der Beste, der Jegliches selber erkennet,
Und aussinnet was dann an dem Ziele sich zeiget das Bessre;
Aber auch Der ist ein Guter, wer weiserem Rathe gehorsamt.
Doch wer weder erkennet von selbst, noch, höret er Andre,
Willig zu Herzen es nimt, der ist untüchtig und unnütz.

Darum höre man den Rath und Zuspruch der Freunde (Oed. in K. 1174.); heilsam ist des warnenden Freundes Ermahnung (Il. 11, 793.).

Zu V. 748. Vom Berg Olympos s. ob. S. 239. Er gilt für einen Schneeberg noch mit mehr Recht als der Parnassos (Ob. S. 230.). Neugr. Volksl. 3. Abth. VIII.

Sie lebe tausend Ostern noch, Dreikönigstag zweitausend,
Und werde weiß wie der Olymp, wie eine Silbertaube.

Uebrigens ist bei Sophokles nicht der Berg die Wohnung der Götter, die schon Homer vielmehr im Himmel als auf der Erde zu denken scheint. Man trug den Namen nach seinem Vorgang auf die ätherische Götterwohnung über (Virg. Georg. 1, 96. Sil. It. 3, 671.). Epikurus bestimmte ihr einen Mittelraum zwischen Himmel und Erde (Cic. de Nat. D. 1, 7. s. 18.).

Zu V. 763. Das Lebendigbegraben, als Sühn- und Todtenopfer bei Persern und Römern angewandt (Her. 7, 114. Liv. 22, 57.), ist auch eine in die Christliche Kirche übergegangne Todesstrafe des Alterthums, besonders der Vestalinnen (Liv. 8, 15. Eus. Chr. Ol. 73.). Aber furchtbar ist der Hunger (Od. 17, 286. 7, 216.), und (Od. 12, 341.)

Jeglicher Tod ist ein Grauen den mitleidwürdigen Menschen,
Aber der Hungertod ist der jammervollste von allen.

Um daher der Versündigung zu entgehn, so glaubte man, und den Verurtheilten nicht unmittelbar dem Hunger zu überliefern, wurde ihm etwas Speiße und Trank mitgegeben (Schol.), den Vestalinnen

ein Bett, eine Lampe, ein wenig Brod, Wasser, Milch, Oel, zu kurzer Fristung des geweihten Leibes (Plut. Num. 10. Id. Quaest. Rom. 96.). Derselbe Gebrauch, wie er in die Klöster überging, ist auch dem Orient nicht unbekannt (Taus. u. E. N. v. Habicht u. A. B. 1. S. 154. B. 2. S. 284.). — Kreon wählt diese Todesart, um sich nicht verwandten Blutes schuldig zu machen (V. 878.); so glaubten auch Jakobs Söhne sich weniger zu versündigen, wenn sie Joseph verhungern ließen (1. Mos. 37, 22.).

Zu V. 771. Den Eros, die personificirte Liebe, den Amor der Lateiner, kennt Homer nicht, wohl aber Hesiodus, der ihn (Theog. 120.) als das bindende und belebende Princip aus dem Chaos hervorgehn läßt (Cf. Parmen. ap. Stob. Ecl. 1, 10, 6.), und ihn den schönsten der Götter nennet. Bei Anakreon und seinen Nachahmern ist er ein Kind oder Knabe, in der bildenden Kunst ein schöner Jüngling, allezeit bei den Späteren ein Sohn der Aphrodite. Anerkennung als Gott und Verehrung empfing er in Athen nicht vor der Zeit des Perikles, wo ihm eine Statue von Charmus in der Akademie aufgerichtet wurde (Paus. 1, 30. Athen. p. 609. d. Clem. Al. p. 13, 13.); noch Euripides hatte es blos rathsam gefunden (Hippol. 540.) ihn zu verehren (Vgl. Köppen. Blumenl. 2, 159.). In hohen Ehren stand er bei den Dorern, wo die Männerliebe gesetzlich war (Athen. p. 561. d.). In unserm Lied ist die unwiderstehliche Gewalt der Liebe geschildert, wie sie als Wirkung der Liebesgöttin Aphrodite ähnlich von dem Hymnendichter dargestellt wird. Die Göttin, die nur den drei Jungfrauen nicht (Od. S. 235.), sonst allen Göttern das Herz bezwingt, ist selbst von Zeus zur Liebe gegen Anchises entzündet worden (45.), und kommt auf den Ida ihn zu besuchen (69.).

> Grad zum Gehöft nun ging im Gebirge sie. Aber mit Wedeln
> Folgeten grauliche Wölfe zumal und funkelnde Löwen,
> Bären und hurtige Pardel, die nie der Rehe sich sätt'gen,
> Hinter ihr her; sie sah es und freute sich Dessen im Herzen,
> Und in die Brust legt' allen Verlangen sie, daß sie mit Einmal
> Lager zu Zween sich suchten umher in schattigen Höhlen.

Zu V. 806. Vier Todtenflüsse nennt schon Homer (Od. 10, 515.): Acheron (Schmerzenfluß. Stob. Ecl. 1, 52, 46.), Pyriphlegethon (Feuerflamm), Kokytos (Geheul), Styx (Graun. S. ob. z. O. in K. P. 1544.), welche alle man später an verschiednen Orten auf der Oberwelt zu finden glaubte. Eine jungfräulich Gestorbne eine Braut

des Hades zu nennen, ist ein öfters wiederholter Typus, so in dem Epigramm auf Erinna (Anth. Gr. 7, 13.):

Jugendsängerin du, jungfräuliche Biene der Dichter,
Als bei den Musen du dir Blumen, Erinna, gepflückt,
Raubte zum Hochzeitfeste dich Aides. Wohl mit Bewußtseyn
Sagtest o Mädchen du wahr: „Hades, ein Täuscher bist du!“

(Cf. Anth. Gr. 7, 710. 712. 713.).

Zu V. 815. Amphions Gemahlin Niobe (Ob. S. 212.) war eine Tochter des Tantalos, des Sohnes Zeus, und der Pleiade Dione (Ovid. Met. 6, 174.), und wird als Enkelin des Zeus und des Atlas von Sophokles Göttin genannt. Ihres Vaters Umgang mit den Göttern, seinen Vorwitz und seine Bestrafung (Pind. Ol. 1, 40. Isthm. 8, 20. Od. 11, 582.) erzählen die Dichter als warnendes Beispiel menschlicher Ueberhebung. Aeschylus (Plut. de Exil. Fr. 144. Sch.) läßt ihn selber sagen:

Mein Muth, der vormals reichte bis zum Himmel auf,
Sinkt nun zur Erden, und er ruft mir Dieses zu:
Lern allzuhoch nicht schätzen was des Menschen ist.

Auch die Tochter trug den hohen Sinn des Vaters. Erst war sie befreundet mit Leto, der Mutter Apollons und der Artemis (Sapph. Fr. ap. Athen. 13. p. 571. d.), als sie aber ihres Kindersegens, um den sie Zethos Gemahlin einst beneidete (Ob. z. O. in K. V. 663.), gegen Leto sich überhob, als Mutter von zwölf (Il. 24, 603.), vierzehn, zehn oder zwanzig Kindern (Hesiod. ap. Apoll. 3, 5, 6. Schol. ad Il. l. c. Ael. V. H. 12, 36. Vgl. Welcker. Aesch. Tr. 343.), erschossen Apollon und Artemis sie alle auf einmal. Die Kinder wurden in Theben begraben (Eurip. Phoen. 161.), sie selbst aber, die in das Reich ihres Vaters zurückkehrte, verwandelte Zeus aus Mitleid auf dem Berge Sipylos, in Lydien, oder, nach älterer Ausdehnung dieses Namens, in Phrygien (Strab. 12, 8. init. Eust. Schol. Vill. ad Il. l. c.), in einen stets weinenden Felsen. Pausanias (1, 21.) beschreibt denselben folgendermaßen. „Diese Niobe sah ich selber, als ich das Gebirg Sipylos bestieg. In der Nähe ist es ein Fels und Abhang, und zeigt daselbst keine Gestalt eines Weibes, weder überhaupt, noch einer trauernden; wenn man aber entfernter ist, glaubt man ein weinendes Weib mit gesenktem Haupte zu erblicken.“

Zu V. 900. Zu dem hier von Sophokles gebrauchten Motiv vergleicht schon Clemens (p. 265, 39.) den Herodotus, welcher (3, 119.) erzählt, es habe das Weib des Persers Intaphernes, als ihr von

Darius verstattet worden sey, Einen aus den Verurtheilten ihres Hauses zu wählen, den er begnadigen solle, mit Hintansetzung von Mann und Söhnen ihren Bruder gewählt, weil ihr wohl ein Gatte und Kinder, aber kein Bruder mehr werden könne, nachdem Vater und Mutter ihr gestorben seyn. Clemens rechnet dem Herodotus das Plagiat zu, im Gegentheil ist eher anzunehmen, daß Herodotus der Vorgänger sey, dessen Geschichte zur Zeit als die Antigone gedichtet wurde schon bekannt war. Plutarch (De Frat. am. II. p. 363.) gedenkt der Anekdote nach Herodotus, ohne des Sophokles zu erwähnen; Aristoteles (Rhet. 3, 16. §. 9.) führt nur die Antigone an, als Beispiel für die Regel, daß man bei etwas Auffallendem den Grund anzugeben habe. Auffallend schien es also auch dem Philosophen, doch ist eine solche Gesinnung den Griechen noch jezt volksthümlich, und ihre Lieder verewigen schöne Beispiele einer innigen und heroischen Geschwisterliebe.

Zu V. 914. In der Formel: wenn ich schuldig bin so will ich geduldig das Verdiente leiden, sonst treffe meine Feinde die Vergeltung, liegt gerade so viel Milde, als sich mit dem Heldengeist der Jungfrau in der aufgeregtesten Stimmung vereinigt. Dionysius (13. exc. 6.) erzählt von dem verwiesenen Camillus ein ähnliches Gebet zu den Göttern: Wenn er Dessen schuldig sey was man ihm aufbürde, so sollen sie ihm ein schmähliches Ende geben; seyen aber seine Feinde schuldig, so mögen sie ihnen ein solches Geschick senden, daß sie nur in ihm Hoffnung der Hülfe sähen. Livius (5, 32.) läßt ihn, ohne den Vordersatz, sagen: Wenn ihm ohne Schuld diese Kränkung geschehe, so mögen die Götter bei dem ersten Anlaß das Bedürfniß seiner Gegenwart dem undankbaren Staate erwecken. — Vielleicht dachte man sich den Fluch des Theseus ähnlich, den er aus der Stadt weichend über seine Feinde sprach, und wovon der Ort, wo es geschah, den Namen Aretesion erhielt (Etym. M. nach Philochoros.).

Zu V. 933. Akrisios, König von Argos, der in Delphi um einen Sohn bat, empfing die Weissagung, seine Tochter Danae werde einen Sohn gebären, von welchem zu sterben über ihn verhängt sey. Deswegen verschloß er die Jungfrau mit ihrer Amme in ein unterirdisches ehernes Gemach oder Haus, dessen Unterbau noch Pausanias (2, 23.) zu sehen glaubte. Zeus aber drang als flüssiges Gold durch das Dach herein, und sich ihr zu erkennen gebend, erzeugte er mit ihr den Perseus, einen mächtigen Helden (Il. 14, 319.). Als das Kind drei oder vier Jahre alt war, hörte Akrisios seine Stimme, führte die Gefangnen heraus, tödtete die

Amme, und foderte einen Eid von Danae, wer der Vater sey. Sie nannte den Gott, aber er glaubte ihr nicht, sondern übergab sie in einem Kasten, dem grabgleichen Gemach des Sophokles, samt dem Kinde den Meereswellen, und diese trugen sie zur Insel Seriphos, woselbst sie Diktys, Bruder des Königs Polydektes, aufnahm und den Perseus großzog (Pherec. p. 72. Pind. P. 12, 30. Schol. ad P. 10, 72. ad Il. l. c. Apollod. 2, 4, 1.). Heyne zum Apollodoras (p. 117.) sezt zur Erklärung unserer Stelle eine andre Erzählung der Begebenheit voraus, sodaß Danae schwanger in das Gemach gebracht worden sey, aber es ist darin kein Grund zu dieser Voraussetzung.

Die Geschichte erinnert an Laios, welcher auch der göttlichen Vorbestimmung durch grausames Aussetzen des Kindes begegnen will. Ein schönes Fragment des Simonides, Danae im Kasten, hat uns Dionysius (De Comp. verb. in fin.) erhalten.

Als den Kasten, das kunstprangende Werk, nun der Hauch
Des Sturms umbraust' und die bewegte Tiefe,
Sank sie dahin in Angst, thränenbeströmt war ihr
Das Antliz, und um den Perseus schlang
Den treuen Arm und sprach sie: O mein Kind,
O wie ist bange mir! Dir aber, wie so friedlich
Athmet die Säuglingsbrust, in dem freudlos engen Haus,
Hier in der schmiedfesten, nachterhellten,
Dunkelsten Finsterniß. Du achtest es nicht,
Wie über dem trocknen tiefen Haupthaar
Dir die Woge droben vorübergeht,
Hörest des Sturms Ruf nicht, eingehüllt
Liegend im Purpurgewand, du holdes Angesicht!
Wäre furchtbar dir, was so furchtbar ist,
Hieltest du wohl meinem Wort
Gerne dein zartes Ohr hin. —
O ich will's, schlafe mein Kind!
Schlafen soll die See auch, schlafen soll ungemessne Noth.
Es erscheine mir ein andrer Rathschluß,
Vater, o Zeus, von dir. Und ein noch kühneres Wort,
Um Gerechtigkeit dem Kinde fleh' ich.

Das Beiwort „nachterhellet", wofür Ilgen „in glanzloser Nacht" sezt, das Köppen und Degen „in der Nacht glänzend" verstehn, vom Metallbeschlag, Schäfer „nachtumfangen", Riemer „im nächtlichen Schimmer des blauen Dunkels d. i. Himmels", erklärt Welcker

(Aesch. Tr. S. 380.) allein befriedigend. Sie hat in dem Kasten, der schön und kunstreich gebaut, worin selbst die Purpurdecke des Kindes nicht vergessen ist, eine Lampe, wie man den lebendig Begrabnen mitgibt (Ob. zu V. 763.). — Eine isolirte oder der unsrigen nachgebildete Sage Lakoniens berichtet Pausanias (3, 24.), wornach Semele mit ihrem Kinde Bacchus in einem Kasten dort aus Ufer herangeschwommen kam.

Zu V. 943. Ueber Lykurgos vgl. ob. S. 211. 248. Der Scholiast zu unsrer Stelle spricht von einem Krieg des Lykurgos gegen andre Feinde, worin er sich auf der Flucht durch Wirkung des Dionysos in eine Rebe verwickelte und von einem Felsen stürzte, oder von den Feinden gefangen und eingesperrt verhungern muß.

Zu V. 952. Die Musen sind vornehmlich in Apollons Gesellschaft (H. h. in Merc. 450.), waren aber auch im Gefolge des Bacchus bei seinen Zügen (Diod. 4, 4. 5. Vgl. Aesch. Tr. S. 324. Nachtrag. S. 114.). — Die Flöte der Alten ist eher eine Pfeife zu nennen, nach älterem Gebrauch dieses Namens, und war von vielerlei Art (Athen. 4. p. 182. c.), manche hatten ein der Clarinette, andre dem Horn, andre den Pfeifen ähnliches Labium. Sie zu blasen foderte eine so heftige Anstrengung, daß Athene sie wegwarf, weil sie das Gesicht entstellte (Clem. Al. p. 68, 20. Athen. 14. p. 616. e. Plut. de Ira. II. p. 277.), daher man zur Hülfe des Mundes einen Zaum um die Backen trug, den der mythische Flötner Marsyas soll erfunden haben (Plut. l. c. Sympos. 7, 8.). Ein artiges Wort des Sophokles:

Er bläst auf kleiner Flöte zwar, doch ohne Zaum,

wendet Longinus auf einen schlechten Autor an der den Mund voll nimt (Long. 3, 2.). Cicero (Ad Att. 2, 16.) scheint es vermehrt zu haben. Schreiende Pfeifen findet man von verschiedner Art bei den jetzigen Griechen (Dodw. 1, 1, 180. 2, 1, 68. Nachträge. S. 27. 28.), und bei den Türken (Griffiths R. in Arab. u. s. w. von Müller. 1, 83.), aber auch eine lieblich tönende (Cf. Theog. 970.) kleine Pfeife erwähnt Dodwell. Die alte Flöte nun, einfach und doppelt (Theocr. Epigr. 5.), wurde bei den verschiedensten Gelegenheiten angewendet. Zuerst beim Opfer, wo die Reigen von der Flöte begleitet werden (Plut. de Mus. II. p. 689. Clem. Al. p. 71, 6.), bei den Bacchischen Aufzügen (Soph. Trach. 216. Herm.), dem Zug der Mysten (Arist. Ran. 313.), beim Gesang und Tanz des Chors im Theater (Choragische Inschriften. Athen. 14. p. 617. b.), welcher Tanz eine edle, feierliche Bewegung hat (Ib. p. 628. e.), als Kriegs-

musik, womit die Spartaner ins Treffen zogen, wie die Tyrrhener mit der Trompete, die Kreter mit der Lyra, u. s. w. (Clem. Al. p. 71, 30. Ath. 12. p. 517. a. 1. p. 16. a. Plut. Lycurg. 22.), bei dem Trauergesang, wozu die Leidtragenden sich die Brust schlagen (Luc. de Luct. 19.), beim Mahl endlich (H. h. in Merc. 453. Cf. Plut. Sympos. 7, 8.), wo sie Gefährtin der Phorminx ist (Pind. Ol. 3, 13. cf. Heyn.), und beim geselligen Tanze, der theils in einem tummelnden Stampfen besteht (Od. 8, 264. 378. 23, 146.), wie noch jezt die Griechen mit unserm Landvolk und mit den Buschmännern, die hier zu sehn waren (Vgl. auch Morgenbl. 1824. N. 12. aus Burchells R. in Afr.), gemein haben, theils in schönem Reigen, wo Jungfraun und Jünglinge, geschmückt und bekränzt, sich anfassen (Il. 18, 590.); Eustathius unterscheidet nur Waffentanz und friedlichen. Ueber die Wirkung der Flöte, die man besonders zu traurigen und Klageliedern passend fand (Paus. 10, 7, 3.), stimmen Mehrere dahin überein, daß das Instrument aufregender Natur sey, nicht ethisch, sondern orgiastisch (Aristot. Polit. 8, 6.), begeisternd und den Schritt unwillkührlich in Takt setzend (Longin. 39, 2.), die Arbeit erleichternd, den Genuß erhöhend (Arist. Probl. 19, 1.).

Zu V. 953. Noch ein andres Beispiel des Hungertodes sucht der Chor auf, sich selbst zu trösten. Ueber der Mündung des Bosporos, der Enge von Constantinopel, wo also zwei Meere sich vereinigen, liegen die Kyaneen, zwei Inseln, sonst Felsen und Symplegaden genannt, weil man glaubte, daß sie sich weiland periodisch zusammengethan und Durchfliegendes und Durchschiffendes zerdrückt hätten; von Homer nach Sicilien versezt (Od. 11, 59.), daher Eustathius zwei Felsenpaare der Art glaubt annehmen zu müssen, die im Pontus der Mythe nach feststehend, seitdem die Argonauten hindurchfuhren (Orph. Arg. 708.), für den Schiffer nicht eben gefährlich, da sie eine Durchfahrt lassen von einer halben Meile, so weit als der Bosporus bei Constantinopel ist (Plin. 4, 27. Strab. 7, 6.). Von ihnen an rechnet Strabo die wüste Küste von Salmydessos, woselbst ein Tempel des Ares (Schol.), mit räuberischen Anwohnern (Xen. Anab. 7, 5, 12.), benannt von einem Flusse gleiches Namens (Aesch. Prom. 726.), in einer Ausdehnung von achtzehn Meilen (Cf. Musgr. ad h. l. Ob. S. 238.). Auch eine Stadt Halmydessos gab es, und nächst dem Bosporus die Stadt Phinopolis (Plin. 4, 18.). Die Geschichte, worauf Sophokles anspielt, ist diese. Boreas raubte am Ilissos bei Athen, oder auf dem Areopag, an windigen Abhängen (Plat. Phaedr. p. 229. c.), Oreithyia,

die Tochter des Athenischen Königs Erechtheus, der als ein Ureinwohner, Autochthon (Plut. Thes. 3.), der Erdgeborne genannt wurde (Il. 2, 547.), worauf auch sein Name zu deuten scheint, und in welcher Eigenschaft er mit seinem Großvater Erichthonius (Apollod. 3, 14, 6.) identificirt wird; führte sie mit sich nach Thrakien in seine Heimath, und erzeugte mit ihr zwei Söhne, Zetes und Kalais, und eine Tochter, Kleopatra. Dieser Verwandtschaft des Boreas mit Athen gedachte der Delphische Gott, als er befahl, ihn gegen die Perser zu Hülfe zu rufen (Ob. z. V. 335.). Diese wurde an Phineus, König von Thrakien vermählt, und gebar ihm zwei Söhne, Pandion und Plexippos. Nach Kleopatras Tod oder Verstoßung nahm Phineus ein zweites Weib, gab ihr auf eine falsche Anschuldigung Gewalt über die beiden Stiefsöhne, und Diese blendete sie mit ihrem Webschiff, sperrte sie ein und ließ sie verhungern (V. Heyn. ad Apoll. p. 335.). Es half der Boreade Kleopatra nicht, daß sie dem hohen Geschlecht der Erechtheiden, dem edelsten in Athen, das sich angeblich bis in spätere Zeiten erhielt (Plut. Dec. Or. 7. II. p. 730.), angehörte, noch daß sie das Kind eines Gottes war, auf Bergen erzogen, hurtig wie ihre Brüder, die als Symbol der Schnelligkeit gelten (Athen. 6. p. 244. e.), und deshalb später mit Flügeln gedichtet wurden (Apoll. 1, 9, 21. Orph. Arg. 219.), sonst schnellfüßige Söhne des Boreas (Theogn. 518.), wie dieser selbst ein guter Läufer ist (Tyrt. 3, 4.).

Zu V. 982. Den Sitz der Vogelschau und ein Heiligthum des Teiresias, des Erfinders dieser Art von Weissagung (Plin. 7, 57.), sah Pausanias in Theben (9, 16.). Wir sehen ihn hier im Brandopfer die Erklärung oder Bestätigung des Auguriums suchen, bei Aeschylus (Sept. 25.) befragt er die Vorbedeutungen ohne Feuer, seiner Blindheit wegen, wie Schütz erklärt, oder war es, weil Pythagoras, dessen Anhänger Aeschylus soll gewesen seyn, die Weissagung aus Brandopfer, Weihrauch ausgenommen, verschmähte (Diog. L. 8, 1, 18.). Sonst werden die Opfer, Flamme oder Eingeweide, stets mitgezählt (Sil. It. 3, 344. cf. Interpp.). Xenophon führt die Arten der Weissagung auf (Mem. 1, 1, 3.): Aus Vögeln, Vorstimmen, Ereignissen und Opfern. Zu den Vorstimmen ist jedes Omen zu rechnen, das aufs Gehör wirkt, so das Niesen, unter den Exspirationen allein ein vorbedeutendes und heiliges Zeichen (Arist. H. A. 1, 11. II. p. 838.); der Aberglaube bei unbedeutenden Zufällen wurde in Menanders Deisidämon verspottet: „Geschehe mir nichts Uebels, hochgeehrte Götter; beim Anziehn zerriß ich am rechten

Schuh den Riemen" (Clem. Al. p. 312, 30. Vgl. Od. S. 251.). — Das Opfer des Teiresias besteht, nach dem alten Brauch der Griechen, in den Schenkelknochen, doppelt in das Talg eingewickelt, wozu später Galle, wie hier, Blase, und Abschnitzel kamen (Clem. Al. p. 304, 1. Myth. Br. 2, 38. 39. 40.). Da das Feuer nicht aufbrennt, so fallen die Knochen aus der zergehenden Fetthülle, die Galle bläht sich und zerspringt, und das Opfer ist mislungen. Welcker (Aesch. Tr. 78.) sagt, in Athen sey es unfromm gewesen, Knochen mit Fett zu opfern, Hermann, zu unsrer Stelle, verspricht zu beweisen daß man nicht fleischentblößte Knochen geopfert habe; aber auch Voß hat wohl nicht angenommen, daß die Gebeine geizig entfleischt worden seyen.

Zu V. 1020. Der Bernstein, Griechisch Elektron, Sonnenstein (Etym. M.), nach Aeschylus u. A. bei Plinius, der diese Erklärung verwirft (37, 11, 1.), von seiner Farbe und Durchsichtigkeit, bei den alten Deutschen Gläs (Glaß, Glanz, Glas) genannt (Tac. Germ. 45. Plin. l. c. 2.), dient schon bei Homer zu Hals- und Busengeschmeide (Od. 15, 459. 18, 295.), und ist bei Hesiod (Scut. 142.) am Schild des Herakles. Die Phönizier brachten ihn übers Meer her, aus dem Norden; doch hat Sicilien schöneren als die Ostsee, in Farbenabstufung vom Blaßgelben bis ins Hyazinthrothe (Goethe. Leben. 2, 2, 302.). Als verdicktes Baumharz erkennt ihn schon Aristoteles (Meteor. 4, 10. p. 823.): „Elektron, Myrrhe, Weihrauch, und Alles was man Thräne nennt"; eben dahin erklären sich Tacitus und Plinius. Letzterer ereifert sich über Sophokles, daß er ihn aus Thränen der Meleagriden, Vögel die den Meleagros beweinen, entstehn lasse; bekannter sind Phaethons Schwestern, die als Bäume Elektron weinen (Ovid. Met. 2, 325. Plin. l. c. Et. M.). Später bezeichnete man mit diesem Namen auch ein Metall, aus Gold und Silber gemischt, künstlich und natürlich (Plin. 33, 23. welcher dieß Metall auch bei Homer versteht. Sil. It. 1, 229.). Dafür scheinen es die Ausleger in unsrer Stelle zu nehmen, nach des Scholiasten und Eustathius Vorgang (Ad Od. 4, 73.), der es geradezu für Gold selber erklärt, auch Scaliger (Ad Manil. p. 416.), und Dilthey in seiner Monographie (De Electr. et Erid. p. 9.); aber es ist kein Grund vorhanden, einen solchen orientalischen Parallelismus bei Sophokles vorauszusetzen. Voß (Antisymb. S. 86.) versteht Ambra aus Indien; Sophokles hatte die Meleagriden über Indien hinausgesetzt; Nicias bei Plinius wußte von Indischem Bernstein, den die Einwohner höher schätzten als Weihrauch. Dann stünde um so pas-

fender die Stadt Sardes, als bedeutender Handelsplatz des Orients. Riemer denkt an Sardinien. Daß die Alten die Ambra zu Geschmuck brauchten, zeigen noch die neusten Ausgrabungen in Salona und Großgriechenland (Hesper. 1825. N. 313. Kunstbl. 1826. N. 49.). Als reich an Gold war Indien schon frühe bekannt, und steuerte Goldsand an Persien (Herod. 3, 94. cf. Plin. 33, 21.).

Zu V. 1093. Hermann vermuthet mit Wahrscheinlichkeit, daß hier etwas ausgefallen sey. Die Beile sind um Holz zu hauen zum Scheiterhaufen, der weitgesehne Ort ist also das Schlachtfeld; der Scholiast versteht das Grab (der Antigone), Heinsius (Ad Sil. It. 15, 387.) findet es eine elegante Benennung des Grabes, da die Gräber in Erhöhungen zu bestehn pflegten.

Zu V. 1098. f. Von Semele. S. 210. Dionysos. S. 247. Eleusis. S. 249. u. z. O. in K. V. 1028. Ismenos. S. 222. Drachensaat. S. 209. Delphischer Doppelfels (Eur. Bacch. 307. Phoen. 234.) und Korykische Höle (Cf. Musgr. ad n. l.). S. 230. Kastalia. S. 231. Nysa. S. 247. Naxos. S. 250. dessen Bewohner sich auch die Erziehung des Dionysos aneigneten (Diod. 5, 52.). Die Flammenblitze sind Opferflammen; die gluthathmenden Sterne, sonst von den Fackeln des nächtlichen Aufzugs verstanden, erklärt Näcke (V. Herm. ad n. l.) von dem Firmament, das gleichsam im Gefolge des Gottes den Feiertanz mitbegehe. So sagt Euripides (Jon. 1092.):

> Wenn auch Zeus sternbeglänzter
> Aether tanzt im Reigen,
> Und reihntanzet Selene,

von der Nachtfeier bei Fackelschein.

Zu V. 1101. Der Name Italien, seitdem er unter den Griechen aufkam, begriff ursprünglich nur den südlichen Theil der Halbinsel; so rechnet Herodot (4, 15.) Metapontus dazu; Pythagoras in Kroton gab den Italioten Gesetze (Diog. 8, 1, 3.); nach Antiochus (Strab. 6, 1.) war das Land der Bruttier, oder ein Theil desselben, das alte Italien. Es hieß früher Oenotria, von Oenotros (Pherec. ap. Dion. H. 1, 13.), den andern Namen leitete man ab von einem Oenotrischen König Italos, der den Ackerbau einführte (Antioch. ap. Dion. H. 1, 12. Thucyd. 6, 2. Aristot. Polit. 7, 10. Varr. 2, 5.), oder vom Rinderreichthum des Landes, oder einem Rind des Herakles (Timae. ap. Varr. l. c. Piso ap. eund. 2, 1. Apollod. 2, 5, 10.). Oenotriens gedachte Sophokles in seinem Triptolemos (Dion. H. 1, 12.). Demeter weiset den genannten Säe-

mann an, wohin er all den ihm geschenkten Samen zu tragen habe:

Und immer weiter zu der rechten Hand hinaus
Wird ganz Oenotria, und dann Tyrrheniens
Meerbusen, und der Ligyer Land aufnehmen dich.

In demselben Stück rühmte der Dichter, nach Plinius (18, 12.), das weiße Italische Getreide. Was Plinius selber (3, 6.) von dem schönen Lande sagt, findet noch jezt, unter weniger günstigen Umständen, seine Anwendung. „Diese ganze belebende und immerwährende Milde eines heilsamen Himmels, so fruchtbare Ebenen, so sonnige Hügel, so unschädliche Wälder, so schattige Haine, so freigebige Forste, die Luft von so vielen Bergen, solcher Segen an Früchten, Reben und Oelbaum, so treffliches Vließ der Herden, so fette Nacken der Stiere, so viele Seen, so viele Flüsse und Quellen, mit Wachsthum Alles durchströmend, so viele Meere, Häfen, und der Schoß des Landes überall dem Verkehr geöffnet, und, wie um dem Menschen zu helfen, selbst eifrig in das Meer hinaus laufend." Aehnliches berichtet Aelianus (V. H. 9, 16.), und daß vormals 1197. Städte darin gewesen seyen; Virgilius verkündet den Ruhm des Landes (Georg. 2, 136. Vgl. Voß. S. 331.); Lukian (Macrob. 9.) beweist seine gute Luft aus dem hohen Alter vieler Menschen; Manilius (Astr. 4. p. 103, 26.) läßt es vom Gestirn der Wage regiert werden, das Land das Alles lenket und abwägt. Daß eine solche Region dem Bacchus wohlgefallen mußte, ist einleuchtend; in Traubenreichthum (Schol.) wurde es nicht von Phrygien übertroffen, sein Wein war mit keinem zu vergleichen (Varr. 1, 2. Luc. Navig. 23.). Alte Silene, von Dionysos zurückgelassen, hatten zuerst den Wein dort angepflanzt, und von da an war es weinreich (Etym. M. 525, 39.).

Zu V. 1109. f. Dionysos ist eben auf dem Parnassos, der ihm nebst Apollon heilig war (Ob. S. 230.), und wird von da nach Theben kommen; oder in Euböa's Nysa, wo der Weinstock am Morgen junge Frucht, am Mittag Herlinge, am Abend reife Trauben trug (Schol. Steph. Byz.). Doch versezte man dieses gelobte Land auch an den Parnaß (Schol. Eurip. Phoen. 236.), Sophokles selbst berichtet es von der Stadt in Euböa (Fr. Thyest.). Ist der Gott dort, so kommt er über die brausende Meerenge, mit wenigen Götterschritten.

Zu V. 1180. Hekate, eine unterirdische Göttin, ist eine Tochter des Titanen Köos (Theog. 411.), bei Euripides (Jon. 1062.) Tochter der Demeter genannt, Gefährtin und Dienerin der Perse-

phone (H. h. in Cer. 440.), als Segensgöttin bei Hesiodus (Vgl. Antisymb. S. 198.), nach Orphischen Begriffen, wie es scheint, von grosser und allgemeiner Ehre. Sie ist Patronin der Zauberer (Soph. Fr. Mag.), sendet Erscheinungen und Gespenster (Aesch. Fr. 419. Sch. Eurip. Hel. 577.), und wird schlangenharig, oft ungeheuer, oder misgestaltet, mit einer Fackel in der Hand gefabelt (Lucian. Philops. 22. Anth. Gr. 11, 196. H. h. in Cer. 52. Eur. l. c.). Auf den Dreiwegen brachte man ihr Opfer, daher Wegegöttin (Orph. Fr. 34. Eur. Jon. Hel. l. c.), bestehend in Eiern, geringen Fischen und andern Speißen (Luc. D. Mort. 1. Athen. 7. p. 313. b.), und Hunde, ein unreines Thier, als Reinigungsopfer, zur Abwendung des Uebels (Plut. Quaest. Rom. 112.). Diese Opfer pflegten sich dann arme Leute zu Gemüth zu führen (Aristoph. Plut. 597.). Man brachte sie monatlich, wenn der Mond bei Sonnenaufgang unterging (Athen. 7. p. 325. a. 14. p. 645. a.). Vor den Häusern hat die Göttin Verehrung (Aesch. Fr. 400. Sch.), und wird mit der Artemis als Mondgöttin verwechselt. Als Wegegöttin beschüzt sie auch die Reisenden (Anth. Gr. 6, 199.). — Solche Opferausstellungen waren und sind auch sonst nicht ungebräuchlich. Einer vermeintlichen Schlange in der Akropolis brachte man dergleichen monatlich, und sie wurden verzehrt (Herod. 8, 41.), und in einem Felsengang am Panathenäischen Stadium, jezt Höle der Mören genannt und nach der Volksmeinung von Dämonen bewohnt, fand Dodwell (1, 2, 244.) oft Kuchen und Honig als Opfer ausgesezt.

Zu V. 1203. Der Griechische Text ist zweifelhaft. Wenn nicht der Schleier (Schol.), so ist die Busenbinde, von feinem Stoff, gemeint, die sich zum Erhängen eignete (Tacit. Ann. 15, 57. Cf. Plut. de Virt. Mul. I. p. 530.). Die Frauen trugen sie um die Brüste (Cf. Interpp. in Tac. l. c. Degen zum Anakreon. S. 299. welcher leztere jedoch die Ursache ungenau angibt.), um, da auch das Untergewand nicht dicht anlag, jenen edlen Theilen einen Anhalt zu geben.

Zu V. 1213. Man versteht gewöhnlich, Hämon habe den Vater ermorden wollen, und schon Aristoteles sagt (Poet. 14.): Es sey nicht tragisch, etwas wissentlich thun wollen, und nicht thun; wie Hämon den Kreon (tödten wolle, und nicht tödte). Im Nachtrag zur Aesch. Tril. S. 167. lesen wir: „Alles zusammen genommen befremdet mich, wenn ich unsere Vorstellungen von Anstand und Würde vergleiche, fast mehr in der Antigone zu lesen, daß Hämon, sich losreißend von der Leiche der Geliebten, dem eigenen Vater,

indem er ihn mit wilden Blicken anstarrt und ergrimmt den Stahl nach ihm zückt, ins Antlitz speyt, wo die uneigentliche Erklärung theils gezwungen ist, theils in der Sache kaum etwas ändert." Aber die uneigentliche Erklärung ist nicht nur ungezwungen, und schon V. 649. (Herm.) anzunehmen, sondern ändert auch die Sache sehr wesentlich. Der Scholiast, der auch unsrer Ansicht ist, bemerkt weiter, Hämon habe das Schwerd nicht gegen den Vater gezogen, sondern es habe dem Boten nur so geschienen; Hermann aber erklärt es dahin, daß Hämon durch die Drohung den Vater nur habe verscheuchen wollen, um ungehindert seinen Vorsatz zu vollbringen. Die mildeste Auslegung ist am Meisten im Geiste des Gedichts, und verträgt sich sehr wohl mit den Worten der Urschrift.

Den vorstehenden Anmerkungen füge ich schließlich noch eine kurze, zu Anfang derselben angekündigte Uebersicht des Inhalts der drei Stücke hinzu, vornehmlich die zum Grund liegenden Ideen, und die Charaktere und Motive der Hauptpersonen betreffend, was, wie ich hoffe, dem aufmerksamen Leser zu leichterem Eindringen in den Geist und Sinn des Dichters behülflich seyn wird. Ich muß dabei den früheren Vorsatz aufgeben, die abweichenden und zustimmenden Urtheile und Ansichten bei Alten und Neuen, soweit ich sie kenne, anzuführen, um nicht entweder in eine allzuweit greifende Untersuchung mich einzulassen, oder das Berührte unvollständig darzulegen. Vornehmlich bei dem ersten Oedipus lag mir das Bestreiten nahe, da dieses Stück die verschiedensten Erklärungen gefunden hat, indem man bald auf die Verwicklung der Ereignisse, und auf die Vorausbestimmung durch Orakel, bald auf die Gemüthsart des Oedipus ein ausschließliches oder allzugroßes Gewicht legte, und endlich den Schicksalsglauben, der schon durch die älteste Philosophie der Griechen in ihre Religion gekommen war, der aber in der Hauptsache auch bei Homer nicht gültig ist, nach einer allgemeinen Annahme in die Poesie des Sophokles hereinzog. Das Folgende ist nur aus unserm Dichter selbst und der Erwägung der Sachverhältnisse geschöpft, und verweise ich zur Ergänzung auf Das, was über den Gang der Handlung und die Absicht des Dichters verschiedner Orten, als: S. 213. 226. 247. 255. zu Oed. in K. S. 74. V. 1361. zu Ant. V. 450. 511. 611. desgl. zu Anfang und Ende der Erklärung dieses Stücks, u. a. O. gesagt ist.

Oedipus.

Ein Königssohn, der künftige Erbe der väterlichen Herrschaft, und als solcher geehrt von Allen, hört einst vor vielen Zeugen den mit Zuversicht ausgesprochnen Vorwurf, daß er ein unächter Sohn sey. Nachdenkend wie er ist, bei allem Feuer der Gemüthsart, und den Eindruck nicht übersehend, welchen das Wort bei den Anwesenden hervorbringt, unterdrückt er seinen Unmuth, und wendet sich an die Aeltern mit der Frage über seine Abkunft. Diese findet er überrascht, und sieht durch den Ausdruck ihres Unwillens über Den, der ihn geschmäht hat, eine Befangenheit hindurchblicken, die ihn nur noch ungewisser macht. Die Menschen scheinen ihm die Wahrheit zu weigern, und er wendet sich mit gläubigem Sinn zum untrüglichen Gott der Weissagung um Lösung seiner Zweifel; aber der Gott achtet seiner Frage nicht, mit der Drohung eines entsetzlichen Schicksals verstößt er ihn in größere Dunkelheiten, und wenn er nicht den Gräuelthaten des Vatermords und der Mutterehe vorsätzlich entgegengehn will, so muß er seine Heimath auf immer meiden. Er geht also eine andre Straße, als die er gekommen war, und begegnet einem Reisezug, einem Herrn mit Begleitern, aus denen Einer nach Dienerart den fremden Fußwandrer trotzig aus dem Wege drängt. Dafür schlägt ihn unser Königssohn, wird aber, indem er dann am Wagen, der den Herrn trägt, vorübergehn will, von diesem mit dem Stachelstab aufs Haupt getroffen, erwidert den Schlag so kräftig mit seinem Wanderstabe, daß der Alte leblos zurücksinkt, erwehrt sich dann der Uebrigen, bis er sie Alle, denn die Flucht von Einem hat er im Kampf nicht wahrgenommen, erschlagen hat, und wandert nun, Männer und Wagen lassend, seines Weges weiter. Es ist eine Heroenzeit, wo bei geltender Blutrache Mordthaten nicht selten sind, und der Thäter nicht von der Strafgerechtigkeit, sondern von den Verwandten des Erschlagnen verfolgt wird. Gegen diese würde unsern Jüngling seine Schuldlosigkeit, die selbst der Todte bezeugen müßte, nicht schützen, und auch vor Gericht, wie wollte er sie erweisen? In Schweigen und Vergessen muß das Ereigniß verhüllt werden. Demnach, als wäre es nicht geschehn, zieht er weiter, und kommt zu einer hartbedrängten Stadt, wo durch Lösung eines Räthsels ein Thron und eine Königin zu erwerben ist. Dagegen sezt er Nichts als ein aller Glücksgüter beraubtes, von dem größten Unheil bedrohtes Leben. Schon ist der Wurf gethan, und gewonnen; mit Jubel wird er in die gerettete Stadt eingeführt, und empfängt die

Krone, und eine kinderlose Königswitwe, die zwar doppelt so alt ist als er selber, aber noch blühend genug um ihm vier kräftige Kinder zu gebären. Der neue König, dessen Erhebung um so weniger misfällt, da er sich als den Sohn eines benachbarten Fürsten zu erkennen gibt, regiert weise und glücklich, geliebt von seinem Volke, berühmt durch den einst gezeigten Scharfsinn, und ein gesegneter Hausvater.

Nach mehr als anderthalb Jahrzehnten eines ungestörten Glücks ergreift böse Krankheit seine Stadt; Menschenhülfe fruchtet nicht, so wendet er sich rathsuchend an den Gott, denn die Noth der Seinen schlägt an sein edles Herz, und er leidet mit Allen. Der Bruder seines Weibes, den er hingesendet hat, bringt eine Weisung zurück, die wenig Hülfe zu gewähren scheint: das Land ist von alter Blutschuld beladen, noch immer hegt es die Mörder des lezten Königs, und diese soll man strafen, durch Verweisung, oder Blut mit Blut bezahlend. Dieser König war, wie man unserm Helden beim Antritt seiner Herrschaft gesagt hatte, auf einer Reise umgekommen und von einem nahen König begraben worden. Was er damals unvollständig gehört, und seitdem vergessen hat, erfragt er jezt genauer, und vernimt daß ihn Räuber auf einem Zug nach dem Orakelsiz erschlagen haben, und nur Einer entronnen sey. Eh er nun Diesen vorfodert, der ohnehin Nichts weiter zu sagen weiß, will er eine öffentliche Auffoderung an Schuldige und Mitwissende versuchen, und verheißt ihnen, wenn sie bekennen, ungekränkten Abzug aus dem Lande, über die Hartnäckigen verhängt er die Acht und verflucht sie. Zugleich hat er den Seher zu sich beschieden, der den Sinn des Götterworts deuten soll, und dieser erscheint, ein hoher Mann, mit blinden Augen, aber von längstbewährter Weisheit. Der König bittet um seinen Rath, er will nicht antworten, alle Anwesenden flehn ihn an, er ist unerweichlich, und verlangt zurück nach Hause; bis der König, voll Kummer und Ungeduld, von seiner Härte schnell aufs Höchste gereizt, ihn der Theilnahme am Königsmord beschuldigt. Da gibt der erzürnte Prophet die Beschuldigung zurück, und fügt halb räthselhafte Weissagungen hinzu, die an Inhalt jenem Orakel, das der König als Jüngling empfing, nicht unähnlich sind, von diesem aber im Zorne nicht klar gehört, oder, wenn er jenes Götterworts jezt gedenken sollte, als Trug verworfen werden, da der Wahrsager jenes Orakel von den Priestern kann vernommen haben. Der Verdacht eines gegen ihn gerichteten Anschlags wird dem

erbitterten Fürsten immer lebendiger, und sein Zorn, dessen Gewicht er den alten Propheten nicht will fühlen lassen, wendet sich gegen den Bruder seiner Gattin, von dem er den Anschlag geschmiedet glaubt, und während Dieser, ruhig kalt und besonnen, auf Untersuchung dringt, bedroht er ihn übereilt mit dem Tode. Zur rechten Zeit kommt die Königin, und ihren und der Andern Bitten nachgebend, entläßt er den Schwerbeschuldigten; denn lenksam ist das Herz des Edlen. Nun sucht die Fürstin das Ansehn aller menschlichen Weissagung bei dem Gemahl zu entkräften, und erzählst ihm, wie einst ihrem ersten Gatten der Tod von seinem Sohne geweissagt, das Kind aber ausgesezt worden und so umgekommen, und der König lange nachher durch Räuber auf einem Dreiweg gefallen sey. Da erhebt sich aus dem Hintergrund seiner Seele der Schauplaz jenes Kampfs mit dem Zug der Reisenden; mit unaussprechlicher Angst sieht er die Wahrscheinlichkeit daß der Seher recht gesagt habe, und die Furcht, nun wieder heimathlos zu werden, erfüllt ihn so lebhaft, daß ihm die Ahnung des ganzen grauenvollen Zusammenhangs noch entrückt wird. Die Wahrheit aber muß er sehn; er geht ihr mit Heldenmuth entgegen, so geziemt es seinem kräftigen Geist, und seinem hohen Fürstensinn, der, wenn nur die Stadt gerettet ist, den Untergang nicht achtet. Und schon ist die Entdeckung nahe. Ein Bote, der mit der Nachricht vom Tode seines vermeintlichen Vaters ankommt, und jener Eine, der auf dem Dreiweg dem Tod entronnen war, werden die Zeugen zur Enthüllung der schrecklichsten Wahrheit. Er selbst, der König, ist das ausgesezte Kind, hat den eignen Vater erschlagen, und seine Mutter zum Weibe. Diese erhängt sich, er, da er kein Schwerd finden kann, reißt sich die Augen aus; voll Verzweiflung und Abscheu gegen sich selbst will er hinausgestoßen seyn, wie er selbst dem Mörder gedroht hatte, oder getödtet, oder ins Meer geworfen. Doch gebietet die Menschlichkeit, ihn zu halten, und den Gott zu fragen, ob er noch weitre Strafe über den Unglücklichen verhänge, der mit blutiger Verstümmelung die Blutschuld gebüßt hat.

Erschütternder kann kein Stoff zu einem Trauerspiel ersonnen werden, schneidender ist der Wechsel von Glück zu Unglück, herber ein unverdientes Geschick nicht zu erdenken. In dem Ausgang der Aeltern, die ruchlos genug waren, ihr Kind dem Tode preiß zu geben (denn für Mord gilt das Aussetzen dem Dichter, und galt es in Theben), ist der Götterwille wirksam als gerechte Vergeltung; über dem Sohn aber, den keine Vorsicht und kein Verdienst erretten

kann, waltet der höchste Rathschluß als unvermeidliches Schicksal. Wir nennen Schicksal den durch ein höheres Wissen gelenkten Gang der Begebenheiten, sodaß im entscheidenden Moment das Absichtsvolle mächtig hervortrit, während wir, was sich nach Naturgesetzen, ohne höheren geistigen Einfluß zu ereignen scheint, als Zufall bezeichnen; nach blos sinnlicher oder oberflächlicher Wahrnehmung, denn der Nachdenkende wird in Nichts, oder in Allem die Fügung erkennen und voraussetzen; der Religiöse überall in seinem Außenleben sich dadurch bedingt fühlen. Die Absicht des Dichters, den Glauben an die Unwiderstehlichkeit des höchsten Willens durch ein warnendes Beispiel einzuschärfen, leuchtet ein, und ist andringend genug ausgesprochen, und mit der Folgerung, daß man keinen Menschen vor dem Ende glücklich preißen soll, ist das Stück geschlossen. Was an sich auf innerer Ueberzeugung beruht, wird zu einem objectiven Erfahrungssatz durch die Mitwirkung des dem Alterthum allgemeinen Glaubens an die Orakel. Ob ihn auch der Dichter theilte, oder ob er ihn nur als poetische Hülle anwendet, ist für die Idee des Stücks gleichgültig; von der Befestigung dieses Glaubens war aber kein Uebel zu fürchten, da die Orakel nur wohlthätig auf öffentliches und Privatleben gewirkt haben; und damals war ihr Ansehen von der bestehenden Religion unzertrennlich. Ohne diese Hülle bleibt der allgemein gültige Glaubenssatz, daß die Gottheit, indem sie durch Leitung der Umstände die Richtung der Willensfreiheit bedingt, den Menschen, dessen Innres sie durchschaut, dem von ihr bestimmten Geschick entgegenführt. Dieß wäre die trostloseste Lehre ohne den Glauben an die Güte der Götter, und es fragt sich also, ob diese in unserm Gedicht zur Erscheinung kommt. Keineswegs. Ob in der Zukunft darauf verwiesen wird. Auch Das nicht. Sie haben es darauf abgesehn, einen edlen und frommen Mann an Leib und Seele unglücklich zu machen, ohne irgend einen Grund erkennen zu lassen, oder eine tröstende Verheißung zu geben. Wie konnte ein so milder Dichter einen so furchtbaren Gegenstand wählen, und wie kommt es, daß er unter seiner Behandlung die Furchtbarkeit verloren hat? In der Art, wie sich bei ihm das Außerordentliche begibt, ist die mildernde Ursache nicht zu finden, so muß sie in der Gesinnung Dessen, den es betrifft, zu suchen seyn.

Der Grad unsres Antheils an tragischen Personen richtet sich nach dem Maß der von ihnen offenbarten sittlichen Kräfte, seyen es nun die geringeren des Muths und der Festigkeit, oder die

höheren der Wahrhaftigkeit, Liebe und Aufopferung, und die ihnen entsprechende religiöse Gesinnung. So konnte auch der Hauptcharakter in unsrer Tragödie auf mehrfache Weise mit der geforderten Würde begabt werden. Entweder er setzt dem Verderben kalten Muth entgegen, und geht unter mit stolzem Unwillen gegen die Gottheit: irreligiöser Heroismus. Oder er unterwirft sich mit Fassung einer, wie es ihm scheint, vernunftlosen Nothwendigkeit: Resignation des Fatalismus. Hier bewundert der Zuschauer die bewiesene Seelenstärke, und interessirt sich für das praktisch sittliche Individuum, dessen theoretischen Irrthum er bei sich selbst berichtigt. Oder er beugt sich in Demuth einem unerforschlichen Willen: fromme Ergebung. Diese kann gesteigert seyn bis zur Bändigung des Schmerzes; bei einem heftigeren Gemüthe wird sie den Ausbruch nicht zurückhalten können, aber er wird sich nur gegen den Unglücklichen selbst wenden. So bei Oedipus. Und es hätte denn der Dichter zeigen wollen, wie bei den schrecklichsten Schlägen der Gottheit die fromme Ehrfurcht des Gläubigen über den Sturm von außen und innen den Sieg davonträgt. In diesem Sinne ist der religiöse Charakter des Helden geschildert. Die erste Weissagung, die ihm wird, wagt er nicht zu bezweifeln, er will nur der Erfüllung nicht muthwillig entgegengehn; vielleicht ist auch der Sinn ein verhüllter, und die Zeit wird ihn offenbaren. Ganz anders seine Aeltern, die mit einer Uebelthat den Schluß des Himmels vereiteln wollen. Zur Zeit der öffentlichen Noth sodann ist wiederum seine erste Zuflucht zu dem Gott, dessen Gebot zu erfüllen er kein Mittel unversucht läßt. Den sonst verehrten Seher kann er wohl Lügen strafen, in der Aufwallung des Zorns, und weil die Kunst, wenn sie auch eine höhere, als die man erlernen kann, seyn sollte, nicht auch für seine Redlichkeit Bürgschaft gibt. Aber wenn dann die Königin die Gültigkeit der Orakel hinwegklügeln will, so leichtsinnig, daß sie ihm sogar von der Nachforschung nach den Mördern, woran die Rettung der Stadt hängt, abzurathen wagt; so ist er nicht einmal versucht ihr beizupflichten, ohne sie weiter zu widerlegen, wiederholt er nur die Foderung, den Mann zu rufen, durch dessen Aussage er selbst vielleicht als der Thäter erscheinen wird. Nichts ist aber bewundernswürdiger, als bei der Nachricht vom Tode des Polybos sein Schmerz, daß nun doch die Weissagungen nichtig seyen; die Freude über seine Rettung kann dagegen nicht aufkommen, er versucht eine uneigentliche Deutung, um seinen wankenden Glauben wieder herzustellen, und wiewohl er sie als unge-

nügend alsbald wieder aufgibt, kann doch der Zweifel in seinem Herzen nicht Wurzel fassen, und er wird sich nie entschließen nach Korinth zu gehn, solang die Mutter noch am Leben ist. Endlich nach der Entdeckung, in dem gränzenlosen Schmerz, waltet sein reiner Sinn mit solcher Uebermacht, daß er sich selber ein Gegenstand des Abscheus wird, an dem Leibe die ohne Wissen der Seele vollbrachten Missethaten mit Recht glaubt gestraft zu haben, und daß er keine Lästerung, kein Murren dem Jammerruf hinzufügt: Apollon hat mein Schicksal gewirkt, ich selber mich geblendet, dem zu sehen Nichts mehr eine Freude war. Die Götter hassen mich, so laßt ihren Willen an mir zum Ziele gehn.

In dieser Gesinnung liegt das beruhigende Gegengewicht gegen die niederwerfende Gewalt der Ereignisse, aber abgeschlossen ist die Reihe der Empfindungen nicht; unausgesprochen geht durch das Gedicht die ergänzende Wahrheit, daß in dieser das Sinnenleben überdauernden Kraft der Gottesfurcht das Daseyn einer sittlichen Weltordnung und unser Bezug zu ihr sich offenbare. Dieß zur Erscheinung zu bringen, ist die Aufgabe der zweiten Tragödie.

Oedipus in Kolonos.

Unglücklicher als zuvor, vom Grame früh gealtert, in Verweisung unstät und ruhelos, finden wir den Dulder wieder. Die Stadt hat ihn ohne Befehl des Gottes verstoßen, die Söhne ihn als einen Bettler ziehn lassen; er würde verhungern, wenn ihn seine Tochter nicht begleitete, das unermeßliche Elend ihn wahnsinnig machen, wenn nicht die Liebe seines Kindes, der hohe Sinn, und das Vertrauen auf endliche Hülfe der Götter ihn aufrecht hielten. Von Apollon ist ihm Ruhe im Gebiet der Göttinnen verheißen, deren Rache er einst unbewußt verfallen war, und Segen soll mit ihm seyn, vor dem die Menschen als einem Verfluchten sich entsezten. Daß die verheißne Ruhe der Tod sey, wird er bald durch seine zweite Tochter erfahren. Wie von einem sichernden Hafen nimt er Besitz von dem Heiligthum, aber kaum hat er die darin waltenden Mächte hülfsuchend angefleht, so will ihn die fromme Befangenheit der Landesbewohner wieder vertreiben. Mit Noth gewähren sie dem Unbekannten Duldung, da er aber endlich seinen Namen genannt hat, fodern sie von Neuem dringender daß er entweiche; sie achten sich des Versprechens entbunden, das sie ihm, wenn sie ihn kannten, nicht

gegeben hätten. Mit der Würde der Unschuld und dem Gewicht seiner Berufung auf den Gott bezwingt er endlich ihre Scheu, und sie verweisen ihn auf die Ankunft des Fürsten, beruhigt, wenn er unterdessen die Göttinnen durch ein Trankopfer aussöhnt, und mehr und mehr ihm vertrauend, seitdem die Botschaft der andern Tochter seine Aussagen ergänzt und bestätigt hat. Der Fürst ist ihrem Boten begegnet, er will in der Frühe des Tages mit seinem Volk dem Meergott ein Opfer bringen, kommt nun zuerst zu dem Gaste, der nach ihm begehrt, und nachdem er ihm edelmild und freisinnig seinen Schutz zugesagt hat, geht er zu dem beschlossnen heiligen Geschäfte. Die Gestalt der Dinge hat sich so verändert, daß Die, welche ihn verstoßen haben, nun ohne ihn nicht sicher sind, und daß die Söhne im bösen Streit um die väterliche Herrschaft den Vater selbst zum Helfer suchen müssen. Für Den daheim und seine Stadt kommt Kreon, den Verwiesnen zurückzuführen, und verhüllt in wohlgesezter Rede die unlautre Absicht. Lüge und Gewalt glaubt er sich wohl verstatten zu dürfen zum Nutzen seiner Vaterstadt, und gedenkt ihr durch solche Mittel den Göttersegen zuzuwenden. Aber mit gerechtem Zorne weist ihn Oedipus von sich, denn die Bande zwischen ihm und Theben sind zerrissen, und wären sie's nicht, sie würden es nun, wo man ihn mit frecher Gewaltthat wie einen Sclaven fortführen, ohne Aufhebung des Bannes festhalten, und selbst nach dem Tode nicht in heimathlicher Erde bestatten will. Die Vollendung des Anschlags verzögert der Chor durch besonnenes Einschreiten, bis der König kommt und sie mit mächtigem Arm vereitelt. Mit seiner Stadt hat Oedipus abgeschlossen, aber auch der Sohn der ihr entgegensteht sucht seinen Beistand. Den läßt er nur mit Widerstreben vor sich, denn er kommt nicht, um seine Schuld abbüßend fortan mit dem Vater das Elend der Verweisung zu theilen und um jeden Preiß seine Verzeihung zu erwerben, zur Rache an dem Bruder, zum Umsturz der Vaterstadt soll er ihm behülflich seyn. Wie ein zürnender Prophet stößt ihn der Vater von sich, und spricht den früheren schrecklichen Fluch von Neuem aufs Haupt der Söhne, das von den Göttern über sie verhängte Loos, dem sie durch Friedehalten entrinnen könnten und nicht wollen. So überhört der Mensch die Warnung des Himmels, vergeblich mahnen ihn die Götter selber, er folgt dem Ruf der Leidenschaft, und richtet sich, wie Aegisthos, dem Geschick entgegen, ohne göttliches Zuthun, selbst zu Grunde. Endlich naht dem Lebensmüden der erhabne Augenblick des Ausgangs, von Gottes Donnern angekündigt. Zum lezten Gange

leuchtet ihm schon das Licht eines künftigen Lebens, wo er wieder sehend und jugendstark seyn wird, und den Menschen ungesehn, bis auf das geweihte Haupt des Königs, wird er wundervoll, schmerzlos, aus den Lebenden hinweggenommen. Die Kinder sind untröstlich, bis der edle Fürst in wenigen Worten, durch die Hinweisung auf einen höheren Willen und auf die lezten Befehle des Todten, sie beruhigt, und ihnen jede Hülfe, und seinen Schutz zur Rückkehr nach Theben zusagt.

Sinn und Bedeutung dieses zweiten Trauerspiels ist ohne Zweifel leichter zu finden als beim ersten, zu dem es sich fast wie eine Auflösung verhält. Der Rathschluß der Götter offenbart neben seiner Unabwendbarkeit ein sittliches Verhältniß zum Inneren des Menschen; mit gerechtem Anerkennen seiner Gesinnung leitet er eine Ausgleichung seines Geschickes ein, und wird Führung. Damit fallen die Irrthümer, die aus einer unvollkommnen Erkenntniß der Gottheit hervorgehn. Der eine ist die abergläubische Furcht, durch die Nähe des Unglücklichen und des willenlosen Uebelthäters sich selbst Unheil zuzuziehn, entspringend aus dem Wahn, als hassen die Götter Jenen, und als verfolge Diesen ihre Rache, nach Weise der Menschen, die mehr die That als den Willen ansehn. Je nach der verschiednen Stimmung dachten sich die Menschen des Alterthums, und viele Neure mit ihnen, das Unglück entweder als eine Laune der Gottheit, oder als Strafe von Sünden, eignen oder denen der Väter, nach dem beschränkten Begriff der Gerechtigkeit, als einer, That gegen That, gleichgewognen Vergeltung, und nach der Wahrnehmung der natürlichen Folgen des Bösen. Der Gott des alten Bundes sucht die Sünden der Väter heim an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Eine solche Ursache seines Leidens berührt zwar Oedipus in der Vertheidigungsrede gegen Kreon, aber es ist offenbar nur eine angenommne Möglichkeit, als Versuch seines frommen Sinnes, die Härte der Götter zu entschuldigen. Vielmehr wie der Herr sprach, so lehret unsre Tragödie. Die Jünger fragten ihn: Wer hat gesündiget, Dieser oder seine Aeltern, daß er ist blind geboren? Er aber sprach: Es hat weder Dieser gesündiget noch seine Aeltern; sondern daß die Werke Gottes an ihm offenbar würden. Ehrfurcht vor den Aeltern und Verwandtenliebe, und das daraus hervorgehende Grauen, an ihr Leben Hand anzulegen, wird dem Menschen durch die Gewohnheit der ursprünglichsten Lebensverbindungen wie ein Naturgefühl; eben dahin gehört, noch auf andre sittliche Beherzigungen gegründet, die Scheu vor ehlichem

Verein zwischen den nächsten Blutsfreunden. Ueber Beobachtung dieser Pflichten setzte die alte Mythologie die Erinnyen. Aber es gibt keine sittlichen Triebe, die Liebe selbst, der Grund aller Sittlichkeit, ist nur eine Kraft, über welche der erkennende Geist gebietet. Auch jene sogenannten Naturgefühle haben demnach nicht eine unbedingte Gültigkeit, eine objective, sodaß auch ihre unbewußte Verletzung die Rache herausfoderte. Im Inneren des unvollkommnen Menschen wird sich ein Kampf erheben, so in Oedipus, aber in der höchsten Anschauung gleicht er sich aus, die Gottheit beruhigt das mit sich selbst zerfallne Gemüth, das empörte Gefühl weicht gerechtem Urtheil, die Erinnyen werden Eumeniden; in Einklang mit Zeus, der höchsten Vernunft, und ihm untergeordnet, beschirmen sie den schuldlosen Uebelthäter. Beide, die sinnliche wie die geistige Ansicht, werden in unserm Stück ausgesprochen, jene vom Chor, dem Repräsentanten der Menge, diese von dem aufgeklärten König, der über alle die Bedenklichkeiten des Chors erhaben ist.

Ein andrer Irrthum noch muß weichen, als sey nämlich nur dieses Leben das Gebiet, worin die göttliche Gerechtigkeit sich wirksam erweise. Wäre Dieß, so mußte unserm Hiob sein Gesicht und alle seine Herrlichkeit wiedergegeben werden, oder die Götter verhießen mehr als sie erfüllten. Vielmehr durch einen seligen Tod wollen sie ihn erhöhen; denn daß an seine Ruhestatt Wohlfahrt für die Nachkommen geknüpft ist, geschieht der Welt zum Zeugniß, wie sehr dem Himmel edle Milde und Menschlichkeit wohlgefalle. Daß der Dichter von der Todtenwelt der geläufigen Vorstellungen sich bedient, und nur ein weises „man sagt" hinzufügt, ist ganz in seiner Gewohnheit, die hergebrachten Religionsformen im reinsten Sinn aufzufassen und durch einen neuen Geist zu beleben; hierin verhält er sich zu dem mächtigen und bildreichen Aeschylus wie Apostel zum Propheten. Eine neue Lehre konnte und wollte er nicht bringen, aber die besseren Hoffnungen eines schönen Gemüthes in dem Zeitalter der erstaunlichsten Geisteskultur umschweben in stiller Feier den wundervollen Tod, durch welchen sich der schreckliche Knäul entsetzlicher Schickungen in Frieden und Segnung auflöst.

Es wäre unbillig, in dem sterbenden Oedipus einen christlichen Dulder zu erwarten. Ein solcher ließe sich allerdings in den Bau des Stücks einfügen, das dann mit weniger heftigen Erschütterungen seinen Verlauf nehmen würde. Aber Dieß fodern, hieße Zeiten und

Religionen übel verkennen. Indessen ist Oedipus durch's Leiden wirklich besser geworden, da sich alle seine edlen Eigenschaften darin bewährt haben. Voran steht der reine Sinn, der nur mit Schmerz seiner unbewußten Vergehungen gedenken kann, dem es bitter wie Tod ist, davon zu hören. Dieses Zartgefühl hat sich erhöht unter den schmählichsten Erniedrigungen, und bewährt den unvertilgbaren Adel seiner Seele. Auch geduldig ist er, genügsam, klagt nicht über die Menschen, die ihn überall mit karger Gabe weiterziehn heißen, ist ohne Ungestüm gegen den Chor, auch wenn er sich auf seine göttliche Sendung beruft, und so bescheiden, daß er sich nicht werth hält den reinen Theseus zu berühren. Seine Liebe zu den Kindern ist so innig, wie nur eine starke Seele sie hegen kann, und wie Niemand mehr auf Erden sie ihnen erweisen wird. Gegen die Gottheit steht seine demüthige Ehrfurcht felsenfest, und während er in Gefahr schwebt, von den frommbefangnen Landleuten aus seinem Zufluchtsort verjagt und abermals in die weite Welt hinaus gestoßen zu werden, predigt er von den Göttern, die auf Böse und Gute vergeltend niederschaun. Wenn sie ihm selbst endlich huldreich ihr Auge zuwenden, erkennt er es als Gnade und Erbarmen. Derselbe Mann aber ist heftig gegen die unwürdige Arglist des Kreon, und so oft seiner Söhne gedacht wird. Im Allgemeinen findet man überhaupt gewaltige Charaktere bei Sophokles, man bemerke, wie selbst der milde Theseus zweimal gegen Oedipus aufwallt, anders ist es gegen Kreon, wo sich seine Würde und Ueberlegenheit auch in der höchsten Mäßigung kund gibt. Die rasche Gemüthsart des Oedipus, wodurch seine Schicksale um so leichter sich erklären, wollte der Dichter im zweiten Stück beibehalten, nachdem er sie schon im ersten so geschildert hatte, und weil auf diesem Grund seine edlen Eigenschaften so heller hervortreten. Was er dem Kreon bietet, konnte ihm auch ein Gelassnerer sagen, aber erschreckend ist der Fluch, womit er den Sohn von sich läßt. Der Dichter spricht das Gebot der Milde durch Antigone aus: Auch für die schwärzesten Frevel soll der Vater seinem Kinde nicht wieder Böses thun. Es erhebt sich nun die Frage, warum er den Helden mit einem solchen Flecken in den weihevollsten Tod eingehn läßt, ob nicht vielmehr die scheinbare Leidenschaft in einer höheren Absicht aufgeht. Daß vielleicht Sophokles selbst um diese Zeit Undankbarkeit von seinen Söhnen erfahren hatte, ist im Leben desselben erwähnt worden; Verachtung der Aeltern schien dem strengen Alterthum ein todeswürdiges Verbrechen, was einem Zeitalter von wankenden Sitten einzuschärfen ein großes

Verdienst war. Die Götter selbst halten mit Strenge über dem heiligen Gebot, und machen die Flüche des mishandelten Vaters wahr, ja gebrauchen ihn als Propheten der von ihnen beschlossnen Vergeltung. Die Gnade sizt wohl neben Zeus für den wahrhaft Reinigen, aber für den Frevler die Gerechtigkeit, und sie lassen durch Den, der eben nach langem Dulden ihre Güte erfahren soll, der Welt verkündigen, daß es nicht weichherzige Nachsicht sondern hoher Ernst sey, womit sie Weltordnung und Gericht handhaben.

Antigone.

Am Morgen nach dem verhängnißvollen Tage, der an den Belägrern das Gericht der Götter über Frevel und Uebermuth, und an den Brüdern den Vaterfluch erfüllt hat, erscheint das Schwesternpaar in lebhaftem Gespräch vor den Thoren des Palastes, an der Stelle wo einst das Schicksal ihres Vaters sich gewendet hatte. Der neue Gebieter der Stadt will dem feindlichen Bruder, und mit ihm allen erschlagnen Feinden, die Bestattung nicht gewähren, die dem Eteokles mit allen Ehren geworden ist. Antigone ist troz der angedrohten Todesstrafe entschlossen das Verbot nicht zu achten, und fodert den Beistand der Schwester. Ismene wendet Alles ein, was vorsichtige Klugheit sagen kann: der Obrigkeit soll man sich nicht widersetzen, am wenigsten ein Weib, das Unternehmen würde sie nur noch unglücklicher machen, ohne zu gelingen, die Verantwortung fällt auf den Fürsten, ihnen selbst aber wird die gezwungne Hintansetzung von dem Todten verziehn werden. Doch hätte es durch ihre Beihülfe wohl gelingen können, daß sie den Leichnam wegtrugen und in einer Gruft verbargen; deswegen begehrt Antigone ihre Theilnahme; nun ihr dieselbe verweigert wird, geht sie allein, und wird ihn nur mit Erde bestreuen können, wie man den Todten zu thun schuldig ist, wenn Zeit und Mittel fehlen sie vollständig zu bestatten. Und so geschieht es. Unterdessen versammeln sich die Alten der Stadt auf Kreons Ruf, und Dieser eröffnet ihnen in einer nachdrücklichen Rede seinen Regierungsantritt, und das erste Gebot, das er gegeben, als Zeichen der strengen Gerechtigkeit, die er gegen die Seinen wie gegen Alle zu üben entschlossen sey. Er begründet sein Gebot; der Erschlagne kam gesetzwidrig aus der Verbannung zurück, und wollte die Stadt mit Tempeln und Wohnungen zerstören und die Bewohner in Sclaverei wegführen, er ist also ehr- und rechtlos.

Der Chor antwortet weder beifällig noch abmahnend, das Eine kann er nicht, und das Andre wagt er nicht, oder er ist in seinem Urtheil noch nicht entschieden. Der König fodert ihn auf mit über dem Gesetz zu wachen; er meint, um den Preiß des Lebens werde Keiner die Uebertretung wagen. Da kommt ein Wächter mit der Meldung, daß sie schon beim Antritt ihres Geschäfts den Todten bestattet gefunden haben. Nun wagen sich die Greise mit einem Wort von Wirkung der Götter hervor; aber der König, in großem Zorn, gebietet ihnen Stillschweigen; die Götter haben Nichts zu schaffen mit Dem der ihre Heiligthümer zu verwüsten gedachte, nie sah man sie den Bösen ehren; widerspänstige Bürger sind es, die es wagten wider das Gebot zu murren, und die nun die Wächter bestochen haben. Mit der Drohung des schmählichsten Todes entläßt er den Hüter, und befiehlt den Thäter herbeizuschaffen. Der König kann wohl recht vermuthen, denkt der Chor, halb überzeugt und halb eingeschüchtert, und es ist ein verwegner Ungehorsam, seinen Befehl zu übertreten; aber der Mensch ist zu allem Kühnsten und Erstaunlichsten fähig. Während er noch spricht, sieht er mit Schrecken Antigone vom Wächter herbeigeführt; das Mädchen also war so thöricht, die gefährliche That zu wagen, und das unglückliche Geschick ihres Vaters scheint auch über ihr zu walten. Kreon kommt hinzu, der Wächter erzählt, daß sie auf der wiederholten That ergriffen worden, und da sie es bekannt hat, wird er entlassen. Sie dann vor dem Richter versicht mit Kühnheit das vom Himmel selbst stammende Todtenrecht, und ihre Verpflichtung ihm genugzuthun, und ihre Zuversicht, daß Zorn und Haß nicht über den Tod hinausreichen, und daß es ihr ein Heil und Ruhm sey, in Uebung dieser Pflicht ein leidenvolles Leben aufzuopfern. Ihre kühne Rede vereitelt jede Vermittlung; der König will ohne Nachsicht, ohne ihres Geschlechts und der nahen Blutsverwandtschaft zu achten, die Strafe an ihr vollziehn, und die Schwester, die des Antheils verdächtig ist, soll mit ihr sterben; er hat die Verschwörung gegen seinen Thron im eignen Hause, und seine Fürstenehre fodert es, daß er seinem Wort treu bleibe. Ismene wird gebracht und bekennt sich des Antheils schuldig, denn sie glaubt nicht leben zu können ohne die Schwester; diese aber weist sie erst mit Strenge zurück, dann, gerührt durch ihren Schmerz, fodert sie von ihr, deren Sinn noch dem Leben zugewandt sey, zu leben; ihre Seele sey schon lange bei den Todten. Vergebens wendet sich nun Ismene zu Kreon mit Fürbitte für die Braut seines Sohnes; er wiederholt

mit Kälte seinen Entschluß, und macht der Unterredung durch Machtgebot ein Ende. Und so ist ihr Geschick unwiderruflich entschieden, es ist der lezte Ring in der Kette der Leiden des Hauses Labdakos. Getroffen vom Schlag der Gottheit, wankt es und sinkt rettungslos, vom alten Fluch fortgerissen; auch seine lezte Sprosse mähet der dunkle Gott hinweg und ihres Herzens Thorheit. Sie, die Unsterblichen, erreicht kein Wechsel, aber hier unten der Mensch empfindet oft bitter ihre Herrschaft, sie machen ihn zum Thoren, um ihn zu verderben. In diese Klage bricht der Chor aus, mit sich selber uneins, sucht er einen traurigen Trost in der Annahme eines feindlich waltenden Götterwillens. Die allgemein menschliche Theilnahme, die bei ihm vor dem Fürstenrecht verstummt ist, findet nun ihren Sprecher in dem Sohn des Königs. Er redet zu dem Vater, der mit großem Verstand die Nothwendigkeit des Gehorsams, und die Gründe seiner Strenge heraushebt, nicht von seiner Liebe, sondern von der Stimme des Volks, die der Verständige nicht verachtet, er räth zur Mäßigung, in der allein Bestand ist, zur Sinnesänderung, die den Weisen nicht entehrt, denn nur der Thor ist unbeugsam. Aber all sein Bemühn scheitert an dem ehernen Willen des Vaters, der durch die Verwendung des Sohns, die ihm eine Abtrünnigkeit scheint, beleidigt, durch das Urtheil des Volks an seinem Fürstenstolz angegriffen, sich mehr und mehr in seinem Entschluß verhärtet. Während der Jüngling verzweiflungsvoll von hinnen eilt, eröffnet er seinen Vorsatz, die Schuldige, damit er nicht ihr Blut vergieße, in einem Felsengrab zu verschließen; so wird die angedrohte Strafe der Steinigung an ihr vollzogen. Ihre herzergreifende Klage kann ihn nicht rühren, ungeduldig gebietet er ihr Stille, und heißt die Unglückliche in ihre Gruft wegführen. Der Chor sucht umher nach Beispielen eines ähnlichen Todes, um seinen Schmerz zu lindern, und sich im Glauben an ein unabwendbares Geschick zu beruhigen. Da erscheint der Seher. Er redet wie ein Vater zu dem König, im Namen der Religion und Menschlichkeit fodert er von ihm die Bestattung des Todten, und Begnadigung der Verurtheilten. Und da der König auch für seine Warnung taub ist, auch ihn verbündet glaubt mit Denen, die sich zur Vertheidigung des Ungehorsams gegen ihn verschworen haben; da zeigt ihm der zornige Prophet das ganz nahe Verderben des göttlichen Strafgerichtes. Nun endlich ist sein starrer Sinn gebrochen, an der allein verwundbaren Stelle seines gewappneten Herzens, an der Liebe zu den Seinen, hat ihn der Pfeil des Schützen getroffen, es fällt der

Wahn ihm von den Augen, und er gesteht dem Chor, bei welchem selber nun das ursprüngliche Gefühl wieder frei geworden ist, daß es das Beste sey, altehrwürd'ge Sitten niemals hintanzusetzen. Er eilt, den neuen Entschluß selbst auszuführen, bestattet zuerst den Todten, und will dann die Gefangne befreien; aber vielleicht während jenes ersten Schritts, sein Unrecht gut zu machen, hat er Alles unwiederbringlich verloren; denn die Uebelthat ist oft wie der abgeschleuderte Stein, den kein Wunsch und keine Reue zurückruft. Er kommt zur Gruft, und findet sie vom Sohn erbrochen, das Mädchen todt, und den Jüngling in untröstlichem Schmerz sie umschließend. Durch das Eintreten des Vaters wird er aus der verzweiflungsvollen Unthätigkeit erweckt, und vollendet den längst beschlossnen Todesstreich. Mit der Leiche seines einzigen Kindes kehrt der unglückliche Greis nach Hause zurück, und findet auch seine Gattin todt, und einsam steht er da in seinen alten Tagen, ohne Trost und Hoffnung, mit dem schrecklichen Bewußtseyn, daß er sich selbst sein Elend bereitet hat.

Dieß der Inhalt der Tragödie; zu ihrem völligen Verständniß bleiben noch die Beweggründe und Rechtsansprüche der beiden Hauptpersonen, und die Entscheidung des Geschicks zwischen ihnen zu betrachten. Der Anspruch der Jungfrau ist eine einfache Berufung auf ihr Gefühl und Gewissen, auf das Urtheil aller Guten, und auf den Willen der Götter. Wenn diese heiligen Verbindlichkeiten mit menschlichem Recht unverträglich sind, so will sie gern als Opfer ihrer Erfüllung sterben. Sie ist zu heldenmüthig, um zu läugnen, zu gewiß ihres Rechtes, um zu bitten, zu treu ihrem Todten, um zu bereuen. Die über die Kluft des Todes hinausreichende Kraft der Liebe, und der vollkommensten, der Geschwisterliebe, ist in Antigone verherrlicht.

Das menschliche Recht, mit dem sie sich in Widerspruch gesezt hat, ist das königliche Ansehn. Es würde, so scheint es, unheilbar gefährdet seyn, wenn Straflosigkeit für seine Verletzung nicht durch Unterwerfung erbeten, sondern durch Widerspruch ertrozt werden könnte. Der Regierende muß, außerhalb der im Einzelnen anwendbaren Handlungsweisen, vor Allem den Grundsatz der Unverbrüchlichkeit des Gesetzes, wodurch allein das Gemeinwesen bestehet, aufrecht halten. Er würde pflichtvergessen seyn, wenn er den Regungen des Mitleids das ihm anvertraute öffentliche Wohl nachsetzen wollte. Auch zum Schutz eines nicht gerechten oder nicht heilsamen Gebotes müßte dieses Opfer gebracht werden, wievielmehr bei die-

sein, das als gerecht und heilsam leicht erkannt wird. Der Todte ist aus der Verbannung mit einer feindlichen Kriegsmacht zurückgekommen, um sich gewaltsam wieder einzusetzen. Er hätte es, wenn die Stadt eingenommen wurde, nicht verhindern können, daß Verwüstung, Schändung, Sclaverei, alle Schrecken der Eroberung über sie kamen. Auch den Gräul des zwiefachen Brudermords hat er, der zuerst das Schwerd erhub, vornehmlich verschuldet. Nicht unverdient also trifft ihn die Strafe. Dann ist auch ohne Zweifel eine Partei in der Stadt für ihn, und diese muß für immer zum Schweigen gebracht werden, soll sich der Bürgerzwist nicht verewigen; an dem ersten Gebot des neuen Fürsten kann sie Gehorsam lernen, und wie sehr es Noth thut, die Zügel der Herrschaft nach Zeiten der Gefahr, wo die öffentliche Ordnung leicht wankend wird, wieder fester anzuziehn, offenbart sich in dem lebhaften Antheil, den die Menge an der Schuldigen zu nehmen wagt, nach ihrer Neigung, allezeit die Partei des Ungehorsams gegen die Regierenden zu ergreifen. Heilsam also ist es, daß nach wiedergekehrtem Frieden die Herrschaft der Gesetze von Neuem befestigt werde.

Wenn diese Gedankenreihe richtig ist, so ist Kreon nicht zu tadeln. Auf seinem Recht bestehend, sezt er aller Dazwischenkunft einen festen Willen entgegen, Ungeduld und einige Zornreden sind aus den Umständen, die Kälte gegen die Uebelthäterin aus seinem Naturell zu entschuldigen. Sohn und Volk sollen und dürfen ihn nicht lehren wie man herrschen soll, und wenn der Seher von Befleckung der Götter redet, so nimt er es im wörtlichen Sinn, um es als Priestergerede zu verachten. Der Ausgang, der ihn unglücklich macht, ist eine natürliche Folge, die mit Recht oder Unrecht des Geschehnen nicht in Bezug steht; Kreon wird, wie Antigone, das Opfer streitender Pflichten, und es trit die tragische Situation ein, wo der Mensch — und Dieß beweißt die überirdische Natur seines Geistes — mit freiem Entschluß, nach der entschiednen Foderung seines Inneren, für Das wozu er sich verbunden erkennt, Glück und Leben auf's Spiel sezt. Aber diese Ansicht hat Kreon selber nicht, sondern er bekennt sich schuldig, nennt sich einen Thoren, und schreibt seine Verblendung einer bethörenden Gottheit zu, um nicht alle Schuld allein zu tragen; die Götter aber verkünden durch ihren Propheten sein Unglück als ein Strafgericht der Gottesverachtung und Unmenschlichkeit.

Alle Gründe zur Milderung der Strafe, die sich ihm selbst darbieten sollten, und die Andre geltend machen, widerlegt er nicht,

sondern sezt ihnen nur sein starres Recht als Antwort entgegen. Das Alter und Geschlecht der Jungfrau fodert Schonung, ihre nahe Verwandtschaft mit dem Todten mindert die Gesetzwidrigkeit des Vergehens, ihr Alleinstehn bei der That die Gefahr für das öffentliche Wohl, ihr Unglück macht sie des Mitleids, ihr hoher Sinn der Achtung würdig; und wenn Kreon ihre Denkart Wahnsinn nennt, so müßte schon Dieß ihn bestimmen, eine Verkehrtheit des Geistes nicht der besonnenen Widersetzlichkeit gleich zu achten. Daß er die Stimme des Volks nicht hören will, ist unweise und selbstsüchtig, ein kluger Regent scheut sie, ein guter ehrt sie; der Eigenwille, mit dem er die sanfte und einsichtige Bitte des Sohns, und die feierliche Warnung des Sehers abweist, und das herrische Wesen, womit er die angesehensten Männer der Stadt, sobald sie an der Rechtmäßigkeit seines Verbots zu zweifeln scheinen, zornig anläßt, sind große Fehler an einem obersten Machthaber. Wenn in einem Gemeinwesen, wo Gesittung und Menschlichkeit nicht fremd ist, durch Misgriff, oder aus roheren Zeiten herstammend, Gesetze bestehn, deren blutige Härte der gemilderte Menschensinn verabscheut, so sucht der gewissenhafte Richter durch die schonendste Deutung das eiserne Gebot zu umgehn, und beklagt das Opfer, wenn er es vor dem starren Buchstaben nicht retten kann. Der Gesetzgeber hingegen, der auch zu hoch steht um je Partei zu werden, hat das schöne Vorrecht der Milderung und Gnade. Nicht allein der kalte Begriff, sondern auch die Wärme des Gemüthes soll mit ihm an dem Throne sitzen.

Aber auch das Gebot selber ist höchlich zu tadeln. Einem Gesetz, wo es um Leib und Leben sich handelt, soll eine Prüfung, und der Beirath der Einsichtsvollen und Wohlgesinnten vorausgehn. Bedarf Kreon des Chors zur Aufrechthaltung desselben, um deren willen er die Alten zur Rathsversammlung berufen hat, so bedurfte er ihrer noch vielmehr vor dem Beschluß, denn den gegebnen zu handhaben, stehn ihm Diener und Gewaffnete zu Gebote. Ferner überschreitet das Maß der Strafe bei weitem die Vergehung, und macht hierdurch das Gesetz ungerecht und verwerflich. Dieses selbst aber endlich ist auch seinem Stoff nach nicht zu rechtfertigen, weil es Humanität und Religion hintansezt. Der Krieg ist ein schreckliches Uebel, aber am schrecklichsten ist er, wenn das Gefühl der Ehre und Großmuth in der Erbittrung untergeht. Nun ist Polyneikes, bei aller Verwerflichkeit seines Unternehmens, ein offner Feind; und auch im Tode nicht außer dem Kriegsrecht. In einem

Bürgerkrieg ist nie alles Unrecht auf Einer Seite, und es entehrt den siegenden Theil, an den Besiegten muthwillige Rache zu üben; keine Rache aber ist weniger ehrenvoll, als die man an den Todten nimt. So fühlen alle gesitteten Menschen, und selbst den Leichnam des rohsten Verbrechers den wilden Thieren preiß gegeben zu sehn, ist ihnen empörend. Im Alterthum machten es die Gesetzgeber zu einer Religionsvorschrift, den Todten zu begraben; bei der Menge von Bürgerkriegen, die immer die grausamsten sind, und dem heißen Blut des Südens, mußte mit dem ganzen Gewicht des göttlichen Zorns jenem Rest der ältesten Barbarei gewehrt werden. Voran unter den Weisen steht Homer, dessen Götter dem Achillens zürnen, daß er die Leiche des Hektor unbestattet läßt, und die nicht ruhen, bis er sie den Seinen zurückgibt. Er lehrte zuerst, daß die Seele des Unbestatteten nicht zur Ruhe komme. Sophokles, ohne dessen zu gedenken, ergreift für das Bild den Geist selber, und wie er das Religiöse vom Sittlichen nirgends scheidet, so fodert bei ihm die Religion das Todtenrecht von den Freunden als lezte Liebeserweisung, und auch von dem Feinde, weil der Haß nicht über die Gränze des Lebens in das Gebiet des allversöhnenden Todes hinausgehn soll. Verworrner Leidenschaft entnommen, sind auch die vormals feindlichen Brüder nun Freunde, und der Begrabne wird es nicht billigen, daß man den Andern nicht begraben will. In unsres Dichters Sinn also war es nicht, wenn in jenem Gemälde noch die Flamme ihres gemeinsamen Todtenopfers sich zwieträchtig spaltete. Mit Vater und Mutter sind sie vereint, und werden Alle die Tochter und Schwester, wenn sie nun hinabkommt, liebevoll willkommen heißen. Die Todten sind nicht zu beklagen, wohl aber Die, welche durch die Verläugnung ewiger Ideen dem Leben den Gehalt, und dem Tode Trost und Hoffnung rauben.

Drei Tragödien ohne Gleichen führen uns durch das Labyrinth der Leidenschaften, Irrthümer und Geschicke des Menschenlebens an dem goldnen Faden der Gottesfurcht und Liebe in das Reich des allgemeinen und niegestörten Friedens.

Berichtigungen.

Der Druck der Uebersetzung, dessen Vollendung sich durch mancherlei Umstände bis jezt verzögert hat, war schon vor zwei Jahren so weit gediehen, daß ich von Hermanns und Döderleins Ausgaben des zweiten Oedipus keinen Gebrauch mehr zur Berichtigung machen konnte. Ich trage daher nach, was ich besonders dem Ersteren verdanke, und wenige eigne Verbesserungen; vornehmlich nur solche die den Sinn betreffen.

S. 5. Z. 1. Man vergl. hiezu S. 213.
= 14. = 7. Für: O Heilender l. Nothhelfender. Desgl. S. 53. Z. 8.
= 16. = 15. Für: Doch heimisch u. s. w. lies:
Nun als ein jüngrer Bürger zu der Stadt gezählt,
Wend' ich zu euch mich u. s. w.
= 21. = 4. Für: Wahl denn u. s. w. lies:
Wohl, was da nahn wird, Dieses sollst du sagen mir.
= 36. = 2. Lies:
Sieh nun, wohin dichs führte, den Verständigen,
Daß meinen Zorn du dämpfen und entkräften willst!
= 38. = 6. v. u. Für: ach! ach! l. ah! ah!
= 60. = 7. v. u. Lies:
Mit solchem Ausruf: Darum daß sie nicht gesehn,
Was er erlitten Böses all, und was gethan,
So sollten nun sie dunkel sehn, Die welche nie
Er durfte, die er wünschte, nicht erkennen mehr.
= 74. = 12. Man vergl. hiezu S. 289. oben, woselbst die Berichtigung.
= 89. = 6. v. u. Die Worte: und steigt vom Roß, sind zu tilgen. Vgl. S. 292.
= 92. = 16. Lies:
Denn Argos soll nun alsobald das Theberland
Mit Ruhm gewinnen, oder himmelhoch erhöhn.
= 94. = 19. Lies:
Mit Schmerz vernahm ich Dieses, dennoch meld' ich es.
= 96. = 10. v. u. Vergl. S. 295. wos. d. Ber.
= = = 2. u. 1. v. u. f. aus l. mit, f. Setz' l. Leg'.
= 100. = 23. Lies:
Ja es ist wahr, ich erschlug, ich ermordet' ihn,
Doch rein dem Gesetze, nicht mit Wissen that ich's.

S. 121. Z. 14. Lies:

Wo das hohe Paar
Mütterlich pflegt erhabne Weihn
Den Menschen, welchen der dienenden
Eumolpiden goldner Schlüssel
Bindend über die Zunge ging.

= 122. = 16. Lies:

Hinstreifen, dieses Kampfes
Anblick zu gehen meinem Auge.

= 124. = 1. Lies:

Schlingt fest euch an den Vater an, und ruhet aus
Von dieser einsam jammervollen Wanderung.

= 125. = 11. Lies:

Nichts aber soll dem Menschen unbeachtet seyn.

= 126. = 10. Lies:

Aus Dieser Worten weiß ich wer der Flehnde sey.

= 127. unten und 128. oben, lies:

Stets mit Trauer umziehn, und Nichts
Freudebringendes findest du,
Da wo das Herz in größren Wunsch
Sich versenket. Und der Helfer,
Wenn des Hades gleiche Möra
Ohne Brautlied,
Leyerklang und Reigen erscheinet,
Ist der Tod zum Ausgang.

= 130. Z. 4. v. u. lies:

Mit ihnen führend, endlich sterbe ganz dahin.

= 133. = 3. Lies:

Und ihr es klein nicht achtet, daß ihr so erwuchst
Vom blinden Vater.

= = = 5. Lies: Drum werden jene u. s. w.

= 134. = 15. Lies:

Unmöglich. Wie könnt' ich dasselbe Heer zurück
Nun wieder führen, so mit einemmal erschreckt?

= 137. = 6. v. u. lies:

Ihm bieten, den ich, als ich sie empfing, verhieß.

= 141. = 9. v. u. lies: und des Felsengrabs.

= 144. = 10. ....

Ch. Was ist es? A. Es ist, o Freunde, zu ersehn.

S. 145. Z. 1.

Gottes gute Fügung tragt
Ohne Ungestüm, nicht ist
Euer Geschick zu schelten.

= = = 13. lies:

Ch: Vollbracht' er? A. Vollbrachte, wie sein Wunsch begehrt.

= 186. = 8. v. u. lies:

Fromm ist es, üben fromme Pflicht.

= 187. = 4. v. u. lies:

Denn nie, und wenn ich Mutter auch von Kindern war,
Noch wenn ein Gatte mir im Tod hinmodernd lag,
Nahm ich der Stadt Trotz bietend über mich die That.

= 192. = 12. Lies:

Blieb unversucht ich; und mich hat mein eignes Haus.

= 217. = 22. f. verbleiben l. verblieben.
= 221. = 20. Vgl. S. 276. wos. d. Ver.
= 235. = 13. f. Histia l. Hestia.
= 280. = 13. f. Matrie l. Materie.
= = = 5. v. u. l. (Oed. in K. 42. 90.)

(Etwa nöthige Berichtigungen in den lezten Bogen kann der Verfasser, wegen seiner Entfernung vom Druckort, erst beim zweiten Bande nachträglich bemerken.)

Leske'sche Buchdruckerei in Darmstadt.

